

DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLII. JAHRGANG. N^o. 1/2. BERLIN, DEN 4. JANUAR 1908.

Haus Hagen in Cöln am Rhein.

Architekt: Regierungs-Baumeister a. D. Eugen Fabricius in Cöln a. Rh.

Hierzu eine Bildbeilage, sowie die Abbildungen S. 5. Zum Teil nach Original-Aufnahmen von Heiss & Co. in Cöln.



Mit dieser Darstellung übergeben wir der Oeffentlichkeit ein Wohnhaus, welches sich nach Anlage und Ausstattung erheblich von der Durchschnittslinieselbstes mit reicheren Mitteln ausgestatteten Wohnhausbaues entfernt. Das Werk ist in den Jahren 1903—1905 geschaffen worden und verdankt seine Entstehung durch den Künstler einem Erfolge in einem engeren Wettbewerb. Der siegreiche Ge-

danke des Entwurfes von Eugen Fabricius in diesem Wettbewerb waren die eigenartige Stellung des Gebäudes auf dem Grundstück und die daraus sich ergebende Anordnung von Eingangshalle und Diele in der Hauptachse, der Empfangsräume in einer parallelen Achse nach der Straße zu, und des Speisesaales und Wintergartens in einer zur Hauptachse senkrechten Achse von der Kaminpartie der Diele oder Halle in der Richtung nach dem Garten. Die Beziehungen des Gebäudes zum Gelände waren von dem Gesichtspunkte geleitet, von der der Gartenfront des Hauses vorgelagerten Terrasse den Garten, der sich hier auf das doppelte Maß verbreitert, in seiner vollen Aus-



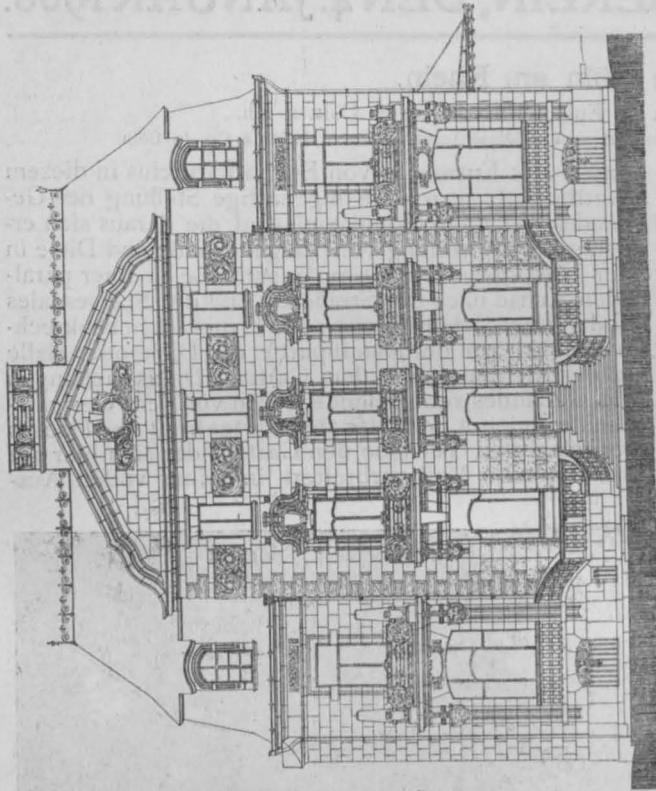
Vorderansicht am Sachsen-Ring.



AUS HAGEN IN CÖLN A. RHEIN.
 ARCHITEKT: REGIERUNGS-
 BAUMEISTER A. D. EUGEN
 FABRICIUS IN CÖLN A. RHEIN.
 ** ANSICHT DER HALLE. **
 * * * * *
 DEUTSCHE
 * * BAUZEITUNG * *
 XLII. JAHRGANG 1908 * NO. 1/2

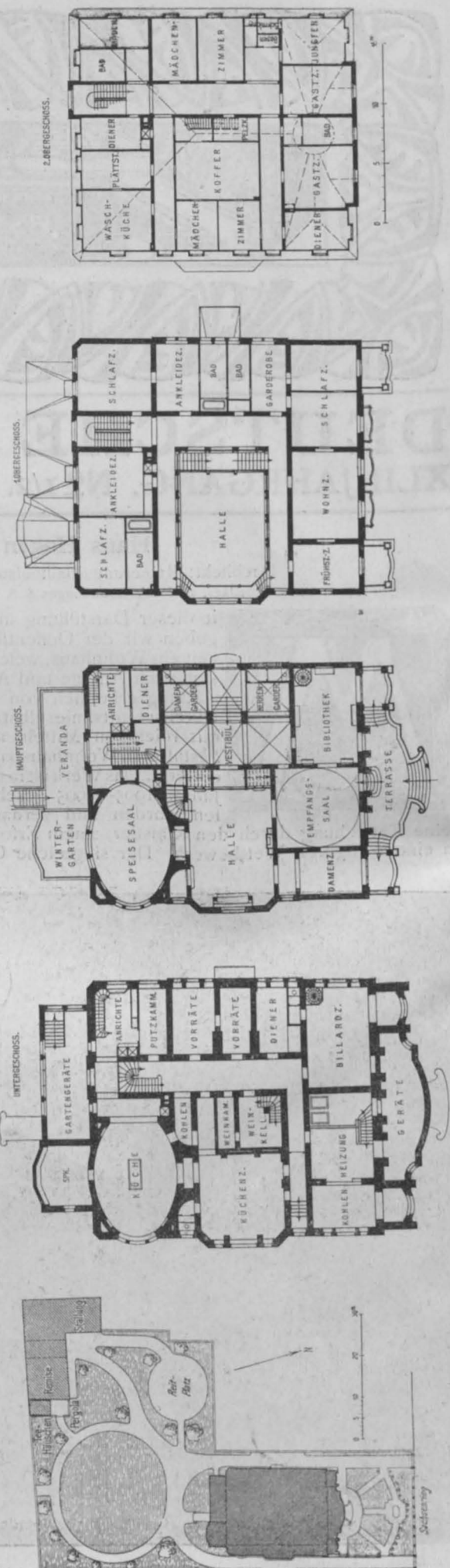
dehnung übersehen und auch den zur Linken gelegenen Nachbargarten in den Gesichtskreis mit einbeziehen zu können. Zu diesem Zwecke wurde die Gartenfront des Hauses in die Fluchtlinie der Stelle gerückt, an welcher die Verbreiterung des Gartens beginnt; die notwendige Tiefe des Hauses ließ trotzdem noch einen ansehnlichen Vorgarten übrig, der die Vorderansicht in vornehmer Weise von der Straße absondert und sie durch seine Anpflanzungen einrahmt. Das Haus liegt an seinen vier Seiten frei, so daß einerseits die Durchfahrt zu den vorhanden gewesenen Stallgebäuden sowie andererseits die für größere Festlichkeiten zweckmäßige Umfahrt um das Gebäude ohne Schwierigkeiten geschaffen werden konnten.

Ehe wir in eine Darstellung der Grundriß-Anlage eintreten, mögen einige Richtlinien angedeutet sein, die den Künstler beim Schaffen geleitet haben. Sie sind in einem Vorwort niedergelegt, welches einer geplanten Monographie des Hauses Hagen vorausgeschickt werden wird. Wenn es auch, wie so oft in Fällen, in welchen der Bauherr auch ein berechtigtes Wort zu dem werdenden Werke sprechen möchte, nicht immer in der Macht des Künstlers lag, seine Richtlinien und Grundsätze bis zum letzten Ende zu verfolgen, so



Maßstab 1 : 250.

sind sie doch wert, angeführt und in die Erinnerung zurückgerufen zu werden. Denn sie muten so entfernt, so vergessen an, als wären sie eine längst verklungene Melodie, und doch haben sie zu keiner Zeit ihre grundlegende Bedeutung verloren, und erst recht nicht in unseren Tagen. Als Grundgesetz der Baukunst erschien dem Künstler die Entwicklung des Bauwerkes aus seinem Kern, aus der Raumgestaltung. Denn Sinn und Zweck der Baukunst ist der Raum. Die Raumschöpfung ist der früheste Keim des werdenden Werkes; schon der erste Grundriß ist der Niederschlag der Raumgestaltung, die ihm vorschwebt in Erfüllung der Forderungen des Bau-Programmes. Die raumbildenden Mauern sind nur Mittel zum Zweck, sie sind gegenüber dem primären Raum selbst das sekundäre Mittel seiner Abgrenzung. Die Seele des Bauwerkes aber, der Raum, ist nicht Materie; das Raumgefühl ist ein körperloser Reiz. „Der Raum ist ein Kunstwerk, dessen Maße, Formen und dessen Farbenharmonie — der Stil ist hierbei ebenso unwesentlich, wie die reichere oder schlichtere Gestaltung — uns die raumbildende, mit Augen und Händen zu umfassende Materie vergessen, unsere Seele aber im Sinne des Raumes mitklingen läßt. Das ist die Macht des Raumes. Sie gleicht der



Mächt der Musik, der beweglicheren Schwester der Baukunst.“ Das sind, wie gesagt, so selbstverständliche Grundsätze, daß sie häufig längst vergessen sind. Das Anlegen eines Gebäudes von Innen nach Außen ist, wenigstens soweit das Wohnhaus in Betracht kommt, zu selteneren Einzelfällen geworden. Denn häufig genug muß sich heute der Architekt mit dem „Innenkünst-

ler“ in die Arbeit teilen, und da bleibt für ein einheitliches, harmonisches, aus einem Geist und einem Guß geschaffenes Werk wenig Raum. Auch schon aus diesem Grunde begrüßen wir die Veröffentlichung des Hauses Hagen als eines nachahmenswerten Beispiels für die Umkehr von einem gefahrvollen Wege. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Entwicklung des Hebezeugbaues in Rücksicht auf das Baugewerbe unter Darstellung einiger besonderer Konstruktionsformen.

Von Hans Wettich, Dipl.-Ing. in Halle a. S.

Wie der Bau von Hebezeugen überall in den letzten Jahren Fortschritte zu verzeichnen hatte, so sind auch die Hebezeuge, die insbesondere Bauzwecken dienen sollen, wesentlich vervollkommen worden. Die Ausgestaltung bewegte sich den leitenden Gesichtspunkten entsprechend in verschiedener Richtung.

Allgemein führte zunächst die Rücksicht auf möglichst geringe Gefährdung von Menschen und Lasten bei dem

Sicherheitsorgane eigneten sich daher für Bauhebezeuge am besten, bei denen Sperr- und Bremswerke mit Einrichtungen versehen sind, die ihre Betätigung durch nur einen Handgriff gestatten. Es sind das die sogenannten Sicherheitsbremsen, bestehend aus einer Bremsscheibe mit angekuppeltem selbsttätigen Sperrwerk, wie eine solche die Abbildungen 1 und 2 nach einer Ausführung der Firma Jul. Wolff & Co. in Heilbronn darstellen.

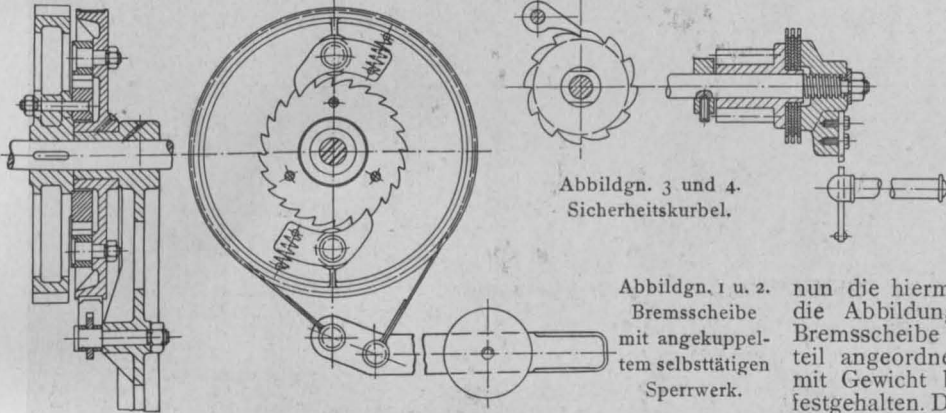
Bei gewöhnlichen Winden übernimmt bekanntlich das Sperrwerk die Sicherung des Last-Aufganges, während der Lastniedergang nach Auswurf der Sperrklinke von Hand erfolgt. Es besteht also keine mechanische Abhängigkeit zwischen beiden Organen, die Sicherheit der Last ist vielmehr menschlicher Sorgfalt und Willkür überlassen. Die Sicherheitsband-Bremsen vermeiden

nun die hiermit verbundenen Nachteile. Wie die Abbildungen erkennen lassen, ist die Bremsscheibe freidrehend auf einem Gerüstteil angeordnet, sie wird aber durch einen mit Gewicht belasteten Bremshebel ständig festgehalten. Die Bremsscheibe trägt die Sperrklinken für das sich in ihr mit einem umlaufenden Triebwerkteil zwangläufig drehende Sperrrad. Sie übernimmt demnach diesem gegenüber während des Lastaufganges und -Stillstandes die Funktionen eines festen, aber für plötzlichen Stoß in geringem Maße elastisch nachgiebigen Gerüstteiles. Für Lastniedergang wird der Gewichtshebel gelüftet, worauf die Bremsscheibe, durch das Sperrwerk mit dem Triebwerk ständig gekuppelt, die Niedergangsteuerung übernimmt. In keinem Augenblick hört demnach die mechanische Abhängigkeit zwischen Sperr- und Bremswerk auf, und die Bedienung ist auf Kurbel und Bremshebel allein beschränkt.

Noch einfacher gestaltet sich der Betrieb bei der Verwendung einer Sicherheitskurbel, d. h. einer Kurbel, durch die allein das Getriebe, das Sperrwerk und das Bremswerk betätigt werden. Abbildungen 3 und 4*) geben die Einrichtung einer solchen Kurbel wieder. Das Antriebsritzel ist auf der Welle freidrehend und bis zu einem Bunde längsverschiebbar angeordnet. Auf einem Ansatz trägt es, ihm gegenüber frei drehbar, gezahnte Sperrscheiben, und zwischen diesen zahnlose Reibscheiben, die durch die Abflachung des Ansatzes zwangläufig mit dem Antriebsritzel verbunden sind. Bei Lastaufgang (Anheben der Kurbel aus der Bildfläche der Abbildg. 4 heraus) kuppelt sich die Kurbelnabe, indem sie sich auf dem Gewinde des Wellenrandes nach links vorschiebt, mit dem Triebwerk, wobei die Sperrklinke in gewöhnlicher Weise die Sicherung übernimmt. Rückdrücken der Kurbel löst die Kuppelung

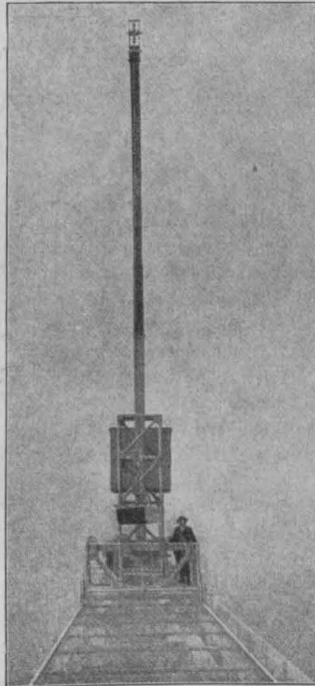
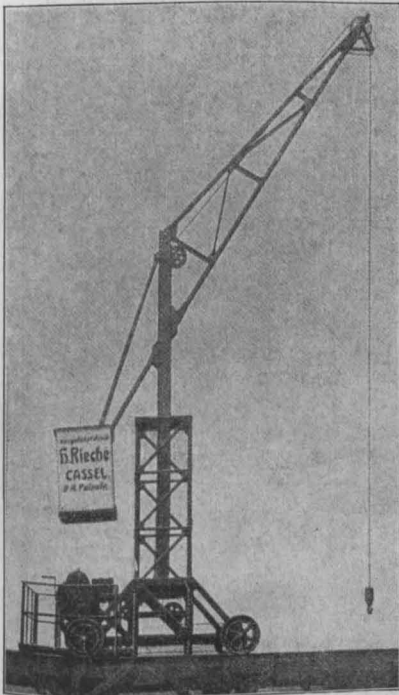
und bewirkt bei ruhender Kurbel Niedergehen der Last unter Bremswirkung, indem die Bremsscheiben durch die Sperrklinke festgehalten werden, während das Zahnrad auf der Kurbelwelle frei rückwärtsdrehend die Reibscheiben mitnimmt. Die Bremswirkung wird durch die Größe des Rückdrückwinkels gesteuert, während erneutes Anheben der Kurbel sofortigen Stillstand bzw. Aufgang der Last bewirkt. Die dargestellte Sicherheitskurbel zeigt noch die Einrichtung der Kurbelverstellbarkeit, die es ermöglicht, durch Verkürzung des Hebelarmes kleinere Lasten mit größerer Geschwindigkeit als große zu heben,

*) Dem Werke des Verfassers, „Hebezeuge“, Verlag von Dr. Max Jänecke in Hannover, entnommen.



Abbildungn. 3 und 4. Sicherheitskurbel.

Abbildungn. 1 u. 2. Bremsscheibe mit angekuppeltem selbsttätigen Sperrwerk.



Abbildungn. 5 und 6. Hochmast-Baudrehkran.

Forthub der Güter durch Hebezeuge dazu, die Brems- und Sperrwerke so auszubilden, daß sie in jedem Augenblicke ein stoßfreies Festhalten der Last in jeder Höhenlage und ein sicheres und stoßfrei zu steuerndes Niederbremsen gestatten. Dabei war oft noch die Bedingung zu erfüllen, daß bei handgetriebenen Hebezeugen das Niederbremsen der Last bei ruhender Kurbel erfolgen sollte, um die durch das Schlagen der rückwärts drehenden Kurbeln für die Bedienungsmannschaft entstehenden Gefahren auszuschließen. Für Hebezeuge für Bauzwecke ist aber außerdem die Forderung aufzustellen, daß die den eben genannten Zwecken dienenden Sicherheitsorgane so ausgebildet sind, daß deren Bedienung auch durch ungelernete Arbeiter ohne weiteres sicher erfolgen kann. Diejenigen

und die somit das sonst gebräuchliche ausdrückbare Hilfs-Vorgelege vermeidet.

Da Hebezeuge für Bauzwecke meist mit großen Hubhöhen arbeiten, finden bei ihnen selbsttätige Schleuderbremsen mit großem Vorteil Verwendung, die ein Organ darstellen, das unter allen Umständen und bei vollständiger Unabhängigkeit von der Bedienung eine über große Senkgeschwindigkeit ausschließt.

Neben den Forderungen für die Sicherheit des Be-

Windwerke zusammengebautem Dampfkessel fast vollkommen, da der Kessel neben sorgfältigerer Wartung auch während der Ruhezeiten der Winde unter Dampf stehen muß und somit Kohlen verbraucht, während der Elektromotor und die Verbrennungs-Kraftmaschine in diesen Zeiten keine Energie benötigen. Dazu kommt der Kohlenbedarf während der Anheizungsperiode, der insofern ungenutzt bleibt, als die aus ihm erzeugte Wärme in der Erkaltingsperiode nach dem Betriebe wieder verloren geht.

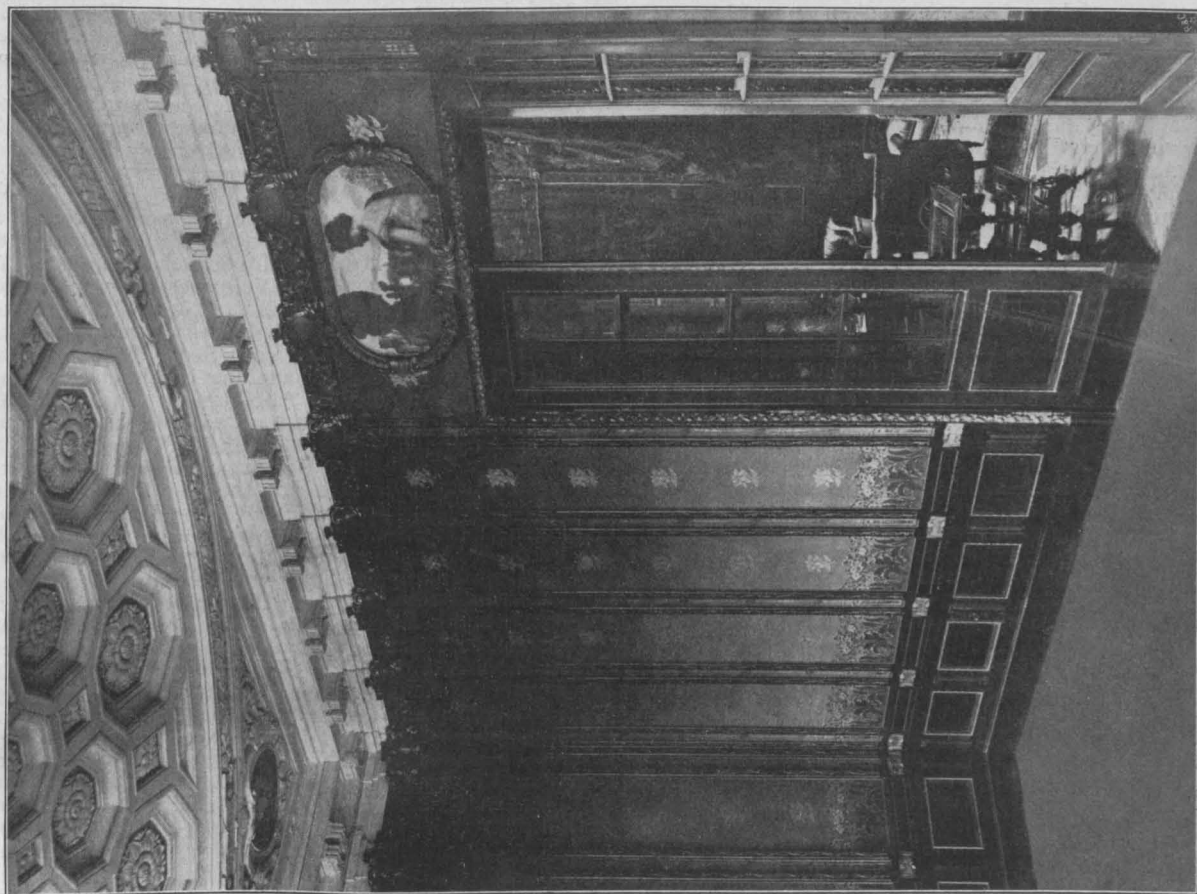


Zur Erhaltung des „Schönhofes“ in Görlitz.

etriebes steht die Rücksicht auf die Betriebskosten an erster Stelle. Diese verlangt neben möglichst geringem Anschaffungspreise schnelle und wirtschaftliche Arbeit des Hebezeuges unter Verminderung der Bedienungsmannschaft bis zur äußersten Grenze. Damit gelangte man zur Einführung des Elementarkraft-Betriebes, und zwar in der Hauptsache zum Antriebe durch Elektromotore und Verbrennungs-Kraftmaschinen. Diese Antriebsformen verdrängten den Dampfantrieb mit unmittelbar mit dem

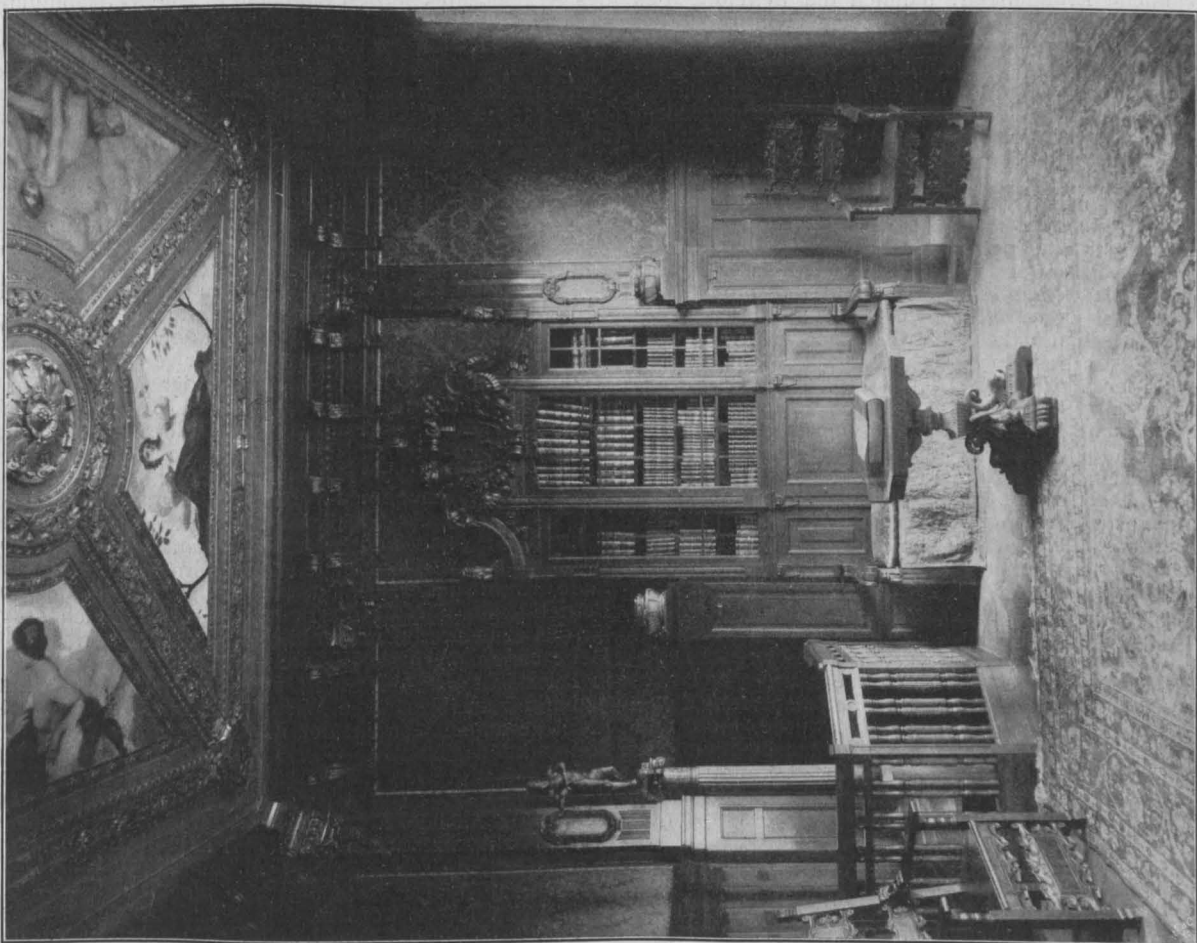
Der elektromotorische Antrieb ist an das Vorhandensein eines Leitungsnetzes gebunden, also in der Hauptsache auf Städte beschränkt; er findet sich bei Windwerken jeder Art, insbesondere bei zeitweise ortsfesten Winden, Laufkatzen für Laufkrane und Windwerken für Drehkrane. Zum Antrieb kann Gleichstrom und Wechselstrom benutzt werden, je nach Art der vorhandenen Stromquelle und des aufgestellten Motors. Zur Verwendung gelangt der Hauptstrommotor bei solchen Windwerken, in

denen jede Bewegungsgattung von einem besonderen Motor abgeleitet wird, und der Nebenschlußmotor bei Einrückkuppelungen abgeleitet werden, während der Verbundmotor für Hebezeuge durchaus unbrauchbar ist.



Musiksaal.

Regierungs-Baummeister a. D. Eugen Fabricius in Cöln am Rhein.



Bibliothek.

Haus Hagen in Cöln am Rhein. Architekt: Eugen Fabricius in Cöln am Rhein.

motoren-Hebezeugen, d. h. dort, wo alle Windwerksbewegungen von einem einzigen Motor mittels mechanischer Die Arbeitsgeschwindigkeit elektromotorisch betriebener Hebezeuge kann groß gewählt werden, insbeson-

dere dann, wenn das Hebezeug mit elektromagnetischer Bremsung für alle Bewegungen ausgerüstet ist, da diese, als Senkbremse und Halt- oder Stoppbremse für Kranfahren und Katzfahren bzw. Schwenken angeordnet, genaueste Lasteinstellung gestattet.

Neben dem elektromotorischen Antriebe ist es der Antrieb durch eine mit Benzin, Spiritus od. dergl. betriebene Verbrennungs-Kraftmaschine, der sich im Betriebe von Hebezeugen für Bauzwecke eingeführt hat. Da die Verbrennungs-Kraftmaschine ein überaus schwankendes Antriebsmoment besitzt, das den Einbau eines verhältnismäßig schweren Schwungrades bedingt, ist sie im allgemeinen für den Antrieb von Hebezeugen nicht geeignet, denn ein Anpassen der Oelmaschine an die plötzlichen Belastungsschwankungen, wie es Dampfmaschine und Hauptstrommotor gestatten, ist ausgeschlossen. Außerdem finden im weiteren Sinne stationäre Hebezeuge zu meist Aufstellung in der Nähe irgend einer anderen brauchbaren Energiequelle wie Elektrizität, Druckwasser, Druckluft. Die Eigentümlichkeiten des Baugewerbes schließen aber diese Antriebsmöglichkeiten häufig aus, da dieselben Hebezeuge bei verschiedenen Bauten, also an verschiedenen Stellen, die nicht immer in der Nähe einer geeigneten Energiequelle liegen, gebraucht werden müssen. Die Möglichkeit, den Brennstoffverbrauch während der Ruhepausen auszuschließen, hat hier der Kraftmaschine für flüssige Brennstoffe zum Siege über die Dampfmaschine verholfen. Außerdem gestattete die in der Regel große Hubhöhe und gleiche Belastungsgröße, insbesondere bei Doppelanordnung des Hebezeuges, die Oelmaschine trotz ihres ungünstigen Antriebsmomentes für Hebezeuge für Bauzwecke genügend wirtschaftlich auszunutzen. Einen weiteren Vorteil sicherte dem durch Verbrennungs-Kraftmaschine betriebenen Hebezeuge der Umstand, daß die Ausbildung ohne große Schwierigkeit so erfolgen kann, daß eine Benutzung der meist fahrbaren Maschinenanlage als Lokomobile zum Antrieb von Mörtelmischmaschinen, Schleuderpumpen u. dergl. erfolgen kann, wodurch eine weitgehende Ausnutzung der einmaligen Anschaffungskosten erzielt wird.

Der letzte Gedanke wurde übrigens auch bei elektromotorisch betriebenen Windwerken verfolgt, indem auch diese mit Antriebs-Riemscheiben für die genannten Arbeitsmaschinen ausgerüstet wurden.

Aehnliche Erwägungen, nämlich die Befreiung des Elementarkraftantriebes der Hebezeuge von ortsfesten Energiequellen unter Vermeidung der Dampfmaschine, führten im Baugewerbe zur Verwendung des Riemenantriebes für Hebezeuge, den man im übrigen Hebezeugbau zu vermeiden sucht. Er ist bedingt durch das Vorhandensein von Dampf-, Oel- oder Spirituslokomobilen bei Bauten, die an sich für andere Zwecke wie Pumpen und Mörtelmischmaschinen benutzt werden, aber während dieser Tätigkeit oft zugleich zum Antrieb von Hebezeugen dienen können.

Die Rücksicht auf möglichste Arbeitsgeschwindigkeit führte ferner zur Doppelanordnung gleichartiger Hebezeuge, indem unter Vermeidung der Pausen für das Herabgehen des leeren Hakens der Antriebsmotor gleichmäßig belastet vorwärts läuft unter Ausnutzung seiner höchsten Wirtschaftlichkeit. Es wird nämlich hierbei, während der Haken des einen Hebezeuges belastet aufgeht, der des anderen nach Ausschaltung einer Kupplung unbelastet gesenkt, sodaß der Antrieb ständig eine Last, die, wie es die Sachlage mit sich bringt, meist gleicher Größe ist, zu bewältigen hat. Besonders geeignet sind diese Doppelhebezeuge daher zur Bewältigung von Massengütern, wie Steine, Mörtel, Erde, für welche Zwecke die Haken mit Aufnahmeverrichtungen der verschiedensten Form ausgerüstet werden. Der Antrieb wird teils durch Menschenhand, teils durch Elementarkraft vollzogen.

Aber auch an den Gütegrad des Hebezeuges selbst stellte man erhöhte Anforderungen, um einen möglichst großen Teil der eingeleiteten Antriebsarbeit in Nutzarbeit an der Last umzusetzen. So verschwindet der alte Differential-Flaschenzug, bei dem über die Hälfte der eingeleiteten Arbeit in Rücksicht auf die Selbstsperrung durch Reibungsarbeit im Inneren aufgezehrt wurde, mehr und mehr, um hochwertigen Schrauben-Flaschenzügen und unmittelbar angetriebenen Kettenuß-Winden Raum zu geben. Insbesondere ist es die steilgängige Schraube, durch die der Wirkungsgrad der Windwerke verbessert wurde.

Ersparnisrücksichten hinsichtlich der Anschaffungskosten bedingten gleichfalls verschiedene Aenderungen. Hierher gehört zunächst die Einrichtung des Hebezeuges für die verschiedensten jeweilig vorhandenen menschlichen oder motorischen Antriebskräfte, wie Hand, Elektrizität, Riemen u. s. f. in einem Hebezeug, um es an den verschiedensten Stellen den örtlichen Umständen entsprechend auf das vorteilhafteste ausnutzen zu können. Die Möglichkeit leichter Gerüständerung, wie die Veränderung der Brückenlänge von Laufkranen wäre gleichfalls hierher zu zählen.

Die umfangreiche und teure Rüstung, die für Hochbahn-Lauf- und Drehkrane erforderlich wird, veranlaßte die Konstruktion gerüstsparender Baukrane, um so die Aufstellungskosten nach Möglichkeit herabzusetzen. Hierher gehören die Hochmast-Veloziped-Schwenkkrane der Kranbaugesellschaft m. b. H. Voß & Wolter in Berlin, die in der „Deutschen Bauzeitung“ bereits ihre Besprechung fanden. (Vergl. Jahrg. 1906, S. 376.) Eine ähnliche, im weiteren Teile dieser Abhandlung beschriebene Konstruktion (vergl. die spätere Abbildg. 16), die als Hochgerüst-Veloziped-Bauschwenkkrane zu bezeichnen wären, liefert die Firma Jul. Wolff & Co. in Heilbronn.

Besondere Beachtung verdient unter den gerüstsparenden Baukranen der Hochmast-Baudrehkran der Masch.-Fabrik von H. Rieche in Cassel. Die in den Abbildungen 5 und 6 wiedergegebene Konstruktion findet nach der Form des Aufbaues ihre Vorgänger in den zur Errichtung der Ausstellungsbaulichkeiten auf der Pariser Weltausstellung 1900 benutzten Hochmast-Drehkranen.***) Die Plattform des Kranes kann ebener Erde oder auf einer abge bundenen Rüstung in Höhe des ersten Stockwerkes verfahren werden, damit der Raum unter der Rüstung als Lager- und Arbeitsplatz frei bleibt. Die Säule des Kranes wird durch einen auf dem Kranwagen angeordneten Turm gestützt und trägt einen die Front des aufzuführenden Gebäudes überragenden schlanken Ausleger und anderseits ein Gegengewicht in der Form eines mit Backsteinen zu füllenden Kastens. Der Antrieb für Hub- und Fahrwerk erfolgt durch einen umsteuerbaren Hauptstrommotor mittels mechanischer Klauenkupplungen, während das Schwenken von Hand besorgt wird. Die Gerüstersparnis ist also bei dieser Konstruktion bis zur äußersten Grenze durchgeführt, jedoch auf Kosten der Uebersichtlichkeit des Arbeitsfeldes für den Kranführer. Die Verständigung zwischen dem Kranführer und der Arbeitsstelle muß durch Signalpfeifen erfolgen und läßt sich im allgemeinen leicht durchführen. Bei der Fertigstellung der oberen Stockwerke ist dem Kranführer die unmittelbare Uebersicht nur bei Arbeiten an der Gebäudefront möglich, da ja die schwere Außenrüstung fortfällt.

Eine weitere Form der gerüstsparenden Krane bilden die im weiteren besprochenen Derrickkrane, die sich auf eine durch Spannseile gehaltenen Säule mit an ihr befestigter, durch Flaschenzug einstellbarer Ausleger-Schwenkstrebe beschränken.

Die Forderung größtmöglicher Schnelligkeit in der Bewältigung der bei Bauten zu bewegenden Massengüter, wie Steine, Mörtel usw., führte zur Verwendung von Bauaufzügen in der Gestalt gewöhnlicher Aufzüge und in der Form von Paternosterwerken, welche Konstruktionsformen insbesondere von der Masch.-Fabrik Rhein und Lahn, Gauhe, Gockel & Co., Oberlahnstein a. Rh., durchgebildet wurden. Anderseits wurden die Greiforgane gewöhnlicher Hebezeuge so ausgestaltet, daß sie diese Massengüter in den vorhandenen Gefäßen unmittelbar aufzunehmen vermögen. Es sind das insbesondere Bügel und Gehänge für Schubkarren, Säcke, Eimer, Steinbretter, dann Träger- und Steinzangen u. s. f.

Bei all diesen Hebezeugen ist jedoch neben der Kostenfrage in bezug auf Anschaffung, Aufstellung, Bedienung und Betrieb einer der für die Beurteilung der Brauchbarkeit für das Baugewerbe maßgeblichsten Punkte der, daß die Hebezeuge, sofern sie größere Konstruktionen darstellen, in Rücksicht auf Aufrüstung und Transport leichte Zerlegbarkeit und einfachen Wiederausammenbau bei möglichst geringem Gewicht der Einzelteile und der Gesamtkonstruktion gestatten. — (Schluß folgt.)

**) Vergl. Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure 1899, Textblatt 15, Abbildg. 2.

Die Feuersicherheit der Warenhäuser.

Am 6. Mai 1901 sind vom preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten für die ganze Monarchie gültige Bestimmungen für Gebäude, welche ganz oder teilweise zur Aufbewahrung einer größeren Menge brennbarer Stoffe bestimmt sind (Warenhäuser, Geschäftshäu-

ser usw.), erlassen worden. Diese Bestimmungen haben in der Praxis sowohl dem bauenden Architekten wie den Geschäftsinhabern durch ihre unsicher begrenzte Zuständigkeit viel Schwierigkeiten bereitet. Außerdem enthielten sie große Härten in der Ausnutzungsmöglichkeit der

Keller- und Dachböden usw. Es sind deshalb Geschäfts-Inhaber und Mitglieder der „Vereinigung Berliner Architekten“ zu einer Kommission zusammengetreten und haben dem Ministerium schriftlich begründete Abänderungsvorschläge vorgelegt. Hierdurch angeregt, sind nun unter dem 2. November 1907 neue Vorschriften „Sonderanforderungen an Warenhäuser und an solche Geschäftshäuser, in welchen größere Mengen brennbarer Stoffe feilgehalten werden“, erschienen, die als Ersatz der alten Bestimmungen von 1901 zu gelten haben. Zweck dieser Zeilen soll sein, auf diese neuen Bestimmungen hinzuweisen und zu untersuchen, ob sie eine wesentliche Besserung gegen die früheren darstellen. Im voraus ist leider festzustellen, daß sie einerseits den Erwartungen und Wünschen der Interessenten nur zu einem Teil entsprechen, andererseits aber neue Erschwerungen für die Ausnutzung und den Betrieb der Warenhäuser bringen. Zur Beurteilung, auf welche Waren- und Geschäftshäuser sich die neuen Bestimmungen beziehen, sei kurz angeführt, welche besondere Typen sich im Laufe der Zeit herausgebildet haben.

1. Die eigentlichen Warenhäuser für den Detail-Verkauf. Sie nehmen meistens das ganze Haus ein. Alle Geschosse sind miteinander verbunden. Sie haben mit einem sehr großen Verkehr des Publikums zu rechnen.

2. Geschäftshäuser für den Engros-Verkehr, Musterlager usw. Die Geschosse sind meistens an verschiedene Parteien vermietet. Die einzelnen Stockwerke bleiben vollkommen getrennt. Außer für den Wärter haben sie keine Wohnräume. In ihnen ist im Gegensatz zu den eigentlichen Warenhäusern der Verkehr des Publikums nur gering.

3. Häuser, die im Erdgeschoß und höchstens im I. Stock Geschäfte, Läden usw. für den Detailverkauf haben; darüber befinden sich Wohnungen.

Zu der Klasse 2 sind auch diejenigen Häuser zu rechnen, die dem Betrieb eines einzigen Engros-Geschäftes in allen Stockwerken dienen.

Die vom Ministerium herausgegebenen Anforderungen stellen ihren Geltungsbereich durch den folgenden Satz fest:

„Die nachstehenden Bestimmungen gelten für Gebäude, in denen in mehr Geschossen als im Erdgeschoß und in dem darüber liegenden Stockwerk größere Mengen brennbarer Stoffe feilgehalten werden. Sogenannte Engros-(Musterlager-)Geschäfte sind als Warenhäuser usw. im Sinne dieser Bestimmungen nicht anzusehen. An solche Waren- und Geschäftshäuser sind unbeschadet der allgemeinen örtlichen baupolizeilichen Vorschriften polizeilicherseits folgende Sonderanforderungen zu stellen.“

Sie gelten also für die Klasse 1 der eigentlichen Warenhäuser durchgängig; Klasse 2 scheidet vollkommen aus, scheinbar auch die Klasse 3. Letztere aber nur scheinbar, denn der § 47 bringt sie im Widerspruch wieder hinein, denn er lautet:

„Ob und inwieweit diese Bestimmungen auch auf solche Gebäude anzuwenden sind, in denen nur im Erdgeschoß oder auch noch in dem darüber liegenden Stockwerk größere Mengen brennbarer Stoffe feilgehalten werden, bleibt dem pflichtmäßigen Ermessen der Polizeibehörde vorbehalten.“

Für die Klasse 3 bleibt also die Unsicherheit, welche Anforderungen an sie gestellt werden, bestehen. Bei der Aufstellung des Entwurfes hat der Architekt keinen Anhalt, in welcher Form dieser genehmigt wird, und der Bauherr keine Sicherheit, ob er seine Geschäftsräume vermieten kann, ohne nachträgliche große Änderungen vornehmen zu müssen, rücksichtlich der Verbindungen mit dem Keller, der Ausgänge, Schaufensteranlagen usw. Der Begriff „des Feilhaltens großer Mengen brennbarer Stoffe“ kann von jeder Ortspolizeibehörde günstiger oder ungünstiger gedeutet werden, und damit auch in jedem Einzelfalle leichtere oder schwerere Bauvorschriften im Gefolge haben. Die Unsicherheit der Bestimmungen der Klasse 3 gegenüber ist um so mehr zu beklagen, als gerade diese Art von Gebäuden besonders in der Provinz immer noch zu allermeist gebaut wird.

Abschnitt I. Kellergeschoß.

1. Das Kellergeschoß ist vom Erdgeschoß und dessen Schaufensterfeuerfest¹⁾ abzutrennen. Öffnungen zwischen

¹⁾ Als feuerfeste Konstruktionen gelten zurzeit neben den massiven:

a) Decken aus unverbrennlichen Baustoffen, wozu auch Köhnen'sche Voutenplatten, Kleine'sche Decken und ähnliche Konstruktionen zu rechnen sind;

b) Wände aus Beton oder Kalkmörtel, ohne Eiseneinlagen hergestellte fugenlose Wände, Monierwände, Streckmetallwände u. dergl.

Decken und Wände, deren Eisenteile nicht glutsicher (s. Anmerk. 3) umhüllt sind, gelten nicht als feuerfest. Siehe auch Anmerkung 2 vorletzten Absatz.

beiden Geschossen für Treppen und Warenaufzüge zur ausschließlichen Verbindung dieser Geschosse sind mit der Maßgabe gestattet, daß sie nach beiden Geschossen hin durch feuerfeste Wände mit feuersicheren²⁾ Türen abzuschließen sind. Nach Lagerräumen im Keller sind Öffnungen für Treppen aber nur dann zulässig, wenn die Lagerräume in der Grundfläche nicht größer als 50 qm und von den übrigen Kellerräumen durch feuerfeste Wände ohne Öffnungen abgeschlossen sind. Bis zum Keller hinreichende Schaufenster sind zulässig, falls sie gegen die Innenräume des Kellergeschosses feuerfest abgeschlossen sind.

Kellertreppen dürfen nirgends in unmittelbarer Verbindung mit anderen Treppen des Gebäudes stehen.

2. Kellergeschosse von mehr als 500 qm Grundfläche sind durch massive Brandmauern von wenigstens 0,25 m Stärke in Abteilungen zu teilen, die in der Regel nicht mehr als 500 qm Grundfläche haben dürfen. Ausnahmsweise darf die Teilung durch andere feuerfeste Wände bewirkt werden. Keller und Kellerabteilungen von mehr als 200 qm Grundfläche müssen zwei tunlichst weit von einander anzulegende Zugänge haben, die entweder unmittelbar oder durch einen von Brandmauern umgebenen Kellerflur nach nicht überdeckten Höfen oder nach der Straße ausmünden. Die nach diesem Flur führenden Öffnungen sind durch Drahtglas oder rauch- und feuersichere Türen zu schließen: die Türflügel müssen nach außen derartig aufschlagen, daß der Verkehr im Flur und in den Treppenträumen nicht beeinträchtigt wird.

In Kellerabteilungen sind genügend breite Gänge einzurichten, welche durch die Abteilung in voller Ausdehnung führen, tunlichst in gerader Richtung auf die Ausgänge münden und stets freizuhalten sind.

Kellerabteilungen müssen Vorrichtungen für eine wirksame Entlüftung, am zweckmäßigsten durch Fenster, erhalten.

3. Maschinen- und Heizräume im Keller sind durch feuerfeste Wände von den übrigen Kellerräumen zu trennen, etwaige Öffnungen sind rauch- und feuersicher abzuschließen.

In diesem Abschnitt fällt zuerst auf, daß eine Verbindung des Erdgeschosses mit dem Keller durch Treppen gestattet ist, mit Lagerräumen im Keller aber nur dann, wenn sie nicht größer als 50 qm sind. Da moderne Warenhäuser eine bebaute Fläche von 600—7000 qm und mehr haben, ist ein Lagerkeller, der mit dem Erdgeschoß verbunden werden darf, von nur 50 qm, absolut unzulänglich. Er genügt noch lange nicht dem Tagesgebrauch. Seine Anlage würde im Betriebe nur ein ewiges Hinein- und Hinausschleppen der Waren nötig machen und dadurch dem Personal und der Kontrolle die größten Schwierigkeiten bereiten. Warum man den sonstigen Kellerräumen in unbeschränkter Größe Treppenverbindungen gestattet, den Lagerkellern aber, die sie so notwendig gebrauchen, nicht, ist eigentlich um so weniger zu verstehen, als Lagerkeller nicht feuergefährlicher sind als die anderen Keller, in vielen Fällen, wo sie unverbrennlichen Inhalt wie Metalle, Glas, Porzellan enthalten, sogar wesentlich weniger. „Kellertreppen dürfen nirgends in unmittelbarer Verbindung mit anderen Treppen stehen.“ Diese Vorschrift ist angemessen, warum aber von der Polizeibehörde auf Grund derselben nicht gestattet wird, Kellertreppen unter einem steigenden Lauf der Etagentreppe, vorausgesetzt, daß er vom Treppenhaus unterhalb mit massiven Wänden abgeschlossen ist, anzulegen, ist nicht gerechtfertigt, denn auch so ist unmittelbare Verbindung der Kellertreppe mit der Etagentreppe vermieden. Nach § 2 müssen Kellerräume, die über 200 qm groß sind, zwei getrennte Ausgänge nach dem Hof oder der Straße haben; früher galt diese Bestimmung für alle Kellerräume, hier liegt eine Erleichterung vor und es ist anzunehmen, daß

²⁾ Als feuersicher gelten zurzeit außer den oben angegebenen folgende Konstruktionen:

a) Decken: ausgestakte, mit unverbrennlichen Baustoffen ausgefüllte und unterhalb durchweg mit Kalk- oder Zementmörtel verputzte oder mit einer in gleichem Maße feuersicheren Bekleidung versehene Holzbalkendecken; ferner solche Decken, die zwar aus unverbrennlichen Baustoffen bestehen, aber nicht umhüllte Eisenteile aufweisen.

b) Wände, beiderseits verputzte Brett- oder ausgemauerte Fachwerkwände, Rabitzwände, Drahtziegelwände, Wände aus Asbestschiefer, aus Gips- oder Kunststeinplatten u. dergl.

Drahtglas, Elektroglas und ähnliche aus Glas hergestellte Stoffe dürfen in „feuerfesten“ und „feuersicheren“ Wänden zum Abschluß von Tür- und Fensteröffnungen nur dann verwendet werden, wenn ihre Größe $\frac{1}{10}$ der Wandfläche, in der sie angebracht sind, nicht übersteigt.

c) Türen: aus doppelten, 1 mm starken Eisenblechplatten und mindestens 6 mm starken Asbest- oder Korkeinlagen hergestellte Türen, die selbsttätig zufallen, in 5 cm breite Falze aus unverbrennlichem Baustoff schlagen und dicht schließen.

diese Erleichterung auch für die Heiz- und Maschinen-Keller unter 200 qm gilt. In den Vorschriften für das Keller-geschoß stand in den früheren Bestimmungen der folgende Absatz:

„Das Keller-geschoß darf nicht entgegen den Vorschriften der Baupolizeiordnung zum dauernden Aufenthalt von Menschen (Verkaufsräumen, Ateliers, Kontoren, Küchen, Werkstätten u. a.) benutzt werden.“

Dieser Absatz fehlt in den neuen Bestimmungen. Dürfen nunmehr im Keller Wohlfahrts-Einrichtungen für das Personal, Garderoben, Wasch- und Frühstücksräume, Packräume usw. eingerichtet werden? Räume, die nur zeitweilig benutzt werden, und denen der Charakter der Bewohnbarkeit nicht zukommt? Ich will es fast glauben, es würde dadurch einer der berechtigten Wünsche der Interessenten erfüllt. Eine bestimmtere Angabe wäre hier aber sehr am Platze gewesen.

1,80 m Laufbreite haben. Ein Anschluß der sonstigen Räume des Dachgeschosses an diese Treppen soll nicht ausgeschlossen sein.“

Aus der Zusammenstellung von § 4 und 13 geht wohl zweifellos hervor, daß das Ministerium in diesen Paragraphen den Interessenten entgegengekommen ist und nunmehr auch das Dach-geschoß als sechstes Geschoß für Verkaufsräume, also auch für Ateliers freigegeben hat, indem es hier Verkaufsräume nicht zu den bewohnbaren Räumen (vergl. die bezüglichen Paragraphen der allgemeinen örtlichen, baupolizeilichen Vorschriften) rechnet.

Einen großen praktischen Wert hat dieses Entgegenkommen allerdings nicht, denn da die Verkaufsräume im Dach-geschoß besondere Treppen haben müssen, die unmittelbar bis zum Erd-geschoßfußboden führen, geht in allen unteren Geschossen meist soviel wertvoller Verkaufsraum verloren, daß es sich selten lohnen wird, den Dachraum als Verkaufsraum hinzuzuziehen. Oder sollte ich mich doch irren und bezieht sich die Freigabe des Dach-geschoßes nur für ein solches, das über weniger als 5 Stockwerken liegt, was aus dem Wortlaute der Bestimmungen allerdings nicht herauszulesen ist. Ist letzteres der Fall, so ist die Forderung für ein solches, besondere Treppen anzulegen, nicht berechtigt. Da man einen Dach-geschoßraum genau so feuersicher mit massiven Wänden, Decken und verkleideten Konstruktionsteilen auch in vorgeschriebenen lichten Höhen herstellen kann, wie jeden Raum in den Voll-geschossen, ist nicht zu ersehen, weshalb für dieses besondere Treppen angelegt werden sollen, die nicht gefordert werden können, wenn man aus dem Dach-geschoße ein volles Geschoß machen wollte.



Zur Erhaltung des „Schönhofes“ in Görlitz. Leibungssäulen des Inneren.

Abschnitt II. Viertes Stockwerk und Dach-geschoß.

Zur besseren Uebersicht sei hier der Abteilung II, § 4 u. 5 gleich ein Teil des § 13 der Abteilung IV beigelegt, weil sie eigentlich zusammen gehören. Diese Absätze lauten:

II. 4. Wohnräume im vierten Stockwerk und im Dach-geschoße sind verboten.

5. Das Dach-geschoß darf keinerlei unmittelbare Verbindung mit den Geschäftsräumen der unteren Geschosse erhalten. Es ist von den Treppenhäusern durch massive Wände zu trennen; etwaige Oefnungen in diesen Wänden sind feuer- und rauchsicher abzuschließen.

IV. § 13. Verkaufsräume im Dach-geschoß müssen neben etwaigen den Verkehr mit anderen Geschossen vermittelnden Treppen (vergl. Ziffer 5) noch besondere, unmittelbar auf die Straße oder einen Hof führende, von jedem Punkte des Geschosses auf höchstens 25 m Entfernung erreichbare Treppen von mindestens 1,50 m und höchstens

in einer Höhe von 1 m feuerfest geschlossen bleiben; dabei muß der Sturz der Schauensteröffnung 0,30 m unter den Deckenabschluß herabreichen. Eine Verminderung dieser Maße ist zulässig, wenn das Schauenster gegen den Innenraum feuersicher abgeschlossen wird (vergl. Ziffer 30 Absatz 2).

10. In größeren Geschäftsräumen darf behufs Einschränkung eines Feuers die Anbringung fester, unbrennbarer, etwa 1 m von der Decke herabreichender Trennungstreifen an geeigneten Stellen gefordert werden.

11. Fenstervorbauten sind oben feuersicher abzudecken. Behufs tunlicher Verhütung der Uebertragung eines Feuers in obere Wohnungen, Arbeitsstätten oder andere,

*) Zur glutsicheren Ummantelung von Eisenkonstruktionen sind schlechte Wärmeleiter zu verwenden, welche geeignet sind, die Uebertragung hoher Wärmegrade auf die Eisenteile und die Ver-ringerung ihrer Tragfähigkeit zu verhindern.

Abschnitt III. Bauliche Anordnungen.

6. Eiserne Konstruktions-Teile (Säulen, Unterzüge, Deckenträger usw.) sind glutsicher^{*)} einzuhüllen. Eine Umhüllung der an den Außenflächen der Gebäude gelegenen Teile ist nicht erforderlich.

7. Decken unmittelbar über Geschäfts-räumen sind aus feuerfesten Baustoffen herzustellen. Decken-durchbrechungen zum Zwecke der Vereinigung von Räumen verschiedener Geschosse zu einem einheitlichen Raum sind nur mit einer Mindestgröße von 100 qm zulässig. Es sind jedoch Entlüftungsvorrichtungen in der oberen Decke oder deren nächsten Nähe einzurichten; diese Vorrichtungen müssen von einer außerhalb der Verkaufsräume gelegenen gesicherten Stelle des Erd-geschosses aus gehandhabt werden können.

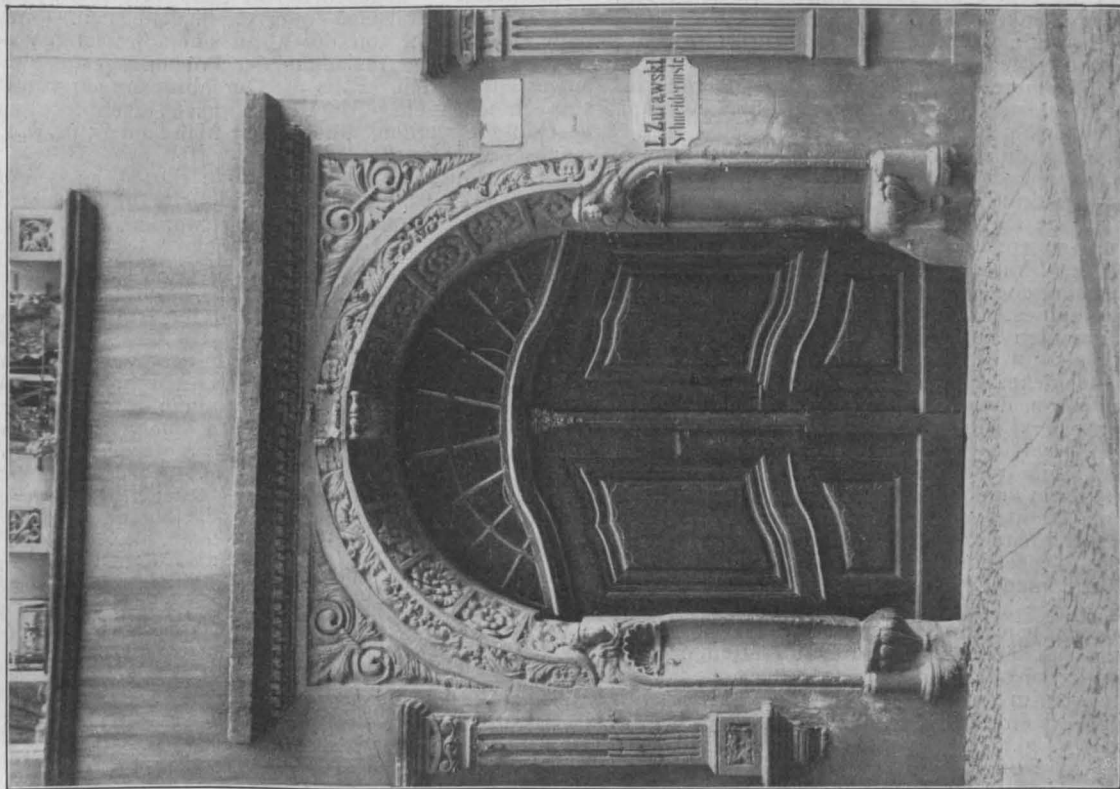
8. Größere Lagerräume müssen in der Regel feuer- und rauchsicher von den Geschäfts-Räumen getrennt sein.

9. Ueber Fenstern, welche zur Ausstellung von Waren dienen (Schauenster), muß die Frontwand

zur Vereinigung einer größeren Zahl von Menschen bestimmte Räume sind an den Fronten unter den Fenstern dieser Räume stärker ausladende unverbrennliche Gesimse oder Ueberdachungen anzubringen.

Um Unfällen durch Herabfallen großer Scheiben vor-

Bedeckte Lichthöfe in den Innenräumen dürfen nicht weniger als 100 qm an Grundfläche haben. Auf die Anbringung von feuersicheren Türen oder Rolläden zur Abtrennung einzelner Abteilungen des Innenraumes ist verzichtet, dafür treten nur feste, unverbrennliche, von der



Zur Erhaltung des „Schönhofes“ in Görlitz.

zubeugen, sind die Fenster der oberen Geschosse durch Sprossen in Felder von höchstens 2 qm Fläche zu teilen oder besonders zu sichern. —

In dem Abschnitt III sind nur wenige und unwesentliche Änderungen gegen die alte Anordnung zu bemerken.

Decke 1 m herabhängende Trennungstreifen ein. Da es immer zweifelhaft bleiben wird, ob Rollvorhänge usw. bei Feuergefahr ordnungsmäßig bedient werden oder dann den Dienst versagen, ist die neue Anordnung praktischer. Die Vorschrift, daß etwa ein Drittel der Fenster jedes Ar-

beitsraumes zu öffnende Flügel mit einer freien Öffnung von mindestens $0,6 \cdot 1$ m erhalten muß, fehlt in den neuen Anordnungen ganz.

Abschnitt IV. Treppen, Türen und Vorkehrungen zur Entleerung.

12. Zahl und Lage der Ausgänge von den Verkaufsräumen im Erdgeschoß ins Freie sind so zu bemessen, daß von jedem Punkte des Erdgeschosses aus ein Ausgang auf höchstens 25 m Entfernung erreichbar ist.

Die Gesamtbreite aller Ausgänge muß auf je 100 qm im Erdgeschoß bebauter oder mit Glasdächern überdeckter Grundfläche mindestens $0,3$ m betragen. Kein Ausgang darf aber weniger als 1 m breit sein.

Ausgänge, die durch Treppenhäuser hindurchführen, gelten nicht als notwendige Ausgänge im Sinne der vorstehenden Anforderungen.

Ausgänge, die auf Höfe führen, werden als notwendige nur dann angerechnet, wenn die Höfe nicht weiter als 25 m von der Straße entfernt sind und mit ihr durch feuerfest umschlossene Durchfahrten in Verbindung stehen, die ihrerseits mindestens der halben Gesamtbreite der auf die Höfe führenden Ausgänge entsprechen, keinesfalls aber weniger als 3 m breit sein dürfen.

Für Grundstücke, bei denen wegen geringer Tiefe Durchfahrten nach den baupolizeilichen Bestimmungen nicht erforderlich sind, genügt ein Durchgang von der halben Breite der auf die Höfe führenden notwendigen Ausgänge; doch muß er mindestens eine Breite von $1,50$ m haben.

13. Von jedem Punkte des I., II. und III. Stockwerkes aus muß eine Treppe von mindestens $1,50$ m und höchstens $1,80$ m Laufbreite auf höchstens 25 m Entfernung erreichbar sein. Diese notwendigen Treppen müssen von den Geschäftsräumen getrennte feuersichere Verbindungen mit der Straße haben.

In Wänden, welche Durchgänge oder Durchfahrten nach der Straße von Geschäftsräumen trennen, dürfen feuersichere Türen, nicht aber Schaulenstöffnungen hergestellt werden.

Verkaufsräume im Dachgeschoß müssen neben etwaigen den Verkehr mit anderen Geschossen vermittelnden Treppen (vergl. Ziffer 5) noch besondere, unmittelbar auf die Straße oder einen Hof führende, von jedem Punkte des Geschosses auf höchstens 25 m Entfernung erreichbare Treppen von mindestens $1,50$ m und höchstens $1,80$ m Laufbreite haben. Ein Anschluß der sonstigen Räume des Dachgeschosses an diese Treppen soll nicht ausgeschlossen sein.

Treppenhäuser sind mit Vorrichtungen zu versehen, welche eine wirksame Entlüftung sicher stellen und vom Erdgeschoß aus bedient werden können.

Verschläge, gleichviel welcher Art, sind unter Treppen nicht zulässig.

14. Freitreppen im Innenraum an größeren Decken-Durchbrechungen (vergl. Ziffer 7) bedürfen keines Abschlusses, werden aber bei Bemessung der notwendigen Treppen nicht in Anrechnung gebracht.

Zwischentreppen müssen feuersicher abgeschlossen werden, sind aber nach dem Dachgeschoß überhaupt nicht, nach dem Keller nur mit den in Ziffer 1 vorgesehenen Maßgaben zulässig.

15. Haben die zu Verkaufszwecken benutzten Geschosse größeren Umfang und liegen über oder neben ihnen Wohnungen oder solche Arbeitsräume und Kontore, die nicht im Verkehrsbereich des Publikums liegen, so müssen diese Wohnungen und Räume, abgesehen von den gemäß Ziffer 13 anzulegenden notwendigen Treppen, noch besondere, mit Verkaufs- oder Lagerräumen nicht in Verbindung stehende, ins Freie führende Treppen haben. Außerdem bleibt dem pflichtmäßigen Ermessen der Polizeibehörde überlassen, zu fordern, daß derartige Wohnungen und Räume durch feuerfeste Wände und Decken von den dem Verkehr des Publikums dienenden Räumen zu trennen sind.

16. Die für die Entleerung in Betracht kommenden Türen müssen nach außen aufschlagen und leicht beweglich eingerichtet sein. Kanten- und Schubriegel sind unzulässig; der Verschluss muß von innen leicht zu öffnen sein.

17. Vorhänge an den nach Treppen und Ausgängen führenden Türen sind unzulässig. Zur Verhinderung von Zug dürfen daselbst Windfänge angebracht werden. Durch Türflügel in geöffnetem Zustande darf der Verkehr in Korridoren, Treppenträumen usw. nicht behindert, auch dürfen die Treppenhäuser nicht über die freie Treppenlaufbreite hinaus beschränkt werden.

18. Türen und ihre Verschlüsse müssen stets leicht gangbar sein.

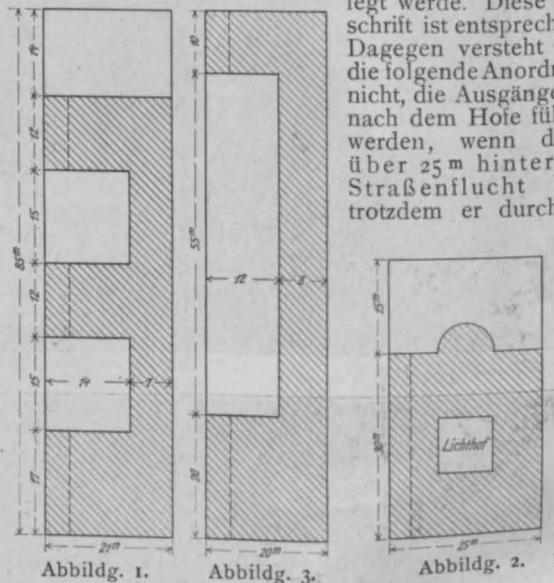
19. Ausgänge sind als solche mit großer, leicht lesbarer Schrift kenntlich zu machen. Die nächsten Wege zu ihnen und die Breiten dieser Wege sind polizeilich festzulegen; diese Wege sind dauernd offen zu halten und durch in die Augen fallende Richtungspfeile zu bezeichnen.

20. Hinter durchbrochenen Brüstungen von Galerien von Lichthöfen muß zur Verhütung der Übertragung von Feuer von einem Geschoß zum anderen ein von der größten Ausladung des Brüstungsgesimses ab gerechnet mindestens 1 m breiter durchgehender Raum von allen Gegenständen frei bleiben; im I. Stockwerk dürfen brennbare Gegenstände — abgesehen von stark verglasten Kästen und hölzernen Auslage- oder Geschäftstischen — innerhalb 2 m Abstand von durchbrochenen Brüstungen oder von der größten Ausladung der Brüstungsgesimse nicht aufgestellt werden. Falls die Durchbrechungen von Brüstungen feuersicher (durch Drahtglas, Eisenblech usw.) geschlossen werden, dürfen diese Maße auf $0,5$ bzw. $1,5$ m eingeschränkt werden.

Leicht brennbare Gegenstände dürfen an den Brüstungen sowie an Säulen oder Treppenhäusern nicht derartig aufgehängt oder hinabgeführt werden, daß sie eine Übertragung von Feuer ermöglichen.

Der Abschnitt IV hat sich wesentlich gegen früher geändert. Er ist umfangreicher geworden und gibt dem Entwerfenden einen festeren Anhalt für Treppen und Ausgänge, ist aber nicht frei von Härten und Unklarheiten. In § 12 werden die Ausgänge von den Verkaufsräumen des Erdgeschosses festgelegt. Die Gesamtbreite derselben wird mit $0,3$ m Breite für 100 qm bebauter Fläche bestimmt, vorausgesetzt, daß kein Ausgang schmäler als 1 m ange-

legt werde. Diese Vorschrift ist entsprechend. Dagegen versteht man die folgende Anordnung nicht, die Ausgänge, die nach dem Hofe führen, werden, wenn dieser über 25 m hinter der Straßenflucht liegt, trotzdem er durch die



vorschriftsmäßige Durchfahrt mit der Straße verbunden ist, nicht als notwendige Ausgänge erachtet. Werden doch selbst bei Theatern, Versammlungsräumen, die eine viel größere Gefahr für die Besucher bilden, Ausgänge nach viel tieferen Höfen in Rechnung gesetzt. Hierzu kommt noch, daß für die Treppenhäuser, die zu den oberen Geschossen führen, die Ausgänge nach einem solchen Hofe, siehe § 13, wieder Geltung haben, sobald sie nur von den Geschäftsräumen getrennte, feuersichere Verbindungen, d. h. Durchfahrten nach der Straße haben. Die Bestimmung, daß der Hof nur 25 m hinter der Front liegen darf, fehlt hier. Zu welchen Folgen diese Bestimmung führen kann, sei durch die obenstehenden Beispiele beleuchtet.

Der Grundriß Abbildung 1 ist nunmehr für ein Warenhaus nicht mehr zulässig, da der zweite Hof mehr als 25 m hinter der Front liegt, also die von der Polizei als notwendig erkannten Ausgänge aus dem Erdgeschoß trotz der Durchfahrten nicht angelegt werden dürfen. Ebenso ist der Grundriß Abbildung 2, der sich besonders für Warenhäuser eignet, un verwendbar, da die Hinterräume mehr als 25 m von der Straße ab liegen, die Ausgänge nach dem Hofe aber nicht rechnen. Dagegen ist der Grundriß Abbildung 3 zulässig, da der einzige Hof nicht mehr als 25 m von der Straße zurückbleibt und deshalb alle Ausgänge nach demselben voll in Rechnung zu setzen sind. Daß dieser Grundriß Abbildung 3 für ein Warenhaus wegen des schlecht beleuchteten, langen Seitenflügels wenig geeignet ist, liegt auf der Hand. So wird diese scheinbar nebensächlich angeführte Bestimmung es in vielen Fällen unmöglich machen, auf einem gegebenen Grundstück ein Warenhaus zweckentsprechend aufzubauen zu können. Man kann den Schwierigkeiten in Abbildung 1 allerdings dadurch entgehen, wenn man in den hinteren Räumen des Erdgeschosses keine Verkaufsräume anordnet. Das wird aber in vielen Fällen unzulässig sein. Bei Abbildung 2 ist aber dieses Hilfsmittel so gut wie ausgeschlossen. Es wäre dringend zu wünschen, daß der § 12 möglichst bald im

Sinne einer gesunden Ausnutzung des Grundstückes verbessert werde.

In § 13 sind die Treppen für den vierten Stock nicht angeführt, hier liegt wohl nur ein Vergessen vor. Die Breiten der Treppen werden in Maßen festgelegt, was in den alten Bestimmungen nicht der Fall war.

Der § 15 hat den Charakter eines Kautschukparagraphen. „Haben die zu Verkaufsräumen benutzten Geschosse größeren Umfang und liegen über oder neben ihnen Wohnungen usw., so müssen diese Wohnungen und Räume besondere Treppen haben.“ Was versteht die Polizei unter einem größeren Umfang? 300 qm oder 1000 qm? Wie soll der Architekt einen brauchbaren Entwurf herstellen, wenn er über diese wichtige Bestimmung keinerlei Anhalt hat? Hier fehlen unbedingt Größenangaben. Außerdem ist noch ein anderer Punkt unklar: Kontore, die nicht im Verkehrsbereiche des Publikums liegen, müssen evtl. besondere Treppen haben, und müssen unter Umständen sogar durch massive Wände von den Verkaufsräumen abgetrennt werden. Sind unter den Kontoren Buchhaltereien oder Registraturen mit großem Personal zu verstehen, so hat die Anordnung Berechtigung. Wie soll es aber mit Kontoren gehalten werden, die auch nicht im Bereiche des Publikums liegen, wie die Kontore der Chefs, der Abteilungsvorsteher, der Aufsicht und Kontrolle usw., die aber doch unmittelbarste Verbindung mit den Verkaufsräumen haben müssen, auch oft im ganzen Hause verteilt sein werden? Sollen für diese auch immer besondere Treppen angelegt werden? Das würde doch jedenfalls des Guten zuviel sein.

Abschnitt V. Beleuchtung; VI. Heizung; VII. Sicherheits-, Lösch- und Rettungsvorschriften.

Diese Abschnitte bringen im wesentlichen nichts Neues. Einzelne Bestimmungen nehmen Rücksicht auf die neuesten Errungenschaften der Technik. Sehr gut erscheint mir die Vorschrift, daß nunmehr außer der Notbeleuchtung über jeder Ausgangstür eine rote Lampe zur Orientierung des Publikums brennen muß.

In Abschnitt VIII sind Schlußbestimmungen enthalten. Sie stellen fest, wie weit die vorstehenden Bestimmungen auch auf schon bestehende Warenhäuser anzuwenden sind. Es werden unterschieden solche, die vorbehaltlos und solche, die mit Einschränkungen Anwendung finden müssen.

Unter die vorbehaltlos anzuwendenden Vorschriften gehört leider auch das Verbot der Verbindung von Lager-

kellern, die 50 qm überschreiten, mit dem Erdgeschoß, ferner auch der § 11 III. Dieser verlangt über den Fenstern der Fronten ausladende, unverbrennliche Gesimse oder Ueberdachungen an den Fassaden, falls sich in dem darüberliegenden Stockwerk Wohnräume, Werkstätten usw. befinden. Bereitet dieser Paragraph schon unter Umständen dem Architekten in der architektonischen Ausgestaltung eines Neubaus Unbequemlichkeiten, so häufen sich diese um so mehr, wenn solche Gesimse nachträglich an bestehenden Häusern angeordnet werden sollen, abgesehen von der Schwierigkeit der tatsächlichen Ausführung derselben. In den mit Einschränkungen auf bestehende Warenhäuser anzuwendenden Bestimmungen ist dem Ermessen der Polizei großer Spielraum gegeben. Hiergegen ist auch wenig einzuwenden, da die Fälle im einzelnen so verschieden liegen, daß allgemeine feste Regeln sich nicht aufstellen lassen.

Man sollte allerdings annehmen, daß diejenigen Warenhäuser, die unter dem Bereich der 1901 herausgegebenen, auch schon ziemlich weitgehenden Bestimmungen erbaut wurden, von weiteren Nachforderungen zu verschonen gewesen wären. Das ist jedoch leider nicht geschehen.


Zum Schlusse meiner Zeilen erlaube ich mir noch Folgendes anzuführen. Polizeiliche Sicherheits-Bestimmungen für die Warenhäuser sind durchaus nötig. Man darf aber auch nicht den Bogen überspannen, wie es zum Teil in den Sonder-Anforderungen geschehen ist. Die Folge davon ist nur, daß die Warenhaus-Besitzer, nachdem sie auch den jüngsten Anforderungen nachgekommen sind, sich einbilden werden, daß sie nunmehr ihrer Verantwortung entlastet und nichts mehr für weitere Abwendung von Gefahr für ihre Besucher zu tun hätten. Das wäre aber ein großer Irrtum, der sich schwer rächen könnte. Die ganzen Vorschriften nützen bei einer ausbrechenden Panik an sich wenig, wenn nicht die Angestellten stets von ihren Chefs darauf hingewiesen und eingeebnet werden, in einem solchen Falle sofort sachgemäß einzugreifen, das Publikum zu beruhigen und es auf dem kürzesten Wege aus den gefährdeten Räumen hinauszuführen. Sonst kann es vorkommen, daß vor der von der Polizei geachteten, offenstehenden Tür Viele zu Tode gequetscht werden. Davor schützt unter Umständen auch die vorgeschriebene Feuerwehr-Schutzwache wenig, da diese ihre Haupttätigkeit zuvörderst immer auf die Löschung des Brandes wird beschränken müssen. Auch genügt sie nicht an Zahl, um überall in den verstecktesten Winkeln als Führer des Publikums zu dienen. —

R. Goldschmidt.

Zur Erhaltung des „Schönhofes“ in Görlitz.

Von Karl Loris, Architekt in Berlin.

Hierzu die Abbildungen S. 4, 8 und 9.

ur zu oft wird heimatlichen Kunstwerken durch Unkenntnis ihres kunstgeschichtlichen Wertes oder durch Gleichgültigkeit in „völliger Beseitigung“ oder auch durch „unpaßliche Veränderung“ einzelner Teile die Lebensdauer gewaltsam verkürzt und so die gesamte Kunstwelt in dem Besitz künstlerischer Bauwerke schwer geschädigt. Sind derartige Vorkommnisse für die deutsche Architektenschaft selten und dank den Bestrebungen der Behörden fast ausgeschlossen, so dringt doch zuweilen noch die Kunde von der Beseitigung dieses oder jenes kunstgeschichtlichen Bauwerkes in die Öffentlichkeit. So haben vor einiger Zeit die Stadtväter von Görlitz die Uebernahme eines Bauwerkes zur Erhaltung seines „künstlerischen Wertes“ abgelehnt, obwohl eine staatliche Subvention der Stadtbehörde in Höhe von 30 000 M. zur Verfügung gestellt war. Hoffentlich ist zur Erhaltung dieses hier zur Darstellung gelangten Bauwerkes noch nicht das letzte Wort gesprochen, denn ein Abbruch desselben aus spekulativen Gründen würde einer bedauerlichen Nichtachtung deutscher Kunst gleichkommen.* Ueber die baukünstlerische Bedeutung des „Schönhofes“, erbaut 1526, kann die Stadtverwaltung von Görlitz nicht im Zweifel sein; das Haus ist unter den bürgerlichen Bauten der Stadt Görlitz baugeschichtlich wie künstlerisch die bemerkenswerteste Leistung der Früh-Renaissance. Die Stadt Görlitz ist bekanntlich gerade wegen ihrer alten Bauwerke, die im Zeitalter der Renaissance entstanden, berühmt. Die Beseitigung des Schönhofes würde in diese eine empfindliche Lücke reißen.

* Anmerkung der Redaktion. Nach Mitteilungen von Görlitzer Tagesblättern hat inzwischen die Stadtverordneten-Versammlung mit großer Mehrheit einem Antrag des Magistrates auf Einführung eines Ortsstatutes zugestimmt, nach welchem auf Grund des bekannten neuen preussischen Gesetzes das Platz- und Straßenbild von Alt-Görlitz sowie die Umgebung hervorragender Gebäude in den neueren Stadtteilen gegen Verunstaltung geschützt werden sollen. Somit ist die Möglichkeit geboten, den gefährdeten „Schönhof“ vor dem Aeußersten zu bewahren. —

Die tiefen Lauben des Erdgeschosses des Schönhofes erinnern an süddeutsche Vorbilder; die breiten Pfeiler, durch ungeschickte Reklameschilder verunziert, geben dem Gebäude ein kraftvolles Aeußere, dessen Aufbau in den Pilaster-Teilungen bis hinauf zum weit vorspringenden Hauptgesims, mit reicher Profilierung, die Fassaden-Gliederung bewirkt, welche das Bauwerk zu einem Kunstwerk stempelt, dessen abwechslungsreicher figürlicher und ornamentaler Schmuck uns über den Stand damaliger Steinmetztechnik Aufschluß gibt. Mit seinem über die Ecke vorgeschobenen Erkervorbau in gleicher Gliederung wird uns hier mit dem jenseits der Straße liegenden Brunnen und der im Hintergrunde aufsteigenden Rathaus-Freitrepppe ein historisches Städtebild gezeigt, wie es wenige Städte Deutschlands noch aufzuweisen haben.

Betrachtet man die reinen Renaissance-Formen dieses Hauses, so muß man die Fülle der Abwechslung ihrer Motive und ihre Zierlichkeit bewundern; sie bekunden in allen ihren Teilen freies Können. Das Gebäude hat an einigen Stellen vom Zahne der Zeit gelitten, doch dürften diese Schäden bei sachgemäßer Arbeit mit geringen Mitteln wieder wettgemacht werden. Die Einzellormen selbst geben in ihrer schönen Art Zeugnis für das ästhetische Empfinden der Baukünstler der Renaissance; vor allem entbehrt die Fassade der sonst nicht selten bemerkbaren handwerksmäßigen Behandlung.

Die Vertreter der Stadt Görlitz würden pietätlos handeln, wollten sie das Gebäude seinem Schicksal überlassen, gegen welches die gesamte Architektenwelt sich auflehnen müßte, die an der Erhaltung des herrlichen Bau-denkmals ein berechtigtes Interesse hat; für die Stadt Görlitz aber hat das Haus auch einen geschichtlichen Wert. Der Schönhof ist nämlich seit den ältesten Zeiten der Stadtchronik eines der vornehmsten Häuser gewesen. In ihm wohnte im Oktober 1408 König Wenzel, im Jahre 1438 Kaiser Albrecht II, König Ladislaus Posthumus und der nachmalige König von Böhmen Georg Podiebrad 1554, Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen 1621, und vordem

war es Sitz des Markgrafen von Jägerndorf Johann Georg als Feldherr des Winterkönigs Friedrich von Böhmen. Das Haus selbst ist also älter als seine Fassade. Aus geschichtlichen und künstlerischen Gründen also kann man erwarten, daß die Stadt Görlitz das ihrige dazu bei-

Vermischtes.

Techniker und Juristen. Zu dem berechtigten Kampfe der Techniker um die ihnen bei der Bedeutung ihrer Werke zukommende Stellung im modernen Staatswesen bildet eine Rede einen bemerkenswerten Beitrag, welche der Hr. Abgeordnete Hofmann in der Sitzung der II. sächsischen Kammer vom 12. Nov. 1907 aus Anlaß der Etatberatung gehalten hat. Er führte nach dem amtlichen Stenogramm folgendes aus:

„Meine Herren! Wenn ich nun einmal bei Kap. 84 bin, so möchte ich noch ganz unpersönlich auf Tit. 2 zu sprechen kommen. Es sind gerade in der diesjährigen Etatbesprechung so viele wohlwollende Worte für unsere Staatsbeamten gewechselt worden, und speziell für unsere Juristen und Lehrer, aber, meine sehr geehrten Herren, am schlechtesten sind dabei unsere Staatstechniker weggekommen, und deshalb gestatten Sie, daß ich auch einmal eine Lanze für diese Herren breche. In Kap. 84 Tit. 2 ist ein Präsident für das Ober-Prüfungsamt unserer Staatstechniker vorgesehen. Dieser ist heute noch ein Jurist. Wenn wir heute unseren Herren Juristen einen Geh. Medizinalrat als Vorsitzenden ihrer Ober-Prüfungs-Kommission oder unseren Herren Medizinern einen Geh. Baurat vorsetzen wollten, so würde das wahrscheinlich auch in diesen Kreisen Mißstimmung hervorrufen. (Sehr richtig!)

Aber ebenso geht das auch unseren Staatstechnikern. Meine Herren! Diese hatten nun erwartet, daß mit dem Wechsel der Personen auch ein Staatstechniker, ein Kollege und Fachmann an die Spitze ihrer Ober-Prüfungs-Kommission treten würde. (Sehr richtig!)

Es ist mir wenigstens sehr verständlich, daß unsere Herren Staatstechniker in Anbetracht dieser Umstände mehrfach in dem Empfinden befangen sind, als brächte ihnen die kgl. Staatsregierung doch nicht die wohlwollende Wertschätzung entgegen, die gerade unsere Staatstechniker infolge ihres reichen Wissens und infolge ihrer außerordentlichen beruflichen Verantwortung doch in reichstem Maße verdienen.“ (Sehr richtig!) —

Es verdient, angeführt zu werden, daß das amtliche „Dresdner Journal“ bei der Wiedergabe der Rede des konservativen Abgeordneten Hofmann den hier gedruckten letzten Satz nicht zum Abdruck gebracht hat. Im übrigen sind wir mit dem Freunde unseres Blattes, der uns den Wortlaut der die Techniker betreffenden Stelle der Rede zur Verfügung stellte, der Meinung, daß keine Gelegenheit unbenutzt bleiben sollte, die Herren Kollegen im Staatsdienste immer aufs Neue zur Selbstbehauptung aufzumuntern und die Regierungen an ihre Pflichten gegenüber den Technikern zu erinnern. —

Auszeichnungen für Verdienste für Heimatschutz. Prinz-Regent Luitpold von Bayern hat den nachfolgenden Vertretern unseres Faches für Verdienste für Heimatschutz die Prinz-Regent-Luitpold-Medaille in Silber verliehen: Dr. A. v. Oechelhäuser, Geheimer Hofrat, Prof. in Karlsruhe, Vorsitzender des Deutschen Denkmaltages; Paul Schultze-Naumburg, Prof. in Saaleck bei Kösen, Vorsitzender des Bundes Heimatschutz; Fritz Jammerspach, Arch., Prof. der Techn. Hochschule in München, Vorstand der Auskunftsstelle für landwirtschaftl. Bauwesen beim Bayerischen Landwirtschaftsrat, erster Vorsitzender des Bayerischen Vereins für Volkskunst und Volkskunde in München; Theodor Fischer, Arch., Prof. der Techn. Hochschule in Stuttgart; Dr. Julius Gröschel, Arch., kgl. Reg.-Rat in München; Dr. Georg Hager, stellvertr. Vorstand des Generalkonservatoriums der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns in München; August Thiersch, Prof. der Techn. Hochschule in München, Arch., Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste; Dr. Karl Trautmann, Studienlehrer a. D. in München, Franz Zell, Arch. in München.

Ferner hat Se. kgl. Hoheit dem städt. Baurat Hans Grässel, dem kgl. Hof-Oberbaurat Heinrich Handl und dem Prof. Dr. Gabriel Ritter v. Seidl für ihre hervorragenden Verdienste, ihre eifrige, opferwillige und zielbewußte Tätigkeit auf dem Gebiete des Heimatschutzes die besondere Allerhöchste Anerkennung ausgesprochen und sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift zugehen lassen. —

Die XXXI. Generalversammlung des Vereins Deutscher Portland-Cement-Fabrikanten in Berlin 1908 findet am 26. und 27. Februar d. J. wie üblich im Architektenhause, am 28. Februar im Hotel Prinz Albrecht statt. Neben geschäftlichen Angelegenheiten und Berichten der verschiedenen Ausschüsse sind eine Reihe von Vorträgen in Aussicht genommen, die alle das engere Gebiet der Zementtechnik

tragen wird, ein Gebäude vor dem drohenden Untergange durch „Abbruch“ zu retten, welches in den Ueberlieferungen der Stadt eine so vornehme Rolle spielt und im Zusammenklang mit dem Rathause eines der schönsten Städtebilder der deutschen Vergangenheit bildet. —

betreffen. Ausführlichere Mitteilungen folgen in der 1. Nummer der „Mitteilungen über Zement, Beton- und Eisenbetonbau“. Anmeldungen von Vorträgen und Anträge zur Tagesordnung werden umgehend an den Vorsitzenden F. Schott in Heidelberg erbeten. —

Die XI. Hauptversammlung des Deutschen Beton-Vereins in Berlin 1908 findet am 28. und 29. Februar im Architektenhause statt. Neben geschäftlichen Mitteilungen und Berichten der verschiedenen Ausschüsse sind folgende Vorträge, meist mit Lichtbildern, in Aussicht genommen: Ob.-Ing. Hart von der A.-G. für Beton- und Monierbau in Berlin über „Die Eisenbeton-Brücke in Wilmersdorf“; Dipl.-Ing. Luft, Dir. der A.-G. Dyckerhoff & Widmann in Nürnberg über „Die Ergebnisse neuer Eisenbeton-Versuche“; Dipl.-Ing. Müller der Firma Rud. Wolle in Leipzig über „Neue Versuche an Eisenbeton-Balken über das Wandern der Nulllinie und das Verhalten der Querschnitte“; B. Liljebold in Holzminden über „Die aus Pfeilern, Gewölben, Spanndrillen und Spannbögen bestehenden Mauern der Masch.-Fabrik Henschel in Cassel“. Behandelt werden sollen außerdem folgende Fragen: Bewährung von Inertol, von Mitteln zur Erzielung großer Schallsicherheit und zur Verhütung von Kälte- und Wärmeübertragung bei Eisenbetondecken usw. Anmeldung von Vorträgen sowie Anträge zur Tagesordnung bis spätestens 10. Januar an den Vorsitzenden Eugen Dyckerhoff in Biebrich a. Rh. erbeten. —

Eine verlorene Stadt. So bezeichnet Hr. Dr. Oskar Friedrich Luchner in einer temperamentvollen beachtenswerten Ausführung der „M. N. N.“ das heutige Innsbruck. „Kennen Sie Innsbruck? Ja? Sie waren vor zehn Jahren einmal dort? Gefiel es Ihnen? Ein liebes, gemütliches Städtchen. Und schön, schön, nicht zum Sagen. Dieser Blick von der Maria-Theresien-Straße, dem Prado der Alpen, auf die Nordkette!“ Aber „Innsbruck war, das Innsbruck nämlich, das Sie kannten“. Anfang dieses Jahrzehntes begann es. Da erfand die Gemeinde-Vertretung die Parole: „Graz ist eine große Kleinstadt, Innsbruck eine kleine Großstadt.“ Man begann darauf zuerst einen vernichtenden Feldzug gegen die Bäume. Dann ging man an die Entstellung des einzig schönen Bildes der Maria-Theresien-Straße. Schon bei der Einführung der elektrischen Oberleitung erhob sich lebhafter Widerspruch. Dann begannen die Umbauten; gleich bei dem ersten regnete es Proteste aus ganz Oesterreich und Deutschland. „Wer Innsbruck liebte, erhob seine bittende Stimme, es zu verschonen.“ Doch umsonst. „Innsbruck mußte um jeden Preis Großstadt werden. Auch um den Preis seiner Schönheit.“ Die Zahl der Umbauten ist zwar verhältnismäßig klein, doch ist es gleichgültig, wie viele noch folgen. „Die Schönheit dieser stolzen Straße ist dahin, und kein verspätetes Veto eines Stadthauamtes vermag sie zurückzuerlangen.“ Da wird wohl Innsbruck auch bald Fremdenstadt gewesen sein.

Wettbewerbe.

Ein Preisausschreiben zur Gewinnung von Entwürfen für den Neubau einer kgl. Maschinenbauschule in Essen wird vom Oberbürgermeister daselbst mit Frist zum 16. März 1908 für in Rheinland und Westfalen ansässige deutsche Architekten erlassen. Es werden 3 Preise von 3000, 2000 und 1000 M. in Aussicht gestellt; ein Ankauf nicht preisgekrönter Entwürfe ist vorbehalten. Im Preisgericht u. a. die Hrn. Landbauinsp. Hamm und Baurat Schmohl in Essen, sowie Stadtbauinsp. Kleefisch in Köln. Unterlagen unentgeltlich durch das Oberbürgermeisteramt —

Das Preisgericht für die Wettbewerbsentwürfe zur „Pauluskirche“ in Breslau hat den I. Preis (3000 M.) dem Entwurf „Advent I“ (Verf.: Landbauinsp. Kickton-Berlin) zuerkannt, den II. Preis (2000 M.) dem Entwurf mit dem Kennwort „Liebe“ (Verf.: Jürgensen & Bachmann, Architekten in Charlottenburg), den III. Preis (1000 M.) dem Entwurf mit dem Kennwort „Gottes Haus auf Gottes Land“ (Verf.: Verheyen & Stobbe, Architekten in Düsseldorf). Außerdem wurden die Entwürfe „Deutsche Art“ und „Gemeinde“ zum Ankauf empfohlen. Die Beschlusfassung über den I. Preis erfolgte einstimmig.

Inhalt: Haus Hagen in Cöln am Rhein. — Die Entwicklung des Hebezeugbaues in Rücksicht auf das Haugewerbe unter Darstellung einiger besonderer Konstruktionsformen. — Die Feuersicherheit der Warenhäuser. — Zur Erhaltung des „Schönhofes“ in Görlitz. — Vermischtes. — Wettbewerbe.

Hierzu eine Bildbeilage: Haus Hagen in Cöln am Rhein.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, O. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich Albert Holmann, Berlin. Buchdruckerei Gustav Schenck Nachf., P. M. Weber, Berlin.



DEUTSCHE BAU- ZEITUNG

* XLII. JAHRGANG. * No. 3. *
BERLIN, DEN 8. JANUAR 1908.

Haus Hagen in Cöln am Rhein. (Fortsetzung.)

Architekt: Regierungs-Baumeister a. D. Eugen Fabricius in Cöln a. Rh.

Hierzu eine Bildbeilage, sowie die Abbildungen S. 16 u. 17. Zum Teil nach Original-Anfnahmen von Heiss & Co. in Cöln.



om Standpunkte des baulichen Organismus betrachtet, ist der Grundriß-Gedanke des Hauses Hagen einfach und ergibt eine übersichtliche Lagerung der Räume bei guter Steigerung der Raumwirkungen. Dem Werke den Charakter des städtischen Patrizier-Hauses aufzuprägen, war der aus dem stolzen Gefühl

gesicherten Erwerbes hervorgegangene Wunsch des Bauherrn und das erfolgreiche Streben des Architekten. Unter diesen Gesichtspunkten wurde das Erdgeschoß in voller Ausdehnung dem repräsentativen und geselligen Verkehr überlassen, während das Obergeschoß der intimeren Wohnlichkeit der Familie gewidmet ist. Das Sockel-Geschoß ist dem Wirtschaftsbetriebe zugewiesen, das Dachgeschoß in der Hauptsache dem Dienst-Personal. Der an der Westseite des Hauses liegende Haupteingang führt zunächst zu



Obergeschoß der Halle,



AUS HAGEN IN CÖLN
A. RHEIN. ARCHITEKT:
REG.-BAUMEISTER A. D.
EUGEN FABRICIUS IN
CÖLN A. RHEIN. AN-
SICHT DER BIBLIOTHEK.
DEUTSCHE

** BAUZEITUNG: **
XLII. JAHRG. 1908, NO. 3.

einem langgestreckten, gewölbten Vestibül, an welchem südlich eine Damengarderobe, nördlich eine Herrengarderobe in gleicher Anordnung liegen. An der nördlichen Seite des Vestibüls befindet sich der

Zugang zu einer rechteckig gestalteten, an der Straßenseite gelegenen Bibliothek, sowie der Zugang zu dem quadratischen Empfangssaal, an den sich das Damenzimmer anschließt. Die beiden letztgenannten Räume stehen in Verbindung mit der großen Halle, dem Verkehrsmittelpunkte des Hauses, die auch unmittelbar in der Achse des Haupteinganges zugänglich ist. Südlich von der Halle folgt der ovale Speisesaal, gegen die Gartenseite des Hauses gewendet, von einem vorgelagerten Wintergarten begleitet und zugleich in unmittelbarer Verbindung mit dem Anrichterraum. Eine Nebentreppe und ein Dienerzimmer liegen an der südlichen Seite des Vestibüls. Im Kellergeschoß liegt unter dem Speisesaal die Küche, der sich südlich eine Speisekammer, nördlich ein Küchenzimmer anschließen; gegen Westen folgen eine Gruppe von Vorratsräumen, sowie ein Dienerzimmer, nördlich die Räume für die Heizung. Ein Billardzimmer, durch eine Wendeltreppe von der Bibliothek aus zugänglich, nimmt die nordwestliche Ecke des Sockelgeschosses ein. Im ersten Obergeschoß reihen sich die Räume für den inneren Familienverkehr in schlichtester und natürlichster Weise um die große Halle, von welcher aus eine Treppen-Anlage unmittelbar zu den Räumen herauf führt. Die südlich gelegene, bis zum Dachgeschoß durchgeführte Nebentreppe, in deren Achse ein breiter Gang sich hinzieht, nimmt den Wirtschaftsverkehr auf. Im Dachgeschoß liegen an der Nordfassade zwei Gastzimmer mit Bad, alles andere jedoch, mit Ausnahme der südlich gelegenen Waschküche mit Plättstube, ist der Dienerschaft eingeräumt.

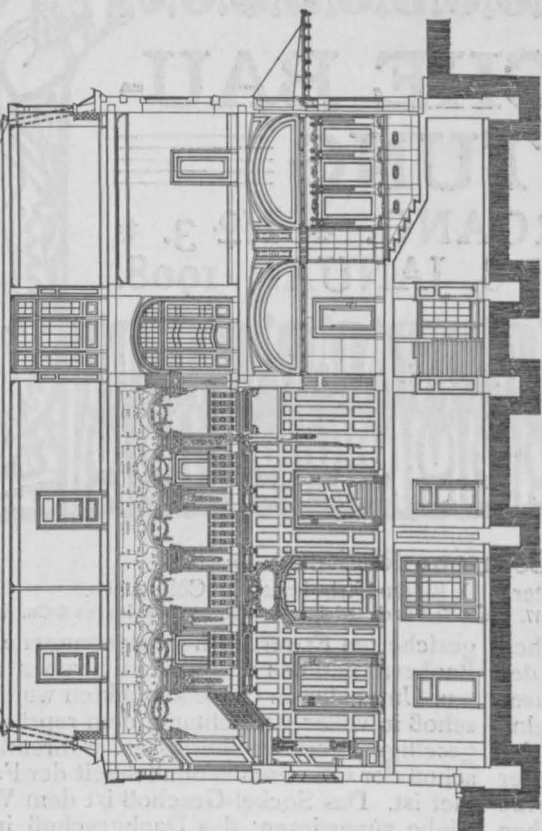
Der Aufbau der Fassade wurde, entsprechend der Grundriß-Anlage, ein streng symmetrischer; in allmählicher Entwicklung baut sich das Hauptmotiv, der Mittelteil, aus den seitlich vorgeschobenen Pfeilmotiven, die den Seiten- und Tiefen-Abstand des Hauses von den Nachbargebäuden vermitteln, auf. Die Formensprache ist eine individuelle; die Profilierungen und ornamentalen Motive zeigen ein starkes Relief, um sie bei der Nordlage der Fassade und ihrer Entfernung von der Straße noch zu guter Wirkung zu bringen. Die Bildhauer-Arbeiten der Fassade stammen von E. Faustner in Cöln. Im Vorgarten, dessen Linienführung das Auge von den seitlichen Einfahrtstoren nach dem Mittelteil der Fassade lenkt, fehlen als unerläßliche Bindeglieder zwischen der kräftigen Stein-Umrahmung und der Fassade zwei vom Architekten geplante große Steinvasen, in der Formensprache des Hauses gehalten. Der Bauherr hat ihre Ausführung abgelehnt und wird hier vielleicht Architekturstücke aus dem Altwarenhandel zur Aufstellung bringen. Abgesehen von diesem einzelnen Fall jedoch erwies der Bauherr dem Baukünstler für seine Gedanken und Vorschläge ein erfreuliches Entgegenkommen, was mehr noch als im Aeüßeren im Inneren des schönen Hauses in die Erscheinung tritt. — (Schluß folgt.)

Die Entwicklung des Hebezeugbaues in Rücksicht auf das Baugewerbe unter Darstellung einiger besonderer Konstruktionsformen. (Schluß.)

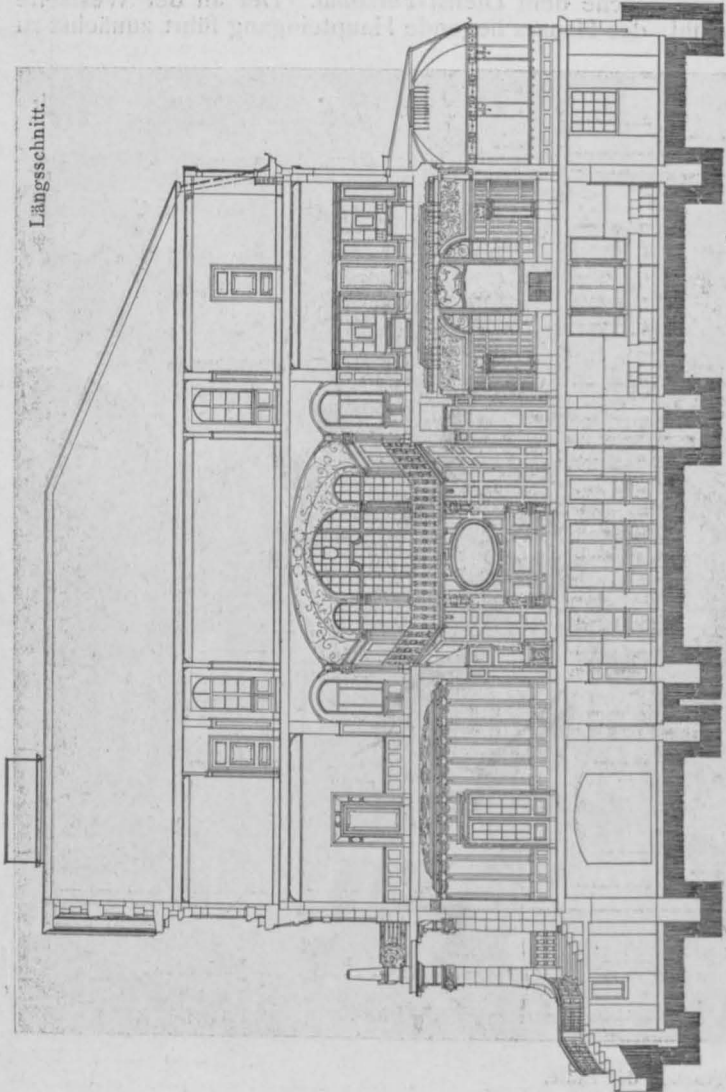
Von Hans Wettich, Dipl.-Ing. in Halle a. S.

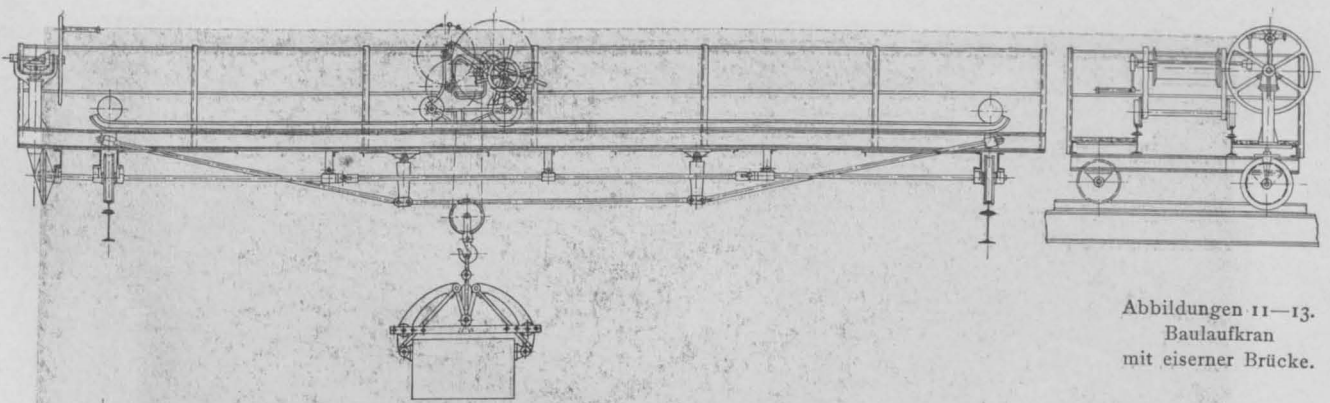
Am Anschluß an diese Ausführungen mögen nunmehr einige besondere Einrichtungen und Kranformen ihre Betrachtung finden. (Der Verfasser mußte sich dabei auf einige Beispiele beschränken. Es sollte damit keineswegs ausgesprochen werden, daß nicht auch von anderer Seite bemerkenswerte Neuerungen geschaffen sind.)

Querschnitt.

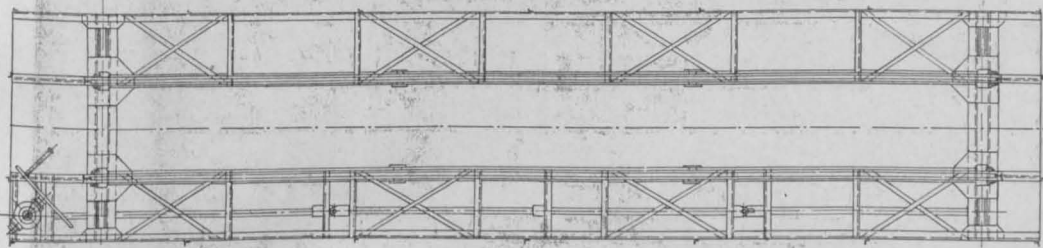


Längsschnitt.





Abbildungen 11—13.
Baulaufkran
mit eiserner Brücke.



In Abbildg. 7 ist ein Hochbahn-Baudrehkran der Masch.-Fabrik Rhein und Lahn, Gauhe, Gockel & Co. in Oberlahnstein a. Rh., dargestellt, der besondere Eigentümlichkeiten in der Gestalt von umstellbaren Laufrollen und in der Form des Windwerksgerüsts aufweist. Die üblichen Hochbahn-Baudrehkrane benötigen, um einen rechten Winkel überschreiten zu können, einer Drehscheibe in der Schienenlage der Rüstung, oder es ist auf jeder Seite des Gerüsts ein besonderer Drehkran aufzustellen. In den meisten Fällen dürfte für eine Mehrzahl von Kranen dieser Art auf einem Baue nicht die genügende Beschäftigung vorhanden sein. Es ist daher für Winkelgerüste die angeführte Konstruktion besonders beachtenswert, da die Laufrollen für Umstellbarkeit eingerichtet sind und so durch einfache Umstellung ermöglichen, den Kran ohne eine

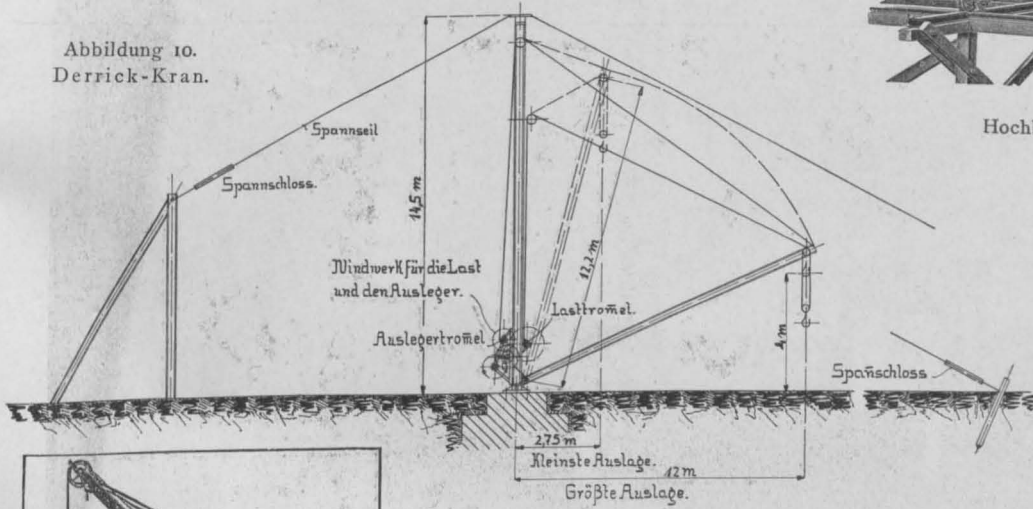
Drehscheibe rechtwinklig zu seiner vorigen Fahrtrichtung zu bewegen. Es kann also mit ein e m derartigen Kran ein Bau ohne weitere Schwierigkeit von allen Seiten umfahren werden.

Abbildg. 8 u. 9 lassen die beiden um 90° versetzten Stellungen eines Laufrades erkennen. Die Laufrollen sind in Dreh-schemeln unter



Abbildung 7.
Hochbahn-Baudrehkran.

Abbildung 10.
Derrick-Kran.



Die Entwicklung des Hebezeugbaues in Rücksicht auf das Baugewerbe unter Darstellung einiger besonderer Konstruktionsformen.

Von
Hans Wettich, Dipl.-Ing.
in Halle a. S.

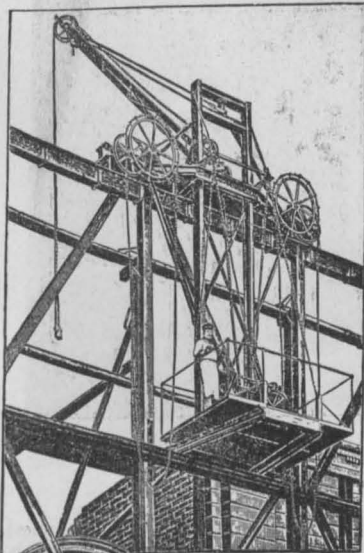


Abbildung 15.
Hochgerüst-Veloziped-Schwenkran.

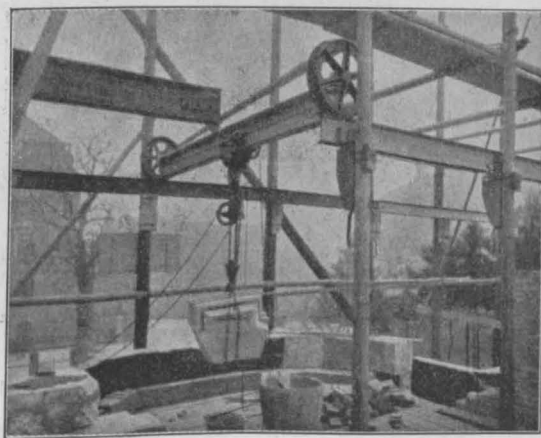
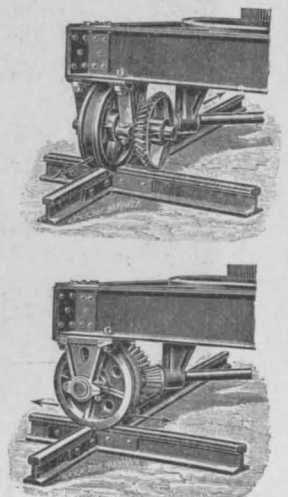
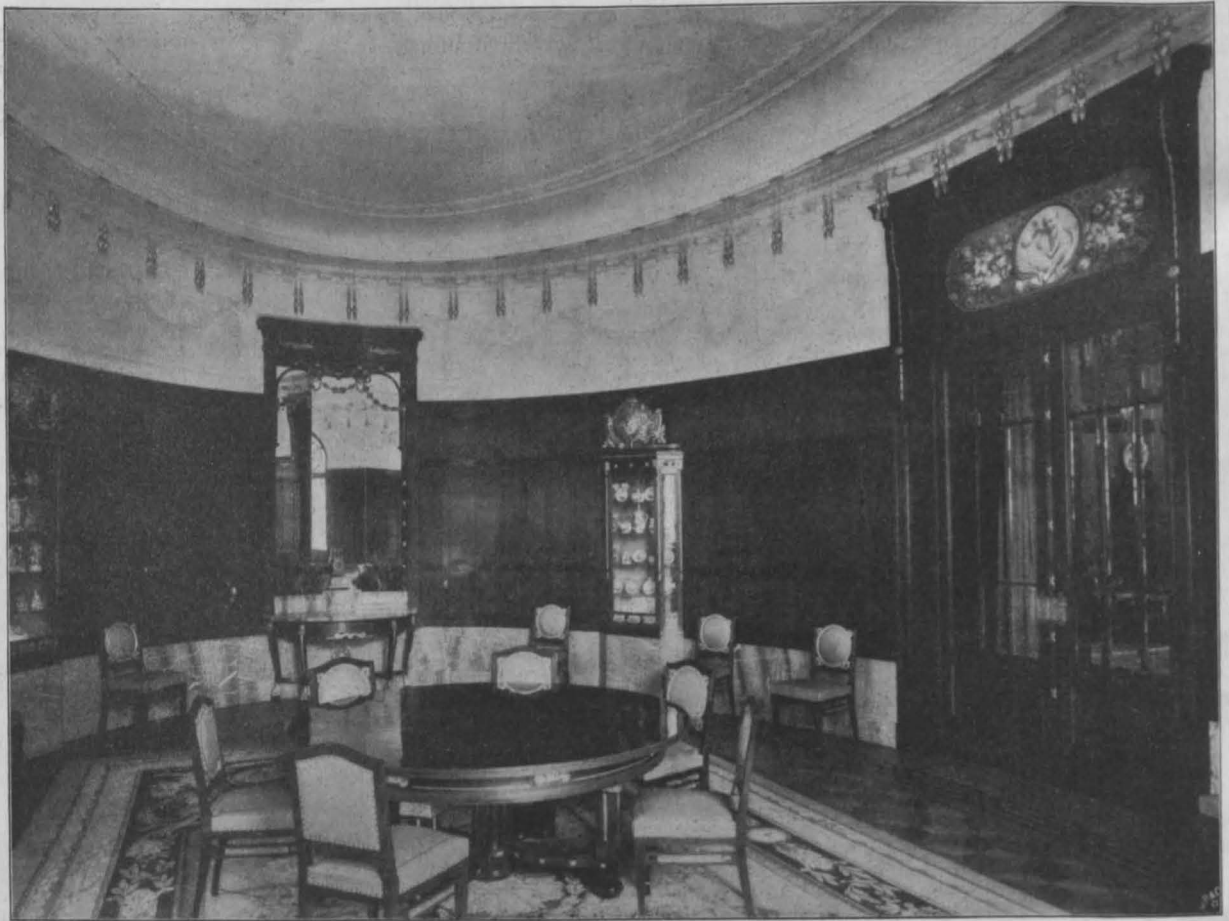


Abbildung 14.
Baulaufkran zum Werkstein-Versetzen an den Fronten.



Abbildungen 8 und 9.
Verstellbares Laufrad zu Abbildg. 7.



Wohnzimmer der Tochter und Speisesaal.

Haus Hagen in Cöln a. Rh. Architekt: Regierungs-Baumeister a. D. Eugen Fabricius in Cöln a. Rh.

dem Kranwagen aufgehängt und können umgestellt werden dann gelöst und in der neuen Stellung wieder werden, sobald der Kranwagen über ihnen soweit angehoben ist, daß die Spurkränze über die Schienen-Oberkante zu liegen kommen. Die Befestigungsschrauben werden dann gelöst und in der neuen Stellung wieder eingezogen. Infolge des diagonalen Kegelrad-Antriebes der Laurollen stellt sich der richtige Zahnradengriff für die veränderte Fahrtrichtung von selbst ein. Das Anheben



Musiksaal und Vestibül.

Haus Hagen in Cöln a. Rh. Architekt: Regierungs-Baumeister a. D. Eugen Fabricius in Cöln a. Rh.

des Kranwagens wird erst auf der einen, dann auf der anderen Seite bewirkt und geht leicht vonstatten, wenn man zuvor das Gegengewicht nach der entgegengesetzten Seite dreht. Das Anheben erfolgt durch Wagen- oder

Schraubenwinden; diese können auch von vornherein unmittelbar an dem Kranwagen dauernd angebracht sein.

Soll der Kran aus Ersparnisrücksichten billiger ausfallen, so erhalten die Laufrollen keinen Schemel. Sie sind auch dann noch umstellbar, doch hängen sie nach dem Lösen der Befestigungsschrauben nicht mehr mit dem Kranwagen zusammen, sodaß sich das Umstellen weniger einfach gestaltet und mehr Zeit in Anspruch nimmt. Die umstellbaren Drehschemel sind der Firma gesetzlich geschützt.

Im allgemeinen zeigt der Kran den üblichen Aufbau als Drehscheiben-Rollkran; die einzelnen Antriebsteile dürften daher nach Abbildg. 7 leicht verständlich sein. Jedoch ist besonderes Gewicht auf größte Leichtigkeit des Ganzen bei leichter Zerlegbarkeit und größtmöglicher Steifheit gelegt. Eine von der üblichen abweichende Ausgestaltung erfuhr daher das Windwerk in seinem Aufbau, indem hierzu statt schwerer gußeiserner Seitenwangen zwei schräg gestellte \square -Eisen benutzt wurden. Die Kippdrehachse des Aufbaues ist damit unmittelbar in den Auslegerfuß verlegt, wobei das Windwerk ohne Vermittlung der Drehbühne mit als Gegengewicht wirkt. Erst in zweiter Linie kommt die Bühne als Hebelarm in Frage, da die Zugstangen und das Ende der das Windwerk tragenden \square -Schienen gemeinsam das Gegengewicht angreifen. Infolge dieser Konstruktionsform zeigt der Kran etwas kürzeren Zusammenbau als die übrigen Hochbahn-Rolldrehkrane. Die Tragfähigkeit, Ausladung und die Arbeitsgeschwindigkeiten dürften sich in den üblichen Grenzen halten, während das Gesamtgewicht etwas geringer angesetzt werden kann.

Eine eigentümliche Form gerüstsparender Drehkrane bilden, wie gesagt war, die Derrick-Krane. Es sind das Mastenkrane mit wagrechtem oder geneigtem Ausleger, deren Mast von irgendwelchen Festpunkten aus durch Drahtseilverspannung von oben her gehalten wird. Die erste Form, bei der der senkrechte Mast in 15 bis 20 m Höhe einen wagrechten drehbaren Ausleger von einer Länge bis zu 15 m trägt, wobei eine Laufkatze auf dem Ausleger verschoben werden kann, hat den Zweck, alle Versetzarbeiten im Gebäude von oben her ohne Rüstung zu erledigen.¹⁾ Diese Form des Derrick-Kranes, die auf vereinzelte Ausführungen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika beschränkt ist, hat sich nicht einzuführen vermocht, da die Festpunkte für die Spannseile des Mastes zu schwer in solcher Höhe oder Entfernung gefunden werden können, daß durch sie die Bewegung des Auslegers nicht gehindert wird.

Dagegen gibt die zweite Ausführungsform, wie sie aus Abbildg. 10 nach einer Konstruktionszeichnung der Masch.-Fabrik von Jul. Wolff & Co. in Heilbronn a. N. erkennbar ist, eine brauchbare und billige Kranform mit großem Arbeitsfeld für Verladearbeit auf Stapelplätzen, in Gruben und Steinbrüchen, bei Gründungen u. dergl. m., da hier die Festpunkte für die Spannseile leichter gefunden werden können. Es sei hier bemerkt, daß die Erd- und Bauarbeiten an den senkrechten Wänden der Niagarafälle für die dortigen Turbinen-Kraftwerke mit Derrick-Kranen²⁾ gleicher Form ausgeführt wurden.

Der Aufbau ist aus Abbildg. 10 ersichtlich. Ein senkrechter Mast dreht sich in einem Spurlager am Boden und in einem durch die Spannseile gehaltenen Halslager. Gegen den senkrechten Mast stützt sich eine in der Höhe verstellbare Strebe, die die Auslegerkopfrolle trägt. Hierdurch kann nahezu das ganze kreisförmige Arbeitsfeld um den Mast herum auch radial bestrichen werden. Das Windwerk zur Bedienung des Lasthakens und der Strebe — in einfachsten Fällen zwei Flaschenzüge — kann an dem Mast angeordnet sein, aber auch an beliebigen anderen Punkten unter geeigneter Führung der Seile durch Leitrollen aufgestellt werden.

Mast und Ausleger werden in der Regel aus Holz hergestellt, sodaß dann von den Maschinenfabriken nur die Metallteile geliefert werden, ein Umstand, der leichtesten Transport gewährleistet. Daneben findet sich die Ausbildung von Mast und Ausleger in Blechrohren. Beide Konstruktionen können eine Längsverspannung durch 4 oder 6 Drahtseile zum Schutz gegen Knicken erhalten. Für dauernd ortsfeste Krane erfolgt die Konstruktion von Säule und Strebe in \square -Eisen oder als Gitterkonstruktion.

Für die Versetzung schwerer Teile, wie ganzer Treppenschenkel, im Inneren der Gebäude sind Drehkrane weniger geeignet. Hier sind Baulaufkrane, deren Brücke die ganze Gebäudetiefe überspannt, am Platze, die gleichzeitig zum Versetzen der Werksteine für die Außenfronten dienen. Neben der Forderung möglichst leichter Zerleg-

barkeit für die Aufrüstung ist für diese Krane die Bedingung maßgebend, daß die Spannweite der Brücke den jeweiligen örtlichen Verhältnissen angepaßt werden kann, da die Entfernung der Laufschienträger durch die Breite des aufzuführenden Gebäudes bestimmt ist. Die Brücke wird demnach häufig in Holzkonstruktion nach Zeichnungen der Maschinenfabrik an Ort und Stelle verfertigt, oder ist, wenn sie in Eisenkonstruktion durchgebildet ist, häufig so eingerichtet, daß sich eine Verschiebung der Laufrollen-Kopfträger unter der Brücke bewerkstelligen läßt.

Als Beispiel ist in Abbildg. 11—13 ein Baulaufkran mit eiserner Brücke der Masch.-Fabrik von Jul. Wolff & Co. in Heilbronn a. N. wiedergegeben. Der Kran wird für Handbetrieb (wie in Abbildg. 11—13) oder elektromotorischen Antrieb bei Spannweiten bis zu 25 m geliefert. Die beiderseitige Rüstung baut sich verhältnismäßig schmal, da jederseits nur eine Reihe abgestützter Säulen zur Aufnahme der Laufrollen-Schienträger hochgeführt zu werden braucht. Die Brücke besteht im wesentlichen aus zwei \square -Trägern, die durch einen Unterzug mit gelenkig-angeschlossenen Stützen verspannt sind, und aus den beiderseits auf \square -Eisen gelagerten Laufstegen, die mit den Hauptträgern durch Diagonalbänder verbunden, Querschwankungen der Brücke in der Fahrtrichtung vermeiden sollen. Die Kranfahrbewegung wird durch ein Kegelradgetriebe auf die Achse des einen Laufrollenpaares unmittelbar übertragen. Zum Ausgleich geringer Durchbiegungen und Verspannungen sind zwei Universalgelenke in die durchgehende Rollenwelle eingebaut, da sich erst zwei derartige Gelenke in ihrer periodisch veränderlichen Winkelgeschwindigkeit vollkommen ausgleichen.

Die Armaturreile der Brückenträger, wie auch die Kopfträger lassen sich für jede Spannweite verwenden, sodaß eine Veränderung der Spannweite durch Einführung anderer \square - und \square -Eisen an jedem Ort verhältnismäßig leicht bewerkstelligt werden kann, um so mehr, als einer Kürzung der Zugstangen für die Verspannung der Schienenträger und des die beiden Kreuzgelenke verbindenden Rundeisens nichts im Wege steht.

Die Tragkraft dieser Krane beträgt in der Regel bis zu 10 m Spannweite 20 t, bis zu 25 m Spannweite 5 t, ist also wesentlich höher als die übliche Tragkraft der Baudrehkrane.

Eine besondere Form von Laufkranen für Bauten fertigt die Masch.-Fabrik von H. Rieche in Cassel an, eine Form, die hauptsächlich zur Versetzung von Werksteinen für die Fronten zu verwenden ist. Abbildg. 14 gibt ein Schaubild der Konstruktion. Die Krane oder vielmehr Kranbrücken bestehen aus einem einzigen \square -Tragbalken, der unter den sehr hoch gehaltenen Laufrollen hängt. Als Laufkatze läuft auf den unteren Flanschen, durch einen Haspelradtrieb verschiebbar, ein Schraubenflaschenzug von hohem Wirkungsgrade. Das Kranfahren erfolgt durch Ziehen an der Last. Der Kran hat den Vorzug großer Billigkeit und leichter Aufrüstbarkeit, er besitzt auch eine verhältnismäßig große Leistungsfähigkeit, wenn ihm die Werksteine vorher auf einer Bühne von Bauwinden u. dergl. zugeführt werden.

Charakteristisch ist die Anordnung nur eines großen Laufrades auf jeder Seite. Hierdurch ist die Gefahr des Absturzes bei Ecken des Kranes gegeben, wobei die Nachgiebigkeit der Rüstung nach außen immerhin in Betracht gezogen werden muß. Einmal sind demnach die Laufrollen zur Vermeidung dieser Gefahr mit hohen Spurkränzen zu versehen, dann aber sind die beiderseitigen Laufschienträger der Rüstung oberhalb des Kranes durch Verbindungshölzer sorgfältig zu versteifen, damit jedes größere Ausbiegen nach der Seite ausgeschlossen ist. Nur bei Erfüllung dieser beiden Forderungen kann der Kran als genügend sicher und vorteilhaft bezeichnet werden.³⁾ Die Konstruktion ist der Firma geschützt.

Für reine Versetzungsarbeiten an der Gebäudefront gelangen bei Monumentalbauten einspurige Drehkrane zur Verwendung (Velozipedkrane). Die Konstruktion von Voß & Wolter in Berlin fand bereits ihre Erwähnung, es wurde dabei zugleich auf die als Hochgerüst-Veloziped-Bauschwenkkran bezeichnete Konstruktion der Firma Jul. Wolff & Co. in Heilbronn a. N. hingewiesen, die in Abbildg. 15 dargestellt ist. Diese Kranform wird von einem auf der oberen Laufschiene der Rüstung rollenden Kopfträger aufgenommen und stützt sich unterhalb der Plattform gegen eine Gegendruck-Schiene an der Rüstung, während die Rollen-Funktionen beim Voß'schen Krane gerade umgekehrt sind, da hier die unteren Rollen als

³⁾ Nach einer späteren Mitteilung der Firma haben sich die gerügten Mängel in der Praxis verschiedentlich gezeigt, es sind daher die neueren Krane dieser Art mit vier Laufrollen versehen, sodaß ein Ecken der Brücke auch bei seitlich hängender Last vermieden wird. Durch Fangeisen, die um die Laufschiene herumgreifen, sind Entgleisungen ausgeschlossen.

¹⁾ Vgl. Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure 1907. S. 1189.
²⁾ Ein Beispiel der Anwendung ähnlicher Krane bei einem Berliner Brückenbau (Gertraudten-Br.) vergl. Jahrg. 1897, Seite 305.

Trag-Rollen, die oberen als Gegendruck-Rollen arbeiten. Der Wolff'sche Kran vermeidet den Gitter-Hochmast und legt die Antriebsplattform in die Nähe des Auslegers. Beides hat Vorteile für sich, da einmal der Raum vor dem Gerüst zu ebener Erde freigegeben wird, und außerdem der Kranführer durch die erhöhte Plattform eine bessere Uebersicht über das Arbeitsfeld gewinnt. Dafür muß jedoch die Rüstung, die im übrigen in ähnlicher Weise wie bei der Voß'schen Konstruktion abgebunden und gestützt ist, höher hinauf geführt und in Rücksicht auf die Aufnahme der gesamten Kran- und Lastgewichte stärker gehalten werden. Diesen Mehrausgaben steht der billigere Anschaffungspreis des Kranes selbst gegenüber.

Vereine.

Arch.- u. Ing.-Verein zu Hamburg. Vers. am 26. Juli 1907. Vors. Hr. Classen. Anwesend 41 Pers. Aufgen. Hr. Arch. W. Fränkel. Nachdem der Vorsitzende den dahingeschiedenen Vereins-Mitgliedern Troy, Hagen, Freund, Krauß, Gentsch und Bertram Worte der Erinnerung gewidmet hat, berichtet Hr. Meerwein über den Wettbewerb für die Fassade eines Geschäftshauses des Hrn. Dr. Albrecht (vergl. S. 460 v. J.). — E.

Vers. am 4. Okt. 1907. Vors. Hr. Bubendey. Anwes. 142 Pers. Aufgen.: Eisenbahn-Präs. Göpel, Adolf Rübcke und Hans Vollmer. Hr. Stockhausen berichtet über den seit 25 Jahren erörterten Gedanken einer besseren Verbindung des südlichen Elbufers mit der auf dem nördlichen Ufer gelegenen Stadt Hamburg. Die Erwägungen führten schließlich zur Planung von 2 einspurigen Tunneln von je 6 m Weite, mit 6 Aufzügen für Wagen- und Fußgänger-Verkehr an jeder Seite. Für die Ausführung sind 10 700 000 M. bewilligt. Der Redner schildert die interessanten Einzelheiten der bereits begonnenen Bau-Ausführungen, den Schildvortrieb, die Arbeit unter Druckluft usw., auf welche hier nicht weiter eingegangen werden soll, da darüber seinerzeit besonders berichtet werden wird. — Wö.

Vers. am 11. Okt. 1907. Vors. Hr. Bubendey. Anwes. 62 Personen. Aufgen. die Hrn.: Friedrich Berghahn, F. Cordes und Carl Weidert. Hr. Classen berichtet über die Abgeordneten-Versammlung in Kiel; Hr. Loewengard spricht über den von einem Vereinsauschuß aufgestellten, ausführlichen Bericht über das neue Baupolizei-Gesetz. — Wö.

Vers. vom 18. Okt. 1907. Vors. Hr. Bubendey. Anwes. 78 Pers. Aufgen. Hr. G. Walkhoff. Die in der vorigen Sitzung bereits begonnene Beratung über den Ausschlußbericht betreffend das neue Baupolizei-Gesetz wird fortgesetzt. — E.

Vers. vom 25. Okt. 1907. Vors. Hr. Bubendey. Anwes. 92 Pers. Aufgen. die Hrn.: L. Neumann, E. Firnhaber, H. Bornhof, H. E. Busch. Hr. Erbe erläutert an Zeichnungen und an einem Modell den zur Ausführung bestimmten Entwurf für ein hamburgisches Museum für Völkerkunde an der in vornehmer Gegend gelegenen Rotenbaum-Chaussee. Der Entwurf sieht Räume 1. für die wissenschaftlichen und Schausammlungen, 2. für die Verwaltung, für wissenschaftliche Arbeit und Vorträge, 3. für den Empfang und die Konservierung der Sammlungen vor. Ein an der Hauptfront gelegener Hauptbau mit seitlichen Flügelbauten nimmt in 2 Stockwerken die Ausstellungsräume auf. Die Verwaltungsräume sind in einem einstöckigen Seitenflügel, der für 200 Hörer bestimmte Vortragssaal in einem besonderen nicht überbauten Bauteil untergebracht. Die Kosten des monumental gestalteten Bauwerkes sind auf 1 415 000 M. veranschlagt. —

Hr. Bubendey macht Mitteilungen über Grundwasser-Senkungen bei Gründungen und erläutert die Vorteile dieser zuerst 1886 von Thiem in Leipzig, sodann beim Bau der Nord-Ostsee-Kanalschleuse in Holtenau angewandten Methode gegenüber der gewöhnlichen Wasserhaltung in einer Baugrube. Besonderes Interesse erweckten die Mitteilungen des Vortragenden über die Erfahrungen des Ingenieurs Seyffarth in Berlin, über die Anwendung des Verfahrens beim Bau der Untergrundbahn in Berlin, sowie über die Verhandlungen mit dem Kirchen-Vorstand der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche über die Grundwassersenkung in der Nachbarschaft der Kirche. Nach einem Hinweis auf Grundwassersenkungen bei Reparatur-Arbeiten am Oder-Spree-Kanal behandelt Redner eingehend den zurzeit in der Ausführung begriffenen Bau der Schleuse und Wehre in Hämelingen bei Bremen. Die erfolgreiche Anwendbarkeit der Methode auch in nächster Nähe eines Wasserlaufes ist hier erwiesen. — L.

Zweigverein Chemnitz des Sächs. Ing.- u. Arch.-Vereins. Am 28. Sept. 1907 fand unter Beteiligung von 33 Pers. einschließlich der Damen und unter Führung des Hrn. Ob-Brts. Hechler die Besichtigung der im Bau nahezu voll-

endeten Talsperre in Neunzehnhain statt. Von der Eisenbahn-Station Reifland aus gelangte man mittels Bauzuges auf der neuerbauten Straße nach der idyllisch im Waldesgrün gelegenen Baustelle. Man besichtigte die bis auf die Bekrönung fertig gestellte Sperrmauer, die Brücke des Hochwasser-Ueberfalles, die auf der Sohle des Weihers liegende Betonrohr-Zuführungs-Leitung und den am jenseitigen Bergeshang liegenden und mit einem Türmchen gekrönten Schieberschacht, dessen innere Einrichtung gezeigt wurde. Am oberen Ende des Stauweihers nahm man umfangreiche Bach-Verlegungs-Arbeiten in Augenschein, welche auf größere Länge als Ueberwölbung ausgeführt wurden. Nach der Besichtigung wanderte man nach Lengfeld, wo noch Geselligkeit gepflegt wurde. An der malerischen Ruine Rauenstein vorüber gelangte man nach der gleichnamigen Haltestelle und von da mit der Eisenbahn hochbefriedigt nach Chemnitz zurück. —

Vers. vom 11. Okt. Der Vorsitzende, Hr. Ob-Br. Mehr, begrüßte die Erschienenen zum Beginn des Winter-Halbjahres, gab einen kurzen Rückblick über das verflossene Sommer-Halbjahr und bat um weitere treue Unterstützung für die bevorstehenden Versammlungen. Es sprach Hr. Reg.-Rat Kunze über die vom 4. bis 14. Sept. 1905 stattgehabte „13. Informationsreise der Zentral-Stelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen in Berlin“. Redner schilderte die wichtigsten Reise-Eindrücke, mit der Beschreibung von Göttingen beginnend, wo namentlich der Wohlfahrts-Einrichtungen der Wollwaren-Fabrik von Levin gedacht wurde. In Cassel galt der Besuch vornehmlich der Lokomotiv-Fabrik von Henschel & Sohn, der größten Deutschlands, welche, im Jahre 1817 gegründet, 1848 die erste Lokomotive erbaute und bis jetzt 7500 Maschinen hergestellt hat. In der Fabrik, welche in Rotdientmold eine Filiale besitzt, hat die Elektrizität als Triebkraft umfangreiche Verwendung gefunden. An Wohlfahrts-Einrichtungen wurden genannt die Invaliden-Kasse, das Wohlfahrtshaus und die Lehrlingsschule mit kostenlosem Unterricht. Gerühmt wurde namentlich das gute Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sodaß Streiks noch nie vorgekommen sind, aber auch nicht befürchtet werden. Von der seit dem Jahre 1870 rasch emporgeblühten Stadt Frankfurt a. M. wurde rühmend das segensreiche Zusammenwirken privater und behördlicher Wohlfahrts-Einrichtungen hervorgehoben. Genannt wurden das soziale Museum, der Stadtbund der Wohltätigkeits-Vereine, die Fürsorge für uneheliche Kinder und der Verein „Volksbibliothek“. Durch die lex Adickes ist die Erbauung billiger Wohnungen sehr erleichtert worden. In Amöneburg bei Biebrich a. Rh. wurde die Portland-Zement-Fabrik der Firma Dyckerhoff & Söhne besichtigt, welche 1100—1200 Arbeiter beschäftigt. Besonders erwähnt wurden die Art der Staub-Absaugung, das Reinigen der Zementsäcke ohne Staub-Entwicklung und die Haushaltungsschule. In Griesheim wurde der chemischen Fabrik gedacht, welche bei 3,63 qkm Grundfläche 0,25 qkm bebaute Fläche besitzt und 1600 Arbeiter beschäftigt. Hervorgehoben wurden die Kleider-Ablagen, Bade-Anstalt und der verhältnismäßig gute Gesundheits-Zustand der Arbeiter. Ein Arbeiter-Wohnhaus hat im Durchschnitt 18000 M. gekostet. Als bestes Feuerlöschmittel wird Wasserdampf verwendet. Von der Maschinenfabrik Gustavsburg bei Mainz wurde der Arbeiterhäuser-Kolonie gedacht, welche aus Vier- bis Einfamilienhäusern besteht; es ist eine Anlage, die sich nur zu 2% verzinst. Von der alten Nibelungenstadt Worms mit dem Luther-Denkmal von Rietschel schilderte Redner vornehmlich die Wohlfahrts-Einrichtungen der Lederfabrik von Cornelius Heyl, in welcher 2700 männliche und 800 weibliche Arbeiter beschäftigt werden, und wo die Menschenkraft in umfangreichem Maße durch die mechanische ersetzt worden ist. Gerühmt wurde das zwischen Arbeitgeber und Arbeitern herrschende patriarchalische Verhältnis. Seit dem Jahre 1858 besteht daselbst ein Pensionsfond. Besonders bewährt haben sich in den Arbeiter-Wohnungen die großen Wohnküchen. Die Arbeiter-Sparkasse gewährt 4 bis 5% Zinsen. Die letzte

Besichtigung galt der chemischen Fabrik Ludwigshafen, in welcher vornehmlich Anilin aus Steinkohlenteer gewonnen wird. Diese, im Jahre 1865 begründet, beschäftigt z. Zt. 7000 Arbeiter und Beamte und nimmt mit 220 ha Grundfläche den dritten Teil der Stadt ein. Redner schloß seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag mit dem Wunsche, daß auch in Chemnitz derartigen Muster-Betrieben mehr und mehr nachgestrebt und dadurch ein gleich gutes Verhältnis zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern herbeigeführt werden möge. An der anschließenden Aussprache beteiligten sich außer dem Vortragenden die Hrn. Berndt und Berk, hierbei auf die Schwierigkeiten hinweisend, welche der Verwirklichung vorgenannter Wünsche in der Großstadt entgegenstehen. Mit Worten des Dankes schloß der Vorsitzende die erste Winter-Versammlung. —

Am 12. Okt. 1907 besichtigte man unter Führung des Hrn. Stadtbrt. Möbius die Neubauten des Stadt-Theaters und Museums am Neustädter Markt. Der Führende erläuterte die Einrichtung der Foyerräume, der Kleiderablagen, des Zuschauer- und Bühnenhauses, der Heizung und Lüftung, sowie der Beförderung der Kulisen usw. Im besonderen wurde bemerkt, daß auf die Anordnung von Stehplätzen und Anlage von Proszeniums-Logen verzichtet worden ist, sowie daß die Zuführung der warmen Luft von oben, die Absaugung der verbrauchten Luft in Fußbodenhöhe erfolgen soll. Das Museum wird im Untergeschoß die Sammlungen des Vereins für Chemnitzer Geschichte, im Erdgeschoß diejenigen der naturwissenschaftlichen Sammlung und des Gewerbemuseums und in den beiden Obergeschossen die Werke der Kunst- und der städtischen Vorbildersammlung aufzunehmen haben. Im Mittelbau ist ferner ein städtischer Vortragssaal vorgesehen. Der Vorsitzende brachte den Dank des Vereines für die Besichtigungen zum Ausdruck. —

Am 25. Okt. erfolgte die Wahl des neuen Vorstandes, welcher aus den Hrn. Brt. Auster als Vorsitzenden, Reg.-Bmstr. Rohleder als Schriftführer und Reg.-Bmstr. Schlechte als Schatzmeister besteht. Weiter wurde eine Kommission zur Beratung der Frage der Veröffentlichung des deutschen Bürgerhauses innerhalb der Kreishauptmannschaft Chemnitz gewählt. Hierauf sprach Hr. Reg.-Bmstr. Schlechte über „künstliche Seide“, wozu zahlreiche Proben natürlicher und künstlicher Seide vorgelegt wurden. Da sich der Inhalt des Vortrages weit vom Arbeitsgebiete unseres Blattes entfernt, so können wir leider nicht näher darauf eingehen. Der Vortragende erntete reichen Beifall. —

O.
Die Vereinigung Berliner Architekten hielt am 21. Nov. 1907 ihre 3. ord. Versammlung unter Vorsitz des Hrn. Kayser und in Anwesenheit von 39 Mitgliedern ab. Der erste Punkt der Tagesordnung, die Neuwahl des Vorstandes und der Ausschüsse, wurde auf Antrag des Hrn. Spindler bis zur nächsten ord. Versammlung vertagt, weil sich bei den vorbereitenden Arbeiten des Wahlausschusses Schwierigkeiten ergeben hatten.

Hr. Oberbürgermeister Kirschner hatte die „Vereinigung Berliner Architekten“ und den „Architekten-Verein zu Berlin“ ersucht, je einen Vertreter zu ernennen zwecks Teilnahme an den Vorarbeiten für die Konkurrenz um den Bebauungsplan Groß-Berlin. Auf Antrag des Hrn. March, des Vorsitzenden des Ausschusses Groß-Berlin, wurde nun beschlossen, den von beiden Vereinen gewählten Ausschuß Groß-Berlin zu bevollmächtigen, aus seinen Mitgliedern die gewünschten beiden Vertreter zu wählen und dem Herrn Oberbürgermeister namhaft zu machen.

Hr. Ebhardt erstattete den Kassenbericht über das verflossene Vereinsjahr. Die Finanzen der Vereinigung haben sich dank der Erhöhung des Jahresbeitrages auf 50 M. recht günstig gestaltet, denn die Einnahmen betragen 13138,99 M., während die Ausgaben sich auf 5465,76 M. beliefen. Hr. Knoblauch übernimmt die Prüfung der Rechnungslegung.

Sodann nahm Hr. Scheurembrandt das Wort, um an der Hand einer großen Zahl von Zeichnungen fünf Konkurrenzentwürfe, betreffend eine Sektkellerei der Firma Henkel & Co., vorzuführen. An diesem beschränkten Wettbewerb waren die Architekten Bestelmeyer in München, Jost & Kraft in Nauheim, sowie die Hrn. Billing, Bonatz und Pützer beteiligt. Die Entwürfe von Bonatz und Billing waren von dem Preisgericht an die erste Stelle gestellt. Es handelte sich bei der Konkurrenz um eine großzügige Anlage mit einem großen Vorhof, Verwaltungsräumen, Räumen für die Sektkellerei selbst, Räumen zur Unterbringung von Fahrzeugen usw. Die Erläuterungen des Hrn. Scheurembrandt wurden mit Beifall aufgenommen, auch wurde sein Versprechen, derartige Vorführungen von Konkurrenz-Entwürfen zu wiederholen, dankend begrüßt.

Schließlich brachte Hr. Möhring eine Angelegenheit

zur Sprache, die geeignet ist, die Fachgenossen Deutschlands aufs empfindlichste zu berühren. Es handelt sich um die Wiederherstellung des Palais Rohan in Straßburg. Wenn man den Zeitungs-Nachrichten Glauben schenken soll, so besteht die Absicht, französische Architekten für diese Arbeit heranzuziehen, weil in Deutschland geeignete Kräfte für solchen Zweck nicht zur Verfügung seien. Diese Mitteilungen wurden von der Versammlung mit Erstaunen aufgenommen. Hr. Ebhardt gab aus seiner genauen Kenntnis der örtlichen Verhältnisse eine Skizze des Schlosses. Es liegt in der Nähe des Museums und ist bei dem Bombardement nur wenig beschädigt worden. Später wurde es vom Militärfiskus und für Universitätszwecke benutzt. Es zeigt trotz vielfacher Entstellungen noch sehr schöne Rokoko-Dekorationen.

Die aus der Versammlung kommenden Vorschläge, welche dahin gingen, sich an den Kaiser oder an den Kultusminister zu wenden, fanden nicht die Zustimmung der Versammlung; geeigneter erschien der Vorschlag des Hrn. Körte, die Frage an den Verband zu leiten.

Schließlich wurden die Hrn. Möhring, Genzmer und Ebhardt in eine Kommission gewählt, welche schleunigst über geeignete Maßnahmen beraten soll. —

Vermischtes.

Ehrendoktoren. Die Technische Hochschule in Hannover hat auf einstimmigen Beschluß der Abteilung für Bauingenieure dem Professor an der Technischen Hochschule zu Berlin, Hrn. Geh. Reg.-Rat C. Dolezalek, die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. —

Auszeichnung. S. M. König Wilhelm von Preußen hat die Geh. Reg.-Räte Prof. Dr.-Ing. Krohn in Danzig und Prof. Dr. Borchers in Aachen aus allerhöchstem Vertrauen in das preußische Herrenhaus berufen. —

Wettbewerbe.

Wettbewerb Maschinenbauschule Essen. Das Gebäude soll auf einem unregelmäßigen Gelände zwischen Gerling- und Hammacher-Straße errichtet werden. Die zwei Geländeteile trennende Waldhausen-Straße bedeutet keine Trennung der Gebäudeteile, sondern soll als Durchfahrtsstraße durch Sockel- oder Untergeschoß geführt werden. Daraus, sowie aus der ganzen Lage der Verhältnisse können dankbare Motive für den Aufbau gewonnen werden. Mit dem Gebäude ist ein Direktor-Wohngebäude zu verbinden; außerdem ist ein selbständiges Maschinenhaus anzuordnen. Ueber Stil und Material sind Vorschriften nicht gemacht. Der Wettbewerb wird als eine Art Ideen-Wettbewerb betrachtet. Hauptzeichnungen 1 : 200, dazu ein Schaubild. „Es wird anheimgestellt, außerdem eine zweite Perspektive von einem selbstgewählten Standpunkte zu liefern.“ Dieser Wunsch, der für die meisten Teilnehmer am Wettbewerb Befehl sein wird, bedeutet eine ganz unnötige Arbeitsvermehrung. Bisher sind die Bestrebungen bei Wettbewerben stets dahin gegangen, die Arbeitsleistung soweit zu verringern, als es die Beurteilung des Entwurfes nur irgend zuläßt. Dieser Wunsch ist hier um so mehr gerechtfertigt, als die Stadtgemeinde Essen Zusicherungen hinsichtlich der Bauausführung nicht macht, sich dagegen vorbehält, die Entwürfe ganz oder teilweise für die Bauausführung zu benutzen. Ein Ankauf nicht preisgekrönter Entwürfe für je 500 M. ist nur vorbehalten. Soweit für Fernerstehende erkennbar, scheinen dem 9-gliedrigen Preisgericht nur 3 Architekten anzugehören. —

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Rathaus in Niederschönhausen b. Berlin wird vom Gemeindevorstand für die im Deutschen Reiche ansässigen deutschen Architekten zum 15. April d. J. unter Verheißung dreier Preise von 2500, 1500 und 1000 M. erlassen. 2500 M. wurden von dem „Deutschen Verein für Ton-, Zement- und Kalk-Industrie“ für solche Entwürfe zur Verfügung gestellt, die im Ziegelgewande auftreten und besonders interessante Ziegelfassaden zeigen. Ueber die Rathaus-Entwürfe an sich urteilen u. a. die Hrn. Geh. Brt. Schulze und Reg.- u. Brt. Fürstenau in Berlin, Stadtbrt. Herrring in Wilmersdorf, sowie Reg.-Bmstr. Schulz in Niederschönhausen; über die Ziegelfassaden im Besonderen die Hrn. Reg.- u. Brt. a. D. Hasak und Reg.- u. Brt. Fürstenau in Berlin, sowie Fabrikbes. O. Rother in Haynau. Unterlagen gegen 5 M. vom Gemeindevorstand. —

Wettbewerb Erweiterung des Taxis'schen Palais in Innsbruck. Die Frist ist bis zum 15. Febr. 1908 erstreckt worden. —

Inhalt: Haus Hagen in Cöln am Rhein. (Fortsetzung.) — Die Entwicklung des Hebezeugbaues in Rücksicht auf das Baugewerbe unter Darstellung einiger besonderer Konstruktionsformen. (Schluß.) — Vereine. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Hierzu eine Bildbeilage: Haus Hagen in Cöln am Rhein.
Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich Albert Hofmann, Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg., P. M. Weber, Berlin.



DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLII. JAHRGANG. No. 4. BERLIN, DEN II. JANUAR 1908.

Die Wasserkräfte Bayerns.



Erst wenige Jahre geht die Erkenntnis zurück, daß das bisher allenthalben übliche Verfahren, die Ausnutzung der Wasserkräfte zu anderen Zwecken als denen der Schifffahrt und Landeskultur dem privaten Unternehmungsgeiste zu überlassen und die verfügbaren Wasserkräfte stückweise von Fall zu Fall an Einzel-Unternehmungen abzuge-

ben, nicht nur der Allgemeinheit wirtschaftliche Werte entzieht, die von dieser in weit höherem Maße, als das

jetzt der Fall ist, nutzbar gemacht werden könnten, sondern daß auch sehr bedeutende Werte dieser Art durch planloses Vorgehen unwiederbringlich verloren gehen können. In vielen Kulturstaaten, am nachdrücklichsten natürlich in denjenigen, die wohl über bedeutende Wasserkräfte, nicht aber über Kohlen verfügen, macht sich daher jetzt das Bestreben geltend, die Ausnutzung nach einheitlichen Gesichtspunkten durch den Staat selbst in die Hand zu nehmen, oder doch wenigstens für den Staat, das heißt für allgemeine Zwecke, sich die wichtigsten Wasserkräfte zu sichern und auf eine möglichst wirtschaftliche Ausnutzung des Restes durch die Industrie unter entsprechender Neurege-



Tor und Umwehrung.
 Haus Hagen in Cöln am Rhein. Architekt: Regierungs-Baumeister a. D. Eugen Fabricius in Cöln a. Rh.



AUS HAGEN IN CÖLN
A. RHEIN. ARCHITEKT:
REG.-BAUMEISTER A. D.
EUGEN FABRICIUS IN
CÖLN A. RHEIN. AN-
SICHT DER DECKE IM
BIBLIOTHEKZIMMER. *

DEUTSCHE

BAUZEITUNG
XLII. JAHRG. 1908 NO. 4

lung der gesetzlichen Bestimmungen hinzuwirken. — In Bayern hat wohl zuerst Brt. Dr.-Ing. Oskar v. Miller in seinem 1903 auf der Hauptversammlung des „Vereins deutscher Ingenieure“ in München gehaltenen Vortrage über „Die Wasserkräfte am Nordabhange der Alpen“ auf die große Bedeutung und den Wert einer planmäßigen Ausnutzung der Wasserkräfte in Bayern hingewiesen.¹⁾ Er schätzte, allerdings ohne durchweg auf festen Unterlagen fußen zu können, die zu gewinnenden Wasserkräfte auf 800000 PS. Das Interesse der Allgemeinheit wurde aber erst durch den heißen Kampf um das Walchen-Kochel-See-Projekt erregt, und man darf dieses wohl als den Ausgangspunkt der jetzigen Bewegung zur Ausnutzung der Wasserkräfte in Bayern bezeichnen. Dem hessischen Ober-Baurat Schmick, der im Juli 1904 mit einem auf sorgfältig erwogenen technischen Grundlagen aufgebauten Plane (aufgestellt in Gemeinschaft mit dem Ing. Jeanjaquel) hervortrat, nach welchem durch Ausnutzung des 202^m betragenden Gefälles zwischen dem dicht nebeneinander liegenden Walchen- und Kochel-See eine während des ganzen Jahres verfügbare Wasserkraft von 20000 PS. gewonnen werden sollte, gebührt das Verdienst, die Frage in Fluß gebracht zu haben. Ihm folgte Major v. Donat, der denselben Plan zu gigantischen Dimensionen ausbauen und an dieser Stelle allein 100000 PS. gewinnen wollte. Erwies sich dieser Plan bei schärferer Prüfung auch in seinen technischen Grundlagen als unhaltbar, so brachte er doch einerseits eine vom wirtschaftlichen Standpunkte wertvolle Ergänzung des Schmick'schen Entwurfes, und vor allem rüttelte die mit großer Leidenschaftlichkeit in breitester Öffentlichkeit von ihrem Schöpfer verfochtene Idee schließlich auch die Gleichgültigen auf. Ein auf sorgfältiger Nachprüfung der beiden Pläne beruhender Entwurf der Staatsbauverwaltung kommt immerhin zu einer ausnutzbaren Kraft von 56000 PS. an dieser Stelle.

Von allgemeineren Gesichtspunkten ging dann wieder der Ingenieur Fischer-Reinau in Zürich aus, der im Jahre 1905 in der „Deutschen Bauzeitung“²⁾ zuerst seine Studie „Ueber die Wasserkräfte der bayerischen Alpen“ veröffentlichte, in welcher er auf die Bedeutung der bayerischen Alpenseen als Staubecken und auf den Wert der zu gewinnenden hydraulischen Kräfte für den elektrischen Betrieb der Staats-Eisenbahnen hinwies. Er kommt bei vorsichtiger Rechnung zu rd. 110000 PS. dauernder Kraftgewinnung, die einer höchsten Tages-Ausnutzung von 240000 PS. in den elektrischen Zentralen entsprechen. Er trat mit Nachdruck dafür ein, daß sich der Staat in allererster Linie die wichtigsten Wasserkräfte für seinen Gebrauch sichern müsse.

Regierung und Landesvertretung bemächtigten sich nun der Frage, Mittel wurden zu systematischen Vorarbeiten bewilligt und die erste Frucht dieser Bewegung ist die Ende v. J. dem bayerischen Landtage vorgelegte Denkschrift³⁾ „Die Wasserkräfte Bayerns“, die im Auftrage des kgl. Staatsministeriums des Inneren bearbeitet ist von der Obersten Baubehörde und in dieser unter der Oberleitung des Ob.-Baudir. von Sörgel durch den damaligen Bauamts-Assessor Dr. Cassimir. Die umfangreichen tabellarischen und Plan-Unterlagen lieferten die Straßen- und Flußbauämter, die beiden Wildbachverbauungssektionen und das Hydrotechnische Bureau.

¹⁾ „Zeitschrift des Vereins deutsch. Ing.“, Jahrg. 1903, S. 1002.

²⁾ Jahrg. 1905, S. 378 ff.

³⁾ Verlag von Piloty & Loehle in München 1907. 1 Bd. Text, 2 Bde. Pläne. Fol. Pr. geb. 60 M. —

Die Denkschrift zerfällt in einen allgemeinen und einen besonderen Teil. Der erstere gibt einen kurzen geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung der Ausnutzung der Wasserkräfte, deren moderne Form erst durch die Fortschritte der Elektrotechnik möglich wurde, die eine Uebertragung der Kraft auf weite Strecken, die Anlegung sogen. Ueberlandzentralen ermöglichte. Die internationale elektrotechnische Ausstellung in Frankfurt a. M. 1891 mit der Uebertragung hochgespannten Wechselstromes auf 170 km von Lauffen am Neckar nach dem Ausstellungsplatze bildet bekanntlich den Ausgangspunkt dieser Epoche. Es wird dann weiter auf die Rückwirkung des Aufschwunges von Elektrochemie und Elektrometallurgie mit ihrem großen Bedarf an billiger Kraft, auf die Ausnutzung der Wasserkräfte hingewiesen und auf die sich neuerdings entwickelnde neue Industrie der Stickstoffgewinnung aus der Atmosphäre. Eine Betrachtung der Bedeutung der Wasserkräfte für den elektrischen Vollbahnbetrieb, für dessen stark wechselnden Bedarf sich dieselben in Verbindung mit Stauweihern in besonders wirtschaftlicher Weise ausnutzen lassen, und ein kurzer Hinweis auf die von uns schon ausführlicher geschilderte Entwicklung in Bayern beschließen diesen Abschnitt. Es folgen dann Betrachtungen über die technischen und über die wirtschaftlichen Grundlagen der Wasserkraft-Ausnutzung und dann zwei Abschnitte, in denen der derzeitige Stand der Wasserkraftausnutzung im Auslande bzw. in Deutschland mit Ausnahme von Bayern in großen Zügen geschildert wird.

Der zweite, besondere Teil behandelt die Wasserkraftausnutzung in Bayern. Es wird zunächst in Tabellen und zahlreichen Plänen ein Inventar der Wasserkräfte zusammengestellt, die von den öffentlichen und den im Privateigentum des Staates befindlichen Flüssen bereits ausgenutzt sind und noch ausgenutzt werden können. Die Zahl der ersteren wird auf 100000 PS., die der letzteren auf 300000 PS. zusammen in den in Betracht kommenden Stromgebieten der Donau, des Rheins, der Elbe und Weser ermittelt. Einer ausführlicheren Betrachtung wird dann die Benutzung der bayerischen Alpenseen als Stauweiher unterzogen, wobei auch die schon erwähnte Fischer-Reinau'sche Arbeit gewürdigt wird. Es werden ferner die Rechtsverhältnisse behandelt, welche bei Anlage und Ausnutzung der Wasserkräfte maßgebend sind. Das am 1. Januar 1908 in Kraft getretene einheitliche neue Wassergesetz für Bayern gibt der Regierung die Möglichkeit, die „Ausnutzung der Wasserkräfte des Landes nach einem einheitlichen Plane durchzuführen und eine unwirtschaftliche Verwertung dieser Wasserkräfte tunlichst zu verhindern“. Erörtert werden ferner eine Reihe größerer Projekte, deren Ausführung in Aussicht genommen ist und für welche bereits Entwürfe vorliegen. Den Schluß bildet eine Zusammenstellung der leitenden Gesichtspunkte für die Wasserkraftausnutzung in Bayern. Es werden darin zwei Hauptaufgaben für den Staat in Anspruch genommen, nämlich „die für die Zwecke des Staates jetzt oder in Zukunft benötigten Wasserkräfte sich zu sichern und eine möglichst wirtschaftliche Ausnutzung aller übrigen vom Staate nicht benötigten Wasserkräfte zu fördern“. Eine Monopolisierung der gesamten Wasserkräfte, wie sie von mehreren Seiten angeregt wurde, ist also von der Staatsregierung nicht beabsichtigt.

Auf den wertvollen Inhalt der Denkschrift soll noch im Einzelnen näher eingegangen werden. — (Forts. folgt.)

Haus Hagen in Cöln am Rhein. (Schluß.)

Architekt: Regierungs-Baumeister a. D. Eugen Fabricius in Cöln a. Rh.

Hierzu eine Bildbeilage, die Abbildungen S. 21, 24 u. 25, sowie die nachfolgenden Bildbeilagen der Nummern 6 und 7. Zum Teil nach Original-Aufnahmen von Heiss & Co. in Cöln.

Im Inneren des schönen Hauses schlägt die dekorative Ausbildung reiche Akkorde an. Mit einem wohl gestimmten Präludium eröffnet die Reihe der Eindrücke die Vorhalle (S. 17). In sie sind die

Garderoben offen eingebaut und über letztere hinweg fällt das Tageslicht durch große ovale Fenster reichlich in die Vorhalle. Fußboden und Wände bestehen aus grauweißem Calacata-Marmor, die Pfeiler sind mit

rotem Scyros - Marmor in Bronzefassung bekleidet, die Gewölbe tragen weißen Stuck. Ein mattgrüner Teppich ordnet sich in die Farbenstimmung des Vorraumes ein, und 40 Lampen erleuchten Wände und Decken so gleichmäßig, daß der Raumwirkung nachteilige Schatten nicht entstehen.

Die Diele (siehe die Abbildg. S. 24, die Beilagen zu No. 1 und 7) ist als Wohn- und Festraum der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Verkehrs im Hause. Ihre räumliche Anordnung, sowie die Art der Treppeanlage der Diele vom Erd- zum Obergeschoß standen unter dem ausgesprochenen Gesichtspunkte, aus dem Charakter des Raumes keine Unterscheidung aufkommen zu lassen zwischen Wohn- und Repräsentationsraum. Selbst bei großen Festlichkeiten sollten die Gäste des Hauses nicht unter dem Eindruck stehen, sich in unpersönlichen Repräsentations-Räumen, sondern in Wohnräumen zu befinden, deren Behagen durch den Charakter der Persönlichkeiten der Familie des Hausherrn gestimmt ist. Die Halle ist in Eichenholz erstellt und trägt eine von F. Rinner in München gemalte, zum Holzton trefflich gestimmte Decke. Vielleicht ist sie zu Ungunsten ihrer künstlerischen Erscheinung durch den Bauherrn etwas zu reichlich mit Alt-sachen bedacht worden.

Die Bibliothek (Abbildung S. 5 und Beilage in No. 3), die zugleich Arbeitszimmer des Herrn ist, wurde dieser Bestimmung entsprechend in ernstem Charakter gehalten und in ihren architektonischen Teilen aus Nußbaumholz gefertigt. Die Wandflächen haben eine Bespannung durch grünen Brocatellstoff erhalten, während die Deckengliederung altvergoldeten Stuck zeigt. In guter Farbenwirkung zum Raume hat der Maler R. Schuster-Woldan in München für die Flächen der Decke die figürlichen Malereien geschaffen (heutige Beilage). Gegenstand der Darstellung ist in der Mitte das Leben, begleitet von Phantasie und Philosophie, in den Seitenfeldern die Natur.

Der Musiksaal (Abbildungen S. 5 u. 17 und Beilage in No. 6) ist gemäß einer Bestimmung des Bauherrn in Form und Farbe als der feierlichste und edelste Raum des Hauses gedacht. Er ist praktisch und wird von einer in ihrer Gliederung kreisrund gehaltenen, leicht gewölbten und kassettengeschmückten reichen Decke überspannt, die von einer leichten Lisenenteilung der Wände getragen zu werden scheint. Die architektonische Gliederung besteht aus grünschwarzem Macassar-Ebenholz mit vergoldeten Auflagen, dazwischen breiten sich chromgrüne Stickerien in Applikationstechnik aus. Chromgrün sind auch die Ornamentfriese über dem Sockel, während die Wände

mit zitrongelbem, venetianischem Damast bespannt sind. Eine Sopraporte zeigt die Darstellung der Musik und wurde gleich den Zwickelfüllungen wieder von R. Schuster-Woldan in München gemalt.

Bei der künstlerischen Durchbildung des Damen-zimmers (S. 25) war der dem Architekten geäußerte Wunsch nach französischem Eindruck leitend. Gleichwohl wurde durch die in die Spiegelteile eingebauten Glasschränken für Miniaturen, durch die Form der angetragenen Decke, die durch Schuster-Woldan mit leichten Malereien geschmückt wurde, sowie durch das rote und vergoldete Holzwerk eine selbständige Gestaltung erreicht.

Der Speisesaal (S. 16), aus welchem der Blick durch die weiten Fensteröffnungen überall ins Grüne geführt wird, wurde in seiner dekorativen Ausschmückung als eine Art Gartensaal, zu dem der vorgelagerte Wintergarten eine gewisse Fortsetzung bildet, angelegt. Die Wandvertäfelung besteht aus mattvioletter Amarantholz auf mattgrünem Marmorsockel. Einzelne Teile des Wandschmuckes sowie die Beleuchtungskörper wurden in Altsilber gehalten. Fries und Decke zeigen weißen Stuck mit Antragarbeit; die Malereien stammen hier von Maler Ecke, in Firma Schmidt & Co. in München.

In entsprechender Abstufung und angepaßt der gesellschaftlichen Stellung und Lebenshaltung des Bauherrn sind die Räume des Obergeschosses durchgebildet worden. Die Abbildung S. 16 zeigt als Beispiel für die Art der Ausstattung das Zimmer der Tochter.

Die Bauausführung hatte insofern mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen, als die Fundamente des Hauses besondere Maßnahmen notwendig machten. Das Gebäude steht auf dem Gelände des zugeschütteten alten Wallgrabens und erforderte zu seiner sicheren Gründung 9 m tiefe Betonpfeiler. Die Bauzeit betrug 2 Jahre. Die Bausumme beläuft sich ausschließlich der Gartenanlagen, der Umwahrungen, der Möbel, Teppiche und Beleuchtungskörper auf rd. 620000 M. —

Mit dem Hause Hagen ist Cöln durch ein ausgezeichnetes, künstlerisch hoch gestimmtes und von einem Geiste durchwehtes Patrizierhaus bereichert worden. Was an diesem Hause neben seiner erlesenen künstlerischen Gestaltung besonders erfreut, daß ist der Umstand, daß es eine künstlerische Einheit darstellt und daß es dem Architekten gelungen ist, seinen Einfluß selbst auf die kleinsten Dinge der Ausstattung zu behalten. Das ist bei der in Cöln eingerissenen Gewohnheit, für hervorragende Arbeiten französische Künstler zu bevorzugen, ein immerhin bemerkenswerter Umstand. —

Salzausschlag an Backsteinmauerwerk.

In einer Provinzialstadt zeigte sich seit einigen Jahren an neuen, im Backsteinrohbau aufgeführten Bauwerken ein weißer Salzausschlag, der besonders stark im Frühling und im Herbst auftrat. Diese Auswitterung wurde allgemein den für die betreffenden Bauten verwendeten Mauersteinen zugeschrieben, die man für salzhaltig hielt. Da ereignete es sich, daß solche Salz-Ausscheidungen bei einem größeren Neubau nicht nur an dessen Backstein-Fassade, sondern noch mehr in seinem Inneren an den verputzten Wandflächen sich zeigten, wie man es wohl bei altem salpeterhaltigen Mauerwerk wahrzunehmen pflegt. Diese Erscheinung konnte man sich nicht erklären. Aus den Mauersteinen konnte unmöglich eine so große Menge Salz ausgeschieden werden, daß dieses die darüber liegende, etwa 1,5 cm starke Kalkputzschicht hätte durchdringen können. Noch größer aber war das Erstaunen, als die von einem Chemiker vorgenommene Untersuchung ergab, daß dieses ausgewitterte Salz aus kohlen-saurem Natron, also aus Soda, bestand.

Um diese Zeit etwa machte der Verfasser bei einem unter seiner Leitung stehenden Neubau ebenfalls die unangenehme Entdeckung, daß im Inneren des Gebäudes starke Salz-Ausscheidungen stattfanden. Es handelte sich um eine größere Villa, deren Außenwände mit gelben schlesischen Verblendern bedeckt waren, während zur Hintermauerung und für die Zwischenwände die ortsüblichen roten Hintermauerungssteine Verwendung gefunden hatten. Das Bauwerk war um diese Zeit gerade richtfertig. Der Ausschlag zeigte sich zunächst nur an den Rändern der Hinter-

mauerungssteine. Bald mußte man aber die überraschende Wahrnehmung machen, daß auch sehr viel Salz in Gestalt feiner Nadeln von etwa 1 cm Länge aus den Fugen hervortrat. Es konnte jetzt nicht mehr zweifelhaft sein, daß das Salz ursprünglich in dem Mörtel vorhanden gewesen sein mußte und allmählich von den Fugen aus in die Backsteine eingedrungen war. Eine sofort vorgenommene qualitative Analyse des ausgestemmtten Fugenmörtels bestätigte diese Annahme und stellte es als zweifellos fest, daß derselbe große Mengen Kochsalz enthielt.

Jetzt stand man vor einem Rätsel. Bei diesem Bauwerk enthielt der Mörtel Chlornatrium oder Kochsalz, bei dem oben erwähnten anderen Neubau dagegen bestand das ausgeblühte Salz aus kohlen-saurem Natron oder Soda. Die Ansicht des Verfassers, daß bei beiden Bauten ursprünglich Kochsalz im Kalk vorhanden gewesen sei, welches bei dem älteren Bauwerk bereits mit dem Aetzkalk unter Freigabe des Natrons Chlorcalcium gebildet hätte, während das freigewordene Natron unter Aufnahme von Kohlensäure aus der Luft sich in Soda verwandelte, wurde von Chemikern für unmöglich, von der Versuchsstation für Baumaterialien in Charlottenburg für unwahrscheinlich gehalten. Man würde damit ja ein Verfahren zur Gewinnung von Soda auf kaltem Wege entdeckt haben.

Der Bauherr der unter meiner Leitung stehenden Villa wollte dieselbe unter diesen Umständen nicht abnehmen, weil er nicht mit Unrecht befürchtete, daß das Mauerwerk auf lange Zeit hinaus feucht bleiben würde. Der den Bau ausführende Maurermeister, welcher auch die Materialien

zu liefern hatte, sah sich deshalb gezwungen, gegen die Fabrik, aus welcher der Kalk stammte, eine Klage auf Schadenersatz anzustrengen. Diese Klage, welche bis an das Reichsgericht ging, verlor der Kläger, und es dürfte für manchen lehrreich sein, die Gründe hierfür zu hören.

Der Kalk war in gelöschtem Zustand nach der Baustelle geliefert; es stand zweifellos fest, daß derselbe schon bei der Anlieferung das Kochsalz enthielt, und die sofort eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß das zum Löschen des Kalkes von der Fabrik benutzte Wasser salzhaltig war. Dieses Wasser hatte die Fabrik dem auf ihrem Grundstück sich befindenden Teich entnommen, in dem jetzt eine Soolquelle entdeckt wurde, von deren Vorhandensein niemand etwas gewußt hatte und die erst in den letzten Jahren entstanden sein mußte. Dadurch, daß die Fabrik jahrelang in diesem Teich Süßwasser-Fische gezüchtet hatte, brachte sie den Beweis, daß das Wasser früher kein Kochsalz enthalten haben konnte. Jedenfalls war der Lieferantin keine grobe Fahrlässigkeit nachzuweisen. Nun kann aber der Käufer einer Ware nur dann Ersatz für den durch ihre mangelhafte Beschaffenheit verursachten Schaden beanspruchen, wenn derselbe sich beim Kauf ausdrücklich ein einwandfreies Material hat garantieren lassen oder wenn von seiten des Verkäufers eine grobe Fahrlässigkeit vorliegt. Beides war hier nicht der Fall. Hierzu kam nun noch das technische Gutachten eines auf diesem Gebiet hoch angesehenen Fach-

mannes, des Hrn. Dr. Michaelis in Berlin. Dieser bestätigte die Vermutung des Einsenders, daß das Kochsalz mit dem im Ueberschuß vorhandenen Aetzkalk unlösliches basisches Chlorcalcium bildet, während das freigewordene Aetzatron an der Luft sich in kohlen-saures Natron, also in Soda, umsetzt. Da nun basisches Chlorcalcium mit der Zeit außerordentlich hart wird, war für die Festigkeit des Bauwerkes nichts zu befürchten. Man konnte jetzt nur noch Besorgnis hegen wegen der Feuchtigkeit, die das freigewordene hygroskopische Aetzatron hervorzurufen vermag. Um nach dieser Richtung vorzubeugen, überzog man sämtliche Innen-Wände mit einer dünnen Isolierschicht aus einer Mischung von Goudron, Teer und Pech, worüber dann der Wandputz aus einwandfreiem Kalkmörtel aufgetragen wurde. Das Bauwerk ist denn auch in seinem Inneren vollständig trocken. Mit welcher Kraft aber die sich bildende Soda an die Luft zu kommen sucht, beweist am besten der Umstand, daß dieselbe im Frühling und Herbst das gelbe Verblend-Mauerwerk mit feinen glitzernden Kristallen bedeckt, daß sie also von der Hintermauerung aus durch die festenschleisschen Verblender hindurch nach außen dringt.

Es mag noch erwähnt werden, daß an den Stellen des Bauwerkes, an welchen man dem Kalkmörtel Portland-Zement zugesetzt hatte, der letztere von dem Kochsalz vollständig aufgezehrt war. (?) Durch die chemische Untersuchung ließ sich hier kein Portland-Zement mehr nachweisen. —

Karl Müller, Architekt in Lüneburg.



Diele.

Haus Hagen in Cöln am Rhein. Arch.: Reg.-Bmstr. a. D. Eugen Fabricius in Cöln a. Rh.

manches, des Hrn. Dr. Michaelis in Berlin. Dieser bestätigte die Vermutung des Einsenders, daß das Kochsalz mit dem im Ueberschuß vorhandenen Aetzkalk unlösliches basisches Chlorcalcium bildet, während das freigewordene Aetzatron an der Luft sich in kohlen-saures Natron, also in Soda, umsetzt. Da nun basisches Chlorcalcium mit der Zeit außerordentlich hart wird, war für die Festigkeit des Bauwerkes nichts zu befürchten. Man konnte jetzt nur noch Besorgnis hegen wegen der Feuchtigkeit, die das freigewordene hygroskopische Aetzatron hervorzurufen vermag. Um nach dieser Richtung vorzubeugen, überzog man sämtliche Innen-Wände mit einer dünnen Isolierschicht aus einer Mischung von Goudron, Teer und Pech, worüber dann der Wandputz aus einwandfreiem Kalkmörtel aufgetragen wurde. Das Bauwerk ist denn auch in seinem Inneren vollständig trocken. Mit welcher Kraft aber die sich bildende Soda an die Luft zu kommen sucht, beweist am besten der Umstand, daß dieselbe im Frühling und Herbst das gelbe Verblend-Mauerwerk mit feinen glitzernden Kristallen bedeckt, daß sie also von der Hintermauerung aus durch die festenschleisschen Verblender hindurch nach außen dringt.

Zur Aesthetik der Eisenarchitektur.*)
Meist wird die Hebung der Aesthetik eiserner Architekturen rein vom formalen Gesichtspunkt aus angestrebt. Demgegenüber möchte ich ein psychologisch wirkendes Schönheitsmoment hervorgehoben wissen, namentlich deshalb, weil es die tiefste, die reinste Aesthetik bedeutet. Rein sachlich genommen ist nach meiner Ueberzeugung ein wesentlicher Faktor jeder ästhetischen Wirkung die konstruktive Sicherheit und subjektiv die persönliche Empfindung hierfür. Man denke nur an den künstlerischen Eindruck der Ruinen römischer

Kaiserbauten, die ihrer sämtlichen Einzelformen entkleidet sind, oder an einfache Dorfkirchen, frühromanische Kapellen und dergleichen Bauten, deren Wirkung allein in ihrer massiven Bauart liegt.

Ebenso ist beim Holzbau nicht zu leugnen, daß eine der größten Schönheiten die Materialverschwendung ist. Bei Blockhäusern, Fachwerkbauten und Holzdecken gewährt schon allein eine ungewöhnliche Holzstärke eine ästhetische Befriedigung. Es ist wiederum das Gefühl konstruktiver Sicherheit, welches diese Empfindung auslöst. Das Auge hat aus diesem psychologischen Gefühl ein ästhetisches gemacht, aus der Erfahrung und Gewohnheit geht die Schönheitsnorm hervor.

Beim Eisen beruht nun die statische Sicherheit auf ganz anderen Momenten, die gerade zu ganz ungewöhn-

*) Anmerkung der Redaktion. Wir geben diese anregenden, jedoch von Widersprüchen nicht ganz freien Äußerungen wieder, trotzdem wir der Meinung sind, daß die Herrschaft des Eisens als raumbildendes und raumüberspannendes Material bereits eine Einschränkung erfahren hat und noch weiter erfahren wird.

ten, geringen Abmessungen" führten. Stets wird das Charakteristische der eisernen Architekturen das Stabsystem sende künstlerische Aufgabe; in ihrem Wesen, also in der Konstruktion, muß die Schönheit gefunden werden.



Haus Hagen in Cöln am Rhein. Architekt: Regierungs-Baumeister a. D. Eugen Fabricius in Cöln a. Rh. Damen-Zimmer.



sein im Gegensatz zum Stein- und Holzbau, die mit Massen arbeiten. Dieses Stabsystem dem Auge genießbar zu machen, ist meines Erachtens die zu lö-

Vom Laien wird diese Schönheit eiserner Hallen und Brücken wahrscheinlich erst nach jahrzehntelanger Gewohnheit begriffen werden, weil ihm die statischen Vor-

gänge zunächst ganz unklar sind, und dieses Gefühl statischer Unbegreiflichkeit wird ihn so bald nicht zum ästhetischen Genuß kommen lassen. Er kann sich nicht so leicht losmachen von den struktiven Verhältnissen der althergebrachten Baumaterialien. Sein Wunsch zur ästhetischen Befriedigung wird immer verstärkte Dimensionierung sein. Es zeigt sich aber, daß gerade hierdurch die Schönheit der Eisenbauten vernichtet wird, weil die Anklänge an die anderen Materialien ein starkes Mißbehagen hervorrufen durch den unwillkürlichen Vergleich mit ihrem statischen Vermögen.

Der Fachmann dagegen hat schon heute ein recht starkes Empfinden für die Belastungsverhältnisse der Stab-Systeme, bei den einfacheren selbst für die statische Funktion der einzelnen Stäbe, sonst wenigstens für die Haupt-Elemente, die Gurtungen usw. Und zwar steigert sich nach meiner Ueberzeugung der ästhetische Genuß mit der größeren Verständlichkeit des Systems. Die statische Schönheit eines Eiffelturmes, einer Forthbridge oder der großen Maschinenhalle der Pariser Weltausstellung muß, wer sie mit eigenen Augen gesehen hat, unbestreitbar als würdig anerkennen, neben die historischen Architektur-Schönheiten gereiht zu werden. Man muß sich nur die äußeren Dekorationen wegdenken und sich bewußt sein, daß einzig und allein die Wahl und der klare Ausdruck eines grandiosen Konstruktions-Prinzipes ihre Schönheit ausmachen.

Die Gewalt der inneren Kräfte ist nach meiner Ueberzeugung das, was künstlerisch bewältigt, künstlerisch ausgenutzt und zum Ausdruck gebracht werden muß. Es ist auch ästhetisch ein großer Unterschied, ob ich an einer

Vereine.

Der Frankfurter Arch.- u. Ing.-Verein eröffnete sein Vereinsjahr 1907/8 durch eine Sitzung, in welcher Jahres- und Kassenbericht erstattet wurden. Ihr folgte am 19. Okt. 07 unter Teilnahme der Damen die Besichtigung des neuen Bahnhofes zu Homburg v. d. H., der den Forderungen der Neuzeit in verkehrstechnischer wie künstlerischer Hinsicht in hohem Maße entspricht. Die Führung übernahmen nach vorausgegangener Plan-Erläuterung die Hrn. Reg.- u. Brt. Wegner und Reg.-Bmstr. Schenck für die Hochbauten, für die Ingenieurbauten Hrn. Reg.- u. Brt. Schwartz und Eisenb.-Bau- u. Betr.-Insp. Leiser, welchen im Auftrag der kgl. Eisenbahn-Direktion Entwurfs-Bearbeitung und Ausführung obgelegen hatte. Veranlaßt war die Neuordnung der Bahnanlagen durch die wachsenden Schwierigkeiten, welche bei den ungünstigen Steigungs-Verhältnissen die gleichzeitige Benutzung der bisherigen getrennten Kopfstationen Homburg—Frankfurt und Homburg—Friedberg—Nauheim bzw. Homburg—Usingen verursachte. Ersatz und Vereinigung der alten Stationen erforderte der durch die häufige Anwesenheit des Kaisers gehobene Verkehr in Form eines Durchgangs-Bahnhofes mit gesondertem Fürstenbau. Für die Platzwahl wie betriebstechnische und künstlerische Ausgestaltung bekundete der Kaiser stets das wärmste Interesse; auf seine Anregung wurde der ausgeführte Entwurf gewählt, von dessen Baustelle aus das reiche Städtebild und die schöne Lage Homburgs den Ankömmling begrüßen. Daneben gelang eine Verringerung der Steigung zwischen Oberursel und Homburg (Frankfurter Linie) von 1 : 66 auf 1 : 85.

Die Anlage zeigt die günstige Gruppierung der Hochbauten zu einem malerischen Gesamtbild, das sich von der neuen, 20 m breiten Zufahrtstraße aus in einer Länge von rd. 250 m vom alten Homburg-Frankfurter Bahnhof bis zu dem mit Anlagen geschmückten Vorplatz der Neubauten südwärts erstreckt. Beherrscht wird die Gruppe durch das in der Straßenachse liegende Empfangsgebäude mit stattlichem Treppengiebel und dem schlanken farbenfrohen Uhrturm mit Kupferhaube in althessischer Bauweise. Westlich schließt sich der Fürstenbau an mit elegantem Vorpark, östlich das Betriebs-Gebäude und der gedrungene, in wirkungsvollem Gegensatz zu dem Uhrturm stehende Wasserturm, daneben die Eilgut-Halle, zwischen den südlichen Gleisen der im Viertelrund um die Drehscheibe sich erstreckende Lokomotivschuppen mit Werkstatt. Dazu treten im NO. der Schuppen für den Hofzug und an verschiedenen Orten Stellwerkhäuser und kleinere Betriebsgebäude, sämtlich in gefälliger architektonischer Ausbildung. Längs der Südseite des Empfangs-Gebäudes erstrecken sich drei Bahnsteighallen, die mittlere 150 m lang, 21,5 m breit und 11 m hoch, über den Bahnsteigen I und II für das Publikum, die nördliche 90 m lang, 12 m breit und 10 m hoch über dem Fürsten-Bahnsteig. Sämtliche sind bogenförmig in genieteten Blechen ohne Zugstangen konstruiert, durch Bimsbetongewölbe bis zu den verglasten Oberlichtern geschlossen. Die Bahnsteige sind sogen. hohe, 78 cm über Schienen O.K. und 4 m, also eine Stockhöhe über der

Brücke empfinde, wie sie sich mit ihrer ganzen Last schräge gegen beide Ufer stemmt, oder ob ihre Fahrbahn, an mächtiger Seilkurve aufgehängt, über dem Wasser schwebt; ob eine Gurtung, gespannt wie ein Bogen, unter schwerem inneren Druck die unter ihr hängende Fahrbahn trägt oder ob die Gurtung auf Zug beansprucht wird.

Es ist dabei nicht nur die äußere Kurve, es sind in Wahrheit die inneren Spannungen, welche die äußere Erscheinung ästhetisch beeinflussen, sofern man diese Kräfte mitzufühlen imstande ist. Diese latenten Konflikte bilden einen Stimmungswert, und es ist Sache des künstlerischen Taktes, für die jeweilige Aufgabe, für den Charakter der anschließenden Bauten oder die sonstige Umgebung diese verschiedenen Werte in richtiger Weise nutzbar zu machen.

Ich bin der Ansicht, daß im Architekten schon auf der Hochschule das Gefühl dafür geweckt werden muß, daß Statik und Aesthetik stets Hand in Hand gehen. Mehr Wert sollte auf das Verständnis für die allgemeine Kräftewirkung bei Bindern und Brückensystemen gelegt werden, als auf die zwecklosen Uebungen der Einzelberechnungen, die in der Praxis der Architekt doch selbst nie ausführen wird.

Mit dem größeren Verständnis hierfür wachsen die Freiheit des Planens, die Sicherheit in der Wahl der Systeme und ihrer Ausbildung, wächst auch das Gefühl für die ästhetischen Werte, die den Großkonstruktionen innewohnen und die viel wichtiger sind für die Lösung der Kunstfrage, als der Entwurf der Einzelform. —

W. Freiherr von Tettau.

Eingangshalle liegende. Im Empfangs-Gebäude schließen sich an eine 10 m breite, mit Monier-Gewölben überspannte Mittelhalle rechts die Wartesäle an mit Flur und gut ausgestatteten Toiletten. Die Wartesäle werden mittels eines Büfetts von der in der NW-Gebäudeecke liegenden Wirtschaft versorgt. Links von der Halle befinden sich die Billett- und Gepäck-Gelasse, dahinter das neue Postamt II. Geradeaus gelangt man, die Sperre passierend, in den 5 m breiten Personentunnel mit den Bahnsteigtreppe und elektrischem Aufzug. Parallel schließt sich an den Gepäckraum der Gepäcktunnel an, ebenfalls mit Aufzug. In den nicht vom oberen Teil der Wartesäle eingenommenen Obergeschossen befinden sich Diensträume, darüber 2 Dienstwohnungen. Wo nötig sind zwischen Gebäude und Bahnsteig Lichthöfe belassen.

Den Fürstenbahnsteig verbindet, außer dem Aufgang im Park, mit den kaiserlichen Gelassen im Inneren eine marmorne Treppe, in deren säulengeschmückte Halle Salon und Gefolge-Zimmer münden, denen Toiletten und Diener-Zimmer samt Aufzug sich angliedern. Genannte Haupträume betritt man von der gewölbten Vorhalle aus und diese durch ein tiefes architektonisch wirksames Portal, dessen überragendes Kupferdach als Unterfahrt dient. Auch für die schönen sonstigen Formen des Fürstenbaues war Rothenburg vorbildlich. Die Innen-Architektur zeigt auf ausdrücklichen höheren Wunsch vornehme Einfachheit bei Verwendung edelster Materialien. Glasmalerei ist nur bei den Salon-Fenstern in Form von Wappen zur Anwendung gekommen. Auch die architektonische Ausbildung der übrigen Gebäude zeigt beste deutsche Renaissance-Formen in rotem Mainsandstein in anmutiger Abwechslung mit der heimischen Riegelfach-Architektur, teils mit Schiefer- und Kupfer-Bekleidungen. Die Gesamtwirkung ist eine kräftige, überaus harmonische. Die Gesamtkosten betragen 4 690 000 M., wovon ein sehr beträchtlicher Teil auf die bis 14 m Tiefe sich erstreckenden Erdarbeiten entfällt.

Während des Rundganges der Architekten durch die Hochbauten besichtigte eine Abteilung Ingenieure die Gleis-, Unter- und Ueberführungs-Anlagen, Signale und sonstige Verkehrs-Einrichtungen, sowie Wohlfahrtsräume. Zum Schluß sprach, in der Neubau-Restaurationsversammlung, der Verein den Erbauern wärmsten Dank und Glückwunsch zum gelungenen Werke aus.

Am 28. Okt. fand im Steinernen Hause Vorstands-Neuwahl statt, wobei zunächst statutengemäß die 3 bisherigen Mitglieder Sattler, Schaumann und Luthmer ausschieden. Auf neue wurden gewählt die Hrn. C. F. Wolff als Vorsitzender, als Mitglieder Klaus Mohs, Dielmann, R. Lion, Th. Martin und H. Eberhard, neu traten hinzu die Hrn. Prof. Manchot, Ing. Askenasy und Reg.-Bmstr. Göller.

Sodann erstattete Hr. Koelle den mit großem Beifall aufgenommenen Bericht über die diesjährige Verbands-Delegierten-Versammlung in Kiel und über den Umbau des Nordostsee-Kanals. Den Schluß bildete die lebhaft erörterte, welche in Mißdeutung der Haltung des Vereines in der Stadtverordneten-Versammlung durch ein Mitglied derselben dieser zuteil geworden war. Beschluß: Uebergang zur Tagesordnung. —

Gstr.

Zweigverein Chemnitz des Sächs. Ing.- und Arch.-Vereins.

In der Versammlung vom 8. Nov. 1907 sprach Hr. Stadting Meyer über die „Verwertung der Wasserkräfte.“ Unterstützt durch zahlreiche Abbildungen besprach Redner die einzelnen Arten der Verwertung der Wasserkräfte, von den Schiffsmühlen beginnend, die von Franzius bei der Weserregulierung zur teilweisen Beseitigung der Sinkstoffe benutzte Kraft des strömenden Wassers streifend, bis zur Turbine der Neuzeit und beschrieb die Gegensätze von Sonst und Jetzt. Die Turbine habe das Wasserrad fast vollständig verdrängt und zu ihr habe sich als unentbehrlicher Genosse die nach außen durch den Schornstein gekennzeichnete Dampfkraft gesellt. Redner bezeichnete unter Hinweis auf ein Beispiel aus Sachsen die Bergwerksbetriebe als vorbildlich für die Ausnutzung sehr kleiner Wassermengen. Im Königreich Sachsen gäbe es 2427 ausgenutzte Wasserkräfte. Der Vortragende besprach hier nach die Berechnung der Abflußmengen aus der Höhe des Niederschlages, hierzu die Formeln von Schreiber, Uhle, Penk und Keller anführend. An der Hand der hydrographischen Karte von Sachsen hat Redner das Arbeitsvermögen der sächsischen Gewässer, die Elbe ausgenommen, auf 260000 Pferdekräfte berechnet, d. h. auf 1 Wasserkraft im Durchschnitt 86 Pferdekräfte. Auf das Wesen des Talsperrenbaues übergehend bemerkte Redner an der Hand von Beispielen aus Sachsen und dem Harz, daß auch hierin die Bergwerksbetriebe bahnbrechend vorangegangen seien. Betreffs Bauten aus der neueren Zeit wurde auf die Verdienste von Fecht und Intze sowie darauf hingewiesen, daß die Frankfurter Ausstellung vom Jahre 1891 hierin einen neuen Aufschwung gebracht habe, indem sie den Nachweis der Möglichkeit der elektrischen Kraftübertragung auf große Entfernung geliefert habe. Es wurden weiter verschiedene teils ausgeführte, teils geplante hydroelektrische Anlagen des In- und Auslandes beschrieben und erwähnt, daß man neuerdings in Bayern beabsichtige, auch die Staatsbahnen auf diese Weise zu betreiben. Zur Frage der Bewertung der Wasserkräfte betonte Redner, daß hierfür die örtliche Lage, die Verkehrsmittel und das Absatzgebiet von wesentlichem Einflusse seien. Im Gebiete der wilden Weißeritz sei beispielsweise die durch Talsperrenanlagen zu gewinnende Wasserkraft mit 1,27 Pf. für eine Pferdekraftstunde bewertet worden, welche Zahl durch Vergleich mit Dampfkraftanlagen gewonnen worden sei. Endlich besprach Redner noch die unermesslichen Wasserkräfte, welche durch Ausnutzung von Ebbe und Flut, sowie durch Nutzbarmachung der beim Schmelzen der Eisberge in den Polargegenden durch Absinken der abgekühlten Wassermengen frei werdenden Kräfte gewonnen werden könnten. Den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß Redner mit dem Wunsche, daß es dem Menschen noch gelingen möge, auch des Meeres Gewalt sich dienstbar zu machen. An der sich hieran anschließenden Aussprache beteiligten sich außer dem Vortragenden die Hrn. Berndt und Nollau, welch' letzterer hierbei die Volger'sche Grundwassertheorie streifte. Es berichtete hierauf noch kurz Hr. Dipl.-Ing. Schröter über eine Erfindung, nach welcher es gelungen ist, auf verhältnismäßig einfache Weise die Flugbahn von Geschossen zu photographieren. Ergänzend hierzu bemerkte noch Hr. Dir. Proessel, wie man bei Schießversuchen zufällig dazu gekommen sei, die größte Durchlagskraft von Artilleriegeschossen zu erzielen.

In der Versammlung vom 22. Nov. 1907 brachte Hr. Fin- u. Brt. Pietzsch eine Interpellation über den Neubau des hiesigen Rathauses ein. Obgleich die Stadtverordneten-Sitzung über das Schicksal dieses Baues bereits entschieden habe, welches die Interessen weitester Kreise erweckte, so glaube er doch, daß der Verein im Interesse der Erhaltung bzw. Schaffung eines schönen Stadtbildes sowie zur Wahrung seines Ansehens hierzu nicht schweigen solle. Redner schilderte den geschichtlichen Hergang des Neubaus, daß im Januar d. J. diese Angelegenheit durch die dankenswerte Anregung des Hrn. Brt. Gottschaldt den Verein bereits vor Abbruch der die Jakobi-Kirche umgebenden Baulichkeiten beschäftigt und daß Hr. Stadtr. Möbius hierüber weitere Mittellungen zugesagt habe, was bisher jedoch unterblieben sei. Redner erinnerte weiter an eine Eingabe namhafter Dresdener Künstler, an die Grundriß-Skizze des Hrn. Brt. Gräbner aus Dresden, veröffentlicht in No. 91 Jahrg. 1907 der „Deutschen Bauzeitung“, und an die vom nationalliberalen Verein am 19. Nov. 1907 einberufene Bürger-Versammlung. Redner bezwecke durch eine Eingabe des Zweigvereins an den Stadtrat 1. eine Verkehrs-Verbesserung in der Richtung nach dem Kaßberg in Gestalt einer Durchfahrt durch das Rathausgebäude, etwa wie beim Georgtor in Dresden, zu erzielen und 2. das Ansehen des Vereins zu wahren, der doch sonst vom Staate in anderen wichtigen baulichen Angelegenheiten um Gutachten ersucht werde. Da

die Interpellation nicht mit auf der Tagesordnung stand, so wurde die Aussprache bis nach Schluß des programmatischen Vortrages verschoben. Es sprach hierauf an der Hand von Plänen Hr. Brt. Haeuser aus Glauchau über „den Zentralbahnhof Leipzig“. Redner schilderte den geschichtlichen Vorgang, daß bisher 2 sächsische und 4 preussische Bahnhöfe in Leipzig bestanden haben, zwischen welchen nur mangelhafte Verbindung, namentlich die Gepäckbeförderung betreffend, möglich gewesen sei. Das Anwachsen des Verkehrs, welcher beispielsweise auf den beiden sächsischen Bahnhöfen innerhalb der letzten 30 Jahre von 1,5 auf 6,3 Mill. Personen im Jahre gestiegen sei, habe fortwährende Bahnhofs-Vergrößerungen nötig gemacht. Nachdem daher im Jahre 1886 auch die preussischen Bahnen verstaatlicht worden seien, sei man der Frage der Schaffung eines einheitlichen Bahnhofes näher getreten. Im Jahre 1898 habe man ein gemeinsames Programm aufgestellt, nach welchem der Bahnhof als Kopfbahnhof zu erbauen und möglichst ins Stadttinnere zu verlegen sei. An der Aufbringung der Kosten sei auch die Stadtgemeinde erheblich mit beteiligt. Nachdem in den Jahren 1901 und 1902 der endgültige Entwurf aufgestellt und im Jahre 1902 die Verträge abgeschlossen worden seien, habe man in letztem Jahre mit dem Baue begonnen. Der Thüringer, Magdeburger und Dresdner Bahnhof fallen mit dem neuen Bahnhof zusammen, während der Bayerische und der Eilenburger Bahnhof als Vorortbahnhöfe bestehen bleiben. Die Rangierbahnhöfe sind nach außen verlegt worden, und zwar der preussische nach Wahren und der sächsische nach Engelsdorf. Uebergabebahnhöfe sind erbaut worden auf preussischer Seite in Schönefeld und auf sächsischer Seite in Plagwitz, dessen Bahnhof nur erweitert zu werden brauchte. Durch Hinzunahme der erforderlichen Verbindungsgleise ist so um Leipzig herum ein vollständiges Ringbahnsystem entstanden. Die östlichen Hauptlinien sind 4-6gleisig, der Bahnhof Stötteritz enthält einen großen Stadtbahnhof. In dem Elektrizitätswerk des Bahnhofes Engelsdorf sind zum ersten Male seitens des sächsischen Staates Dampfturbinen, und zwar mit Erfolg, verwendet worden. Die von Süden kommenden Züge werden im Bahnhof Gaschwitz geordnet, die Erweiterung des Bahnhofes Plagwitz-Lindenau, einer der größten Güterverkehrsstellen Sachsens, war eine schwierige. Grundsätzlich werden alle Plan-Uebergänge beseitigt, nur in Plagwitz hat man wegen nahe am Bahnhöfe liegender Fabriken hiervon abweichen müssen. Das Bauprogramm ist bis jetzt eingehalten worden und so hofft man, in den Jahren 1913/14 mit der Herstellung des Zentralbahnhofes fertig zu sein. Redner ging auf letzteren näher ein, dessen Bau im Jahre 1908 begonnen werden soll. Derselbe wird 300m breit, etwa doppelt so groß wie der Frankfurter werden und 15 Bahnsteige für den Personen- und 14 für den Gepäckverkehr enthalten. Ein gleichzeitiges Einfahren auf allen Linien ist möglich. Der Postpaket-Bahnhof der Dresden—Leipziger Linie wird nächst dem Berliner den größten Paket-Verkehr Deutschlands aufzuweisen haben. Die Gesamtkosten für den Zentralbahnhof werden 130 Mill. M. betragen, wovon 17 Mill. die Stadtgemeinde und 5 Mill. die Reichspost tragen. Redner beschreibt den Rangierbahnhof Engelsdorf, welcher nach dem Beispiel desjenigen von Dresden—Friedrichstadt als schiefe Ebene angelegt und seit Jahresfrist im Betriebe sei. Dem reichen Beifall der Zuhörer fügte der Vorsitzende seinerseits Worte des Dankes hinzu, dabei auf die hochinteressante Ausstellung der Konkurrenz-Entwürfe des Zentralbahnhofs-Gebäudes hinweisend. Der vorgertickten Stunde halber, um derentwillen eine erschöpfende Aussprache in der Rathausfrage nicht gesichert erschien, wurde dieselbe auf den 20. Dez. verschoben, nach dem noch auf die für den 6. Dez. angesetzte Besichtigung von Neubauten des Schlacht- und Viehhofes hingewiesen worden war. —

Osske.

Württembergischer Verein für Baukunde in Stuttgart. Der Verein hielt am 30. Nov. 1907 seine 2. ord. Versammlung ab. Vors.: Hr. Brt. Hofacker. Hr. Ob.-Brt. Zügel erstattete anschaulichen Bericht über den geschäftlichen Teil der diesjährigen Verbandsversammlung zu Kiel. Besonderes Interesse erregten die Mitteilungen über den am Schluß der Abgeordneten-Versammlung gehaltenen Vortrag über Erweiterung des Nordostseekanals, da man jetzt auch bei uns anfängt, sich mit Kanalfragen näher zu beschäftigen und gegenwärtig der Plan des Neckarkanales, der in seinem Ausbau den Rhein mit der Donau verbinden soll, alle Gemüter in Spannung hält.

Hierauf ergriff Hr. Stadtr. Zobel das Wort zu einem Bericht über die neue Stuttgarter Kläranlage. Schon seit zwei Jahrzehnten beschäftigt man sich mit der Frage, die Abwässer des zurzeit an der König-Karls-Brücke in den Neckarmündenden Stuttgarter Hauptkanales weiter talabwärts dem Fluß zu übergeben. Früher scheiterte die

Durchführung des Planes an dem Widerstand von Cannstatt. Seit der Eingemeindung ist der letztere nun allerdings gegenstandslos geworden, dagegen haben sich seither die Anforderungen, welche an die Abwasserbeseitigung gestellt werden, erheblich vermehrt. Denn jetzt wird nicht bloß die Ableitung, sondern auch die Klärung der Abwässer verlangt. Nach einem früheren Entwurf war beabsichtigt, eine Kläranlage bei Münster zu erstellen. Schließlich wurde der Plan jedoch wegen der zunehmenden Ausdehnung der Stadt sowie auch wegen der Beschränktheit des dortigen Baugeländes aufgegeben. Weiter neckarabwärts finden sich sodann die Wasserentnahmestellen für Münster, Feuerbach und Zuffenhausen, auf welche Rücksicht genommen werden mußte. So gelangte man schließlich auf eine Stelle bei Hofen, 800^m oberhalb dieser Ortschaft, von Mühlhausen und dem dort befindlichen Wehr der Baumwollspinnerei Arnold 1200^m entfernt. Der Plan wurde am 11. Jan. 1906 von den bürgerlichen Kollegien genehmigt und der Kreisregierung vorgelegt. Dort wurden im ganzen 56 Einsprachen angemeldet, die indes am 2. Nov. 1907 sämtlich abgewiesen worden sind. Vier der Abgewiesenen (Hofen, Mühlhausen, Freiherr von Palm und Fabrikant Arnold) erhoben hiergegen Beschwerde beim Ministerium. Nach dem Verlauf der bisherigen Angelegenheit ist indes zu hoffen, daß diese erneuten Einsprachen nur eine Aufschiebung, nicht eine Aufhebung des ganzen Planes bedeuten. Der Plan sieht eine Einteilung des zu entwässernden Gebietes von Groß-Stuttgart (Stuttgart, Berg, Cannstatt, Gablenberg, Gaisburg, Heslach, Östheim, Untertürkheim, Wangen) in vier verschiedenen zu behandelnde Bezirke vor. Nämlich 1. Talebene zwischen Gaisburg und Wangen: 130 ha, 40000 Einwohner, 2. Gelände zwischen Gaisburg und Ostendstraße: 100 ha, 30000 Einwohner, 3. Talbecken von Alt-Stuttgart (bis zur Wasserscheide der Höhenzüge überbaut): 1100 ha, 330000 Einwohner, 4. Cannstatt und Untertürkheim: zusammen 70000 Einwohner. Das Gelände zwischen Gaisburg und Wangen soll das Trennsystem erhalten, bei allen anderen Gebieten wird das bereits vorhandene Mischsystem weiter ausgebaut. Als abzuführende Mengen sind 120 l auf den Kopf und Tag im Jahresdurchschnitt berechnet. Die größte Tagesmenge wird als das 1 1/2 fache des Jahresdurchschnittes, der größte Stundenabfluß als das 1 1/2 fache des Tagesverbrauches, somit als das 2 1/4 fache des Jahresdurchschnittes angenommen. Die in Aussicht genommenen Bauwerke bestehen aus dem linksufrigen Hauptsammelkanal, der in Berg an den bisherigen Hauptkanal der Stadt anschließt, auf dem linken Neckarufer mit einer Weite von 1,95 m am Neckar entlang hinabläuft, den Neckar bei Münster unterfährt und von dort der Kläranlage zugeleitet wird. Für das Gebiet Gaisburg-Berg wird dieser Kanal mit kleinerem Durchmesser von der Brücke an nach aufwärts verlängert. Für das rechtsufrige Gelände (Cannstatt-Untertürkheim) wird ein besonderer Kanal erstellt, der zum großen Teil schon ausgeführt ist und auf der rechten Neckarseite sich hinabzieht, um bei Münster sich mit dem anderen zu vereinigen. Damit dies möglich ist, müssen jedoch seine Abwässer, da die Höhenlage beider Kanäle eine verschiedene ist, mittels Pumpwerkes gehoben werden. Die Kläranlage bei Hofen soll eine mechanische werden und aus 14 Absitzbecken mit vorgeschaltetem Sandfang und Auffangrechen bestehen. Ueber die Weiterbehandlung des Schlammes hat man sich noch nicht endgültig schlüssig gemacht, jedenfalls wird sie den neuesten Anforderungen gemäß erfolgen. Das gereinigte Abwasser soll an Ort und Stelle der Kläranlage dem Neckar übergeben werden; hierbei wurde indes von der Kreisregierung der Vorbehalt gemacht, daß bei etwaigen Unzuträglichkeiten der Abwasserkanal noch weiter flußabwärts zu verlängern ist. Zahlreiche Zeichnungen erläuterten den Vortrag.

Zum Schluß sprach der Vorsitzende beiden Rednern für ihre eingehende Darstellung den Dank der Anwesenden aus, und betonte mit Rücksicht auf die Stuttgarter Kläranlage noch besonders, es möchten die Schwierigkeiten, die sich der Inangriffnahme der Arbeiten zurzeit noch entgegenstellen, bald beseitigt werden, um den, namentlich gegenwärtig bei dem geringen Wasserstand des Neckars, geradezu unleidlichen Zuständen möglichst bald ein Ende zu machen. — W.

Literatur.

Moderne Architekturen. Eine Sammlung ausgeführter Wohn- und Geschäftshäuser, Villen, Einfamilienhäuser usw. in moderner Ausführung von bedeutenden Architekten. Herausgegeben von Wilh. Kick, Architekt in Stuttgart. Serie I: 90 Tafeln Fassaden und Details, Grundrisse, Durchschnitte usw. in eleganter Mappe. Architektur-Verlag von Wilh. Kick in Stuttgart. Pr. 32 M. —

In guter Auslese gibt diese Veröffentlichung einen wertvollen Ausschnitt aus dem deutschen zeitgenössischen baukünstlerischen Schaffen. Dem Neuen ist dabei in beachtlichem Umfange erlesenes Altes angeeignet. Die Darstellungen sind vorwiegend nach Aufnahmen nach der Natur wiedergegeben, immer von Grundrissen, oft auch von geometrischen Aufrissen, Durchschnitten usw. sowie von kurzen Erläuterungen begleitet. Auch das farbige Element hat eine sorgfältige Berücksichtigung gefunden. Es sind in der Sammlung Künstlernamen von bestem Klang vertreten. Die Darstellung, welcher Art sie auch sei, entspricht hohen Anforderungen, die buchttechnische Ausstattung der Sammelmappe ist vortrefflich. —

Paul Moser's Notizkalender und Tagebuch 1908. Geogr. Verlag G. m. b. H., Berlin. Pr. 2 M., mit Lösch- oder Schreibpapier durchschossen 2,50 M. —

Als ein praktischer und gut ausgestatteter Notizkalender auch für den Bureaugebrauch für Architekten, Ingenieure und Unternehmer kann der Moser'sche empfohlen werden, der jetzt in 32. Auflage erscheint und entweder in Schmalfolio oder in Form einer Schreib-Unterlage geliefert wird. Dem für Notizen bestimmten Teil, mit reichlichem Raum für jeden Tag, ist eine übersichtliche farbige Eisenbahn- und Reisekarte für Deutschland von Prof. W. Liebenow beigegeben, außerdem umfangreiche Mitteilungen und Auszüge über für den Geschäftsverkehr wichtige Angaben und gesetzliche Bestimmungen. Der Kalender wird auch in reicherer Ausstattung und mit Schreib- bzw. Löschpapier durchschossen geliefert. —

Vermischtes.

Mit der Inangriffnahme wasserbaulicher Arbeiten in Deutsch-Afrika scheint es nun Ernst werden zu sollen. Seitens des Kolonialamtes ist der großherzoglich hessische Geh. Ob.-Brt. Schmick beauftragt, in Südwest-Afrika Studien über Talsperren und umfangreiche Bewässerungs-Anlagen zu machen und ebenso in Ost-Afrika über verschiedene wasserwirtschaftliche Fragen. Nachdem Hr. Schmick bereits zur Begutachtung vorhandener Vorschläge herangezogen worden und im Vorjahre eine Expedition zur Vornahme weiterer Vorarbeiten nach Südwest-Afrika entsandt worden ist, wird Hr. Schmick Ende dieses Monats nun selbst eine auf 4 Monate berechnete Reise antreten. In Südwest-Afrika handelt es sich dem Vernehmen nach zunächst um die Anlage einer Talsperre von etwa 200 Mill. cbm Fassungskraft im Süden des Schutzgebietes südwestlich von Keetmanshoop, aus welcher ein großes, bisher brach liegendes Gelände bewässert werden soll. In Ostafrika sollen einige Flüsse auf ihre wasserwirtschaftliche Ausnutzbarkeit geprüft werden. Näheres ist noch nicht bekannt. Es ist jedenfalls erfreulich, daß nunmehr auf diesem Gebiete ein Anfang im Großen gemacht werden soll. —

Wettbewerbe.

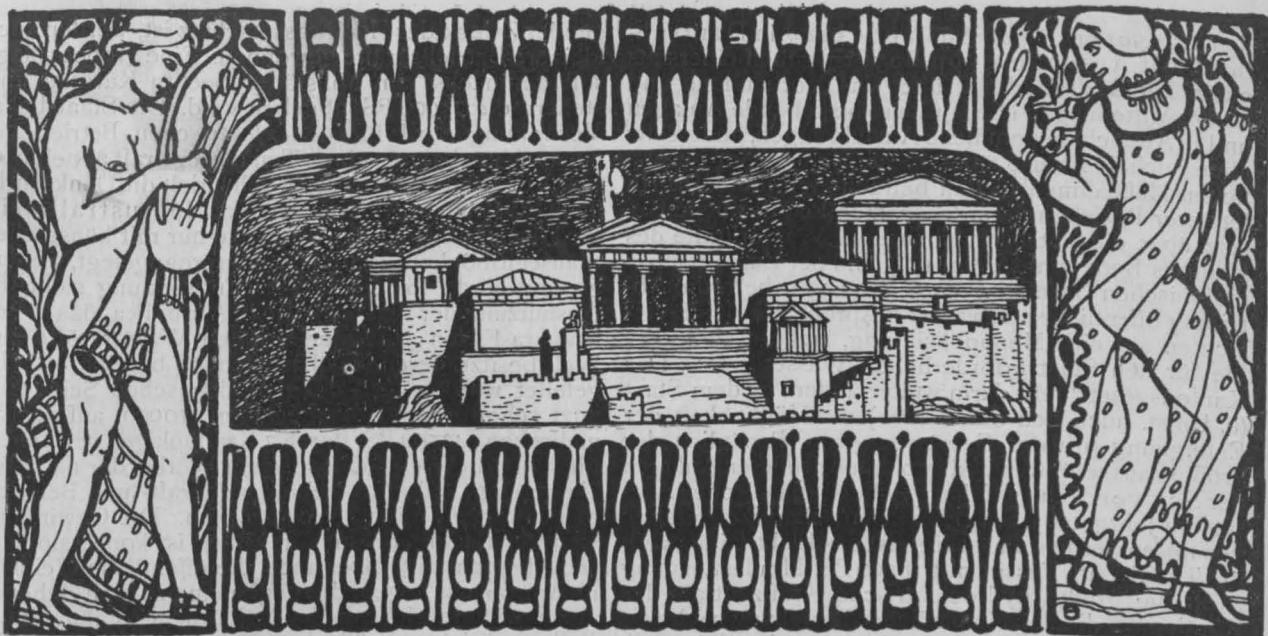
Im Wettbewerb für einen Umschlag der „Berliner Architektur-Welt“ (vergl. Jahrg. 1907, S. 568) sind bei 525 Entwürfen (eingesandt von 359 Bewerbern) folgende Preise verteilt: I. Pr. Entwurf mit dem Kennwort „Schwarz und Gold“, Verf. Hr. Walther Buhe, je ein II. Pr. an die Entwürfe mit den Kennworten „Mitte mit Bären“ und „Rolf“, Verf. die Hrn. Busso Malchow und Paul Stadlinger, sämtlich in Berlin. Angekauft wurden mit je 50 M. weitere 10 Entwürfe. Die sämtlichen Wettbewerbs-Entwürfe sind im Kgl. Kunstgewerbe-Museum in Berlin ausgestellt. —

Ein Preisausschreiben des bayerischen Staatsministeriums für Verkehrs-Angelegenheiten in München betrifft Entwürfe für neue bayerische Postwertzeichen und ist auf deutsche Staatsangehörige erstreckt. Zu Preisen steht eine Summe von 3500 M. zur Verfügung. Dem Preisgericht gehören u. a. an die Hrn. Prof. v. Hildebrand, Prof. Paul Pfann, Prof. Rich. Riemerschmid, Prof. Toni Stadler und Prof. Franz v. Stuck, sämtlich in München. Die Entwürfe beziehen sich sowohl auf die Pfennig- wie auf die Markwerte. Bedingung ist in erster Linie Schönheit in Bild und Schrift. Die näheren Bestimmungen können von der Geh. Exp. des kgl. bayer. Staatsminist. für Verkehrsangelegenheiten bezogen werden. —

Wettbewerb Gymnasium Bottrop. Der zum Ankauf empfohlene Entwurf Narziß rührt von Hrn. Arch. August Pracht in Düsseldorf her. —

Wettbewerb St. Pauluskirche Breslau. Verfasser des zum Ankauf empfohlenen Entwurfs „Gemeinde“ sind die Hrn. Gaze & Böttcher in Breslau. —

Inhalt: Die Wasserkräfte Bayerns. — Haus Hagen in Cöln am Rhein. (Schluß.) — Salzausschlag an Backsteinmauerwerk. — Zur Aesthetik der Eisenarchitektur. — Vereine. — Literatur — Vermischtes. — Wettbewerbe. Hierzu eine Bildbeilage: Haus Hagen in Cöln am Rhein. Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich Albert Hofmann, Berlin. Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg., P. M. Weber, Berlin.



DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLII. JAHRGANG. No. 5/6. BERLIN, DEN 18. JANUAR 1908.

Die Wasserkräfte Bayerns. (Fortsetzung.)



Die beiden Abschnitte der Denkschrift, die sich mit den technischen Grundlagen für die Anlage von Wasserkraftwerken sowie den wirtschaftlichen Grundlagen für deren Ausnutzung in gemeinverständlicher Darstellung befassen, gebeneine kurze kritische Uebersicht der verschiedenen Anschauungen und Erfahrungen, ohne wesent-

lich Neues zu bieten. Von Interesse sind in dem zweiten Abschnitt eine Reihe von Kosten-Zusammenstellungen und -Vergleichen. Bezüglich der Wirtschaftlichkeit einer Wasserkraft-Anlage wird der besonders von Fischer-Reinau mit Nachdruck vertretenen Anschauung beigetreten, daß das heute noch fast allgemein übliche Verfahren, den Wert lediglich nach der Höhe der Erstellungskosten für die Kraft-Einheit zu bemessen, ein verkehrter sei, und daß der Grad der Anpassungs-Fähigkeit des Stromverbrauches an den Charakter der Kraftquelle von besonders bedeutendem Einfluß sei. Es müsse daher bei der Aufstellung

von Entwürfen für Wasserkraft-Anlagen von vornherein nicht nur die Frage beantwortet werden, wie ist der Ausbau auszuführen, sondern auch wozu. Auf die Verbindung einer sehr leistungsfähigen Niederdruck-Anlage mit mehreren kleinen akkumulierfähigen (d. h. mit Stauweihern ausgerüsteten) Hochdruck-Werken, von denen die erstere den gleichmäßigeren Kraftbedarf deckt, während letztere für die sehr veränderlichen Kraftleistungen bestimmt sind, wird als besonders wirtschaftlich hingewiesen. Schließlich wird in diesem Abschnitt auch die Frage erörtert, ob die Verstaatlichung der Wasserkräfte zu empfehlen sei. Es wird dabei an dieser Stelle lediglich über das Wesen eines solchen Monopoles und über die Behandlung dieser Frage namentlich in Oesterreich, Baden und der Schweiz berichtet. Stellung zu dieser Frage, und zwar, wie schon erwähnt, in einem für die bayerischen Verhältnisse verneinenden Sinne, wird dann erst später in dem besonderen, auf Bayern bezüglichen Teile der Denkschrift unter dem Abschnitt „Rechtsverhältnisse“ genommen.

Die beiden, noch zum ersten, allgemeinen Teile gehörigen Kapitel über die derzeitige Ausnutzung



Keramische Wandmalerei von Friedr. Wilh. Wagner in Mainz.



AUS HAGEN IN CÖLN
A. RHEIN. ARCHITEKT:
REG.-BAUMEISTER A. D.
EUGEN FABRICIUS IN
CÖLN A. RHEIN. AN-
SICHT D. MUSIKSAALES.
=====DEUTSCHE=====
** BAUZEITUNG: **
XLII. JAHRG. 1908, NO. 6.

der Wasserkräfte im Auslande bzw. in Deutschland mit Ausnahme von Bayern geben einerseits einen kurzen Ueberblick über das Vorhandene und einige Mitteilungen über größere bestehende Anlagen und in Aussicht genommene Ausführungen, andererseits aber auch Hinweise über die einschlägigen gesetzlichen Maßnahmen in den betrachteten Ländern. In letzterer Beziehung werden namentlich das neue Gesetz über die Nutzbarmachung der Wasserkräfte des Kantons Bern vom 26. Mai 1907 und der Entwurf eines italienischen Gesetzes vom 6. März 1907 betr. die Ableitung öffentlicher Gewässer besprochen. Beide verzichten auf eine Monopolisierung, sichern sich aber die für den Staat erforderlichen Wasserkräfte. Das Kantonsgesetz geht darin weiter, indem es dem Staat (u. Umst. auch den Gemeinden) die Möglichkeit der Enteignung privater Gewässer gibt. Bezüglich der größten ausgeführten und geplanten größeren Anlagen der Schweiz kann auf den Fischer-Reinau'schen Aufsatz im Jahrg. 1905, S. 399 der „Deutschen Bauzeitung“ verwiesen werden. In Italien ist das Elektrizitätswerk in Vizzola am Tessin mit 18000 PS. Mindestleistung z. Zt. die größte hydroelektrische Kraftzentrale des Kontinents, die auch in baulicher Beziehung nach verschiedenen Richtungen bemerkenswert ist. Die elektrische Energie wird auf rd. 130 km mit einer Primär-Spannung von 11000 Volt fortgeleitet, die auf weitere 20 km auf 3600 Volt ermäßigt wird. Auch bezüglich der übrigen Länder seien nach der Denkschrift hier noch einige Angaben gemacht, wenn diese größtenteils auch schon durch die Fachliteratur bekannt sind.

Für Frankreich werden die bei Niederwasser verfügbaren Wasserkräfte auf mindestens 4 Mill. PS. geschätzt, die bei Mittelwasser auf 8—9 Mill. PS. erhöht werden können. Ein Gesetz-Entwurf über die Wasserkraft-Anlagen an Privatflüssen liegt der Kammer vor. Auch hier ist ein Enteignungsrecht des Staates an Privatflüssen, denen ein öffentlicher Nutzen zuerkannt wird, vorgesehen. Die Denkschrift weist besonders auf die zum Zwecke einer wirtschaftlichen Wasserkraft-Ausnutzung in Frankreich ausgeführten Seen-Regulierungen hin, da die gleichen Fragen für Bayern in Betracht kommen. Es kommen dabei Senkungen der Seespiegel — auch bei landschaftlich hervorragenden Seen, wie z. B. bei dem Lac de Chalain im französischen Jura — von 10, 15, ja selbst 24,8 m vor. Die bedeutendste geplante Wasserkraft-Anlage ist diejenige an der Rhône bei Bellegarde unweit der Schweizer Grenze, wo durch eine 33 m hohe Talsperre rd. 2 Mill. cbm Wasser aufgestaut und unter Ausnutzung eines Gefälles von 65 m nicht weniger als 100000 PS. gewonnen werden können. Der auf 60000 Volt gespannte elektrische Strom soll auf 400 km Entfernung nach Paris geleitet werden. Die Anlagekosten werden 60 Mill. Frs. betragen, und es soll durch dieses Werk die Kilowattstunde, die jetzt in Paris 12—15 Cts. kostet, auf 7 Cts. ermäßigt werden.

In Norwegen werden die verfügbaren Wasserkräfte auf 5 Mill. effektiver PS. geschätzt. Der Glommen lieferte bisher die bedeutendsten Wasserkräfte. Zwei Werke erzeugen 20000 bzw. 45—52000 PS., ein drittes ist vorgesehen. Nach einem neuesten Plan soll der Rjukanfos, der bedeutendste Wasserfall Norwegens mit einer Fallhöhe von 550 m, ausgenutzt werden. Es sollen dort allein 220000 PS. gewonnen werden. In Schweden sind bisher etwa 220000 PS. ausgenutzt, 4 Mill. noch verfügbar. Der Staat beabsichtigt bekanntlich die Umgestaltung der Vollbahnen in elektrische, wozu etwa 100000 PS. erforderlich sein würden. Die größte Kraft würde von den Trollhättanfällen zu gewinnen sein, deren Eigentum der Staat bereits erworben hat. Die Ausnutzung soll unter Wahrung der landschaftlichen Schönheit dieser Fälle erfolgen.

Oesterreich ist in der Ausnutzung seiner Wasserkräfte erst in neuerer Zeit vorgegangen, und zwar ist sie bisher auch fast ausschließlich dem Privat-Kapital überlassen worden. Die größte Anlage sind die Sillwerke der Stadt Innsbruck mit 12500 PS. Bei einer Reihe von Talsperren-Anlagen, deren vorwie-

gender Zweck der Hochwasserschutz ist, werden auch kleinere Betriebskräfte gewonnen. Eine große Anlage soll demnächst am Millstätter See in Kärnten entstehen, die 73000 PS. abgeben wird. Die Staatsbahn-Verwaltung wird für den elektrischen Betrieb der neuen Alpenbahnen einen Teil dieser Kraft abnehmen.

Vom weiteren Auslande behandelt die Denkschrift noch Australien, Amerika, Afrika. In Australien ist die Ausnutzung der Wasserkräfte nur mit künstlichen Stauseen möglich, von denen mehrere angelegt, weitere geplant sind. In lebhaftester Entwicklung steht die Ausnutzung der Wasserkräfte in Amerika, das in den Niagara-Fällen eine der größten Wasserkräfte der Welt besitzt, deren Nutzbarmachung bereits 1850 eingeleitet wurde. Auf der amerikanischen Seite sind jetzt schon durch 2 Kraftanlagen 110900, auf der kanadischen 442500 PS. durch 3 Kraftanlagen gewonnen, die teils die elektrochemischen Werke der nächsten Umgebung, teils die weitere zu Kraft- und Beleuchtungszwecken mit Strom versorgen. Die Gewinnung weiterer 1,4 Mill. PS. an den Fällen ist konzessioniert. Jetzt beginnt sich aber auch die öffentliche Meinung in Amerika zu regen, die gegen eine zu weit gehende Ausnutzung, welche die landschaftliche Schönheit des Falles vernichten müßte, mit Nachdruck Front macht. Im übrigen sind noch an verschiedenen Stellen des Landes Kraftwerke bis zu 100000 PS. in Betrieb, und außerdem ist durch Talsperrenbau die Ausnutzung des Wassers in ausgedehntem Maße zu dem Zwecke der Wasserversorgung und Bewässerung gefördert. Afrika schließlich besitzt in den Zambesi-Fällen, deren Wasserkräfte auf 35 Mill. PS. geschätzt werden, die größte Einzelkraft der Erde. Die Ausnutzung von zunächst 250000 PS. dieser Fälle ist bekanntlich durch die British South Africa Company bereits eingeleitet unter erheblicher Beteiligung deutschen Kapitals. Der auf 150000 Volt gespannte Strom soll auf 120 km Entfernung nach den Bergwerken Transvaals geleitet werden. Sehr bedeutende Schwankungen zwischen den höheren und Niederwasserständen machen aber die Anlage einer Dampfkraft-Reserve von fast der vollen Wasserkraft-Stärke erforderlich.

Dieser in gedrängter Kürze vorgetragenen Uebersicht der Anlagen im Auslande läßt die Denkschrift dann noch kurze Mitteilungen über Deutschland folgen. Hier wird namentlich die Entwicklung des Talsperrenbaues, vor allem durch Intze, in Norddeutschland geschildert, ebenso in Elsaß-Lothringen, wo der Staat mit solchen Anlagen bereits vorging, als man ihren Wert im übrigen Deutschland noch nicht voll erkannt hatte. Nach Fischer-Reinau würden die Wasserkräfte in den Vogesen durch Hochdruck-Anlagen in Verbindung mit Stauweihern in sehr vorteilhafter Weise ausgenutzt werden können als Ergänzung der Niederdruck-Anlagen am Rhein, deren Dampfkraft-Reserven sie ersetzen könnten. In Baden werden am Rhein in Rheinfelden 16920 PS. bereits ausgenutzt, für die genehmigte Kraft-Anlage in Laufenburg sind 48330 PS. berechnet, für die geplanten Werke in Eglisau, Wyhlen-Augst, Kembs und Klein-Landau 117930 PS. Zur Verfügung stehen noch am Oberrhein auf der Strecke zwischen Neuhausen und Breisach 243140 PS., sodaß also die Gesamtkräfte dieser Rhein-strecke auf 426320 PS. i. M. bemessen werden. Davon entfallen jedoch auf Baden selbst nur etwa die Hälfte, auf Elsaß-Lothringen etwa $\frac{1}{6}$, der Rest auf die Schweiz. Auch in den Schwarzwald-Gewässern stehen wertvolle Wasserkräfte zur Verfügung, deren Ausnutzung eingeleitet ist. Dasselbe gilt von Württemberg, wo eine Reihe von Stauweihern zu diesem Zwecke geplant sind.

Den wichtigsten Teil der Denkschrift, die Grundlage für ein weiteres Vorgehen Bayerns in der Ausnutzung der Wasserkräfte, bilden nun die tabellarischen und graphischen Zusammenstellungen der Wasserkräfte, die an den öffentlichen und den im Privat-Eigentum des Staates befindlichen Flüssen bereits ausgenutzt und noch verfügbar sind. Ein reiches Karten-Material im Maßstab 1:50000 ergänzt die Tabellen.

Die Zahlen der ausgenutzten Pferdekräfte sind nur für die für das ganze Jahr zur Verfügung stehende Mindestleistung angegeben. Für die an den einzelnen Flußstrecken noch zur Verfügung stehenden Wasserkräfte wurde das Nutzgefälle aus dem Bruttogefälle durch Abzug von 0,5 $\frac{0}{100}$ für das Gefälle des Ober- und Unterwasserkanales ermittelt, der Wirkungsgrad der Wassermotore mit 75 $\frac{0}{100}$ angesetzt. Auf die im Privatbesitz befindlichen Gewässer konnte die Denkschrift nicht eingehen, da hier die Unterlagen nicht so rasch zu beschaffen waren. Bezüglich dieses Teiles, der ohne das Kartenmaterial nicht verständlich ist, müssen wir auf die Denkschrift selbst verweisen. Erwähnt wurde schon, daß die Gesamtsumme der ausgenutzten Wasserkräfte auf rd. 100000 (genauer 114791), der noch gewinnbaren Wasserkräfte auf rd. 300000 PS. (genauer 328525) Mindestleistung im ganzen Jahre ermittelt ist. In Betracht kommt sowohl für die schon gewonnenen, wie die noch zu gewinnenden Wasserkräfte fast ausschließlich das Stromgebiet der Donau. Der Rhein kommt mit etwa 10000 PS. in Betracht. Die Stromgebiete der Elbe und namentlich der Weser liefern nur geringfügige Leistungen. Vom Stromgebiet der Donau kommen namentlich der Inn mit 120000, die Isar mit 115000, der Lech mit 50000 PS., die noch zu gewinnen sind, in Betracht.

Eine besondere Studie des Hydrotechnischen Bureaus, die diesem Kapitel angefügt ist, beschäftigt sich mit der Benutzung der bayerischen Seen als Stauweiher. In Betracht gezogen werden der Tegernsee mit dem Mangfall-Gebiet, der Chiemsee mit dem Alzgebiet, der Starnberger See, der Ammersee und der Alpsee bei Immenstadt. Es werden die Größen-, Höhen-, Niederschlags- und Abfluß-Verhältnisse der betr. Gebiete erörtert und die Frage, ob eine gleichmäßige Regelung des Wasser-Abflusses durch zeitweiligen Aufstau oder durch Absenkung unter den jetzigen mittleren Wasserspiegel erzielt werden kann. Im übrigen wird auf die Ausnutzbarkeit nicht näher eingegangen, die Untersuchungen sollen vielmehr nur als Grundlage für die spätere Aufstellung besonderer Entwürfe dienen. Nur bezüglich des Tegernsees mit Mangfall wird die Ausnutzbarkeit nach den Ermittlungen von Fischer-Reinau näher besprochen.

Die Rechtsverhältnisse, denen das nächste Kapitel gewidmet ist, haben wir schon gestreift; es sei daher nur noch auf das letzte, vom rein technischen Standpunkt interessanteste Kapitel eingegangen, in welchem die größeren Projekte kurz besprochen werden, deren Ausführung in Aussicht genommen ist; es sind die Pläne für Wasserkraft-Anlagen an der Alz, an der Ilz und Wolfsteiner Ohe, am Lech, an der Saalach, ferner die Pläne für die Anlage von Talsperren im Frankenwalde und schließlich für die Ausnutzung des Waginger-, Spitzing- und des Walchensees.

Bei dem Alz-Projekt handelt es sich um ein Konzessions-Gesuch der Anilin- und Soda-Fabrik in Ludwigshafen am Rhein, die zum Zwecke der Herstellung von Stickstoff aus der Luft mit Hilfe des elektrischen Flammenbogens an der Salzach, etwa 15 km oberhalb ihres Einflusses in den Inn, ein Kraftwerk er-

richtet, dem aus der ebenfalls in den Inn fließenden Alz 60 $\text{cbm}/\text{Sek.}$ mit einem Gefälle von 105 m zugeführt werden sollen. Es würde dadurch eine konstante Kraftleistung für das Jahr von 25000 PS. gewonnen, die an etwa 200 Tagen im Jahr auf 60000 PS. steigt (i. M. also 45000 PS. als Leistungsfähigkeit des Kraftwerkes). Die Genehmigung ist noch nicht erteilt.

An der Ilz und der Wolfsteiner Ohe im Bayerischen-Wald wollen Heilmann & Littmann in München auf Grund eines von Schmick aufgestellten Entwurfes zwei Kraftwerke schaffen, die 6500—10600 PS. für 24 bzw. 2000 PS. für 12 Arbeitsstunden leisten. Zu diesem Zwecke soll im Tal der Ohe ein großes, 60 Mill. cbm fassendes Staubecken und außerdem noch ein kleineres angelegt werden. Zweck der Anlage ist Kraft- und Lichtgewinnung für die umliegenden Ortschaften und Versorgung der Stadt Passau mit Wasser.

Für den Lech zwischen Füßen und Lechbruck hat das hydrotechnische Bureau selbst einen Plan aufgestellt, wonach in 2 Kraft-Zentralen bei einem Nutzgefälle von 40 bzw. 10 m 20000 bzw. 1300 PS. gewonnen werden können. Durch Heranziehung des Bannwaldsees und vorhandener Weiber kann noch eine Kraftsteigerung um 2500 PS. erreicht werden. Die elektrische Kraft soll zum Betrieb der Bahnlinie Garmisch-Griesen-Pfronten-Steinach verwendet werden.

An der Saalach soll durch Abschneiden eines großen Bogens oberhalb Reichenhall durch einen 4250 m langen Stollen ein Gefälle von 24 m ausgenutzt und eine Kraft von 5000 PS. (Höchstleistung) gewonnen werden, die in erster Linie zum elektrischen Betriebe der Bahn Salzburg-Freilassing-Berchtesgaden bestimmt ist.

Für das Talsperren-Projekt im Frankenwalde hat die Allg. Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin auf einen Plan von Schmick ein Konzessions-Gesuch eingereicht. Geplant sind 3 Talsperren bei Wallenfels, Mauthaus und Gifting, die 15, 16 und 12 Mill. cbm aufstauen und Gefälle von rd. 57, 69 und 77 m ausnutzen. In den Kraftwerken wird eine Durchschnitts-Kraftleistung von 1500, 1900 und 1760, zus. also 5160 PS. erzielt, die zu industriellen Zwecken und hauptsächlich zur Beleuchtung der umliegenden Orte verwendet wird. Ein Teil des aufgespeicherten Wassers könnte auch als Trinkwasser Verwendung finden.

Der Waginger See und der von ihm nur durch eine schmale Landzunge getrennte Tachingensee können durch Zuführung von 10 $\text{cbm}/\text{Sek.}$ Wasser aus der Sur derart ausgenutzt werden, daß 2,5 $\text{cbm}/\text{Sek.}$ dauernd abgegeben werden können. Das Straßen- und Fluß-Bauamt Traunstein hat für die Verwertung 2 Pläne ausgearbeitet, nach welchen durch Zuführung dieser Wassermengen nach einem Kraftwerk bei Tittmoning an der Ach 1750 PS., durch Zuführung nach dem näher gelegenen Laufen an der Ach 1140 PS. gewonnen werden können. Aus dem zu einem Stauweiher von 6 Mill. cbm ausgebildeten Spitzingsee lassen sich nach einem von der Wildbachverbauungssektion Rosenheim aufgestellten Plan 2000 PS. gewinnen, wenn das Wasser dem Hackelbach zugeführt und ein Gefälle von 250 m ausgenutzt wird. — Ausführlicher sei schließlich das Walchensee-Projekt besprochen. — (Schluß folgt.)

Das Bauwesen im preußischen Staatshaushalt für das Verwaltungsjahr 1908. *)

Der Entwurf zu dem preußischen Staatshaushalt für das Verwaltungsjahr 1908, der dem Abgeordneten-hause bei seinem Wiederzusammentritt im neuen Jahre vorgelegt wurde, schließt mit 3 362 021 686 M. in Ausgabe und Einnahme ab. Von den Ausgaben entfallen 3 173 881 274 M. auf das Ordinarium, das um 270 899 434 M. höher angesetzt ist als 1907, während die einmaligen Ausgaben des Extraordinariums mit 188 140 412 M. um 108 051 678 Mark hinter den Ansätzen des Jahres 1907 zurückbleiben. Der Gesamtetat ist demnach noch um 161 947 756 M. höher als 1907.

An den Ausgaben des Extraordinariums nimmt das Bauwesen mit 168 486 800 M.**) teil, d. h. mit rund

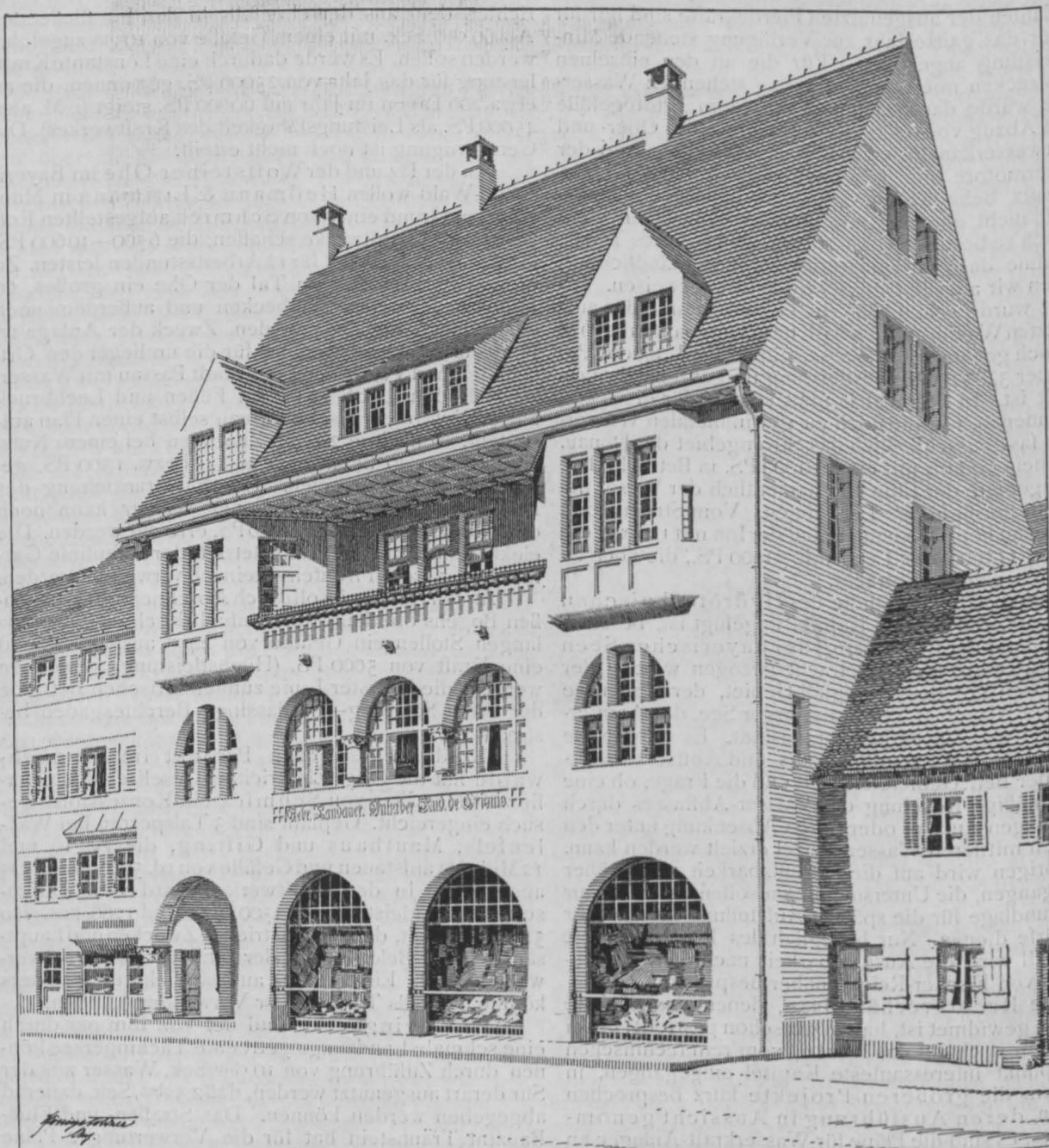
*) Vergl. Jahrg. 1907 S. 34 und 40.

**) Wie üblich, sind auch die Grunderwerbskosten hier mit aufgenommen.

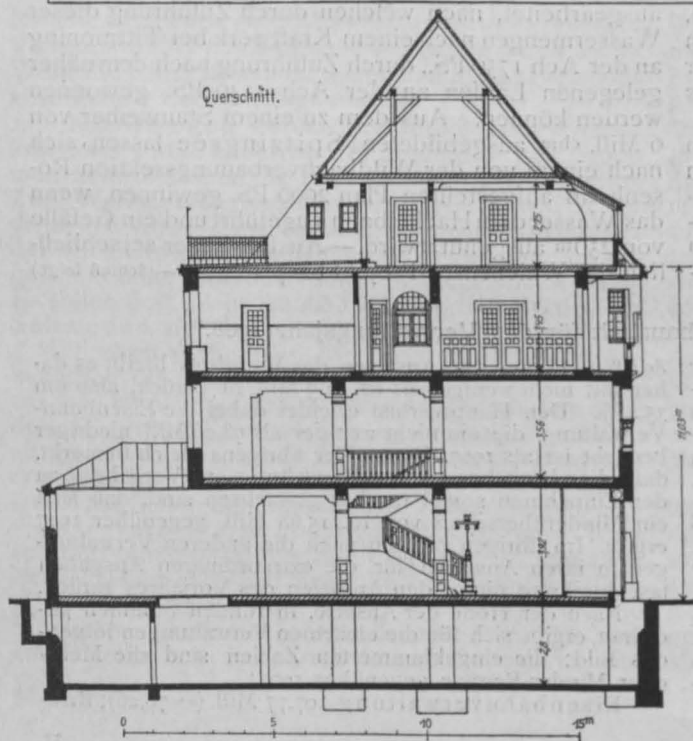
89,6 $\frac{0}{100}$. Hinter den Ansätzen des Vorjahres bleibt es daher mit nicht weniger als rd. 92,5 Mill. M. zurück, also um 35,4 $\frac{0}{100}$. Den Hauptverlust erleidet dabei die Eisenbahn-Verwaltung, die um nicht weniger als 78,26 Mill. niedriger bedacht ist als 1907. Es sei hier übrigens gleich bemerkt, daß die Ausgaben dieser Verwaltung im Verhältnis zu den Einnahmen soviel rascher gewachsen sind, daß sich ein Minderüberschuß von rd. 15,68 Mill. gegenüber 1907 ergibt. Im übrigen bleiben auch die anderen Verwaltungen in ihren Ansätzen für die extraordinären Ausgaben fast durchweg hinter den Ansätzen des Vorjahres zurück.

Nach der Höhe der Ansätze, in runden Summen geordnet, ergibt sich für die einzelnen Verwaltungen folgendes Bild; die eingeklammerten Zahlen sind die Mehr- oder Minder-Beträge gegenüber 1907:

Eisenbahnverwaltung 107,77 Mill. (— 78,26); Bau-

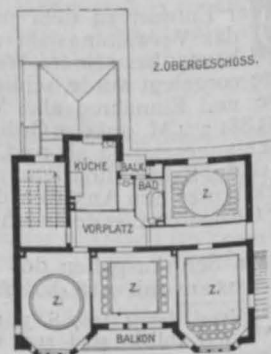


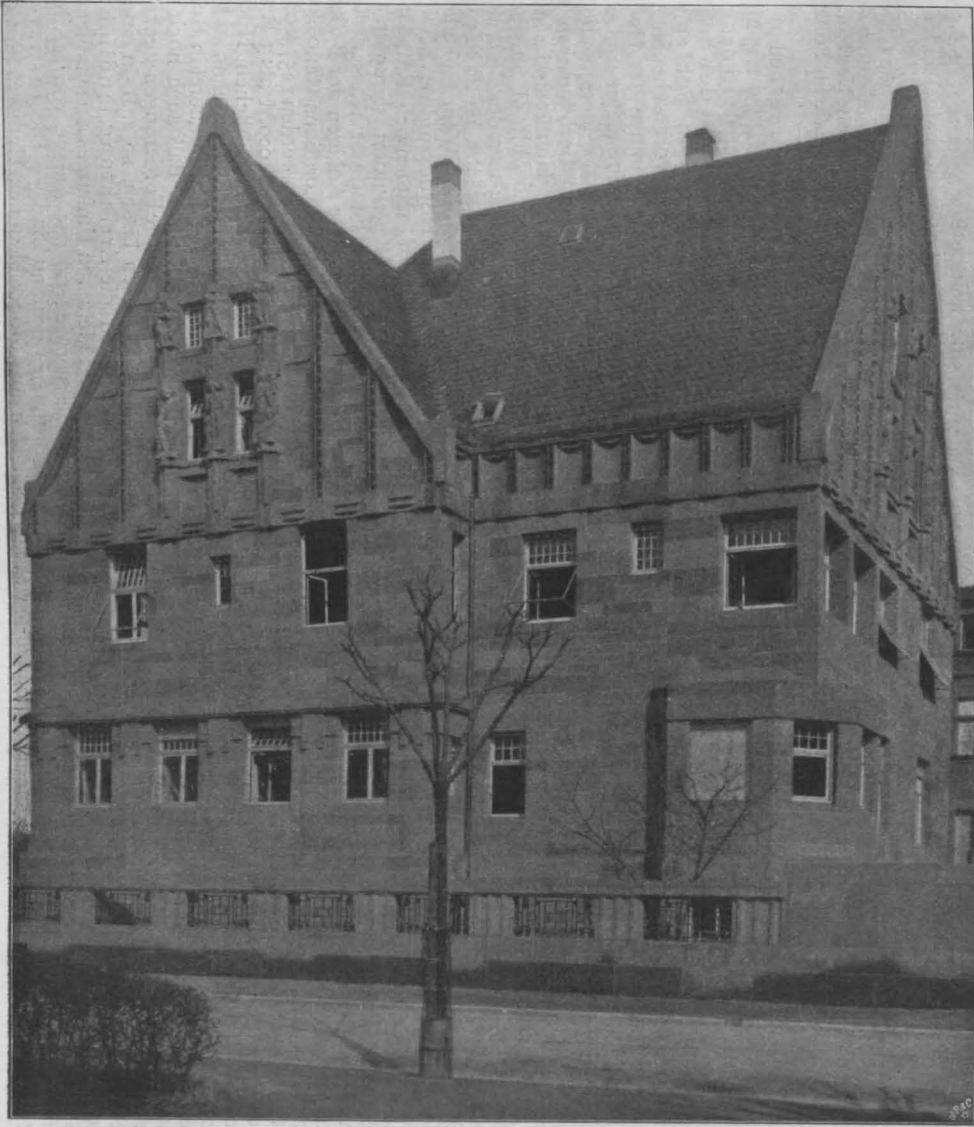
Querschnitt.



Geschäfts- und Wohnhaus des Herrn Rudolf de Crignis
in Neuburg an der Donau.

Architekten: Hönig & Söldner in München.





Wohnhaus Georg Drautz in Heilbronn. Architekten: Beutinger & Steiner in Darmstadt und Heilbronn.

verwaltung 18,31 Mill. (— 1,79); Kultusministerium 14,85 Mill. (— 0,65); Justizverwaltung 9,65 Mill. (+ 0,45); Landwirtschaftliche Verwaltung 5,51 Mill. (— 2,19); Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung 2,39 Mill. (— 0,05); Domänenverwaltung 2,01 Mill. (+ 0,14); Finanzministerium 1,72 Mill. (— 6,8 Mill.); Forstverwaltung 1,40 Mill. (— 0,78); Verwaltung der indirekten Steuern 1,33 Mill. (— 0,27).

Die Ansätze der übrigen Verwaltungen, soweit sie überhaupt für bauliche Zwecke Aufwendungen zu machen haben, bleiben im einzelnen durchweg erheblich unter 1 Mill. und belaufen sich zusammen nur auf 1 542 40 M. Es sind hieran beteiligt: die Gestütverwaltung mit 407 750 M., worin 300 000 M. für den Neubau des Landgestütes in Marienwerder als 2. Rate, der Rest für Stallungen, Wohnungen und Wasserversorgungsanlagen an verschiedenen Stellen; die Verwaltung der Staatsarchive mit 234 400 M., wovon 199 400 M. als Schlußrate für den Neubau des Staatsarchives in Magdeburg, der Rest für Wiesbaden; das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit 225 000 M. als letzte Rate für den Neubau des Gesandtschaftsgebäudes in München; die Lotterieverwaltung mit 197 000 M., die bestimmt sind für die Beschaffung eines neuen Geschäftsgebäudes in Berlin durch Umbau und teilweisen Neubau; die Handels- und Gewerbeverwaltung mit 57 900 M. für die innere Ausstattung der neuerbauten Handels- und Gewerbeschule für Mädchen in Potsdam; das Kriegsministerium mit 28 000 M. für Verbesserungen im Zeughaus in Berlin und schließlich die Oberrechnungskammer mit 4190 M. zur Herstellung eines Aktenaufzuges in ihrem Dienstgebäude.

Die Forderungen der übrigen Verwaltungen seien, nach der Höhe der Ansätze in aufsteigender Linie geordnet, nachstehend im einzelnen besprochen: Die Verwaltung der indirekten Steuern bedarf 1 326 750 M., das sind 224 360 M. weniger als 1907, davon entfallen 1 211 050 M. auf Dienstgebäude für Zollämter, 115 700 M. auf Dienstwohnungen für Zollbeamte in den östlichen Provinzen. An größeren Posten sind zu erwähnen 300 000 M. als 1. Rate für ein Dienstgebäude für die Oberzolldirektion in Köln a. Rh. (Ges.-Kosten 1 150 000 M.), 365 000 M. als letzte Rate für ein solches in Hannover, 168 600 M. als letzte Rate für die beiden Hauptzollämter in Breslau, 100 000 M. als Gesamtbetrag für das Hauptzollamt in Elbing. —

Die Forstverwaltung fordert mit 1 397 800 M. gegenüber dem Vorjahre 757 200 M. weniger, hauptsächlich weil Mittel zu Beihilfen an Kleinbahnen z. Zt. nicht erforderlich werden und der Forstbaufonds nur mit dem geringen Zuschusse von 200 000 M. für den Neubau von Oberförster- und Förstergehöften bedacht zu werden brauchte. Zum Wegebaufonds und zu Beihilfen zu Wegeanlagen sind wieder 700 000 M. eingesetzt, für Arbeiter-Insthäuser 100 000 M. Als Schlußrate für den Bau des Nemörien-Sperrdeiches im Kreise Labiau und Niederung, über den im Vorjahre (S. 35) näher berichtet wurde, werden 397 800 M. gefordert. Wie alljährlich sind Baukosten für Straßenanlagen auch enthalten in einem Betrag von 3 Mill. M. für den Ankauf und die erste Einrichtung von Forst-Grundstücken, die sich aber von den zu anderen Zwecken bestimmten Ausgaben hier nicht abtrennen lassen.

Das Finanzministerium geht mit einer Forderung von nur 1 724 433 M. um nicht weniger als 6 791 167 M. gegen das Vorjahr in seinen Ansprüchen zurück, nachdem die großen im Vorjahre mit 5,15 Mill. M. bemessenen Grundstücks-Erwerbungen in Berlin durchgeführt sind. Auch werden für die Erwerbung und Aufschließung des Umwallungsgeländes in Posen als letzte Rate nur 850 000 M. (gegen 1,5 Mill. in 1907) angesetzt. Der Rest von rd. 43 000 bzw. rd. 32 000 M. entfällt auf bauliche Änderungen in den kgl. Theatern in Berlin und Hannover. Aus dem Etat ersehen wir noch, daß das neue Stadttheater in Posen, zu welchem der Staat bereits 1901 den Betrag von 860 000 M. als Zuschuß leistete, nach einem neuen Plan an anderer Stelle, als anfangs geplant, errichtet werden soll. —

Die Domänenverwaltung fordert mit 2 010 600 M. gegenüber dem Vorjahre 137 600 M. mehr und beansprucht außerdem für die Aufteilungsarbeiten der Domäne Dahlemler in diesem Jahr 800 000, also 300 000 M. mehr als 1907. Diese Summe ist zum größeren Teile für Anlage der Straßen, Be- und Entwässerung, Beleuchtung usw. bestimmt, in der obigen Etatsumme aber noch nicht enthalten. Von dem Gesamtbetrage entfallen 1 079 000 M. auf einen außerordentlichen Zuschuß zum Domänen-Baufonds, und zwar 783 000 M. auf Domänengebäude, Wege, Brücken usw., 296 000 M. auf Mineralbrunnen und Badeanstalten. Letzterer Betrag verteilt sich mit 235 000 M. auf Ems, 26 000 M. auf Langenschwalbach, 35 000 M. auf Norderney. Von den übrigen Ausgaben der Domänen-

Verwaltung sind 266 000 M. für Landgewinnungs-Arbeiten (186 000 M. im Reg.-Bez. Schleswig, 80 000 M. an der ostfriesischen Küste), 100 000 M. für weitere Arbeiten zur Aufschließung der fiskalischen Moore (Herstellung eines Verbindungskanals zum Ems—Jade-Kanal), 18 000 M. für Uferschutz, 47 600 M. als Beihilfe zur Errichtung einer elektrischen Ueberlandzentrale Birnbaum—Meseritz—Schwerin a. W. bestimmt, welche die Kraft des Obrafusses hauptsächlich zur Lieferung elektrischer Energie für landwirtschaftliche Betriebe ausnutzen will. —

Die Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung setzt mit 2 385 000 M. gegen das Vorjahr 52 500 M. weniger an. Den Hauptposten von 600 000 M. bildet dabei eine weitere Rate für die Arbeiterkolonie bei Recklinghausen, während für den gleichen Zweck im Bergwerks-Direktionsbezirk Zabrze 250 000 M. als 1. Rate (Ges.-Betrag 4 Mill.) gefordert werden. Je 500 000 M. sind ausgeworfen für eine 3,4 km lange Sandtransportbahn bei Zabrze im Anschluß an die bestehende der Königin Louise-Grube, um das dort bewährte Sandspülverfahren zur Ausfüllung abgebauter Stollen auf das ganze Westfeld auszudehnen, sowie für weitere Ankauf, Entschädigungen, Beihilfen usw. durch den Bergwerksbetrieb in Staßfurt beschädigter Häuser. Für den Neubau des Dienstgebäudes des Oberbergamtes Dortmund und werden als 1. Rate 400 000 M. angesetzt (Ges.-Summe 930 000 M.) und 120 000 M. als Nachtragsrate für das Kurhaus in Oeynhausen, dessen mit 1,2 Mill. M. veranschlagte Baukosten durch die Steigerung der Materialpreise um diese Summe überschritten werden.

Im ordentlichen Etat werden außerdem für Neu- und Umbauten rd. 3,7 Mill. M. ausgeworfen, davon 1,1 Mill. für Zechengebäude, Werkstätten, Magazine, Maschinenhäuser usw., 1,06 M. für Wasserleitungen, Wege, Kanalisation, 894 000 M. für Dienstwohngebäude, Arbeiterhäuser, Unterkunftshäuser, 320 000 M. für Bahnanschlüsse und Zechenbahnhöfe, 214 000 M. für Badeanstalten für die Arbeiter, 97 000 M. für Kleinkinder-Bewahranstalten, Koch- und Haushaltungsschulen. —

Das Ministerium des Inneren begnügt sich mit 2 402 032 M., d. h. 730 368 M. weniger als 1907. Davon entfallen 72 210 M. auf die landrätliche Verwaltung zur Errichtung von Dienstwohngebäuden für den landrätlichen Hilfsbeamten und den Gendarmen auf Helgoland, 462 862 M. auf die Landgendarmarie für den Neubau bzw. den Ankauf von Dienstwohngebäuden für Oberwachtmeister und Gendarmen, vorwiegend in den östlichen Provinzen, der Hauptbetrag von 1 866 960 M. auf die Polizeiverwaltung. Darunter sind weitere bzw. letzte Raten von 477 000 M. für den Neubau eines Polizeidienstgebäudes in Berlin (vergl. die näheren Mitteilungen 1907, S. 35), 458 000 M. desgl. für Aachen, 400 000 M. desgl. für Charlottenburg. Für Grunderwerb zu Erweiterungsbauten des Polizeidienstgebäudes in Cassel bzw. einem Neubau in Potsdam werden 399 320 M., für Dienstgebäude für Polizeidistriktskommissare 107 500 M. angesetzt. —

Die landwirtschaftliche Verwaltung bedarf in diesem Jahre eines Betrages von 5 507 570 M., d. s. 2,15 Mill. weniger als 1907. Den Hauptposten bildet dabei der Betrag von 2,6 Mill. als 8. Rate für den Ausbau der hochwassergefährlichen Gebirgsflüsse in Schlesien usw. Die durch Gesetz vom 3. Juli 1900 vorgesehenen Arbeiten sollen übrigens nach den Erfahrungen der Hochwasser von 1903 und 1907 eine Erweiterung dahin erhalten, daß bei einigen Hochwasserschutzbecken weitere bauliche Maßnahmen stattfinden und außerdem Geröllsperran einigen Stellen errichtet werden sollen. Hierfür sind 2 Mill. mehr erforderlich, wovon der Staat 1,6 Mill. M. zu übernehmen hat. Für Flußregulierungen an der Bode und Fuhe werden weitere 1 592 770 M. angesetzt, für Deiche 1 300 000 M., für die Herstellung öffentlicher Wege im Uberschwemmungsgebiet des Kreises Heydekrug als Beihilfe 64 000 M. Für Meliorationen, namentlich Entwässerungsanlagen werden 1 297 000 M. gefordert, darunter als Hauptposten 615 000 M. zur Erwerbung der Wasserkräfte der Mühlen in Lippstadt, die jetzt die Anlagen der Boker Heidesozietät und der Hörster Meliorations-Genossenschaft beeinträchtigen. Für Hochbauten werden 1 257 300 M. erforderlich, darunter als Hauptposten 828 000 M. als 3. Rate für den Erweiterungsbau der landwirtschaftlichen Hochschule, 350 000 M. als letzte Rate des Baudarlehn zu Erweiterungsbauten der Versuchs- und Lehrbrauerei in Berlin. Zu bemerken ist übrigens noch, daß auch noch in anderen Positionen des Etats bauliche Forderungen stecken, die sich aber nicht herauslösen lassen, so z. B. in einem Betrage von 150 000 M. für die Errichtung ländlicher Stellen mittleren und kleineren Umfanges auf staatlichen Grundstücken, die vorwiegend zur Anlage von Siedlerhäusern und Brunnen bestimmt sind. — Die Justizverwaltung hält sich mit 9 650 000 M. um ein Geringes (+ 0,45)

über ihrem Ansatz vom Jahre 1907. Die Gesamtsumme verteilt sich auf die Oberlandesgerichtsbezirke wie folgt nach der Höhe der Summen geordnet: Cöln 1,44 Mill., Kammergericht in Berlin 1,39 Mill., Breslau 0,974, Düsseldorf 0,954, Naumburg a. S. 0,91, Celle 0,87, Marienwerder 0,72, Hamm 0,679, Frankfurt a. M. 0,538, Cassel 0,403, Stettin 0,188, Posen 0,188, Kiel 0,185, Königsberg i. Pr. 0,126 Mill.

Nach dem Verwendungszweck geordnet entfallen rd. 5,16 Mill. auf reine Geschäftsgebäude für Gerichte (z. T. allerdings mit zugehöriger Dienstwohnung), rd. 3,07 Mill. auf Gerichtsgebäude in Verbindung mit Gefängnissen, rd. 1,03 Mill. auf Gefängnisse allein, 0,40 Mill. auf Dienstwohngebäude. Eine besondere Stellung nimmt der Betrag von 0,4300 M. ein, der die letzte Rate bildet für das gerichtliche und polizeiliche Obduktionshaus in Charlottenburg. Im übrigen entfallen rd. 3,03 Mill. auf 1. Raten, rd. 0,674 Mill. auf einmalige Beträge und rd. 5,9 Mill. auf die Fortsetzung angefangener Arbeiten.

Unter den 1. Raten sind folgende Hauptbeträge hervorzuheben. Für den Neubau des Kammergerichtes nebst Dienstwohnung für dessen Präsidenten in Berlin 750000 M. (Ges.-Kosten 3226000 M.); 300000 M. für das Landgericht nebst Gefängnis in Halberstadt (Ges.-S. 1103000 M.);

253000 M. für den Um- und Erweiterungsbau des Landgerichtes in Elberfeld (366000); je 200000 M. für das Land- und Amtsgericht nebst Gefängnis in Hanau, sowie für das Amtsgericht und Schwurgericht in Glogau (502500 M.); je 180000 M. für das Amtsgericht nebst Gefängnis in Senftenberg (436000 M.) und ein Gerichtsgefängnis in Hildesheim; 165000 M. für das Amtsgericht in Mayen; je 100000 M. für Amtsgericht und Gefängnis in Czersk und Barby, für ein Dienstwohngebäude für den Oberlandesgerichts-Präsidenten in Breslau (168400 M.) und den Umbau des Gerichtsgefängnisses in Halle a. S. (188000 M.).

Größere Raten zur Fortsetzung bzw. Beendigung bereits angefangener Bauten werden gefordert: 900000 M. für das Ob.-Landesgerichtsgebäude und die Zivil-Abteilungen des Land- und Amtsgerichtes in Cöln; 590000 M. für die Zivil-Abt. des Land- und Amtsgerichtes in Hannover; je 500000 M. für das Land- und Amtsgericht nebst Schwurgericht in Danzig und das Zentral-Gefängnis in Friedland; 299000 M. für Amtsgericht und Gefängnis in Elberfeld; 240000 M. für Land- und Amtsgericht nebst Gefängnis in Potsdam; 225000 M. für Land- und Amtsgericht in Gleiwitz; je 200000 M. für Ober-Landesgerichtsgebäude in Düsseldorf, sowie für Land- und Amtsgericht nebst Gefängnis in Essen usw. — (Schluß folgt.)

Ein neues Heilbronner Patrizier-Haus.

Architekten: Beutinger & Steiner in Darmstadt und Heilbronn. Hierzu die Abbildungen S. 33.

Größtstädtische Wohnhäuser im Charakter des Eigenhauses besitzen wir auch im Geschmack der neueren Zeit schon in großer Zahl, aber nur verhältnismäßig wenige, welche Vornehmheit mit einer gewissen Behäbigkeit im Sinne der alten Zeit vereinen. Einfache, alltägliche Bagedanken werden häufig in eine Aufwändigkeit und Formenfülle hineingedrängt, als gelte es, die größten Probleme der Baukunst zu lösen. Was man heute in den inneren

Ausbau mit so großem Fein- und Sachlichkeitsgefühl bis auf das kleinste Möbel hineinzuversuchen versucht; daß dieser Geist einen Teil unserer zeitlichen Kultur widerspiegeln, das entbehrt noch häufig die einkleidende Architektur des Wohnhauses, die zwischen Palast- und Bauernhaus-Fassade

hier dargestellte Haus Georg Drautz-Heilbronn a. Neckar, erbaut 1905/6 von den Architekten Beutinger & Steiner in Darmstadt und Heilbronn.

Zu dem Hause selbst und seiner Lage im Zusammenhang mit dem Garten dürfte wenig zu sagen sein, die Abbildungen erläutern hier am besten. Es sei jedoch darauf verwiesen, daß auch hier nicht bloße Bauwillkür, sondern besondere Umstände bestimmend gewesen sind für die eigenartige Gestaltung der Fassaden dieses Eckhauses. Es steht an einer, den mit einer romanischen Kirche neuerer Zeit bebauten Kirchplatz begrenzenden Straßenkreuzung. Es mußten also die Architekten in Rücksicht auf die Monumentalität der Kirche mit einer großen Umrißlinie rechnen, die auch in der Fernsicht noch wirkungsvoll blieb. Das scheint mir gelungen und die so maßvoll bewirkte Einordnung in das Gesamtbild besonders bemerkenswert. Wie selten dürfen wir es wagen, einen trutzigen, das deutsche Haus charakterisierenden Giebel in das Straßenbild zu rücken. Hier war es angängig, war es notwendig; das deutsche Dach verlangte ebenfalls nach Ausdruck.

Das Baumaterial ist stumpfgelber Heilbronner Sandstein; dieses schöne Material kam den Absichten der Architekten entgegen. Die figürliche Plastik der Giebel ist vom Bildhauer Adolf Amberger modelliert worden, die senkrechten Grate der Giebel sind mit getriebenen Kupferbändern belegt. Der Grundriß findet auch in der Fassade sichtbaren Ausdruck; das Zurücktreten von der Straße steigert das Wohnlichkeitsgefühl. Die Oeffnungen der Umfassungsmauern, die mit schmiedeisernen Gitterfüllungen geschlossen sind, bekunden eine nur bedingte Abschließung des Gartens, denn die an der Innenseite der Mauer gesetzten Kletterrosen werden auch die Oeffnungen überspinnen. So markiert alles das verfeinerte städtische Wohnen, das sich zur Umgebung in Beziehung hält und die Natur zu sich heranzieht.

Mir scheint dieses Anwesen mit seiner charaktervollen Betonung der architektonischen Gesamtlösung deshalb so erfreulich, weil der Baukünstler als solcher in allem herrscht hat, weil sein Wille oberstes Gesetz war, der nur die Wünsche des Bauherrn zu erfüllen suchte, die sich auch auf den gesamten inneren Ausbau des Hauses in angemessener, würdiger Ausstattung erstreckte. Hier hat also der Architekt seine alten Rechte in vollem Umfange wahrnehmen können. Und vielleicht bekommen unsere Straßenbilder mit der Zeit doch noch ein besseres Aussehen, wenn wieder der Baukünstler die Oberhand gewinnt. —

Otto Schulze in Elberfeld.

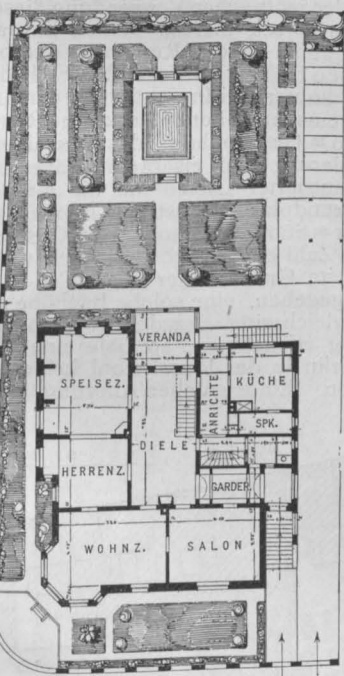
Geschäfts- und Wohnhaus des Herrn Rudolf de Crignis in Neuburg an der Donau.

Architekten: Hönig & Söldner in München. Hierzu die Abbildungen S. 32.

Langsam, aber stetig, für den begeisterten Wiedererwecker alter Bauherrlichkeit viel zu langsam, nimmt der Sinn für eine vernünftige und gesunde Bauweise auch außerhalb der Kultur- und Kunstzentren wieder zu, und zwar um so rascher, je mehr die Bauherren auf dem Lande Grund zur Einsicht bekommen, daß ihnen der städtische Architekt nichts an dem praktischen Bauprogramm verkümmern und mit der Einführung gesunder Bautypen ihnen keinerlei Verzicht auf irgendwelche Kultur-Errungenschaften auferlegen will. Diesem erfreulichen Ab-

weichen von der meist geübten Gepflogenheit, ortsansässige Baumeister von geringer Fachkenntnis und oft bedenklichen künstlerischen Neigungen mit Entwurf und Ausführung zu betrauen, andererseits dem berechtigten Verlangen nach zeitgemäßen Verkaufs-, Lager- und Wohnräumen, verdankt das Haus de Crignis in Neuburg a. D. seine Entstehung.

Das Haus hat eine bevorzugte Lage gegenüber dem herrlichen auf einem isolierten Hügel der Ebene gelegenen Schlosse der alten Herzöge von Neuburg. Eine pietätvolle Rücksichtnahme auf das vorhandene Straßenbild der



schwankt. Noch immer fehlen uns eine gewisse Herbheit und Knappheit

des Ausdruckes für die Schale, die den Kern aufnehmen soll. Und da scheint es mir erfreulich, wenn trotz alledem ab und zu ein Werk auftaucht, dessen Inneres und Aeußeres sich ergänzende Notwendigkeiten sind, gleichsam ein Guß, aus einem Gedanken geboren, dartuend, daß die Raumkunst wie die Baukunst eines sind, so aufeinander angewiesen wie Seele und Körper. Ein solches Werk ist das

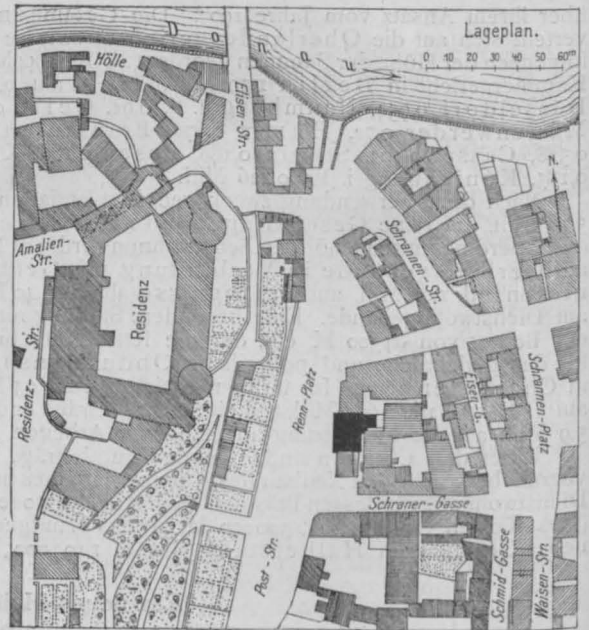
nüchternen Luitpoldstraße (ehemaligen Rennbahn) war nicht geboten, da die Nachbaranwesen ohne tieferen Schmerz hinweggedacht werden könnten. Vielmehr galt es, einen neuen guten Typus aufzustellen, um den herum sich im Laufe der Jahre eine Bildwirkung kristallisieren kann.

Da das Äußere in seiner einfachen Gestaltung keiner Erläuterung bedarf, genügt es, zu bemerken, daß die Ansprüche von innen heraus voll befriedigt sind, sowohl hinsichtlich einer guten Beleuchtung als auch der Art, wie sich Erd- und erstes Obergeschoß als Geschäftsräume und das zweite Obergeschoß als Wohnung äußerlich aussprechen. Der kahle Brandgiebel ist mit Hilfe verschiedener Dispensationen durch Fenster belebt, und Niemand wird die sonst vielfach üblichen Brandgiebel-Überdachführungen vermissen. Leider ist die handwerksmäßige Tüchtigkeit in allen kleineren Orten keine solche, daß man selbst bei bescheidenen Ansprüchen städtische Nachhilfe ganz entbehren könnte. Deshalb sind solche Bauten auch für die Gesundheit des arg gesunkenen Handwerkes wertvolle erzieherische Mittel.

Die große Loggia an der Straße mit dem Blick auf die Burg entspringt in erster Linie einem Wunsche des Bauherrn.

Das Dachgeschoß mit einer Dachneigung von 53° ist bis zum Kehlgebälk ausgebaut und damit die Erscheinung um ein volles Stockwerk gekürzt, ohne wesentliche Beeinträchtigung des gewonnenen Raumes, in dem die Dachbinderkonstruktionen in einer Reihe von Gurten, Gewölben, Nischen usw. völlig unbemerkt untergebracht sind.

Die Baukosten beliefen sich auf 56000 M., was für 1 cbm des umbauten Raumes, von Oberkante Kellersohle bis



Unterkante Kehlgebälk gemessen, die bescheidene Summe von 15,40 M. ausmacht. — G. Höninger in München.

Maschinen-Tiefkeller im Hause Rudolph Hertzog in Berlin.

Von O. Leitholf in Berlin.

Die bekannte Firma Rudolph Hertzog in Berlin hat im Laufe der Jahre ihren Grundbesitz an der Breitenstraße erheblich erweitert. Während nämlich bei der Begründung im Jahre 1839 nur das Haus Breitenstraße 15 der Firma gehörte, besitzt diese heute den größten Teil des Straßenblocks, der von den Straßenzügen der Breiten-, Scharren- und Brüderstraße und der Neumannsgasse umgrenzt wird (vergl. den Lageplan Abbildg. 1). Ausgenommen sind nur drei Grundstücke an der Ecke der Breitenstraße und Neumannsgasse, darunter ein im Besitze der Stadt Berlin befindliches und das bekannte Patrizierhaus R. Ermeler. Gegenwärtig benutzt nun die Firma für ihre Verkaufs- und Lagerzwecke nur vorwiegend die Grundstücke, die im Lageplan besonders bezeichnet worden sind. Alle übrigen Häuser, der Zahl nach noch ein Dutzend, eignen sich für diese Zwecke nicht, ihre Räume dienen der Firma nur als Arbeitsstätten, oder sie sind anderen Unternehmungen vermietet worden.

Wenn nun auch die Verkaufsräume, welche die Firma bislang benutzte, an gediegener Ausstattung keinen Mangel zeigen, so ist andererseits am äußeren Ansehen dieser Häuser, die ihrem Alter nach z. T. den ältesten in Berlin zuzählen sind, der Mangel an Repräsentation unverkennbar. Nunmehr nötigen aber die stete Erweiterung des Geschäftes und das wachsende Raumbedürfnis dazu, durch umfangreiche Neubauten auch hierin Wandel zu schaffen.

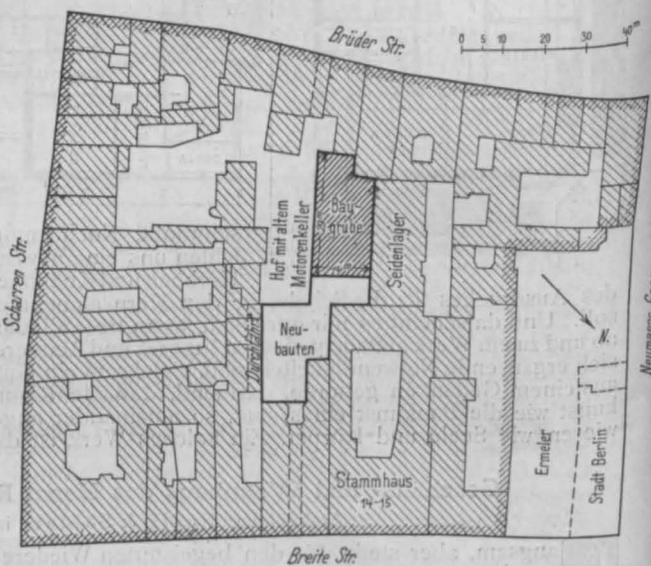
Zunächst ist nämlich in Aussicht genommen worden, den größeren Teil der Bebauung an der Brüderstraße und hieran anschließend diejenige an der Scharrenstraße neu zu errichten und für die Zwecke der Firma nutzbar zu machen, während die Erneuerung an der Breitenstraße einer ferneren Zukunft vorbehalten bleibt. Mit der Ausführung dieser Neubauten wird gleichzeitig eine Verbreiterung der anliegenden Straßen angestrebt. In den letzten Jahren beschränkte sich die rege Bautätigkeit der Firma auf innen gelegene Häuser, die im Hofe des Hauses Breitenstraße 16 und in dem sich anschließenden großen Hof liegen, der den Kern des gesamten Blocks bildet. Diese Neubauten, die im Straßenbild nicht sichtbar sind, enthalten über den Kellern noch fünf volle Stockwerke und ein ausgebautes Dachgeschoß.

Ein solches Gebäude im großen Hof, im Grundriß rd. 14,29 m messend, erhielt nun in seinem Kellergeschoß eine Zentralanlage für die Beleuchtung des Kaufhauses, wobei vier Dieselmotore von je 300 PS., ein jeder mit einer Dynamomaschine unmittelbar gekuppelt, zur Aufstellung kommen. Gegenwärtig steht die Inbetriebnahme der dritten Maschine bevor, während die beiden ersten bereits dem Betriebe dienen. Die Erbauung dieses Maschinenkellers entwickelte sich nun zu einer umfangreichen und schwierigen Aufgabe des Tiefbaues, die deshalb hier Erwähnung verdient.

Zunächst darf als bekannt vorausgesetzt werden, welche Eigenschaften gerade die Dieselmotore zur Verwendung für die sogen. unterbrochenen Betriebe, wie sie bei Kaufhäusern vorliegen, besonders geeignet machen. Der Nach-

teil dieser Maschinen, daß sie wegen ihrer stehenden Bauart beträchtliche Höhen für die Maschinenräume erfordern, sodaß diese sich in die Gesamtanlage nicht leicht einpassen lassen, vermochte dabei der zahlreichen Verwendung dieser Maschinen für genannten Zweck bislang keinen Eintrag zu tun. Welche Forderungen an die Raumhöhe hierbei in Frage standen, ergeben im hier vorliegenden Falle die folgenden Zahlen: Es bedingten bei Projektierung der Anlage der Maschinenraum einschl. isolierter Decke und Raum für die Deckenkrane 5,40 m Geschoßhöhe, das Maschinenfundament einschl. Isolierung und eisernem Trägerrost für die Verteilung konzentrierter Lasten auf die Grundplatte 3,60 m und die Grundplatte selbst bei normaler Ausführung mindestens 1 m Stärke, was somit 10 m Gesamthöhe ausmachte. Diese Zahl erhöht sich aber noch, wenn ein Teil der Bauanlage im Grundwasser liegt.

Ist die Möglichkeit gegeben, eine solche Bauhöhe auf Erdgeschoß und Keller gleichzeitig auszudehnen, also zwei Geschosse in Benutzung zu nehmen, so böte eine derartige Ausführung in Berlin in der Regel wohl keine besonderen Schwierigkeiten. Einer solchen Anordnung er-



Abbildg. 1. Lageplan.

wächst jedoch beim Bau von Kaufhäusern ein sehr erfolgreicher Gegner — der Bauherr —, der ohne Rücksicht auf einmalige Mehrkosten, wohl aber des hohen Wertes der Erdgeschoßräume und des übersichtlicheren Geschäfts-Betriebes wegen die Maschinenanlage stets unter Hofhöhe verweisen wird. So auch in diesem Falle! Es sei dabei

bemerkt, daß die Berliner Baupolizei- und die Gewerbe-Aufsichtsbehörde die Maschinen- und Heizanlagen derartiger Gebäude in Hof- und Gebäude-Unterkellerungen jetzt nur ausnahmsweise gestatten; dabei ist für ausreichenden Licht- und Luftzutritt durch Lichtschächte, welche an zwei gegenüber liegenden Seiten des Kellers durchlaufend anzulegen sind, zu sorgen. Die Lichtschächte wurden s. Zt. nur in offener Ausführung genehmigt, d. h. ohne Ueberdeckung durch begehbare eiserne Roste, während die Schacht-Oeffnungen durch feste Geländer von den übrigen Teilen der Höfe zu trennen sind. Dem stehen neuerdings Bedenken der Feuerwehr gegenüber, nach welchen bei Feuergefahr die oben geschilderte Ausführung für die Benut-

hende Bauausführung besonders schwierig gestalten mußten, sind die folgenden:

1. Der Bauplatz war auf drei Seiten mit alten Gebäuden vollständig umbaut, die vorläufig unentbehrlich waren. Diese Bauten, welche bei Errichtung des Maschinenkellers in ihrem Bestande gefährdet wurden, konnten die Veranlassung unabsehbarer Schäden werden. Die vierte Seite der Baugrube war zudem ihrer ganzen Länge nach von dem bereits erwähnten alten Maschinenkeller begrenzt, der damals unersetzbarer künstlichen Lichtquelle des gesamten Hauses. Da nämlich die B. E. W. mit 220 Volt arbeiten, während die alte Anlage des Kaufhauses nur über 110 Volt verfügte, so waren im Notfalle eine rasche Umschaltung und Lichtentnahme von außen nicht leicht zu erreichen.

2. Der Grundwasserstand liegt 4,8 m unter Hofhöhe und somit erforderte die Grundplatte, auf welcher jetzt nicht die Maschine allein, sondern vielmehr das ganze Gebäude zu stehen hatte, mit Rücksicht auf den Wasserauftrieb mindestens 2,50 m Stärke. Dadurch erhöhte sich die gesamte Bauhöhe auf $10,0 - 1,0 + 2,5 = 11,5$ m, wovon die unteren $11,5 - 4,8 = 6,7$ m im Grundwasser liegen.

3. Eine künstliche Senkung des Grundwasserspiegels um etwa 7 m wurde von sachverständigen Unternehmern hierals undurchführbar bezeichnet, was wegen der Lage der Baustelle auf der sogenannten Spreinsel und der großen Wasser-Durchlässigkeit des Baugrundes, der aus Kies und grobkörnigem Sand besteht, wohl glaubhaft erschien. Dagegen wurde eine Absenkung um etwa 4 m für möglich gehalten.

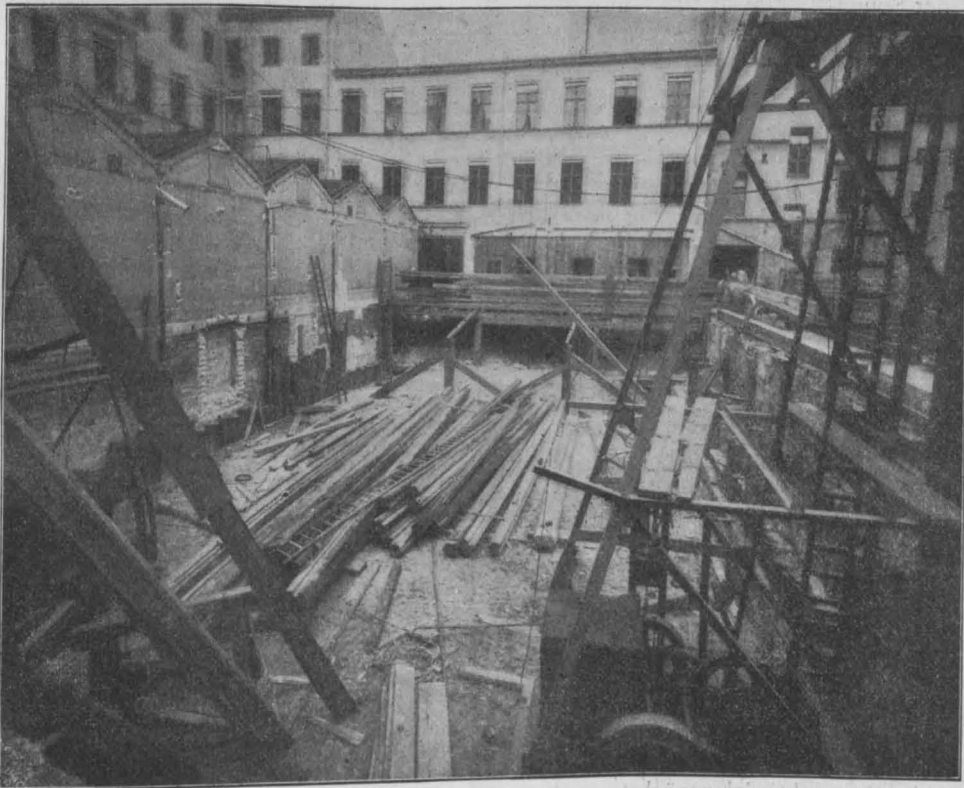
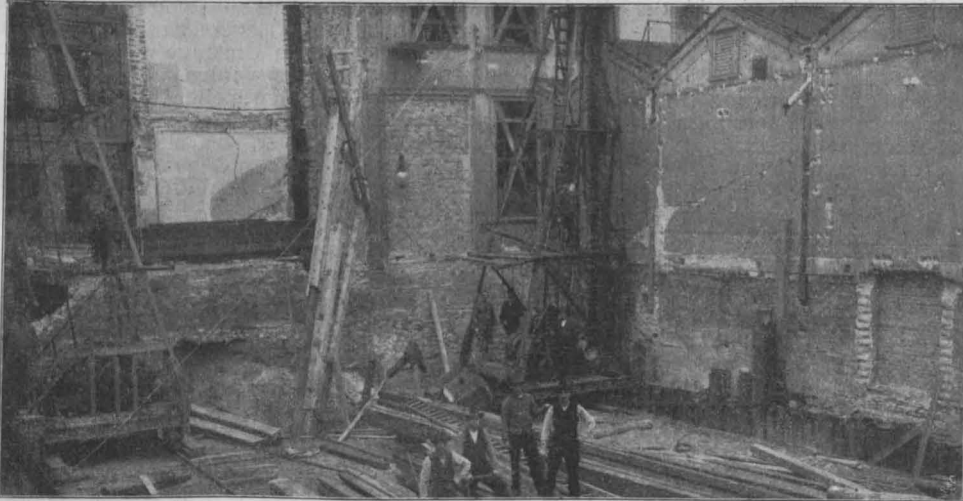
Uebrigens fehlte auch eine ausreichend weite Rohrleitung unter dem Gelände, um so das entnommene Grundwasser einem Spreearm zuführen zu können.

Die Erkenntnis der geschilderten Schwierigkeiten hinderte jedoch die Fassung des Beschlusses nicht, den Bau des Maschinenkellers zur Ausführung zu bringen, da die Wirtschaftlichkeit der Bauanlage in jedem Falle in sicherer Aussicht stand.

Zunächst wurden nun folgende vorbereitende Schritte unternommen: Die Erbauung einer 60 cm weiten Rohrleitung, die dem Zuge der Spreestraße folgend in den Schleusenkanal mündet, wurde nachgesucht und bald darauf in Angriff genommen. Da-

durch wurde die Möglichkeit geschaffen, den Grundwasserspiegel gegebenenfalls senken zu können. Weiterhin wurde mit ersten Tiefbau-Firmen verhandelt, um gangbare Wege zur Erbauung des Tiefkellers festzustellen. Die so gewonnenen Vorschläge, der Bauaufgabe Herr zu werden, waren mannigfaltig, doch sie entsprachen ersten Anforderungen nicht überall.

Schließlich wurde allen anderen Vorschlägen gegenüber festgestellt, daß die bekannte Bauweise: Aufgraben bis zum Grundwasser, Umschließung der Baugrube unterhalb des Wasserspiegels durch Spundwände, vorsichtiges, ganz allmähliches Ausbaggern des Bodens unter Wasser bei unmittelbar folgender Beobachtung und,



Abbildgn. 6. und 7. Blicke in die Baustelle während der Rammarbeiten.

zung des Sprungtuches sehr ungünstig ist; gleichzeitig werden umklappbare Geländer für nötig gehalten, da die feststehenden den durch Sprung Rettungssuchenden sehr nachteilig werden können. Hier konnte nun der Maschinenraum in einem Gebäudekeller mit nur einseitigem Licht- und Luftzutritt unter der Bedingung rascher Absaugung der verbrauchten Luft noch genehmigt werden, da die geplante Anlage als eine Verbesserung einer bereits bestehenden Zentralanlage angesehen wurde. Diese mittels Generatoranlage von Gasmotoren betriebene alte Anlage, die in einem niedrigen Hofkeller untergebracht war, konnte in hygienischer Beziehung in der Tat als einwandfrei nicht gelten. Die Umstände nun, welche die hier in Rede steh-

wenn etwa notwendig, Abdichtung der Spundwände unter Wasser durch Taucher, Schüttung der 2,5 m in der Mitte, 1,6 m am Rande starken Grundplatte unter Wasser und nach deren Erhärten langsames Auspumpen des Wassers aus der Baugrube bei gleichzeitiger unmittelbar folgender Nachdichtung der Spundwände noch die größte Gewähr für eine sichere Bauausführung zu bieten schien.

Nachdem dann noch eine 12 m tiefe und 16 cm st. Probe-Spundwand nahe der Wandflucht des höchsten der angrenzenden Gebäude gerammt worden war, die ohne Schädigung der alten Gebäude gut von statten ging, wurde die oben angeführte Reihenfolge der Arbeiten der Bauausführung vorläufig zugrunde gelegt. Die bestehenden Abbildn. 2—5 sind nun der Entwurfszeichnung für die Verdingung und Ausführung der Arbeiten bis einschl. der Schüttung der Grundplatte und Trockenlegung der Baugrube nebst Ausführung der gesamten Abdichtung entnommen. Alle bisher erwähnten besonderen Umstände sind aus diesen Abbildungen leicht erkennbar. Dabei gibt Abbildg. 2 einen Längsschnitt durch die Baugrube nebst Schnitten durch die alten Gebäude, welche die Baugrube nach der Brüderstraße bzw. Breitestraße hin flankieren, auch ist das nach Norden hin begrenzte Seidenlager in der Ansicht dargestellt. Abbildg. 5, der normale Schnitt durch die Baugrube, enthält auch die Schnitte durch den alten Maschinenkeller und das Seidenlager. Abbildg. 3, der Grundriß der Baugrube, läßt im allgemeinen ihre rechteckige Form erkennen, die aber auf der Seite der Brüderstraße eine Verminderung durch eine einspringende Ecke erfuhr, welche durch das dort stehende ältere Gebäude bedingt wurde. Abbildg. 4 zeigt einen Querschnitt der dort in der Breite eingeschränkten Baugrube.

Aus diesen Abbildungen ist zudem ersichtlich, daß die Aussteifung der gegenüber liegenden Seiten der Spundwände untereinander in Höhe des Grundwasserspiegels durch wagrecht verlegte H-Walzträger bewirkt wird, welche bei den Langseiten der Baugrube den hohen Erd- bzw. Wasserdruck in die Spannbalken starker Holzsprengwerke übertragen, die 3,20 m Konstruktionshöhe und 4,85 m Feldteilung besitzen. Diese Sprengwerke sind auf Bundpfehlern der Spundwand gelagert. Zur Aussteifung der H-Träger der Schmalseiten hingegen dienen wagrecht verlegte Holme bzw. Doppelzangen, welche, in den Ebenen der Hängesäulen der Sprengwerke liegend, von letzteren mitgetragen werden. Alle Glieder dieser Aussteifungen sind dabei durch Hartholzkeile derart antreibfähig, daß damit eine Seitenbewegung der Spundwände nach innen ausgeschlossen wird. Die Sprengwerke wurden übrigens in Verbindung mit ihren Balken- und Bohlenabdeckungen so stark entworfen, daß sie die Aufstellung von Treibblenden, die zur Versteifung der alten Gebäude dienten, ebenso der Baggergeräte über der Baugrube gestatteten. Auch eine vorübergehende Lagerung von Baggergut war dort zulässig.

Weiter lassen Abbildg. 2 bis 5 erkennen, daß für die Abfangung sämtlicher Pfeiler der angrenzenden Gebäude eiserne Unterzüge angeordnet wurden, die ihre Lasten mittels besonderer Verteilungsträger auf den Kopf der Spundwand einerseits und auf möglichst weit von der Spundwand liegende Teile der Kellerfußböden der alten Gebäude andererseits übertragen.

Die Vergebung der Arbeiten erstreckte sich zunächst, wie schon oben erwähnt wurde, bis einschließlich Schüttung der starken Grundplatte und wasserfreien Uebergabe der Baugrube einschl. aller Dichtungsarbeiten. Zur weiteren Sicherung der Platte gegen den Auftrieb des Wassers sollte sie, solange die schweren Maschinenfundamente noch fehlten, besondere Belastungen durch Baumaterialien erhalten.

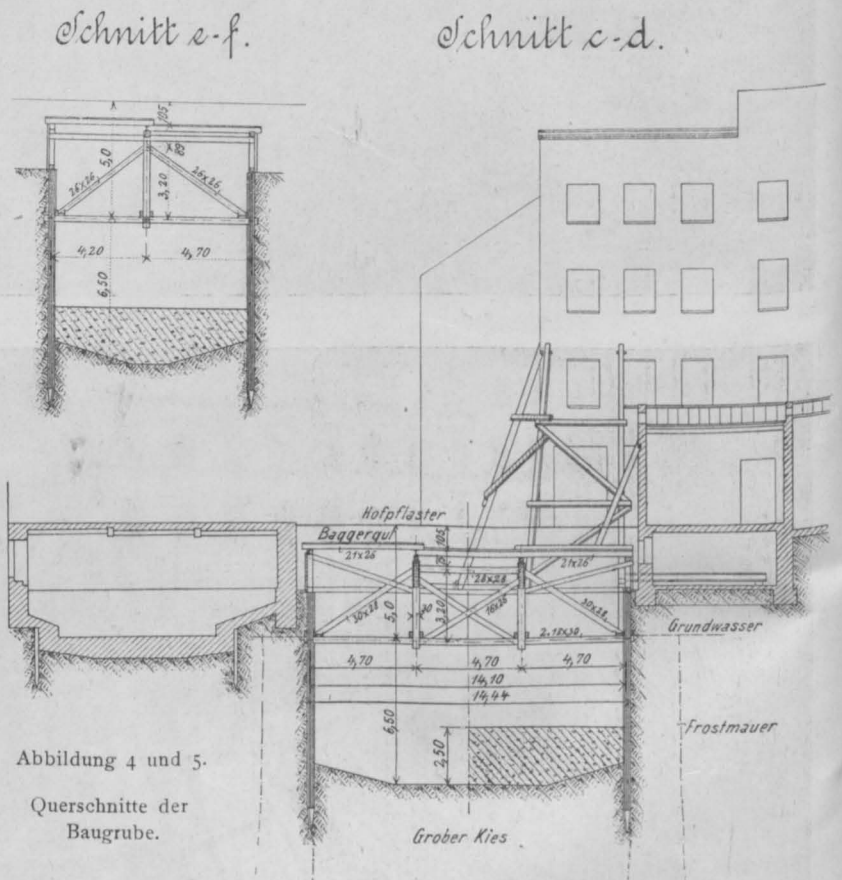
Die Firma, welche wegen ihrer besonderen Befähigung im Betonbau unter Grundwasserspiegel im Mai 1904 für die Ausführung gewonnen wurde, entschied sich unter Hinzuziehung einer zweiten Firma, welche die Rammarbeiten ausführen sollte, für die Verwendung einer hölzernen Spundwand, deren Berechnung die erhebliche Stärke von 25 cm ergab. Die Spundung der mindestens 12 m langen Bohlen wurde 8 cm breit und 5 cm tief angelegt; Federn kamen nicht zur Verwendung. Die Bundpfehle erhielten quadra-

tischen Querschnitt bei 35 cm Seite. Pfähle und Bohlen sollten bei vollständig ausgehobener Baugrube noch 3 m tief im Boden stecken.

Nach Vollendung des Erdaushubes bis über Grundwasserspiegel setzte erst im Spätsommer 1904 die Rammarbeit ein, weil die Hölzer, die auf dem Wasserwege bezogen wurden, wegen des ganz ausnahmsweise trockenen Sommers 1904 ihr Ziel mit großer Verspätung erreichten. Für sämtliche Hölzer wurde Pitch-pine verwendet.

Das Aussehen der Baugrube während der Rammarbeit veranschaulichen die bestehenden Schaubilder; Abbildg. 6 gibt einen Blick nach der einspringenden Ecke hin, wohingegen Abbildg. 7 einen Blick von der Ecke nach der Breitestr. hin gibt. Die gründlichen Ueberlegungen, die vor Beginn der Arbeiten seitens der Bauleitung angestellt worden waren, konnten übrigens letztere darüber nicht hinwegtäuschen, daß dem ganzen Umfange der Arbeit nach Zufälligkeiten nicht ausbleiben würden, welche die glatte Vollendung der Arbeit in Frage stellen könnten.

Während nun die hauptsächlich gefürchteten alten Gebäude und der Maschinenkeller, die unter ständiger Beobachtung standen, alle von den Rammarbeiten herrührenden Erschütterungen zwar nicht rißfrei, aber ohne be-



trächtliche Schäden überdauerten, gaben die Art der Rammarbeit überhaupt und das teilweise recht schlechte Eingreifen der sichtbaren Köpfe der Spundwand insbesondere um so mehr zu Befürchtungen und zu dauerndem Widerspruch seitens der Bauleitung Anlaß. Diesen Befürchtungen wurde jedoch von den Ausführenden stets mit der Begründung begegnet, daß die folgenden Dichtungsarbeiten alle Mängel der Spundwände noch rechtzeitig beseitigen würden. Erwähnt sei hierbei noch, daß nach Fertigstellung der Spundwand durch die Bauleitung umfangreiche Verbesserungsarbeiten der besonders ungünstig aussehenden Stellen zur Vorschrift gemacht wurden.

Zunächst wurde den Ausführenden bis zum Eintreten der Taucher das endgültige Ausbaggern der Baugrube bis zum Grundwasserspiegel gestattet, dabei aber besonders betont, daß das Baggern sofort einzustellen sei, wenn sich eine Seitenbewegung der Sandteilchen bemerkbar mache. Diese Vorschrift wurde leider nicht beachtet, und während dienstlicher Abwesenheit des Bauleitenden sogleich mittels Greifer ein großes Loch unter Wasser ausgehoben. Die Folgen dieses Vorgehens zeigten sich alsbald, indem nahe diesem Loch eine Versackung des hinter der Spundwand anstehenden Bodens erfolgte, die gleichzeitig ein Pfeiler-Fundament der Frontwand des Seidenlagers mit sich riß. Der Rauminhalt der eingetretenen Versackung wurde auf rd. 13 cbm geschätzt.

dung finden können. Für die Ausschmückung von Innenräumen bieten Farbe und Malweise eine mannigfaltige Verwendung. — Wgr.

Jubiläum des 60jährigen Bestehens des Oesterreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins zu Wien. Am 11. Januar beging der Oesterreichische Ingenieur- und Architekten-Verein in Wien die festliche Feier seines 60jährigen Bestehens. Als Ingenieur-Verein begründet, erweiterte er sich 1864 vor der Wanderversammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine in Wien zu einem Ingenieur- und Architekten-Verein und wählte als Wahrspruch das Wort des Galilei: „Und sie bewegt sich doch!“ Dieser Wahrspruch hat den Verein in sinngemäßer Uebertragung auf das praktische technische Leben bis heute geleitet und ihm in wirtschaftlichen Organismus Cisleithaniens eine hochgeachtete Stelle mit stetig wachsendem Einfluß verschafft. Der Verein zählt heute 2600 Mitglieder, besitzt ein stattliches Vereinshaus und hat ein Vermögen von rd. 120 000 K. Daneben bestehen eine Reihe reich dotierter Fonds für wissenschaftliche Zwecke. Während die Jahreseinnahmen des Vereins 1849, im ersten Jahre seines Bestehens, nur etwa 4000 K. betragen, sind sie heute auf 110 000 K. angewachsen. Der Verein gibt eine trefflich geleitete Zeitschrift heraus und besitzt eine ansehnliche Bibliothek von etwa 100 000 Bänden.

Der Verein hat aus Anlaß seines Jubiläestages eine Reihe von Ernennungen vollzogen. Ehrenmitglieder kann er statutenmäßig nicht ernennen; als korrespondierende Mitglieder können nur im Auslande wirkende Persönlichkeiten ernannt werden. Es wurden, soweit unser Arbeitsgebiet in Betracht kommt, ernannt: Baudirektor Prof. Karl v. Bach in Stuttgart; Präsident des Großh. bad. Finanzministeriums in Karlsruhe Dr. Max Honsell; Gustav Lilienthal, beratender Ingenieur der Pennsylvania-Eisenbahn in Nordamerika; Oberst Eduard Locher in Zürich; Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. A. Martens in Groß-Lichterfelde; Prof. Dr. O. Mohr in Dresden; Prof. Dr. Gabriel v. Seidl in München und Geh. und Ob.-Brt. Dr. Joseph Stübgen in Grunewald-Berlin.

Ein treffendes Wort sprach Minister Dr. Gessmann, in dem man in Oesterreich den künftigen Leiter eines zu schaffenden Ministeriums der öffentlichen Arbeiten erblickt, indem er sagte: „Die Berufsvereinigung, das ist es, was heute mehr und mehr an Bedeutung gewinnt. Sie schafft die Berufsmoral, sie lehrt Pflichten gegen die Allgemeinheit und dämpft antisoziale Uebertreibungen des Egoismus.“ —

Wettbewerbe.

Ein Wettbewerb betr. Skizzen für ein Hauptportal und zwei Restaurationsgebäude auf dem Gelände der Trabrennbahn Ruhleben bei Charlottenburg wird von der Trabrennbahngesellschaft Berlin-Westend für die Mitglieder des „Architekten-Vereins“ zu Berlin und der „Vereinigung Berliner Architekten“ zum 1. März 1908 ausgeschrieben. Haupt-Zeichnungen 1:200, Hauptportal 1:50, zwei Schaubilder. Es gelangen 3 Preise von 1200, 800 und 600 M. zur Verteilung; daneben werden wenigstens 2 Ankäufe für je 300 M. zugesagt. Diese bestimmte Fassung hinsichtlich der Ankäufe ist erfreulich und sollte Nachahmung finden. „Der Vorstand beabsichtigt, mit einem der Bewerber wegen weiterer Bearbeitung der Pläne und der Bauleitung für eine Entschädigung von 60% der Gesamtkosten in Verbindung zu treten.“ Auch diese von einschränkenden Wendungen freie, klare Zusage verdient in dieser Form Nachahmung. Dem Preisgericht gehören an die Hrn. Arch. A. Gessner, Geh. Brt. O. March und Stadtbrt. H. Seeling in Charlottenburg, Brt. F. Körte in Berlin, sowie Bauinsp. Habicht und Reg.-Bmstr. Jautschus in Halensee. Es handelt sich um Entwürfe für ein Kaffeehaus als 35m lange und 10m tiefe leichtgebaute Halle mit einem Bauaufwand von 25 000 M.; für eine Wirtschaft für dauernden Betrieb mit tunlichster Benutzung vorhandenen Kasematten-Mauerwerkes für die Fundament- und Kelleranlagen, mit einer Bausumme von 75 000 M., und für einen Hauptzugang mit einem Aufwande von 6000 M. Alle Gebäude sollen sich der Landschaft und dem Charakter der Rennbahn in ihrer äußeren Erscheinung anschließen. Wir zweifeln nicht, daß es der anziehenden Aufgabe, die mit so klaren Aussichten ausgestattet ist, an zahlreichen Bewerbern fehlen wird. —

Wettbewerb Rathaus Niederschönhausen. Das neue Rathaus soll auf einem Eckgelände der Blücher- und der Kaiser Wilhelm-Straße in Niederschönhausen, einem nordöstlichen Vororte von Berlin, in zwei Bauteilen errichtet werden. Der Aufbau hestehet aus Unter-, Erd- und zwei Obergeschossen und soll das Gepräge eines deutschen Rathauses tragen. Für die Behandlung der Außenfronten ist eine maßvolle Verwendung von Werkstein zulässig. Das Raumprogramm gibt keinen Anlaß zu besonderer

Erwähnung. Die Baukosten sind auf 550 000 M. begrenzt, die Hauptzeichnungen 1:200 verlangt. „Es wird beabsichtigt, den Träger des ersten Preises mit der Ausführung bezw. mit der künstlerischen Oberleitung zu betrauen, sofern sein Entwurf der Ausführung zu Grunde gelegt wird.“ Mit dieser „Zusicherung“ wird kein Bewerber etwas anzufangen wissen, denn was sie mit der anderen Hand gibt, nimmt sie mit der anderen wieder. Satzpreise von zusammen 2500 M. hat der „Deutsche Verein für Ton-, Zement- und Kalkindustrie“ für solche Entwürfe zur Verfügung gestellt, die besonders interessante Ziegelfassaden aufweisen. Obgleich diese Verbindung zweier verschiedener Ziele nicht üblich ist und manche Gefahr bergen kann, würden wir hier dennoch nichts dagegen einzuwenden wissen, wenn die Beurteiler der Ziegelfassaden dem Preisgericht über das Rathaus nicht angehört hätten. Zwei jedoch von den 3 Beurteilern der Ziegelfassaden gehören auch dem Preisgericht über die Rathaus-Entwürfe an und sind möglicherweise diesen gegenüber nicht ganz unbefangenen hinsichtlich des Ziegelbaues. Daher wäre eine strengere Trennung beider Dinge erwünscht. —

Einen Entwurfs-Wettbewerb um Pläne für eine Mädchen-Mittelschule zu Bielefeld wird für in Deutschland ansässige Architekten vom Magistrat der Stadt mit Frist zum 14. März d. J. ausgeschrieben. Drei Preise von 1500, 900, 600 M., Ankauf weiterer Entwürfe für je 300 M. vorbehalten. Bezüglich der weiteren Bearbeitung behält sich die Stadt freie Hand vor, es besteht jedoch die Absicht, einen der Preisträger, und zwar möglichst den ersten, mit der Ausführung zu betrauen. Bausachverständige Preisrichter sind die Hrn. Baudir. Baltzer in Lübeck, Kreisbauinsp. Geh. Brt. Büchling, Bielefeld, Stadtbrt. Brt. Kullrich in Dortmund, Arch. Lüter, Hannover, Arch. Reg.-Bmstr. Senz in Köln. Ein nachahmenswertes Entgegenkommen gegen die Bewerber ist es, daß die 10 M. für die Unterlagen auch dann zurückerstattet werden, wenn diese innerhalb fünf Tagen zurückgesandt werden. —

Einen öffentlichen Wettbewerb um einen Bebauungsplan für ein etwa 20 ha großes Gelände in Lichtenberg bei Berlin schreibt der Gemeindevorstand der soeben Stadt gewordenen Gemeinde mit Frist zum 15. März d. J. aus. 3 Preise in Höhe von 750, 500, 300 M. (die auch anders verteilt werden können), außerdem „werden Entwürfe bis zu der zur Verfügung gestellten Summe von 300 M. angekauft“. Als bausachverständige Preisrichter sind die Hrn. Landes-Brt. Prof. Goecke, Berlin, kgl. Baurat Stadtbrt. Gerlach in Schöneberg, Arch. Bleckmann und Stadtbmstr. Knipping in Lichtenberg zu nennen. Unterlagen gegen 3 M., die bei Einreichung von Entwürfen zurückerstattet werden, durch die Plankammer des Bauamtes.

Es handelt sich um das ganze, zwischen Nordring, Dorf- und Scheffelstraße gelegene fast ebene Gelände, in dessen Mitte ein Park liegt, der auf 5—6 ha zu vergrößern und bei Straßenanlagen in seinem Baumbestand möglichst zu schonen ist. Ausgenommen sind einige Villengrundstücke an der Dorstraße, die erhalten werden müssen und nebst einigen anderen Vorschriften die freie Ausgestaltung des Planes erschweren. Die Aufteilung, namentlich des städt. Grundstückes, soll möglichst günstig erfolgen, wobei jedoch auf eine künstlerische Gestaltung der Straßen und Platzanordnungen zu rechnen ist. Für den Park selbst ist ein genereller Entwurf erwünscht, der Bebauungsplan (mit Parzellierung und Bebauung der Baublöcke) ist in den gelieferten Plan einzutragen. Verlangt werden außerdem Kostenüberschlag und Erläuterungsbericht. Von Perspektiven ist abzusehen, jedoch wird die Beigabe einzelner Spezialpläne anheimgestellt.

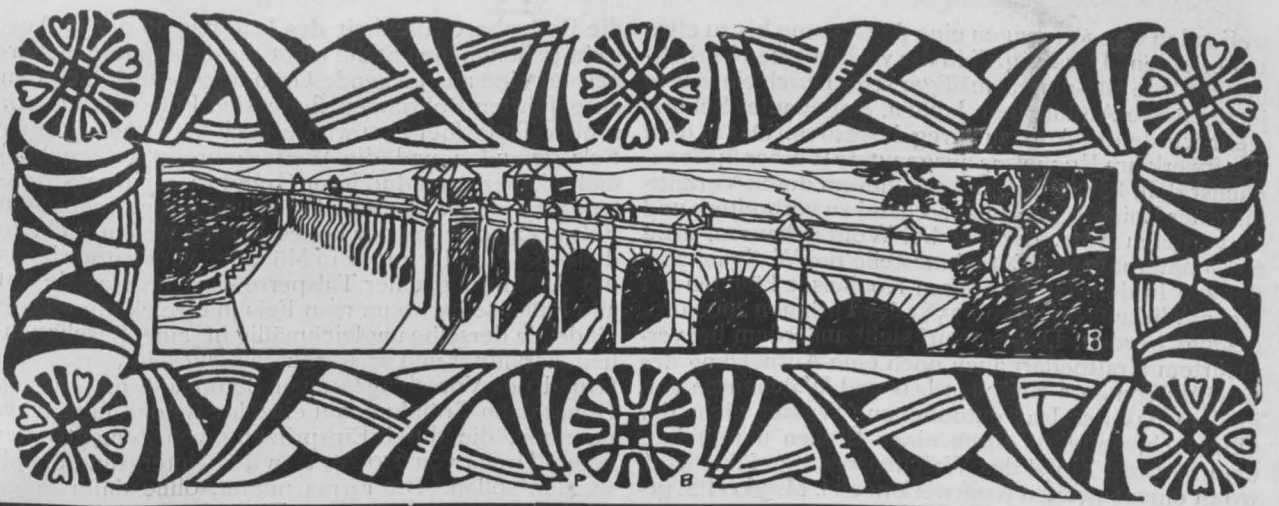
Die preisgekrönten oder angekauften Entwürfe gehen in das freie Eigentum der Stadtgemeinde über, die sich aber nicht zur Ausführung eines derselben verpflichtet. —

In dem Wettbewerb betr. Entwürfe für protestantische Pfarrhäuser in Schweinfurt errangen den I. Preis von 900 M. die Hrn. Osk. Zech und Dipl.-Ing. Wilh. Käß, beide in München. Der II. Preis von 400 M. wurde Hr. Aug. Lehmann in Schweinfurt, der III. Preis von 200 M. Hr. Jul. Beckmann in Grosshesselohe zugesprochen. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe „Isabella“ und „St. Johannis.“ —

Inhalt: Die Wasserkräfte Bayerns. (Fortsetzung.) — Das Bauwesen im preußischen Staatshaushalt für das Verwaltungsjahr 1908. — Ein neues Heilbronner Patrizier-Haus. — Geschäfts- und Wohnhaus des Herrn Rudolf de Crignis in Neuburg an der Donau. — Maschinen-Tiefkeller im Hause Rudolph Hertzog in Berlin. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Hierzu eine Bildbeilage: Haus Hagen in Köln am Rhein.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich Albert Hofmann, Berlin. Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg., P. M. Weber, Berlin.



DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLII. JAHRGANG. No. 7. BERLIN, DEN 22. JANUAR 1908.

Die Wasserkräfte Bayerns. (Schluß.)

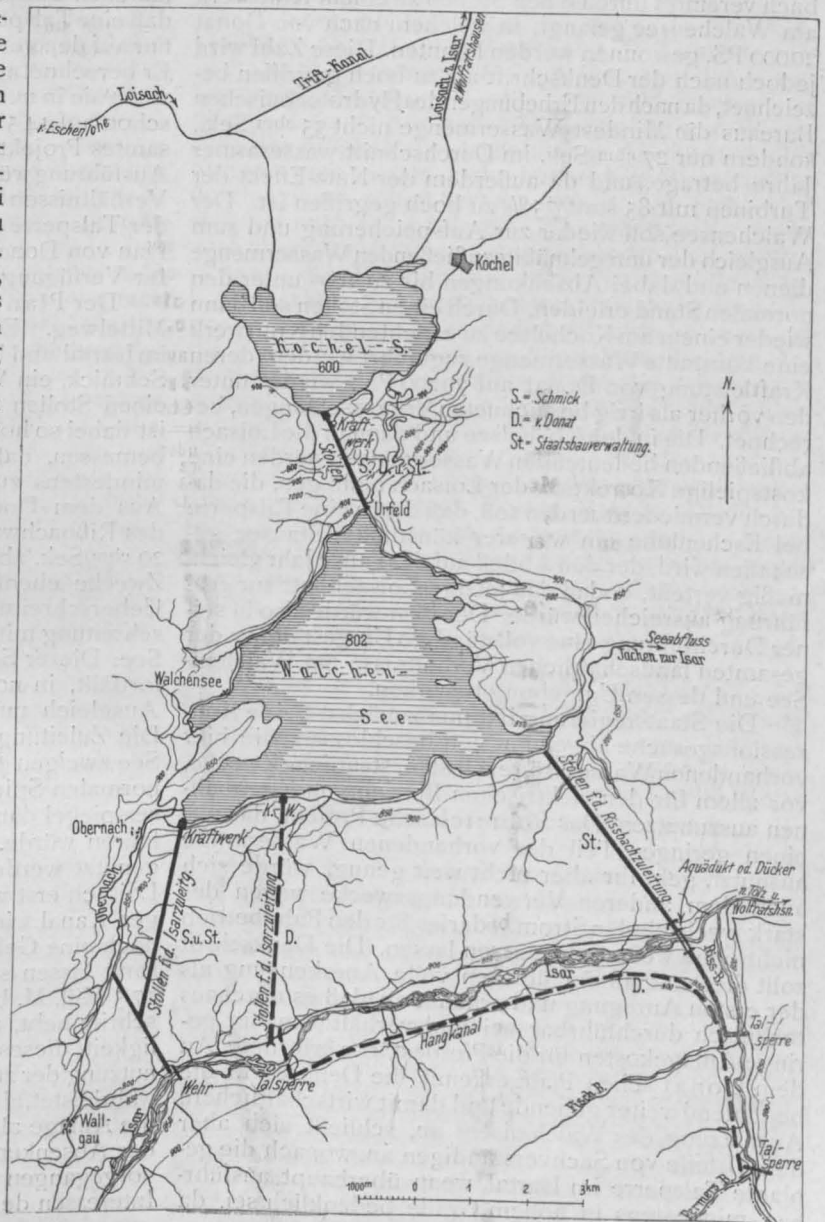


Über die Vorgeschichte des Walchensee-Projektes sind einleitend schon einige Mitteilungen gemacht. Es seien im Nachstehenden nun die drei Vorschläge Schmick's, von Donat's und der Obersten Baubehörde einander

nach und durch diese dem Walchensee zugeführt werden. Dieser würde durch die in den wasserreichen Monaten zufließenden, die Entnahme um 1,6 cbm über-

der gegenübergestellt, wobei die drei der Denkschrift beigegebenen Pläne zu einem einzigen zusammengetragen sind.

Nach dem Schmick'schen Entwurf, der zuerst auf die Ausnutzbarkeit des 202 m betragenden Gefälles zwischen den nur durch den 2 km breiten Kesselberg getrennten beiden Seen aufmerksam machte, soll, um mit einer konstanten Wasserzuführung von 10 cbm/Sek. arbeiten zu können, dem Walchensee, dessen natürliche Zuflüsse zu einer wirtschaftlichen Ausnutzung des Gefälles nicht ausreichen, aus der Isar, die südlich von demselben in etwa 3—4 km Entfernung vorbeifließt, eine entsprechende Wassermenge zugeführt werden. Die Isar führt aber nur während 7 Monaten genügendes Wasser, ist also nur von April bis Oktober imstande, 10 cbm/Sek. abzugeben. Es muß in den wasserreichen Monaten, d. h. im Mai bis August, soviel mehr Wasser aus dem Flusse entnommen und im Walchen-See aufgespeichert werden, daß auch in den 5 Monaten mit geringerer Wasserführung der Isar doch die konstante Menge von 10 cbm/Sek. aus dem Walchensee bei Urfeld entnommen, durch den Kesselberg in einem Stollen bis nahe zum Südufer des Kochel-Sees geführt und, in einem Felsschacht 200 m Höhe durchfallend, in dem dort anzulegenden Kraftwerk ausgenutzt werden kann. Die Wasser-Entnahme aus der Isar, die in den wasserreichen Monaten auf 11,6 cbm gesteigert wird, soll unterhalb Wallgau, wo ein bewegliches Wehr mit etwa 1 m Stau vorgesehen ist, erfolgen. Durch einen Stollen soll es dem zu korrigierenden Bachbette der Ober-





AUS HAGEN IN CÖLN A. RHEIN.
 ARCHITEKT: REGIERUNGS-
 BAUMEISTER A. D. EUGEN
 FABRICIUS IN CÖLN A. RHEIN.
 ** ANSICHT DER HALLE **
 * * * * *
 DEUTSCHE
 * * BAUZEITUNG * *
 XLII. JAHRGANG 1908 * NO.7

treffenden Wassermengen eine Aufstauung bis zu etwa 1 m erleiden. Der Eingriff in die vorhandenen Verhältnisse würde also nur ein mäßiger sein. Durch ein in dem jetzigen See-Abfluß, dem Jachen, eingebautes Schützwehr würde der Aufstau geregelt werden. Das in dem Kraftwerk am Kochelsee ausgenutzte Wasser fließt zunächst dem Kochelsee und aus diesem durch Vermittlung der Loisach, die entsprechend zu verbreitern und zu vertiefen wäre, der Isar bei Wolfratshausen, etwa 60 km unterhalb der Entnahmestelle bei Wallgau, wieder zu. In dem Kraftwerk am Kochelsee könnten bei einem Wirkungsgrad von 75% der Turbinen 20000 PS. erzeugt werden. Der Entwurf sieht außerdem bei vermehrtem Kraftbedarf auch noch eine Ausnutzung des Gefälles von 40 m zwischen Isar und Walchensee vor, in dem das der Isar entnommene Wasser nicht der Obernach, sondern durch einen Stollen unmittelbar dem Südwest-Zipfel des Walchensees zugeführt wird, wo in einem zweiten Kraftwerk noch i. M. 3600 PS. gewonnen werden könnten.

Von Donat will viel weiter gehen als Schmick, indem er nicht nur das ganze Wasser der Isar, sondern auch noch das ganze Wasser des weiter unterhalb in diese einmündenden Reißbaches dem See zuführen will. Zu dem Zwecke soll quer durch das Isartal eine 35 m hohe Talsperre erbaut werden, die in diesem Tal ein künstliches Staubecken von 65 Mill. cbm Fassungskraft schaffen würde. Durch eine zweite Talsperre im Reißbachtale soll das Wasser dieses Baches aufgestaut und durch einen Hangkanal dem vorgenannten Stausee zugeführt werden, aus dem das Wasser von Isar und Reißbach vereinigt durch einen Stollen zu einem Kraftwerk am Walchensee gelangt, in welchem nach von Donat 20000 PS. gewonnen werden könnten. Diese Zahl wird jedoch nach der Denkschrift als zu hoch gegriffen bezeichnet, da nach den Erhebungen des Hydrotechnischen Bureaus die Mindest-Wassermenge nicht 35 cbm/Sek., sondern nur 27 cbm/Sek. im Durchschnitt wasserarmer Jahre betrage, und da außerdem der Nutz-Effekt der Turbinen mit 85 statt 75% zu hoch gegriffen ist. Der Walchensee soll wieder zur Aufspeicherung und zum Ausgleich der unregelmäßig zufließenden Wassermenge dienen und dabei Absenkungen bis zu 10 m unter den normalen Stand erleiden. Durch einen Stollen soll dann wieder einem am Kochelsee zu errichtenden Kraftwerk eine konstante Wassermenge zugeführt werden, deren Kraftleistung von Donat auf 79200 PS., wieder unter den vorher als irrig bezeichneten Voraussetzungen, berechnet. Die in den Kochelsee und dann in die Loisach abfließenden bedeutenden Wassermengen würden eine kostspielige Korrektur der Loisach bedingen, die dadurch vermieden werden soll, daß durch eine Talsperre bei Eschenlohe ein weiterer künstlicher Stausee geschaffen wird, der den Abfluß auf das ganze Jahr gleichmäßig verteilt, sodaß das jetzige Loisachbett zur Abführung ausreichen würde. Der Plan würde also in seiner Durchführung eine vollständige Umgestaltung der gesamten landschaftlichen Verhältnisse am Walchensee und dessen Umgebung bewirken.

Die Staatsregierung hat nun zunächst beide Konzessionsgesuche abgelehnt und beschlossen, die hier vorhandenen Wasserkräfte selbst für staatliche Zwecke, vor allem für den elektrischen Betrieb von Eisenbahnen auszunutzen. Das Schmick'sche Projekt, das nur einen geringen Teil der vorhandenen Wasserkräfte ausnutzt, geht ihr aber nicht weit genug, würde sich auch dem anderen Verwendungszwecke wegen des stark wechselnden Strombedarfes für den Bahnbetrieb nicht ohne weiteres anpassen lassen. Die Denkschrift zollt diesem Plan im übrigen volle Anerkennung als der ersten Anregung und erkennt an, daß es durchaus technisch durchführbar sei und verhältnismäßig geringe Anlagekosten für die Pferdestärke erfordere. An dem Donat'schen Plan erkennt die Denkschrift die bedeutend weiter gehende und damit wirtschaftlichere Ausnutzung des Walchensees an, schließt sich aber dem Urteile von Sachverständigen an, wonach die geplante Talsperre im Isartal, wenn überhaupt ausführbar, mindestens in hohem Grade bedenklich sei, da

die Bodenbeschaffenheit des Isartales an der in Aussicht genommenen Stelle nicht die genügende Sicherheit für eine ausreichende Gründung böte. Nach den ausgeführten Bohrungen finde sich Fels erst in sehr großer Tiefe (bei 25 m wurde noch kein gewachsener Fels gefunden und die Weiterbohrung aufgegeben) und sei überlagert durch von Grundwasser durchströmtem Geschiebe. An eine Gründung auf gewachsenen Fels sei also schon der hohen Kosten wegen nicht zu denken. Prof. Kreuter in München verwirft übrigens die Ausführung einer Talsperre dort im Isartale auf alle Fälle, selbst wenn man Fels in erreichbarer Tiefe fände, da derselbe ungleichmäßig in seiner Beschaffenheit, zerklüftet und wasserdurchlässig sein würde. Auf Grund des Vorschlages einer Betonbaufirma hat von Donat dann Gründung auf einzelne Betonsäulen angenommen, die durch Einspritzung von Zement unter einem Druck von 250 Atm. in den Untergrund erzielt werden sollen. Die Firma nimmt, ohne dafür einen festen Anhalt zu haben, die Tiefe des Felsens zu 40 m an. Eine Unterströmung durch das Wasser soll dabei durch eine auf demselben Wege hergestellte dichte Betonwand erreicht werden. Brt. Frenzzen in Aachen hält diesen Vorschlag für wenig Erfolg versprechend und bedenklich, Hofrat Prof. Adolf Friedrich, der bedeutendste österreichische Vertreter des Talsperrenbaues, für ein Experiment, dessen Erfolg wenig wahrscheinlich ist, um so mehr, als die Gründungstiefe von 40 m nach dem bisher festgestellten Profil der Talhänge wahrscheinlich keineswegs zutrefte, sondern viel größer sei. Er steht gleich der Mehrzahl aller erfahrenen Talsperrenbauer auch auf dem Standpunkte, daß eine Talsperre von so bedeutender Stauhöhe (35 m) nur auf den gewachsenen Fels gegründet werden dürfe. Er berechnet außerdem die Kosten der Talsperre selbst, wenn sie in nur 15 m auf Fels gegründet werden könnte, schon auf 14,5 Mill. M., während von Donat sein gesamtes Projekt mit nur 5 Mill. M. veranschlagt. Die Ausführung würde also unter wesentlich ungünstigeren Verhältnissen sicherlich unwirtschaftlich werden. Mit der Talsperre steht und fällt aber der ganze radikale Plan von Donats einer vollständigen Ausnutzung des zur Verfügung stehenden Wassers.

Der Plan der Bauverwaltung wählt nun einen Mittelweg. Er verzichtet auf eine Talsperren-Anlage im Isartal und legt statt dessen in ähnlicher Weise, wie Schmick, ein Wehr unterhalb Wallgau und von dort einen Stollen zum Walchensee an. Die Wehrkrone ist dabei so hoch gelegt und der Stollen-Querschnitt so bemessen, daß aus der Isar eine Wassermenge bis mindestens zu 50 cbm/Sek. entnommen werden kann. Aus dem Donat'schen Plane wird die Verwendung des Reißbachwassers entnommen, von welchem bis zu 20 cbm/Sek. abgeleitet werden sollen. Es ist zu diesem Zwecke ebenfalls ein Wehr vorgesehen, ferner eine Ueberschreitung der Isar mit Aquädukt oder Unterschreitung mit Dücker, sowie ein Stollen zum Walchensee. Dieser See muß nun, da der Stausee im Isartale fortfällt, in noch höherem Maße als bei Donat zum Ausgleich und zur Aufspeicherung benutzt werden. Die Zuleitungsstollen vom Walchensee zum Kochelsee zweigen daher in nicht weniger als 20 m unter dem normalen Spiegel des ersteren Sees ab, dessen Wasserspiegel dann zeitweilig eine Senkung bis zu 16 m erfahren würde. Im Kraftwerk sollen 27 cbm/Sek. ausgenutzt werden, wobei das abfließende Wasser der Loisach erst weiter unterhalb durch einen 15 km langen Kanal wieder zugeführt werden soll, in dem sich noch eine Gefällstufe von 8 m ausnutzen läßt. Insgesamt lassen sich mit einem Kostenaufwande von rd. 17,5 Mill. M. hier rd. 56000 PS. gewinnen. Die Denkschrift hebt, abgesehen von der Einfachheit und Billigkeit dieses Planes, der eine weitestgehende Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Wasserkräfte gewährleistet, als vorteilhaft noch den Umstand hervor, daß die Anlage allmählich nach Bedarf ausgeführt und mit der Absenkung des Walchensee-Spiegels schrittweise vorgegangen und ein zu schroffes Eingreifen in die Interessen der Seeanwohner vermieden werden könne.

In diesem einen Satze ist die einzige Erwägung enthalten, die sich auf die Eingriffe in die bestehenden Verhältnisse bei Durchführung des Planes bezieht. Daß die Bauverwaltung reifliche Erwägungen angestellt haben wird, welche technische Maßnahmen notwendig werden, um z. B. bei einer so weitgehenden Absenkung des Seespiegels die freigelegten Ufer zu schützen, den Verkehr zwischen Ufer und See aufrecht zu erhalten, daß sie ferner die Nachteile erwogen haben wird, die in hygienischer Beziehung und in Rücksicht auf die Landeskultur usw. aus einer so weitgehenden Absenkung des Seespiegels und Entziehung des Isar-Wassers entstehen können, die kaum ohne Rückwirkung auf den Grundwasserstand in den betroffenen Gegenden bleiben werden, ist selbstverständlich. Es wäre aber erwünscht gewesen, wenn die Denkschrift hierüber wenigstens einige kurze Andeutungen enthielte, die geeignet wären, solche Bedenken zu zerstreuen. Auch fällt es auf, daß des weitgehenden Eingriffes in den landschaftlichen Charakter dieser zu den schönsten Teilen Oberbayerns gehörenden Gegend in der Denkschrift nicht gedacht wird. Allerdings fällt die Zeit der tiefsten Absenkung in den März, da nur in den Monaten November bis März von den Wasservorräten des Sees gezehrt werden muß, da in dieser Zeit Isar und Rißbach solches nicht abzugeben vermögen, aber erst Ende Juni ist der normale Seespiegel durch die Zuflüsse wieder hergestellt, und er wird auch nur während 3—4 Monaten im Jahre erhalten. Außerdem würde das Isarbett zwischen dem Wehr bei Wallgau und Wolfratshausen zeitweilig nahezu trocken gelegt. Allerdings wird dieser Zustand nicht gleich, sondern erst nach einer Reihe von Jahren eintreten; ist aber das Kraftwerk auf diese Ausnutzungsfähigkeit von vornherein angelegt, so ist es doch nur eine Frage der Zeit, daß auch eine Ausnutzung in vollem Umfange erfolgt.

Es ist daher auch von verschiedenen Seiten Einspruch gegen einen so weitgehenden Eingriff erhoben worden. Der Isartal-Verein hat sich in seinem V. Jahresbericht mit Entschiedenheit dagegen ausgesprochen; Prof. Albert Schmidt in München hat in ausführlichen Darlegungen sich gegen ein solches radikales Vorgehen gewendet und auf den Widerspruch aufmerksam gemacht, daß dieselbe Staatsbehörde, die eben erst die staatliche Kommission zur Erhaltung der Naturdenkmale ins Leben gerufen habe, hier im Begriff stehe, das herrlichste Naturdenkmal zu zerstören und selbst die Initiative dazu ergreife. Auch Prof. Gabr. von Seidl hat seine warnende Stimme erhoben und eine Vermittlung zwischen den rein materiellen und den ideellen Forderungen verlangt. Er macht dabei mit Recht darauf aufmerksam, daß in der Erfüllung der letzteren ebenfalls ein nicht zu vernachlässigendes wirtschaftliches Moment stecke, denn die landschaftliche Schönheit Bayerns bedeute gleichzeitig für das Land ein werbendes Kapital, dessen Wert nicht unterschätzt werden dürfe.

In dem Vorwort zur Denkschrift sind nun einige Sätze enthalten, die man wohl als eine Stellungnahme der Staatsregierung betrachten kann. Wenn dort ausgesprochen wird, daß man „dem vorwärts drängenden Rad der wirtschaftlichen Entwicklung nicht hemmend in die Speichen fallen kann“, so wird das jeder Einsichts-

volle unterschreiben. Wenn es dann aber heißt: „Selbst vor Naturschönheiten von außergewöhnlicher Pracht, vor Baudenkmalern selbst vergangener Zeiten gibt es kein gebieterisches Halt mehr“ und dann auf den Staudamm von Assuan Bezug genommen wird, unter dessen aufgestauten Wassermassen die Insel Philä begraben wird, so ist dem entgegenzuhalten, daß es sich hier um die Erfüllung einer Kulturaufgabe ersten Ranges, um die Nutzbarmachung weiter Landstriche handelt, die Millionen von Menschen Arbeit und Lebensunterhalt sichern. Auch bei der Erbauung von Talsperren, „die ganze Ortschaften vom Erdboden verschwinden lassen, die Bewohner von der angestammten Scholle und dem altgewohnten Erwerbe verdrängen“, handelt es sich um solche Aufgaben, und das Vorwort zur Denkschrift macht selbst darauf aufmerksam, daß diese Anlagen die „Gewinnung einer Wasserkraft von höchster Leistungsfähigkeit“ nur „neben den Zwecken der Wasserversorgung, der Landeskultur, des Hochwasserschutzes“ ermöglichen. Nur bei dem ebenfalls als Beispiel angeführten Falle der Rheinstromschnellen bei Laufenburg handelt es sich wie hier lediglich um rein materiellen Gewinn, der noch dazu gegen zweifellos eintretende materielle Verluste vorsichtig abgewogen werden muß. Hiergegen einzutreten, heißt nicht, sich dem Fortschritt entgegenstemmen. Wir hoffen, daß das letzte Wort in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen ist, daß zum mindesten bei der Ausgestaltung des Kraftwerkes alle Anstalten getroffen werden, um auf eine Erhaltung der landschaftlichen Schönheit in weitgehendstem Maße hinzuwirken.

Aus dem Schlußkapitel, das die leitenden Gesichtspunkte für die Wasserkraft-Ausnutzung in Bayern zusammenfaßt, haben wir den Kern: rechtzeitige Sicherung der für Zwecke des Staates jetzt oder in Zukunft benötigten Wasserkräfte und Förderung der möglichst wirtschaftlichen Ausnutzung aller übrigen vom Staate nicht benötigten Wasserkräfte durch Private, schon hervorgehoben. Der Staat wird sich hiernach jedenfalls eine weitgehende Kontrolle auch über die von Privaten auszubauenden Wasserkräfte sichern. Als Erfordernisse hierzu werden die möglichst rasche hydrometrische Durchforschung der bayerischen Flußläufe mit besonderer Rücksichtnahme auf die Wasserkraft-Ausnutzung bezeichnet, die dem Hydrotechnischen Bureau unterstellt ist, des weiteren die Aufstellung einheitlicher, allgemeiner Entwürfe für den ganzen Lauf aller in Betracht kommenden Gewässer. Hierfür soll ein besonderes Bureau für die Ausnutzung der Wasserkräfte bei der obersten Baubehörde gebildet werden. Diesem Bureau soll die bereits im Staatsministerium des Inneren gebildete Kommission, der auch auswärtige Sachverständige angehören, zur Seite stehen. Zu der Bearbeitung besonderer Fragen sollen u. Umst. auch noch Spezial-Sachverständige herangezogen bzw. Wettbewerbe ausgeschrieben werden. —

Das ist in großen Zügen der Gedankengang der Denkschrift, die für einen wirtschaftlichen Aufschwung Bayerns den Ausgangspunkt bilden kann. Möge es gelingen, die wirtschaftlichen Forderungen in einer Weise zu erfüllen, daß dabei nicht hohe ideelle Werte unwiderbringlich ausgeschaltet werden. —

Arbeiter-Wohnhäuser in Friedrich-Wilhelm-Hütte bei Troisdorf am Rhein.

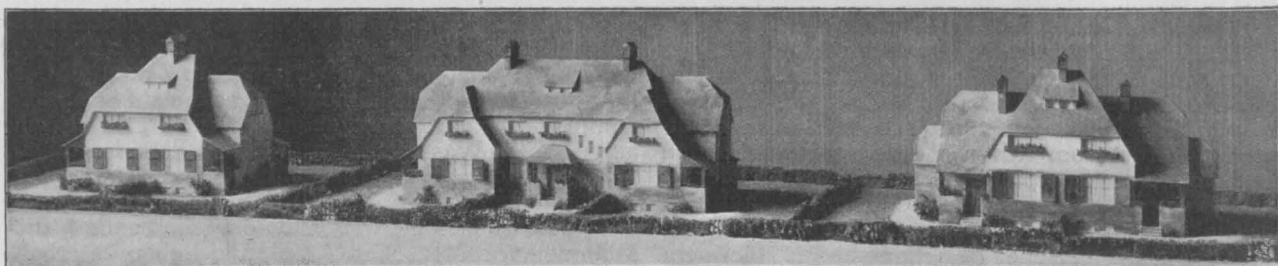
Architekt: Regierungs-Baumeister a. D. Eugen Fabricius in Cöln a. Rh. (Hierzu die Abbildungen S. 44 u. 45.)

Um dem Mangel an Wohnungen für verheiratete und namentlich auch für unverheiratete Arbeiter abzuhelfen, entschloß sich die „Sieg-Rheinische-Hütten-A.-G.“ in Friedrich-Wilhelm-Hütte bei Troisdorf am Rhein, Arbeiter-Wohnhäuser nach den in den beifolgenden Abbildungen dargestellten Typen zu erbauen und betraute mit der Planaustellung und der Ausführung den Architekten Reg.-Bmstr. a. D. Eugen Fabricius, dem wir das in den Nummern 1 u. ff. dargestellte reiche Haus Hagen verdanken, der aber durch diese Arbeiter-Wohnhäuser bewiesen hat, daß er auch der schlichsten Aufgabe ein sachlich-künstlerisches Interesse entgegen zu bringen vermag. Die Typen zeigen Häuser 1. für je 2 Familien zu je 2 Zimmern und je 2 Dachkammern; 2. für je 2 Familien zu je 3 Zim-

mern und 3 Dachkammern und 3. für je 3 Familien zu je 2 Zimmern und 2 und 3 Dachkammern. Die Dachkammern werden an unverheiratete Arbeiter vermietet.

In der Grundrißanlage der Häuser ist Wert darauf gelegt, daß der Hauptwohnraum des Arbeiters, die nach vorne liegende Wohnküche, durch ein Fenster in Verbindung steht mit einem vor der Haustür befindlichen gedeckten Sitzplatz, weil sich dort an Sommerabenden in der Feierstunde nach abgeschlossener Arbeit das häusliche Leben der Arbeiterfamilie abspielt. Ferner ist Wert darauf gelegt worden, den Abort tunlichst aus der Gruppe der Wohnräume auszuschalten, ihm aber doch einen Zugang vom Vorplatz aus zu geben.

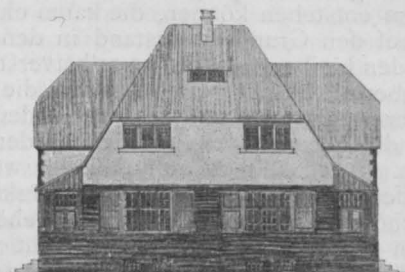
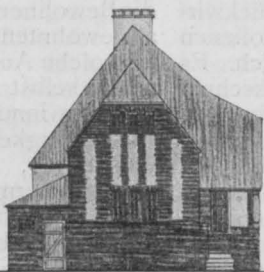
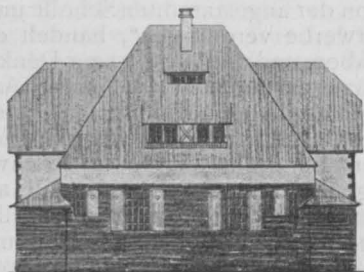
Für das Äußere der Häuser ist, wie die Abbildungen



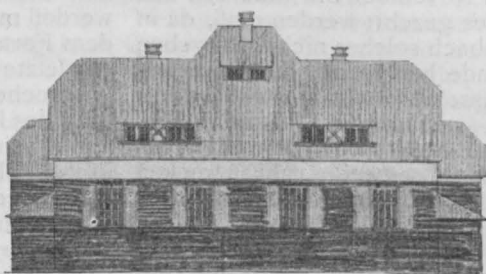
2 Familien, je 4 Wohnräume.

3 Familien, je 4 Wohnräume.

2 Familien, je 6 Wohnräume.



Für 2 Familien, je 2 Zimmer und je 2 Dachkammern.

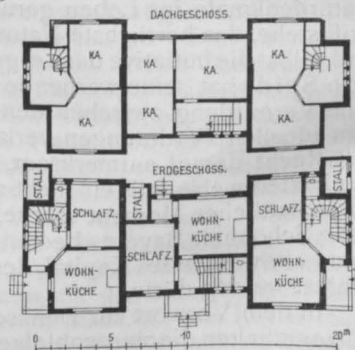
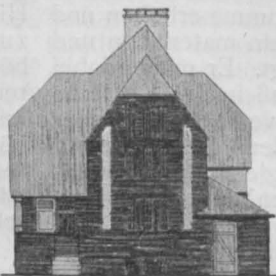
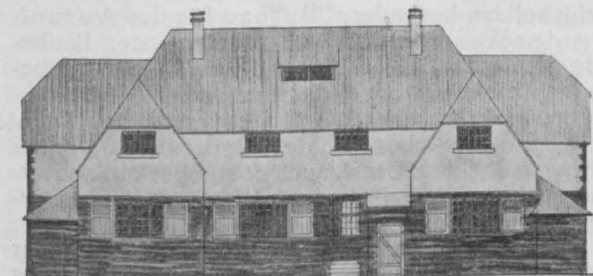


Für 2 Familien, je 3 Zimmer und je 3 Dachkammern.



2 Fam., je 3 Z. u. je 3 D.

2 Fam., je 2 Z. u. je 2 D.



Für 3 Familien, je 2 Zimmer, je 2 und 3 Dachkammern.

Arbeiterwohnhäuser in Friedrich-Wilhelm-Hütte bei Troisdorf a. Rh. Arch.: Reg.-Bmstr. a. D. Eug. Fabricius in Cöln a. Rh.

zeigen, das einfachste Material verwendet worden: im Erdgeschoß rote Feldbrandsteine, im Dachgeschoß und für die Zwischenwände Schlackensteine, die in Nebenbetrieben der Hütte hergestellt werden. Eine bescheidene Verwendung von Holz und Putz bringt in die Flächen etwas Leben. Das große rote Ziegeldach verleiht den Häuschen ein freundliches und wohnliches Aussehen. Im Interesse einladender Wohnlichkeit ist auf die Gruppierung der Massen, namentlich der Dächer, besondere Sorgfalt verwendet worden.

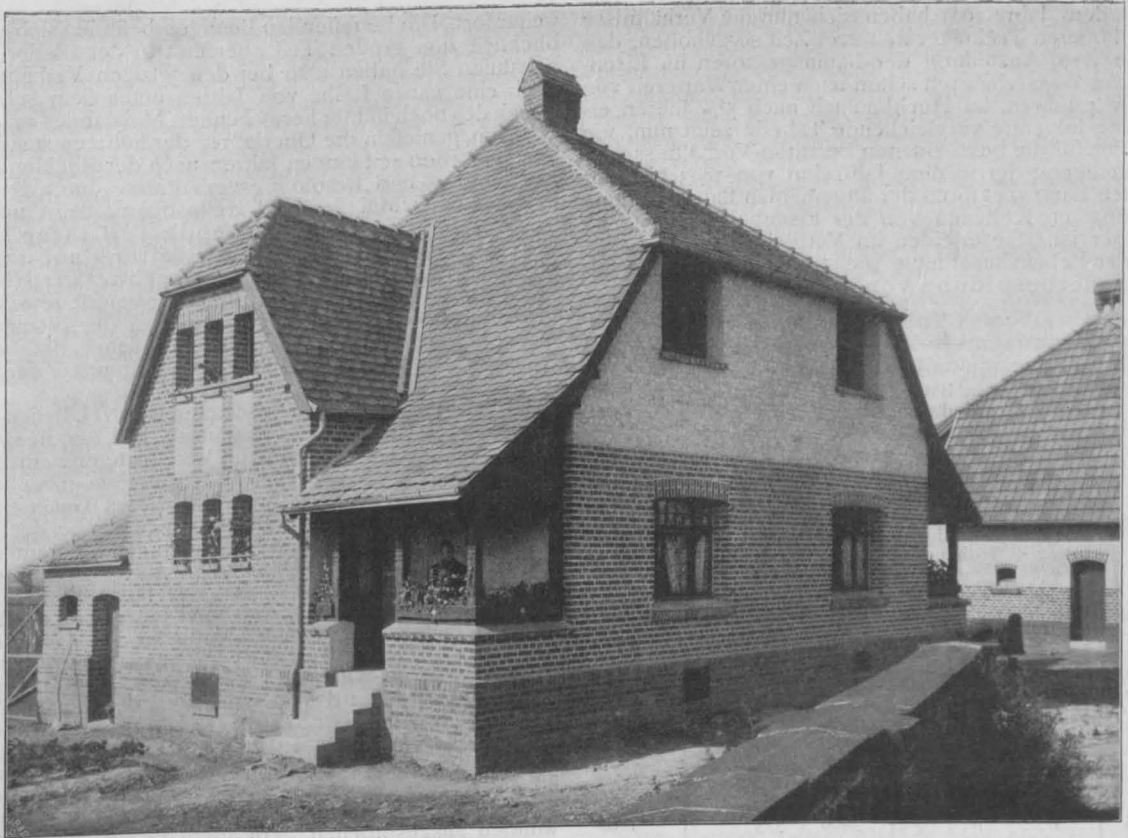
Die Baukosten betragen für ein Doppelhaus mit je 2 Stuben und 2 Dachkammern etwa 7000 M.; für ein Drei-

familienhaus mit je 2 Stuben und 2 Dachkammern etwa 10000 M.; für ein Doppelwohnhaus mit je 3 Stuben und 3 Dachkammern etwa 9200 M. Die Verzinsung dieser Häuschen wird mit etwa 5% angegeben. In ihrer vielgestaltigen Erscheinung und vereint mit etwas Grün, seien es lebende Hecken, seien es Bäume oder Spalierpflanzen, bedeuten sie einen erfreulichen Fortschritt in der Entwicklung der Arbeiterwohnstätte und eine erwünschte Mittelstufe zwischen der früheren unwirtlichen Arbeiterkaserne und der eine Zeitlang mit übertriebenen Ansprüchen gepflegten Arbeiter-Villa. —

Die Besoldungs-Verhältnisse der älteren Bauinspektoren der preußischen Staatsbauverwaltung.

Bei den Beratungen des preußischen Abgeordnetenhauses über den letzten Staatshaushaltsetat waren in der Sitzung vom 20. April 1907 auch die Verhältnisse der höheren Techniker wieder, wie seit längeren Jahren regelmäßig, Gegenstand eingehender Erörterungen.

Von den Rednern aller Parteien wurde darauf hingewiesen, daß eine Regelung der Besoldungs-Verhältnisse der älteren Bauinspektoren, die bis zur festen Anstellung eine Wartezeit von 10—13 Jahren durchgemacht haben, dringend erforderlich sei. Der Herr Minister der öffentlichen



Arbeiter-Wohnhäuser in Friedrich-Wilhelm-Hütte bei Troisdorf a. Rh. Arch.: Reg.-Bmstr. a. D. Eug. Fabricius in Cöln a. Rh.

Arbeiten faßte seine Erwidernng hinsichtlich dieses Punktes in kurzen Worten dahin zusammen, daß die von den Abgeordneten angeregte Verbesserung der Besoldungs-Verhältnisse der höheren Beamten des Hochbau- und Wasserbaufaches zurzeit nicht dringlich sei, da die Anstellungs-Verhältnisse dieser Beamten sich inzwischen so günstig gestaltet hätten, daß die Dauer der Warte-

zeit jetzt nicht mehr als $4\frac{1}{2}$ bis $5\frac{1}{2}$ Jahre betrage. Im übrigen gab der Herr Minister die Versicherung, daß er von Wohlwollen für alle Beamten seines Ressorts durchdrungen sei. Falls dieses Wort nicht nur eine parlamentarische Redewendung, sondern der Ausdruck innerer Gesinnung war, muß angenommen werden, daß der Herr Minister, der sein Amt erst kurz zuvor übernommen hatte, über die Verhältnisse der ihm unterstellten höheren Techniker noch nicht genauer unterrichtet war, sonst wäre eine solche Aeußerung hinsichtlich der Besoldungs-Verhältnisse der betreffenden Beamten wohl kaum erfolgt. Ein kurzer Einblick in die tatsächliche Lage der Verhältnisse hätte ihn vom Gegenteil überzeugen müssen. Um den Irrtum des Herrn Ministers aufzuklären, sei es gestattet, hier kurz auf den augenblicklichen Stand der Angelegenheit einzugehen.

Die etatmäßige Anstellung der höheren Techniker (als Bauinspektoren) erfolgte bis zum Jahre 1893 durchschnittlich nach einer diätarischen Baumeisterzeit von 6—7 Jahren. Vom Jahre 1893 bis 1903 verlängerte sich die Wartezeit allmählich auf 12 Jahre, ja teilweise sogar bis auf 13 Jahre. In welche schwere wirtschaftliche Bedrängnis hierdurch die schon in reiferem Lebensalter stehenden und fast durchweg verheirateten Beamten geraten sind, ergibt sich deutlich aus folgendem Vergleich: Vor der allgemeinen Aufbesserung der Beamtengehälter v. J. 1897 bezogen die Bauinspektoren 3600 bis 4800 M. Gehalt. Dieses wurde damals dem Wortlaute nach auf 3600 bis 5700 M. „erhöht“, in Wirklichkeit aber für die in Betracht kommenden Beamten eigentlich nur verändert; denn infolge der von 6 bis 7 Jahren auf 12 bis 13 Jahre erhöhten Wartezeit traten Besoldungs-Zustände ein, wie sie in der nebenstehenden Tabelle 1 übersichtlich dargestellt sind.

Es zeigt sich hierin, daß die während des Jahrzehntes von 1893 bis 1903 angestellten Bauinspektoren bei der allgemeinen Aufbesserung der Beamtengehälter im Jahre 1897 jeder Verbesserung ihrer Besoldungs-Verhältnisse eigentlich völlig verlustig gegangen sind. Denn bis zum 60. Lebensjahre beziehen sie heute noch ein etwas geringeres Lebens-Einkommen, als es die Bauinspektoren der früheren Zeit vor dem Jahre 1897 bei der geringeren Besoldung von 3600 bis 4800 M. hatten.

Es muß hierbei hervorgehoben werden, daß während dieser Zeit keineswegs ein Ueberfluß an Regierungs-Bau- meistern herrschte. Infolge der andauernden umfangreichen staatlichen Bautätigkeit waren solche vielmehr kaum ausreichend vorhanden. Dies geht auch aus dem Umstande hervor, daß z. B. in der Hochbauverwaltung ungefähr 10% aller vorhandenen etatmäßigen Stellen während jener Zeit jahraus, jahrein kommissarisch verwaltet wurden.

Tabelle 1.

Lebensalter	Anzahl der Jahre nach Ernennung zum Reg.-Baumstr.	Gehalt nach der früheren Besoldung (bis z. Jahre 1897) bei siebenjähriger Wartezeit	Gehalt nach der jetzigen Besoldung (seit d. J. 1897) bei zwölfjähriger Wartezeit	Gegen die frühere Besoldung jetzt	
		M.	M.	Minder-einnahme	Mehr-einnahme
		Etatmäß. Anstellg. Gehalt + Wohnungsgeld	Diätarische Beschäftigung		
39	8	3600 + 492	(12 · 300) = 3600	— 492	
40	9	„ „	„	— 492	
41	10	„ „	„	— 492	
42	11	3900 + 492	„	— 792	
43	12	„ „	„	— 792	
			Etatmäß. Anstellg. Gehalt + Wohnungsgeld		
44	13	„ „	3600 + 492	— 300	
45	14	4200 + 492	„ „	— 600	
46	15	„ „	„ „	— 600	
47	16	„ „	4200 + 492	± 00	
48	17	4500 + 492	„ „	— 300	
49	18	„ „	„ „	— 300	
50	19	„ „	4700 + 525		+ 233
51	20	4800 + 492	„ „	— 67	
52	21	„ „	„ „	— 67	
53	22	„ „	5200 + 525		+ 433
54	23	„ „	„ „		+ 433
55	24	„ „	„ „		+ 433
56	25	„ „	5700 + 525		+ 933
57	26	„ „	„ „		+ 933
58	27	„ „	„ „		+ 933
59	28	„ „	„ „		+ 933
		Bis zum 60. Lebensjahre Verlust an Besoldung gegen früher!		— 5294	+ 5264
60—65	29—34	4800 + 492	3700 + 525		+ 6 · 933

Bemerkung: Der Wohnungsgeldzuschuß für die Beamten der 4. und 5. Rangklasse betrug bis zum Jahre 1900 im Durchschnitt 492 M., seitdem 525 M. Als Lebensalter für die Ablegung der Baumeisterprüfung ist im Durchschnitt das 31. Lebensjahr angenommen worden.

Seit dem Jahre 1903 haben sich nun die Verhältnisse für die höheren Techniker in kurzer Zeit so gehoben, daß jetzt die feste Anstellung der Bauinspektoren im Eisenbahn- und Wasserbau schon nach einer Wartezeit von ungefähr 4 Jahren, im Hochbau nach 5½ Jahren erfolgt. Die folgende vergleichende Tabelle zeigt nun, wie ungeheuer für die bescheidenen Beamten-Verhältnisse die Benachteiligung der in dem Jahrzehnt von 1893 bis 1903 ernannten Bauinspektoren der allgemeinen Bauverwaltung ihren jüngsten Kollegen von der Eisenbahn-Verwaltung gegenüber ist. Sie erleiden im Vergleich zu den letzteren in der Lebensbesoldung, wie sich nachstehend ergibt, eine Minderbesoldung von 30000 M.!

Tabelle 2.

Lebensalter	Anzahl der Jahre nach Ernennung zum Reg.-Baumstr.	Gehalt der jüngsten Bauinspektoren der Eisenbahnverwaltung bei vierjähriger Wartezeit	Gehalt der älteren Bauinspektoren der allgem. Bauverwaltung bei zwölfjähriger Wartezeit	Minderbesoldung der älteren Bauinspektoren der allgem. Bauverwalt.
		M.	M.	M.
		Etatmäß. Anstellung Gehalt + Wohnungsgeld	Diätarische Beschäftigung	
36	5	3600 + 525	(12 · 300) — 3600	— 525
37	6	„ „	„ „	— 525
38	7	„ „	„ „	— 525
39	8	4200 + 525	„ „	— 1125
40	9	„ „	„ „	— 1125
41	10	„ „	„ „	— 1125
42	11	4700 + 525	„ „	— 1625
43	12	„ „	„ „	— 1625
			Etatmäß. Anstellung Gehalt + Wohnungsgeld	
44	13	„ „	3600 + 525	— 1100
45	14	5200 + 525	„ „	— 1600
46	15	„ „	„ „	— 1600
47	16	„ „	4200 + 525	— 1000
48	17	5700 + 525	„ „	— 1500
49	18	„ „	„ „	— 1500
50	19	„ „	4700 + 525	— 1000
51	20	6300 + 525	„ „	— 1600
52	21	„ „	„ „	— 1600
53	22	„ „	5200 + 525	— 1100
54	23	„ „	„ „	— 1100
55	24	„ „	„ „	— 1100
56	25	„ „	5700 + 525	— 600
57	26	„ „	„ „	— 600
58	27	„ „	„ „	— 600
59	28	„ „	„ „	— 600
60	29	„ „	„ „	— 600
61	30	„ „	„ „	— 600
62	31	„ „	„ „	— 600
63	32	„ „	„ „	— 600
64	33	„ „	„ „	— 600
65	34	„ „	„ „	— 600
		Minderbesoldung d. ält. Bauinspektoren d. allgem. Bauverwaltg. im Lebensgehalt		— 30000 M.

Der Herr Minister war anscheinend der Meinung, daß die von dieser Benachteiligung betroffenen Beamten die Notlage bereits überwunden hätten. Dies ist keineswegs der Fall! Denn die aus der verspäteten Anstellung folgende schwere wirtschaftliche Schädigung schleppt sich nach den jetzigen Bestimmungen leider fast durch das ganze Leben der Beamten bis zur Erreichung des Höchstgehaltes

Vereine.

Architekten- u. Ingenieur-Verein zu Hamburg. Vers. am 1. November 1907. Vors.: Hr. Bubendey. Anwes.: 91 Pers. Aufgen.: Hr. Dipl.-Ing. Ad. Erbe.

Hr. Meerwein spricht über den beschränkten Wettbewerb für den Neubau der öffentlichen Bücherhalle in Hamburg. Der Vortragende gibt zunächst einen Ueberblick über die Entwicklung des öffentlichen Bücherwesens in Hamburg, dessen Bestand durch freiwillige Mittel und durch die jetzt auf 70000 M. erhöhte staatliche Unterstützung einen solchen Umfang angenommen hat, daß im Jahre 1906 über 1000000 Bände ausgeliehen werden konnten. Auf den Kohlhöfen befindet sich zurzeit die Zentrale der öffentlichen Bücherhalle; dieselbe dient dem doppelten Zweck: einmal, um das gesamte Bücherhallenwesen Hamburgs zu zentralisieren, und andererseits, um von dort aus Bücher auszugeben. Da die jetzigen Räume nicht ausreichen, hat der hamburgische Staat einen Platz an den Kohlhöfen zur Verfügung gestellt, auf welchem mit den Mitteln der Kusel-Stiftung ein neues Zentral-Gebäude errichtet werden soll. Es besteht die Absicht, an dieser Stelle für die Ausleihe der belehrenden Literatur ein neues System, nämlich safe guarded open access, einzurichten.

weiter fort. Die betreffenden Beamten befinden sich augenblicklich zum großen Teil aber erst in der 2. oder 3. Gehaltstufe. Sie haben also bei den jetzigen Verhältnissen noch eine ganze Reihe von Jahren unter dem schweren Druck des noch immer herrschenden Mißstandes zu leiden.

Nun genießen die Oberlehrer der höheren staatlichen Schulen schon seit langen Jahren, nach der Regelung ihrer Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse durch den Normaletat vom 4. Mai 1892 die Vergünstigung, daß ihnen der über vier Jahre hinausgehende Teil ihrer Hilfslehrerzeit bei der festen Anstellung auf das Besoldungsdienstalter voll angerechnet wird (Norm.-Etat § 3 Abs. 5). Der Herr Finanzminister begründete die Gewährung dieses Vorzuges seinerzeit in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 4. Juli 1899 damit, daß bei den Oberlehrern große Unterschiede im Zeitpunkte der festen Anstellung vorkämen.

Auch den höheren Justizbeamten ist jetzt kürzlich durch das Richterbesoldungsgesetz vom 27. Mai 1907 in gleicher Weise wie den Oberlehrern die Vergünstigung eines Ausgleiches für die durch ungleiche Wartezeiten entstehenden Härten gewährt worden. Nach § 3 dieses Gesetzes wird nämlich den Landrichtern und Amtsrichtern bei der ersten etatmäßigen Anstellung von demjenigen Zeitraume, der zwischen dem Tage des Dienalters als Assessor und dem Tage der Anstellung liegt, der vier Jahre übersteigende Teil bis zur Höchstdauer von zwei Jahren auf das Besoldungsdienstalter angerechnet. Und § 8 des Gesetzes besagt, daß zur Regelung der Verhältnisse der bei dem Inkrafttreten des Gesetzes bereits angestellten Land- und Amtsrichter die gesamte, über vier Jahre hinausgehende Dauer der Assessorenzeit nachträglich auf das Besoldungsdienstalter angerechnet werden soll. In diesen Bestimmungen ist die Notwendigkeit einer bestimmten Regelung der Besoldung vom Zeitpunkte der festen Anstellung ab unumwunden ausgesprochen. Vor allem aber ist auch den älteren Justizbeamten durch die wohlthätige Uebergangsbestimmung des § 8 eine gewisse Entschädigung für langjährige Einbußen gewährt.

Sowohl bei den Oberlehrern, wie bei den Richtern hat die Wartezeit im ungünstigsten Falle bisher nicht länger als 7—8 Jahre gedauert. Die Verhältnisse liegen daher bei diesen Beamtenklassen noch erheblich günstiger, als sie zur Zeit für die älteren Jahrgänge der Bauinspektoren liegen. Dessen ungeachtet sind die wiederholten Bitten der letzteren um Beseitigung des ihre ganze Existenz untergrabenden Notstandes bisher erfolglos gewesen.

Trotz der schweren wirtschaftlichen Bedrängnis sind die höheren Techniker unentwegt ihrem verantwortungsvollen Berufe pflichttreu gerecht geworden. Sie hegen aber die Erwartung, daß Beamtenklassen mit gleicher Vorbildung und völlig gleichwertigem Studiengange nicht mit ungleichem Maße gemessen werden. An den Herrn Minister wird daher von den betr. Baubeamten aufs neue die Bitte gerichtet, für die Regelung der Besoldungsverhältnisse der älteren Bauinspektoren mit tatkräftigem Wohlwollen Sorge tragen und dahin wirken zu wollen, daß diese Beamten nicht auf die in Aussicht stehende allgemeine Aufbesserung der Gehälter vertröstet und damit als abgefunden betrachtet werden, sondern daß ihnen unabhängig hiervon für die langjährige schwere Benachteiligung jetzt noch dieselbe Vergünstigung gewährt wird, wie sie allen Oberlehrern und den älteren Land- und Amtsrichtern bewilligt worden ist. — X.

Dasselbe beruht darauf, daß das Publikum an die Bücher-Regale heran kann und sich dort selbst seine Bücher aus sucht. Die schöne Literatur und die Jugend-Bibliothek sind dem Publikum nicht selbst zugänglich, sondern nur ein Schülke'scher Indikator, d. h. ein großer aufgestellter Katalog, der die Besonderheit hat, daß er mit den dazu gehörigen und dahinter stehenden Bücherschränken auf einem Podium räumlich verbunden ist. Ferner dient der Indikator als selbsttätiges Ausleihe-Register. Im Gebäude sollen untergebracht werden: die erforderlichen Räume der Bücherhalle, eines Volksheimes und einer Milchküche. Der Vortragende erläuterte die drei Wettbewerbs-Entwürfe, von denen der Entwurf des Hrn. Groothoff mit dem Preis bedacht worden ist. —

Sodann nimmt Hr. Grell das Wort zu einem Vortrag über die Photographie in natürlichen Farben, insbesondere über die Erfindung der Gebrüder Lumière in Lyon, welche eine Glasplatte mit einer Schicht von drei verschiedenen Farben überziehen und hierauf die panchromatische Emulsion legen. Die Verarbeitung ist nicht frei von Gefahren des Mißlingens der jetzt noch teuren Platten. Ein Nachteil ist, daß jede Platte ein Original ist, das weitere Abzüge nicht zuläßt. Auch bereitet die rich-

tige Bemessung der Zeit Schwierigkeit, da man 50 bis 60 mal so lange als bei den gewöhnlichen Platten exponieren muß. Doch konnte der Vortragende an einer großen Zahl farbenprächtiger, alle Nuancen wiedergebenden Bildern zeigen, daß das Verfahren schon jetzt zu einer überraschend hohen Entwicklung gekommen ist. (S. d. Aufs. „Deutsche Bauzeitung“ 1907, S. 662). — E.

Versammlung am 8. Novbr. 1907. Vors. Hr. Loewengard; anwes. 112 Pers. Augen. die Hrn. H. Kreißelmann und Prof. H. Zopke.

Zur Beantwortung des vom „Verbande Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ aufgestellten Fragebogens für die Sammlung alter deutscher Bürgerhäuser wird ein Ausschuß aus den Hrn. Erbe, Melhop und Ranck gewählt. Hr. Stein macht zur Vorbereitung für eine am nächsten Tage stattfindende Besichtigung einige Mitteilungen über die Tunnelbauten für die elektrischen Stadt- und Vorortbahnen am Adolfs-Platz, in Hohenfelde und an der Barmbekerstraße. — L.

Münchener (oberbayer.) Arch.- u. Ing.-Verein. Die Wochenversammlung vom 7. Nov. 1907 fiel aus, da der Verein am Abend des folgenden Tages als Gast des „Bayerischen Bezirks-Vereins des Vereins deutscher Ingenieure“ dem Vortrag des Prof. Wilhelm Dietz über „Neuere bewegliche Brücken“ beiwohnte. Der Redner erläuterte zunächst den Begriff an sich auf Grund der historischen Entwicklung, in der wir die Zugbrücke an Burg- und Stadttoren auftreten sehen, der dann die teilbare Schiffbrücke folgte, bis die Technik der Neuzeit für Fluß- und Kanal-Übersetzungen eine ganze Reihe von verschiedenen beweglichen Brücken erfand, die dem Eisenbahn-, Fuhrwerk- und Fußgeher-Verkehr dienstbar, zugleich den Schiffs-Verkehr ermöglichen. Der Vortragende erläuterte hierauf unter Zuhilfenahme zahlreicher Abbildungen die technischen Einrichtungen einer größeren Anzahl dieser Brücken aus alter und neuester Zeit, die sich in Klapp- bzw. Zugbrücken, in Schwebelbrücken, in Dreh- und teilbare Schiebebrücken gliedern, deren Konstruktion auch hinsichtlich der zu ihrer Bewegung benutzten Kraft, Elektrizität, Dampf und Wasser, eingehend erklärt wurde. —

Am 14. Nov. 1907 hielt der kgl. Direktionsrat Hager einen außerordentlich lehrreichen Vortrag über den „Umbau des Bahnhofes in Nürnberg“, und zwar über den technischen Teil dieses gewaltigen, wohl erst im Jahre 1910 völlig zu beendenden Werkes. Mittels eines reichen Karten- und Planmaterials, das diesen Bahnhof in allen seinen Entwicklungsstadien seit seiner Eröffnung im Jahre 1844 vorführte, und einer Anzahl Lichtbilder der verschiedenen jetzigen, zum Teil noch im Bau begriffenen Ueber- und Unterführungen, Tunnel, Gleiseverlegungen, Damm- und Stützmauerbauten usw. gab der Vortragende ein unheimlich übersichtliches Bild von den ungeheuren Schwierigkeiten, die dieser Umbau zu überwinden hat, um die völlige Trennung des Personen- und des Güterverkehrs einerseits und des Durchgangs- und Vorortverkehrs andererseits mit größter Sicherung des Publikums durchzuführen. Die klaren Ausführungen des Redners, die bei dem ungemein vielfältigen Material mit staunenswerter Leichtigkeit gegeben wurden, fesselten die Aufmerksamkeit der Zuhörer mehr als zwei Stunden. —

Am 21. Nov. 1907 sprach Hr. v. Berlepsch-Valendas über „Das moderne englische Arbeiterhaus und seine Bedeutung für die Gartenstadt-Bewegung“. Der Redner gab eine sehr interessante einleitende Schilderung von den Wohnungsverhältnissen der Arbeiter in England in früherer Zeit, die geradezu menschenunwürdig genannt werden mußten. Er war eben dabei, auf den Umschwung einzugehen, der auf dem Gebiete in neuerer Zeit eingetreten ist und diesen mit Lichtbildern zu illustrieren, als der Projektions-Apparat plötzlich seine Dienste versagte. Da die mündliche Erörterung ohne Lichtbilder untunlich erschien, so blieb nichts übrig, als den Vortrag abzubrechen. —

Am 28. Nov. 1907 sprach der Konservator Dr. Ph. M. Halm über „Die Kunst der Frührenaissance in Altbayern“. Dr. Halm ist einer der gewiegtesten Kenner auf diesem Gebiete und er bewies es in diesem Vortrage, daß ihm die Künstler jener Periode und ihre Arbeiten bekannt und geläufig sind wie nur wenigen. An der Hand von Lichtbildern nach Originalaufnahmen zeigte er, wie eindrucksvoll die Münchener Schule, deren Haupt Erasmus Grasser war, ihre Kreise zog und wie der Wechselverkehr mit Italien, der seinen Weg über Kufstein, Mittenwald und Partenkirchen nahm, den heimischen Künstlern so manche Zeichnung, manchen Holzschnitt usw. zubrachte, durch die sie den neuen „welschen Stil“ kennen lernten. Der Redner zeigte, wie originell und keineswegs in sklavischer Nachahmung sie die neuen Motive zu verwerten verstanden und mit den ihnen geläufigen der Spätgotik zu mischen wußten.

Sowohl die hochinteressanten architektonisch plastischen Werke der Holzschnitzerei (Altäre, Tore usw.), wie auch der Steinskulptur (Grabdenkmäler usw.) gelangten zur Vorführung und Erläuterung, doch nicht minder die ersten Renaissancebauten auf bayerischem Boden in Landshut, Freising usw. Es ergab sich somit eine Fülle von Anregungen, die seitens der Anwesenden mit Dank belohnt wurden.

Für den Verbandstag der bayerischen Architekten- und Ingenieurvereine, dessen Abhaltung in München stattfindet, wurde der Monat Juni in Aussicht genommen; ein Sonder-Ausschuß wird dessen Anordnung und der damit verbundenen Feste übernehmen. — J. K.

Vereinigung Berliner Architekten. Die IV. ord. Versammlung am 5. Dez. 1907 unter dem Vorsitz des Hrn. Kayser brachte, nachdem Hr. Knoblauch über seine Prüfung der Rechnungslegung Bericht erstattet hatte und nachdem dem Kassensführer Entlastung erteilt war, die Neuwahl des Vorstandes und der ständigen Ausschüsse in Gemäßheit der neuen Statuten. In den geschäftsführenden Ausschuß (Vorstand) wurden gewählt die Hrn.: Kayser als I. Vorsitzender, Wolfenstein als II. Vorsitzender und Boethke als Schriftführer. Als Obmänner der Ausschüsse für Vorträge, für Literatur, für Begutachtungen und für Besichtigungen wurden die Hrn. Möhring, Hasak, Seel und Frhr. von Tettau gewählt. Diese Herren sind gleichzeitig Mitglieder des Vorstandes. In den Vertrauensausschuß wurden durch Zuruf entsandt die Hrn.: Kayser, Wolfenstein, Boethke, Fritsch, v. d. Hude, Fritz Koch, March, Otzen, Schmieden, sowie als Ersatzmänner die Hrn.: Becker, Knoblauch, Körte. Die Amtsperiode der Neugewählten dauert dieses Mal 1½ Jahre, weil das Vereinsjahr nach den neuen Statuten in Zukunft am 1. Mai jeden Jahres beginnt. Der Mitgliederbeitrag wurde auf 50 M. für das Jahr festgesetzt. In den mit dem Architekten-Verein gemeinsamen Ausschuß wurde Hr. Spindler gewählt.

Den Vortrag dieses Abends hielt Hr. Hasak über das Thema: „Wie man im Mittelalter Kirchen erweiterte“. Das Erweitern der Kirchen war im Mittelalter ein durchaus übliches Vorgehen. Die Erweiterung geschah oft so geschickt, daß man häufig solche Kirchen als aus einem Guß entstanden betrachtet. Aus einschiffigen Kirchen machte man dreischiffige, so in Krahlenburg, Goch, Soest; oder aus dreischiffigen solche mit vier Schiffen, wie in Schwaz, oder solche mit fünf Schiffen, wie die Dome zu Braunschweig und Augsburg. Am häufigsten fügte man neue große Querschiffe an, so in Köln bei Groß St. Martin und St. Aposteln, in Carcassonne bei St. Nagaise und ähnlichen. Die mit Holzdecken ausgestatteten romanischen Kirchen überwölbte man später. Geschah dieses schon zu frühgotischer Zeit, so hielt man diese Kirchen bisher für Gebäude eines Stiles, die aus einem Guß entstanden wären, und nannte diesen „Stil“ Rheinischen Uebergangsstil. Aber nicht bloß am Rhein findet man solche romanisch-frühgotischen Kirchen, ebenso in Soest, in Goslar, in Magdeburg usw. Der Neubau des Kölner Domes ist rings um den alten Dom aufgeführt worden, mit demselben Mittelpunkt, nämlich dem Reliquienschein der heiligen drei Könige, welcher im alten Dom vor dem St. Peters-Chor stand und im neuen Dom an derselben Stelle unmittelbar unter der jetzigen Vierung wieder stehen sollte. Da man diesen genialen Gedanken des Baumeisters Gerhard bisher nicht erkannt hatte, so blieb eine große Zahl Urkunden unverständlich. Man hielt sie daher für falsch. Der Baumeister heißt nicht Gerhard von Rile, sondern nur Gerhard — Magister Gerhardus.

Nach diesen scharfsinnigen interessanten Ausführungen machte der Vorsitzende Mitteilungen über einen Wettbewerb unter den Mitgliedern der beiden Berliner Architekten-Vereine für die Bebauung eines Geländes von etwa 5 Morgen in Treptow, welches in malerischer Weise mit öffentlichen Gebäuden besetzt werden soll. Als Preisrichter seitens der Vereinigung B. A. wird Hr. Hehl gewählt, als Stellvertreter Hr. Albert Hofmann. —

Wettbewerbe.

Preisaufgaben zum Schinkelfest 1909 des Berliner Arch.-Vereins. Auf dem Gebiet des Hochbaues ist der Entwurf zu einem Erziehungsheim für Knaben als Aufgabe gestellt, das in der Nähe einer Großstadt auf einem schönen, an Wald und See gelegenen Gelände errichtet werden soll. Die schulmäßige Ausbildung soll dabei der eines Gymnasiums entsprechen, während ein Teil der Schüler in einzelnen Lehrer-Wohngebäuden zu einem Wohnungsheim zu vereinigen sind. Gleichzeitig sind besondere Einrichtungen für die körperliche Pflege und Ausbildung aller Schüler zu treffen. Der Anstalt selbst sollen 140 Zöglinge angehören, außerdem aber noch bis zu 220 Schüler

aus der Umgebung am Unterricht teilnehmen. Zu entwerfen sind die Gesamtanlage, das Unterrichts-Gebäude, die Lehrer-Wohngebäude mit Schülerheim, Kapelle, Turnhalle, Schwimmhalle, Sonnen- und Luftbad, Kegelbahnen, Bootshaus, Wirtschafts-Gebäude, Wohngebäude für den Direktor und für unverheiratete Lehrer usw.

Auf dem Gebiete des Wasserbaues handelt es sich um die Umgestaltung der Wehr-, Schleusen- und Kraftanlage in der Weser bei Münden. Die vorhandenen Anlagen in Werra und Fulda sollen beseitigt und durch eine neue unterhalb des Zusammenflusses beider in die Weser ersetzt werden, bei deren Entwurf besonderer Wert auf den Nachweis gelegt wird, „in welchem Grade die neue Gesamtanlage neben der Erreichung sonstiger Zwecke als wirtschaftlich und ertragreich angesehen werden kann“. Die Schleusen sind dabei als Schleppzugschleusen von 180 m Länge und 12,5 m Breite anzulegen, während die Kraftanlage für eine demnächstige Niedrigwasserröhre der Weser von 40 cbm/Sek. so auszubauen ist, daß die Ausnutzung der verfügbaren Wasserkräfte auch unter Berücksichtigung stärkerer Wasserführung des Stromes möglichst wirtschaftlich erfolgt. Zu entwerfen ist die Gesamtanlage, ausführlich sind darzustellen das Wehr und der bauliche Teil der Kraftanlage. Der Erläuterungsbericht hat namentlich auch den Nachweis der Wirtschaftlichkeit der Anlage zu führen.

Auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues ist als Aufgabe der Entwurf zu einer Bahnverbindung von Troisdorf längs der vorhandenen rechtsrheinischen Bahn mit der Ahrtalbahn bei Bodendorf und mit der linksrheinischen Bahn bei Sinzig gestellt. Zu entwerfen sind die Linienführung, die Gleispläne der umzugestaltenden bzw. neu anzulegenden Bahnhöfe, die erforderlich werdende Rheinbrücke. —

Wettbewerb Schillerpark Berlin. Der Wettbewerb betrifft Entwürfe für die Anlage eines rd. 25 ha großen Parkes im Nordwesten von Berlin, nahe der Weichbildgrenze, in bevölkerungsreicher Gegend. Das Gelände ist mit zurzeit noch nicht regulierten Straßen umzogen, an welchen die Errichtung fünfgeschossiger Reihenhäuser zulässig ist. Öffentliche oder sonst beachtenswerte Baulichkeiten sind darunter nicht vorgesehen. Umsomehr wäre es vielleicht willkommen gewesen, die bauliche Anlage der den Park zunächst umziehenden Straßen in den Wettbewerb einzubeziehen, um vielleicht die Möglichkeit zu gewinnen, in der Anordnung der Häuser eine dem Parke harmonische Anlage zu schaffen. Zudem will uns das Straßennetz nordöstlich des künftigen Parkes wohl verbesserungsbedürftig im künstlerischen Sinne erscheinen und es liegt anderseits der Gedanke nicht so fern, den neuen Park in eine geeignete Verbindung mit den Begräbnisplätzen der St. Golphatha-, der Gnaden- und der Johannis-Evangelisten-Gemeinden zu bringen, obwohl diese bereits auf Reinickendorfer Gebiet liegen. Der benachbarte Schäfer-See in Reinickendorf sowie der Begräbnisplatz der Domgemeinde, der Charité und der Philipp-Apostel-Gemeinde an der Müller-Straße wären durch kurze Parkstraßen gleichfalls nicht allzuschwer zu erreichen. So wäre durch geeignete Verbindungen hier die Möglichkeit gegeben, ein ausgedehntes Lutrereservoir zu schaffen.

Das Parkgelände wird in seinem südlichen Teile von zwei dünenartig gestalteten Sandwellen durchzogen, deren Hauptkuppen erhalten bleiben sollen. Das langgedehnte Gelände wird von der Barfus-Straße durchschnitten, auf der jedoch nur leichtes Fuhrwerk verkehren darf und Straßenbahn- sowie Lastenverkehr ausgeschlossen bleiben. Für die Gestaltung des Parkes, ob architektonische oder landschaftliche Anlage, ist volle Freiheit gelassen. Bedacht zu nehmen ist auf zweckmäßige Eingänge, einen 3,5 ha großen Rasenspielfeld, eine 3—6 ha große Bürgerwiese, eine Erfrischungs- und Unterkunftshalle usw. „Die Behörde beabsichtigt, den Verfasser des zur Ausführung gewählten Entwurfes bei der weiteren Bearbeitung der Aufgabe zu beteiligen, behält sich jedoch in dieser Beziehung ihre Entschlüsse vor“. In dieser Fassung war der Satz eigentlich überflüssig. Wer sich entschliesse, die Aufgabe etwas über die eng gezogenen Grenzen der eigentlichen Parkanlage zu erweitern, könnte zu einer Aufgabe der Städtebaukunst von großer Anziehungskraft kommen. Dem Vernehmen nach soll das Preisgericht noch durch einige architektonisch gebildete Preisrichter ergänzt werden. —

Ein Preisausschreiben betr. Entwürfe für ein Gemeindehaus mit Pfarrhaus und Nebenanlagen für die evangelische Gemeinde in Essen-Rüttenscheid wird für die Architekten des Stadtkreises Essen zum 1. März 1908 erlassen. Es gelangen 3 Preise von 1200, 900 und 600 M. zur Verteilung; einen Ankauf nicht preisgekrönter Entwürfe behält sich die Kirchengemeinde lediglich vor, sichert ihn also nicht zu. Unter den Preisrichtern befinden sich die Hrn. Arch. Frisch

und Stadtbrt. Guckuck in Essen, Brt. Marx in Bredeneu und Arch. Schreiterer in Cöln. Zur Bebauung steht ein von der Julien- zur Reginen-Straße durchgehendes langgestrecktes Gelände zur Verfügung. Die Bauanlage soll Büro- und Wohnräume, Säle und Vereinszimmer, Sitzungs- und Konfirmandenzimmer, sowie Wohnräume für den Pfarrer enthalten. Die Anlage ist so zu planen, daß eine Kleinkinder-Schule später errichtet werden kann. Bau-summe 200 000 M. Stil und Material frei. Kubischer Einheitspreis 15 M. Hauptzeichnungen 1 : 200. Ueber die Ausführung ist freie Entschliebung vorbehalten. —

Ein Preisausschreiben betr. Entwürfe für eine Medaille der Kgl. Akademie des Bauwesens zu Berlin wird von der Akademie für Künstler deutscher Reichsangehörigkeit zum 1. März d. J. erlassen. Es gelangen 5 Preise von je 600 M. zur Verteilung. Dem Preisgericht gehören u. a. an die Hrn. Geh. Ob.-Brt. H. Eggert, Geh. Brt. Prof. C. v. Groszheim, Bildh. Prof. Schaper und Geh. Brt. Prof. F. Wolff, sämtlich in Berlin. —

Einen Ideenwettbewerb um Entwürfe für eine neue Kurhaus-Anlage in Zoppot veranstaltet der Magistrat der Stadt unter in Deutschland ansässigen Architekten mit Frist zum 15. Juni d. J. Drei Preise von 9000, 6000 u. 3000 M. Unterlagen gegen 5 M., die später zurückerstattet werden vom Magistrat in Zoppot. — Es handelt sich um die Erstellung eines Kurhauses, eines Logierhauses und die Anlage eines Kurgartens, die zu einer einheitlichen Baugruppe zusammen zu fassen sind, also um eine Aufgabe von hoher Anziehungskraft. Als Baugelände ist das Gelände der bestehenden Kuranlagen bestimmt. Der Wettbewerb wird als Ideen-Wettbewerb aufgefaßt und macht weder über die Zeit der Ausführung der Neubauten noch über die Beteiligung eines Preisträgers an der Ausführung Zusicherungen. Das Kurhaus soll u. a. enthalten einen Festsaal mit Bühne, einen Speisesaal, Nebensäle, ein Tagesrestaurant, in Verbindung mit den Sälen nach der See Hallen, Spiel-, Billard-, Musik- und Lesezimmer-, Wirtschafts- und Wohnräume. Das Logierhaus, als ein vom Kurhaus unabhängiges Gebäude, soll 100 Gastzimmer enthalten. Der Kurgarten soll sich in den Konzertgarten, den eigentlichen Kurpark und den Logierhausgarten gliedern. Der alte hohe Baumbestand ist tunlichst zu erhalten. Kur- und Logierhaus sind durchweg massiv zu planen. Anpassung der Bauten an das Landschaftsbild ist die einzige und berechtigte Forderung, die aufgestellt wird. Stil und Material sind freigestellt, soweit hinsichtlich des letzteren nicht die Ansetzung des Einheitspreises von 19 M. für den cbm umbauten Raumes gewisse Beschränkungen zur Pflicht gemacht werden. Zur Preisverteilung und zum Ankauf von 4 Entwürfen stehen 20 000 M. zur Verfügung; daraus sollen drei Preise von 9000, 6000 und 3000 M. gebildet werden; dann bleiben aber für Ankäufe zu je 1000 M. nur 2000 M. übrig. Hier liegt ein Versehen vor. Dem aus 9 Mitgliedern bestehenden Preisgericht gehören als Architekten an die Hrn. Stadtbrt. Dr. Ludwig Hoffmann in Berlin, Geh. Brt. Prof. Dr. P. Wallot in Dresden, Reg.- und Brt. Ehrhardt in Danzig, Prof. C. Weber in Langfuhr, sowie Stadtbmstr. Puchmüller in Zoppot. —

Wettbewerb Turnhalle Friedberg. Unter 50 Entwürfen errangen je einen I. Preis von 500 M. der des Hrn. Arch. Fritz Landauer in Frankfurt a. M. sowie der des Hrn. Arch. Eugen Seibert in Darmstadt. Der III. Preis von 200 M. fiel einem Entwurf des Hrn. Arch. Carl Mannhardt in Metz zu. Zum Ankauf wurden empfohlen Entwürfe der Hrn. Jos. Kerlé in Braunschweig und Ludw. Greb in Darmstadt. —

Uebelstände bei Wettbewerben. Wie notwendig es ist, daß Ankäufe nicht preisgekrönter Entwürfe nicht lediglich „vorbehalten“ oder „in Aussicht gestellt“, sondern für die Wettbewerber als eine feste Zusage in das Preisausschreiben aufgenommen werden, lehrt ein charakteristischer Fall aus Leipzig. Die Stadt Leipzig hatte, wie man uns kürzlich von dort mitteilte, beschränkt auf Leipziger Architekten, zwei Schulhaus-Wettbewerbe erlassen und in den Ausschreibungen gesagt: „Ueber den etwaigen Ankauf geeigneter Entwürfe mit je 300 M. behält sich der Rat Entschliebung vor.“ Die Beteiligung an den Wettbewerben wird uns mit je 40 Entwürfen etwa angegeben. Es waren vom Preisgericht 5 Ankäufe für den Gesamtbetrag von 1500 M. vorgeschlagen; sie wurden „mangels verfügbarer Mittel“ abgelehnt. Es waren also, wie der Einsender schreibt, die 1500 M. „für Leipziger Bürger und Leipziger Künstler nicht aufzubringen.“ —

Inhalt: Die Wasserkräfte Bayerns. (Schluß.) — Arbeiter-Wohnhäuser in Friedrich-Wilhelm-Hütte bei Troisdorf am Rhein. — Die Besoldungsverhältnisse der älteren Bauinspektoren der preußischen Staatsbauverwaltung. — Vereine. — Wettbewerbe. —

Hierzu eine Bildbeilage: Haus Hagen in Cöln am Rhein. Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich Albert Hofmann, Berlin. Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg., P. M. Weber, Berlin.



DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLII. JAHRGANG. NO. 8. BERLIN, DEN 25. JANUAR 1908.

Der Neubau des Geschäftsgebäudes der kgl. westpreußischen Provinzial-Landschafts-Direktion in Danzig. Architekt der Fassade: Curt Hempel in Danzig.

Hierzu eine Bildbeilage, sowie die Abbildungen S. 51 und 52.



enn uns noch heute die alte See- und Hansastadt Danzig ein Stadtbild von ganz eigenartigem Charakter, und zwar eines derschönsten Deutschlands, darbietet, so liegt das neben der Abgeschlossenheit der Stadt vom großen modernen Verkehrsgetriebe an demspäten Aufgeben der fortifikatorischen Anlagen,

deren einengender Schutz auf die Gestaltung der Straßen und Plätze von wesentlichem Einflusse war. Erst die neueste Zeit hat die mächtigen Wälle und Gräben, von deren einstiger Anlage heute nur noch stattliche Tore zeugen, mit sich fortgerissen und auf diesem Wallgelände ist ein Neu-Danzig in kurzer Zeit entstanden, dessen geschlossene Häuserreihen an breiten Straßen und weiten Rasenflächen zeigen, daß die alten Zeiten der stimmungsvollen, winkligen Gäßchen mit ihren intimen Häusern geschwunden sind, daß der moderne Zeitgeist sich auch in Danzig bemerkbar macht.

Auf diesem Gelände am Karrenwall galt es, zunächst der Landesversicherungsanstalt der Provinz Westpreußen ein Geschäftsgebäude von 59 m Frontlänge zu schaffen. Der bevorzugten Lage wegen wurde von dem Vorstände der Landesversicherungsanstalt Westpreußen ein Wettbewerb zur Erlangung einer geeigneten Fassade ausgeschrieben und der mit dem I. Preise ausgezeichnete Entwurf von dem Verfasser, Hrn. Arch. Curt Hempel in Danzig, ausgeführt. Von vierstöckigen, gleichzeitig mitgebauten Miethäusern eingeschlossen, wurde dem Bauwerke, als einem öffentlichen Gebäude, die Monumentalität durch eine ruhige Flächenentwicklung zu geben gesucht. Jedes Herausziehen von Gebäudeteilen, Risaliten, das Betonen des Vertikalismus wurden vermieden; nur durch ein sanftes Auskragen zweier Erker, durch die heiter bewegt ausklingenden Giebel, durch ein reiches, in der Fassade liegendes Portal und Medaillons, an die Formensprache des alten Danziger Zeughauses anklingend, wurde der Akkord der Fassade gebildet.

Dem heimischen Material wurde, seines Salpetergehaltes wegen, schlesischer Verblendstein vorgezogen. Seine äußere, raue Struktur meidet jenes moderne, glatte Aussehen der gewöhnlichen Steine glücklich und zeigt ein sattes und kräftiges Rot, zu dem der schlesische hellgraue Wartauer Sandstein mit sparsamer Vergoldung einzelner Architekturteile in guter Harmonie steht.

Der warmen Unterstützung des Vorstandes der Anstalt, des Hrn. Landeshauptmann Hinze, sowie dem regen Interesse des mit der Bauleitung des Baues betrauten Hrn. Landesbaurat Tiburtius ist die gedeihliche Vollendung der Fassade besonders zu danken, ein Verdienst, das derselben Bauleitung im gleichen Maße bei der Entstehung der Fassade des neuen Geschäftsgebäudes für die kgl. Westpr. Provinzial-Landschafts-Direktion und der Landschaftlichen Bank der Provinz Westpreußen zufällt, die in den diesem Aufsätze beigegebenen Abbildungen dargestellt ist.

Auch diese Fassade war das Ergebnis eines Wettbewerbes, indem der mit dem I. Preis ausgezeichnete Entwurf des Hrn. Arch. Curt Hempel durch seinen Verfasser zur Ausführung gelangte. Hier galt es, bei der Bauanlage vor allem der eigenartigen Lage in der Nähe des alten hohen Tores und Stockturmes gerecht zu werden, der einstigen Hauptpforte, welche durch den Festungsgürtel in die Stadt führte und noch heute wohl den architektonisch interessantesten Platz der Stadt bildet.

„Die Nähe der beiden in verschiedenem Charakter so vorzüglich ausgeführten alten Bauwerke“, so betont das Preisgericht in seinem Urteil, „erforderte bei dem Neubau eine große Ruhe in der Fassadenwirkung, ohne jedoch dieses Gebäude selbst an sich uninteressant erscheinen zu lassen. Die Aufgabe war deshalb eine sehr schwierige, um so schwieriger, als die verschiedenen Gebrauchsarten des Gebäudes als Geschäfts- und Wohnhaus nicht dazu führen durften, dem Äußeren verschiedenartige Motive zugrunde zu legen, wodurch dem Gebot der Ruhe entgegen gearbeitet worden wäre.“ Ferner lag eine Hauptschwierigkeit in der Lösung der Aufgabe darin, die Höhe des Hauptgesimses der links und rechts das Bauwerk einschließenden Gebäude zu erreichen, trotz der Beschränkung auf Erd- und 2 Obergeschosse, wodurch die Höhe gegen die Nebengebäude zu niedrig in Aussicht genommen war. Dieser künstlerischen Notwendigkeit zu genügen, wurde durch die Aneinanderreihung von Giebeln ein geschoßähnlicher Aufbau angestrebt, ein Umstand, der bei den anderen Konkurrenzentwürfen wohl nicht genügend beachtet war.

Da für das in Backsteinausführung geforderte Gebäude nicht reiche Aufwendungen gemacht werden sollten, wurde durch einfache Mittel ein Gleichgewicht gegen die mit großem Aufwand ausgestattete Reichsbank zu schaffen gesucht. So setzte man, um ein Abfallen des Baues gegen den mächtigen Giebel der



ESCHÄFTSGEBÄUDE FÜR DIE KGL.
WESTPREUSSISCHE PROVINZIAL-
LANDSCHAFTSDIREKTION UND DIE
LANDWIRTSCHAFTLICHE BANK DER
PROVINZ WESTPREUSSEN IN DAN-
ZIG. * ARCHITEKT DER FASSADE:
CURT HEMPEL IN DANZIG. * * *

DEUTSCHE BAUZEITUNG

* * XLII. JAHRGANG 1908, Nr. 8. * *

Reichsbank zu vermeiden, einen wuchtigen Akzent in dem Eckturm — mit dem Eingang zur landschaftlichen Bank —, der gleichzeitig die beiden Fronten zusammenhalten soll und auf den der Hauptblick von dem belebten Langgasser Tor (Abbildg. S. 52) geht.

Die strenge senkrechte Teilung in der Fassade kommt dem Bestreben, die Fassade eindrucksvoll zu gestalten, zu gut, hebt das Gebäude einerseits in seiner Wirkung und bietet andererseits, wie es in dem Urteil des Preisgerichtes heißt, „bei aller Lebhaftigkeit in der Wirkung einen sehr schönen Rückhalt für die davorliegenden alten Gebäude“. Auch brachte man damit, von innen nach außen gehend, die Lage der im ersten und zweiten Obergeschoß liegenden Wohnräume zum Ausdruck mit ihren schmalen Fenstern im Gegensatz zu den breiten der darunter liegenden Geschäftsräume.

Der Schmuck des Gebäudes wurde hauptsächlich

in streng architektonischer Gliederung gesucht, daher unterblieb jede reichere, verteuernde Ornamentik. Nur einzelne Punkte, wie die Brüstungen der Erker, wurden durch schlichte, in blauer und gelber Farbe getönte Putzstreifen aus dem Rot des Backsteins herausgehoben und die Rosetten, sowie die Endigungen der tauartig gedrehten Dienste durch zarte Vergoldung belebt. Auch hier wurde dem schlesischen Verblendstein mit seiner Haltbarkeit und seinem schönen Rot der Vorzug gegeben. Nur die die Horizontale betonenden Gesimse wurden aus praktischen Gründen aus Sandstein — rotem Mainsandstein — gebildet und wirken nur durch ihre Schatten.

So sichert dem Bau neben der gleichmäßigen Durchführung des Systems „bei allem Reiz in der Einzeldurchbildung“ auch seine auf einen Ton gestimmte Farbe eine große Ruhe in der Gesamtwirkung. —

Maschinen-Tiefkeller im Hause Rudolph Hertzog in Berlin. (Schluß aus No. 5/6.)

Von O. Leitholf in Berlin.

Unter den geschilderten Verhältnissen bot bei dem jetzigen Stande des wissenschaftlichen Grundbaues noch das bekannte Gefrierverfahren, das sonst nur bei Abteufen von Schächten in schwimmendem Gebirge benutzt wurde, den Weg, der zum Erfolge führen konnte.*)

Nach sorgfältig geführten Vorerwägungen wurde daher beschlossen, dieses Gefrierverfahren hier anzuwenden und der „Tiefbau- und Kälteindustrie-A.-G.“ zu Nordhausen die Ausführung zu übertragen. Im April 1905 wurden die Arbeiten begonnen und zunächst 120 Bohrlöcher auf den Außenseiten der Spundwand (vergl. den Grundriß Abbildg. 3 in No. 5/6), und zwar mit 17 m Teufe von Höhe aus gerechnet, unter großen Schwierigkeiten niedergebracht, weil die vielfach schräg stehenden Spundwandbohlen zu durchbohren waren. Die zur Anwendung gekommene große Teufe erschien nach Ansicht der Bauleitung

des Kaufhauses aus geschah, betrug durchschnittlich 80 bis 85 PS. Dabei vermochte die Eismaschine aber nicht, der zirkulierenden Lauge die in Aussicht gestellte Temperatur von -24° zu geben, es wurden vielmehr durchschnittlich nur $-12-14^{\circ}$ erreicht.

Von Einleitung des Gefrierprozesses an übernahm die Berliner Tiefbaufirma R. Schneider die Weiterführung der eigentlichen Tiefbauarbeiten.

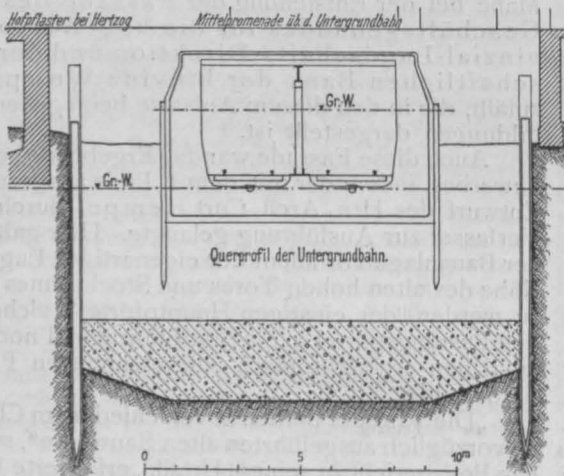
Inzwischen hatte der Bau der Dieselmotore weitere Fortschritte gemacht. Das Werk Augsburg der „Vereinigten Masch.-Fabrik Augsburg u. Masch.-Baugesellsch. Nürnberg A.-G.“, welche hier die Lieferung übernommen hatte, war nämlich in der Lage, statt der zweizylindrigen Maschinen von 300 PS gleich starke mit vier Zylindern anbieten zu können, die den Vorzug vollständiger Ausbalanzierung aufwiesen, was mit Rücksicht auf erwünschten ruhigen Gang der Maschine von großem Einfluß sein mußte. Hiermit war aber noch der weitere Vorteil der geringeren Bauhöhe verbunden, was für Maschine und Fundament zusammen 70 cm ausmachte. Durch Annahme dieses Angebotes verminderte sich demgemäß die Bauhöhe des Kellers von 11,5 auf 10,8 m und die Grundwasserhöhe in der Baugrube von 6,7 auf 6 m, was die Weiterführung der Arbeiten erheblich erleichterte. Heute, nach Verlauf von nur zwei Jahren, hat das Werk Augsburg Typen von Dieselmotoren in Ausführung, deren Bauhöhe noch weiter verringert ist, sodaß bei Verwendung dieser neuen Maschinen die zugehörige Bauanlage in diesem Falle mit einfacher Senkung des Grundwasserspiegels ausführbar gewesen wäre.

Das Ausbaggern des an sich gleichartigen Bodens der Baugrube, der größere Steine nicht enthielt, wurde wieder mittels Greifbagger in Angriff genommen. Es wurde sehr langsam gearbeitet, und die Entnahme des Bodens erfolgte über die Baugrube sehr gleichmäßig verteilt. Trotz der vorhandenen Gefrierwände war es dabei ratsam, die Taucher andauernd in die Baugrube hinabzuschicken, um die stellenweise bis 80 cm weit klaffenden Spundbohlen bei den schmalen Fugen unmittelbar, bei größeren nach vorherigem Aufschrauben von Leisten und Brettstücken mittels Werg zu dichten. Dabei wurde dafür gesorgt, daß die Dichtungsarbeiten der Arbeit des Greifers voraus eilten, indem der nächst den Spundwänden oben anstehende Sand stückweise entfernt und so, ringsum gehend, die Wand zonenweise in Ordnung gebracht wurde. Dann erst folgte die Baggerung nach. Anderenfalls stand nämlich zu befürchten, daß durch das Spülen des Wassers, welches beim Arbeiten des Greifbaggers eintrat, bei den offenen Stellen der Spundwand leicht ein teilweises Auswaschen der Gefrierwände eintreten könne.

Die Taucher, welche die Dichtungsarbeiten ausführten, waren von der Unternehmerin für die Gefrierarbeiten zu stellen. Doch auch die Bauleitung beschäftigte vorübergehend einen zweiten Tauchermeister — der z. T. Nachtschicht versah —, was der Zuverlässigkeit der Berichte über den Zustand der Baugrube und der Güte der Dichtungsarbeiten sehr dienlich war.

Aller aufgebotenen Vorsicht spottend, trat doch noch — wenige Stunden vor Beendigung der Baggerarbeiten überhaupt — ein Durchbruch der Gefrierwand nächst der einspringenden Ecke ein, wo die Spundwand besonders mangelhaft war. Durch Abdichten des Loches mit Sandsäcken und starker Konzentrierung des Frostes auf diese Stelle gelang es, weitere üble Folgen zu verhindern.

Die Schüttung des Betons unter Wasser behufs Bildung der Grundplatte wurde mit eisernen Kasten von der



Abbildg. 8. Vergleich des Profiles der Baugrube bei Hertzog mit dem der Untergrundbahn zwischen Wittenbergplatz und Zoolog. Garten.

notwendig, weil befürchtet werden konnte, daß bei geringerer Teufe der Sandauftrieb infolge der vorhandenen starken Außenlast durch die Nachbarhäuser so groß werden könne, daß am Ende mit einem Sohlenbruch zu rechnen sei. Anfang Juli wurde der Gefrierprozeß eingeleitet und am 16. August seitens der Unternehmerin als beendet erklärt, wobei eine Stärke der Gefrierwand von 1,5 m gewährleistet wurde. Um sicher zu gehen, veranlaßte die Bauleitung jedoch die Weiterführung des Verfahrens um 4 Wochen, ehe mit dem weiteren Ausbaggern begonnen wurde. Natürlich mußte das Gefrierverfahren auch während des Aushubes fortgesetzt werden.

Die nahe der Baugrube errichtete Gefrieranlage bestand aus einem Ammoniakkompressor von 200000 Kal. effekt. Leistung bei $5-8^{\circ}$ Verdampfungstemperatur, einem Kondensator, Refrigerator und der dazu gehörigen Laugenpumpe. Jedes Rohr wurde durch einen besonderen Temperaturstützen beobachtet, welcher der ausführenden Firma geschützt ist. Die zum elektrischen Antriebe der Gefrieranlage erforderliche Maschinenleistung, welche von der, um eine Lokomobile verstärkten alten Maschinenanlage

*) Ueber Gefrierverfahren vergleiche Brennecke, Grundbau, Verlag der „Deutschen Bauzeitung“, dessen 3. Auflage, S. 521, bereits eine kurze Beschreibung der Gefriergründung dieses Maschinenkellers enthält.

Baggerwinde aus bewirkt. Die Messungen der Schütthöhe und die Einebnung der Oberfläche des geschütteten Betons wurde durch mechanische Hilfsmittel nur von oben bewirkt. Für bequemere und zuverlässigere Ausführung der Betonschüttung wäre eine Minderung der 6 m betragenden Wasserhöhe in der Baugrube an sich wohl von Vorteil gewesen, wenn durch die so erforderlich werdende Wasserhaltung nicht eine Bewegung des Grundwassers eingetreten wäre, die ein gutes Abbinden des Betons verhindert hätte. Die Schüttung der starken Grundplatte ging übrigens glatt vonstatten und war Weihnachten 1905 beendet.

Bei weiterer gewissenhafter Prüfung der gegenwärtigen Sachlage war zweifellos, daß eine ganz zuverlässige Abdichtung der Spundwände trotz aller Sicherheitsmaßregeln auch jetzt noch nicht bestand, da die Taucher alle dahin zielenden Arbeiten mühevoll unter Wasser ausgeführt hatten. Wenn nun weiterhin auch angenommen werden dürfte, daß die Gefrierwände ihre Aufgabe, die ungenügenden Spundwände zu ergänzen, im allgemeinen wohl erfüllen würden, so konnte doch nicht verbürgt werden, daß an keiner einzigen Stelle (vielleicht in der Nähe einer zufällig nicht ausreichend gedichteten Fuge) gegen die Spundwand loser, nicht gefrorener Sand anstehe. Dies konnte z. B. aus der Möglichkeit entspringen, daß das Eintreiben der Kühlrohre einmal absichtlich sehr schräg nach außen erfolgte, um angeblich nicht auf eine Spundbohle zu treffen, die aber in Wirklichkeit nach innen abgewichen war. Dann hätte der Gefrierkörper dort, um bis an die Spundwand heranzureichen, eine Stärke erlangen müssen, wie sie von der Gefrier-Maschine nicht geleistet werden konnte. Wäre nun ein Leerpumpen der Baugrube vorgenommen worden, was dem ursprünglichen Arbeits-Plan entsprochen hätte, so genigte eine einzige derart schadhafte Stelle der Gefrierwand in der Nähe einer nicht gut gedichteten Fuge der Spundwand, um einen Durchbruch von Wasser und Sandboden in die Baugrube zu ermöglichen. Eine hieran sich augenblicklich anschließende weitere Zerstörung der Gefrierwand wäre die Folge gewesen, was dann womöglich den Bestand der bisher mit hohen Kosten geleisteten Arbeit in Frage gestellt hätte.

Darum wurde beschlossen, statt des Leerpumpens der Baugrube besser das kostspieligere Senken des Grundwasserspiegels um etwa 3,8 m — bis unter Oberkante der Grundplatte — auszuführen. Auf diese Weise gelang es, den vorwiegend schädlichen Einfluß des Wassers zu beseitigen. Da nun aber dem Grundwassersinken das Auftauen der Gefrierwände unmittelbar folgte, mußte weiterhin befürchtet werden, daß noch der hinter den Spundwänden liegende Boden, von dem nach allen Vorgängen eine nennenswerte feste Lagerung nicht mehr vorausgesetzt werden konnte, durch eine schadhafte Stelle der Spundwand in die Baugrube eintreten könne,

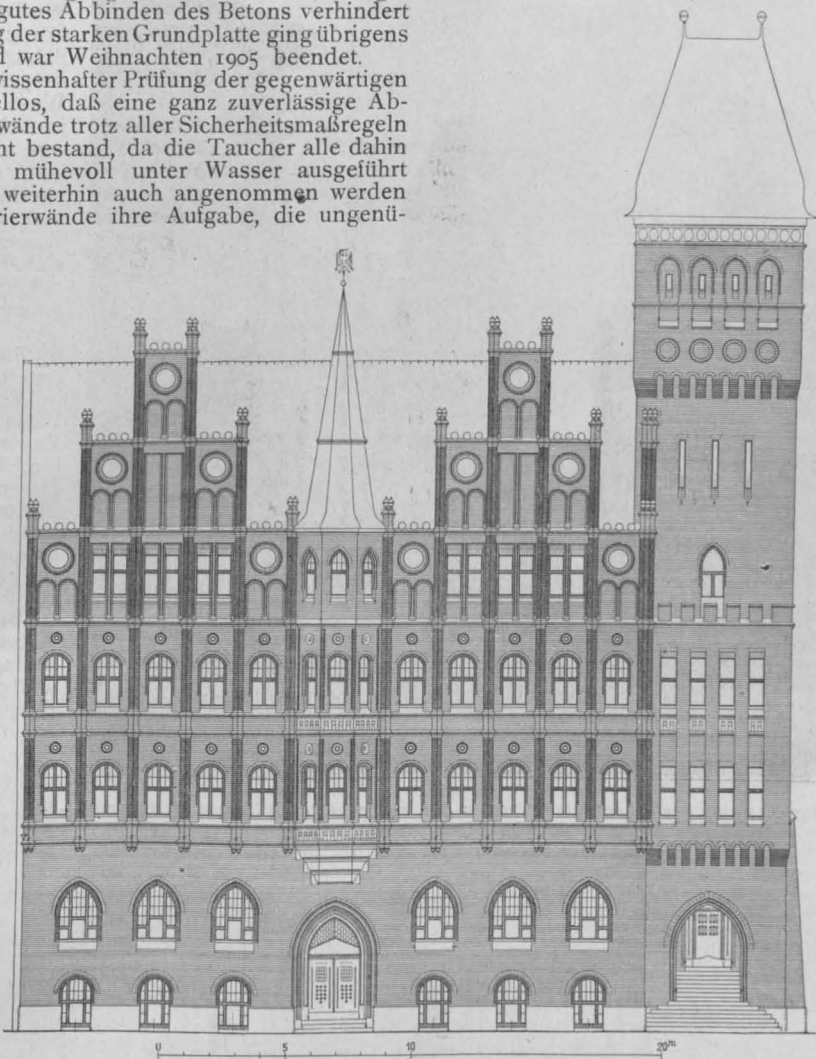
was zu weiteren Bodenverschiebungen Anlaß geben mußte. Dem hätte sicher begegnet werden können, wenn die Baugrube vor der Grundwassersenkung wieder mit Sand verfüllt worden wäre, weil dann ein Eintreten von Außenboden in die Baugrube sicher unmöglich wurde. Dieses umständliche und kostspielige Verfahren der Wiederverfüllung der Baugrube vermied jedoch die Ausführung eines Vorschlages der Firma R. Schneider, nach welchem man statt dessen

abgedichtete Holzkästen in Art von Senkkästen in den einzelnen Maschen der Baugrube, die durch die Quer- und Längsversteifungen gebildet wurden, bis zur Grundplatte herunterabsenkte. Jetzt waren nur noch die geringen Spielräume, die zwischen den Spundwänden und Kästen bzw. den Kästen unter sich verblieben, mit Sand zu verfüllen. Hierdurch wurde beim Grundwassersinken auch ein Eindringen von Sandboden in die Baugrube sicher vermieden. Erst nach Ausführung dieser Arbeiten wurde das Gefrier-Verfahren, das man zuletzt allerdings mit geringerem Nachdruck betrieb, eingestellt.

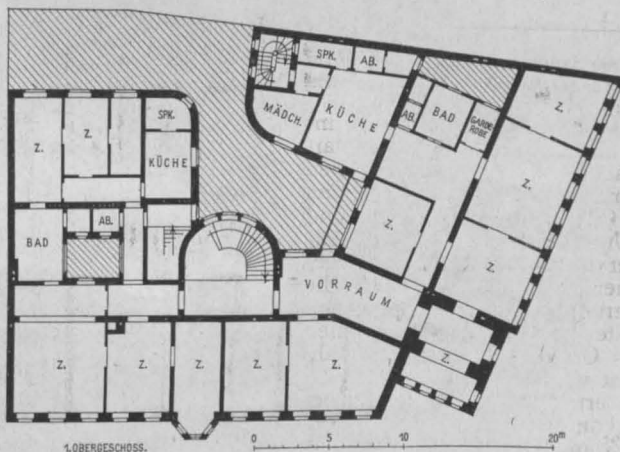
Für die nun folgende Absenkung des Grundwasserspiegels hatte man innerhalb der Baugrube schon vor dem Schütten der Grundplatte acht Brunnen-Rohre gebohrt, die nachher beim Schütten der Grundplatte mit einbetoniert worden waren, während außen die Gefrierwände selbst mehrere Wochen nach Einstellung des Gefrier-Verfahrens wider Erwarten sich noch festhalten erwiesen. Man hatte nämlich angenommen, daß das hier in steter Bewegung befindliche Grundwasser bald eine Zerstörung des Eises herbeiführen müsse. Diese Verhältnisse schlossen ein unmittelbares Einbohren dieser Brunnenrohre natürlich aus; schließlich wurden die achtzehn äußeren Brunnenrohre unter Mitwirkung von Dampf eingetrieben. Die Eiswände zergingen beim Senken des Grundwasserspiegels. An Maschinenleistung wurden für das Absenken 80 bis 90 PS. erforderlich, dabei beförderten 2 Kreiselpumpen durchschnittlich 4 cbm Wasser in der Minute. Mit der allmäh-

ligen Entfernung der Kästen und des zuletzt eingebrachten Sandes aus der Baugrube wurde gleichzeitig die endgültige Abdichtung der Spundwände im Trocknen vorgenommen. So waren alle Schwierigkeiten glücklich zu Ende geführt.

Um die Bedeutung der hier ausgeführten Arbeiten zu kennzeichnen, sei in Abbildg. 8 noch ein Vergleich gegeben zwischen dem Querprofile der Untergrundbahn auf der Strecke Wittenbergplatz—Zoologischer Garten und der Baugrube des Kaufhauses, woraus ersichtlich wird, daß



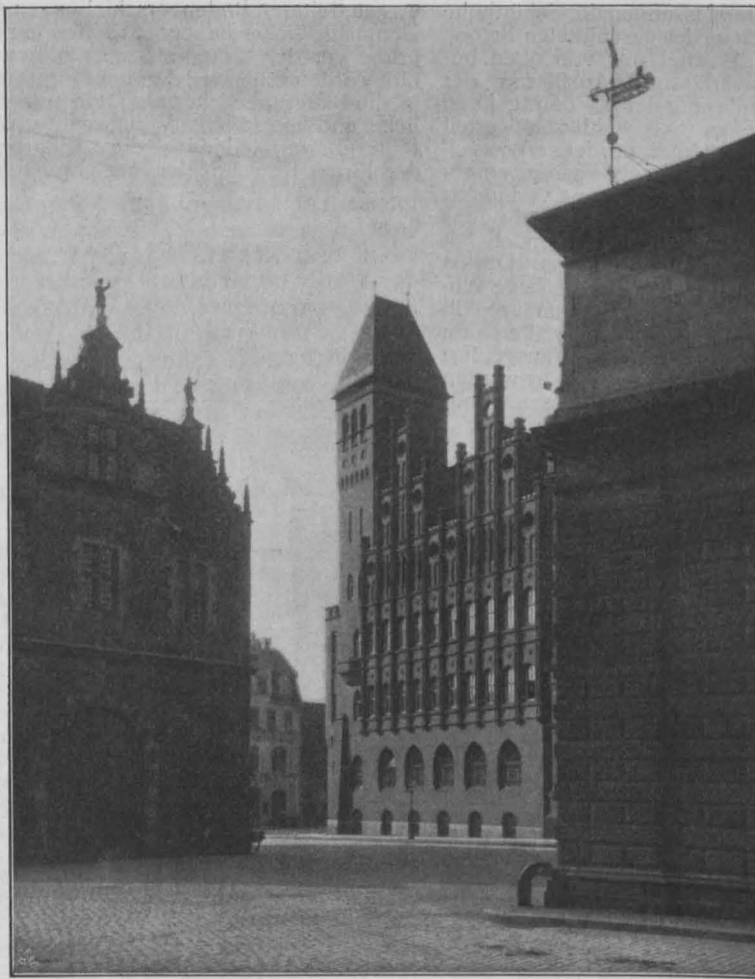
Der Neubau des Geschäftsgebäudes der kgl. westpreußischen Provinzial-Landschafts-Direktion in Danzig.
Architekt der Fassade: Curt Hempel in Danzig.



letztere gegenüber dem Tunnelprofil fast die doppelte Tiefe und mehr als dreifachen Querschnitt besitzt.

In rascher Folge erledigte sich nun das Auskreuzen und Ausbessern einer an der Oberfläche der Grundplatte erkennbaren beschädigten Stelle, wobei leichte I-Walzträger mit einbetoniert wurden, weiterhin das Einebnen der Oberfläche der Platte durch Abstemmen der Bukel und die Auftragung einer dünnen Kiesbetonschicht zur Ausgleichung. Die inneren Brunnenrohre, welche für das Auflösen der Gefrierwände sehr wichtig gewesen waren, konnten jetzt über der Grundplatte abgeschnitten werden, die in letzterer verbleibenden Teile wurden ausbetoniert. Die Innenflächen der Spundwände erhielten ringsum bis zum normalen Wasserstande hinauf eine Schale aus Zement-Drahtputz zur lotrechten Begrenzung dieser Wandflächen.

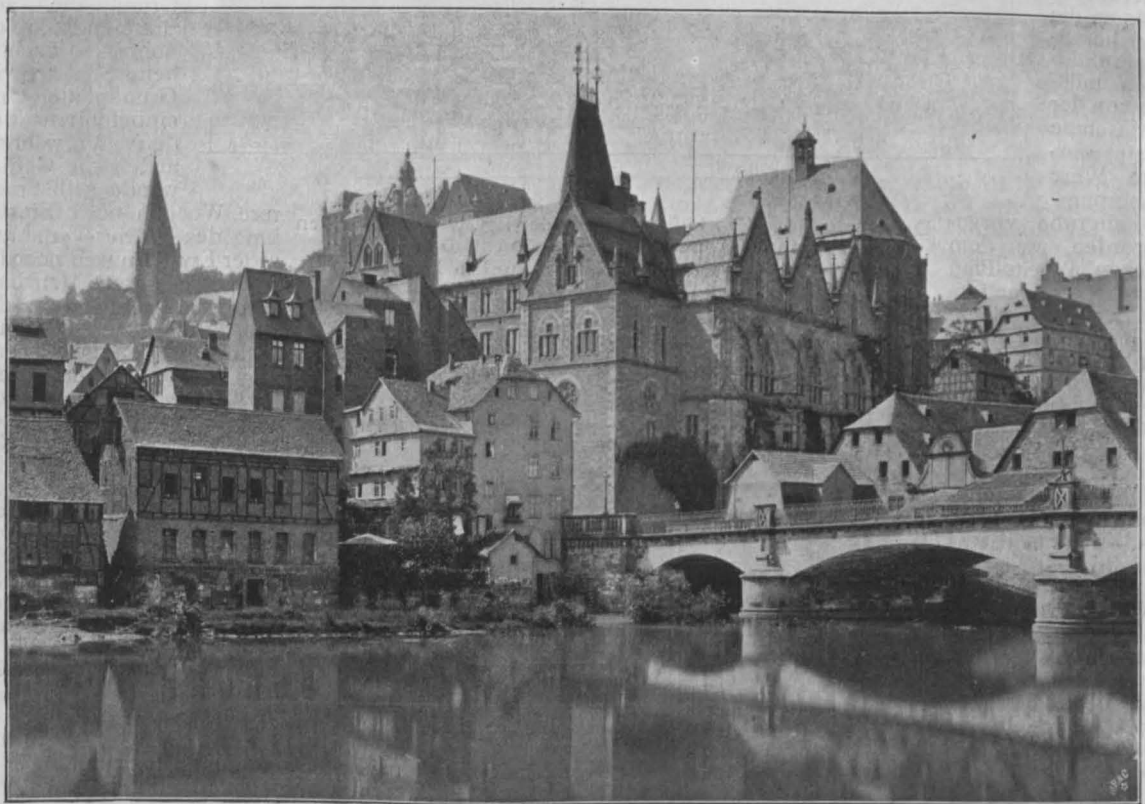
Zur Frage der Dichtung von Keller-Räumen, die im Grundwasser liegen, sei kurz bemerkt, daß bekanntlich eine Umschließung des Kellers durch einen



Der Neubau des Geschäftsgebäudes der kgl. westpreußischen Provinzial-Landschafts-Direktion in Danzig.
Architekt der Fassade: Curt Hempel in Danzig.

Beton als ein einheitlicher Körper im Trocknen gestampft werden konnte, und wenn von den Rissen abgesehen wird, die sich nach dem Abbinden des Betons in der Regel einstellen. Wird ein solcher Betonkörper nun gar durch Schüttung unter Wasser gebildet, so ist seine Wasserdurchlässigkeit im allgemeinen eine weit größere. Freilich ist hierbei auch mit Sicherheit anzunehmen, daß ein solcher dem Wasserdruck entgegenstehender Betonkörper, der wohl die üblichen feinen Haarrisse, aber keine größeren Sprünge hat, an seiner inneren Oberfläche erheblich verminderten Wasserdruck aufweist. Es wird jedoch empfohlen, mit Rücksicht auf die in diesem Falle besonders erwünschte hohe Sicherheit, dort keine größere Minderung als 20 v. H. anzunehmen.

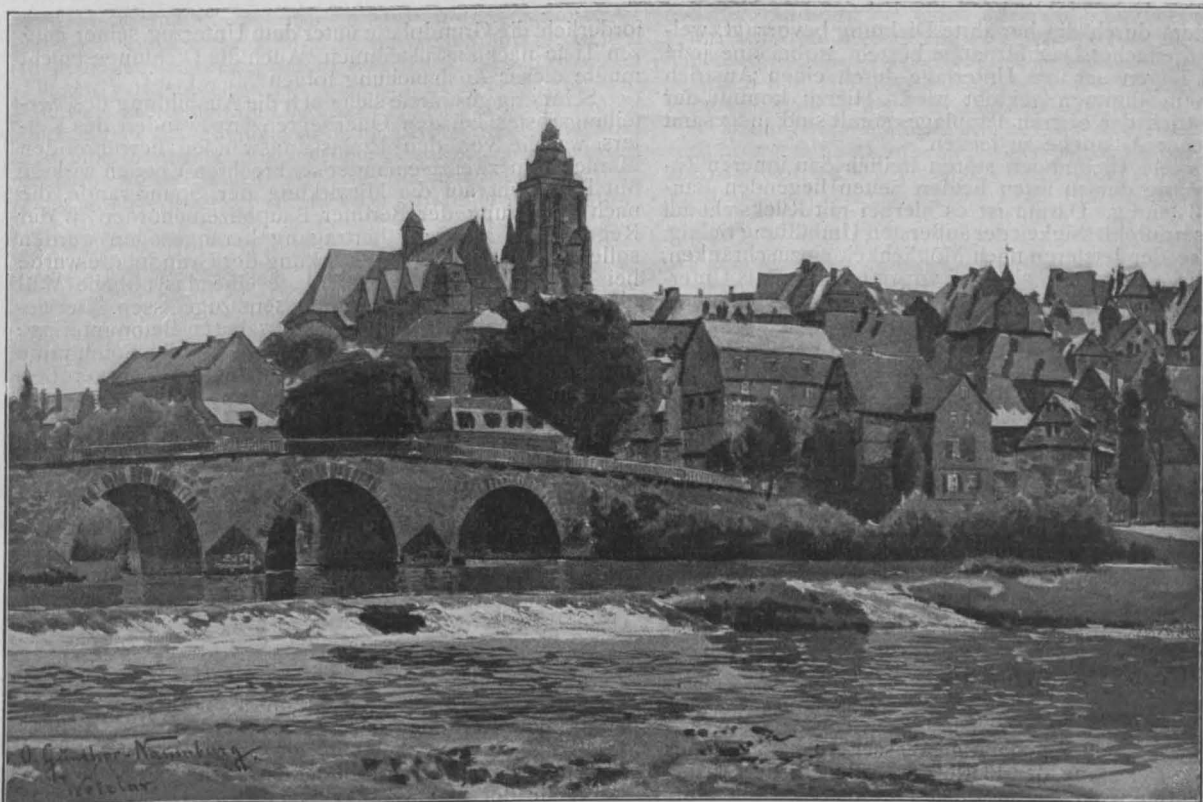
Bei nicht zu hohem Wasserdruck und bei geringstem Aufwand wird die eigentliche Abdichtung der Kelleräume bekanntlich so zu erreichen gesucht, daß eine Schutzschicht, eine Kiesbetonschicht im Mischungsverhältnis 1 : 3 bis 1 : 4 auf die



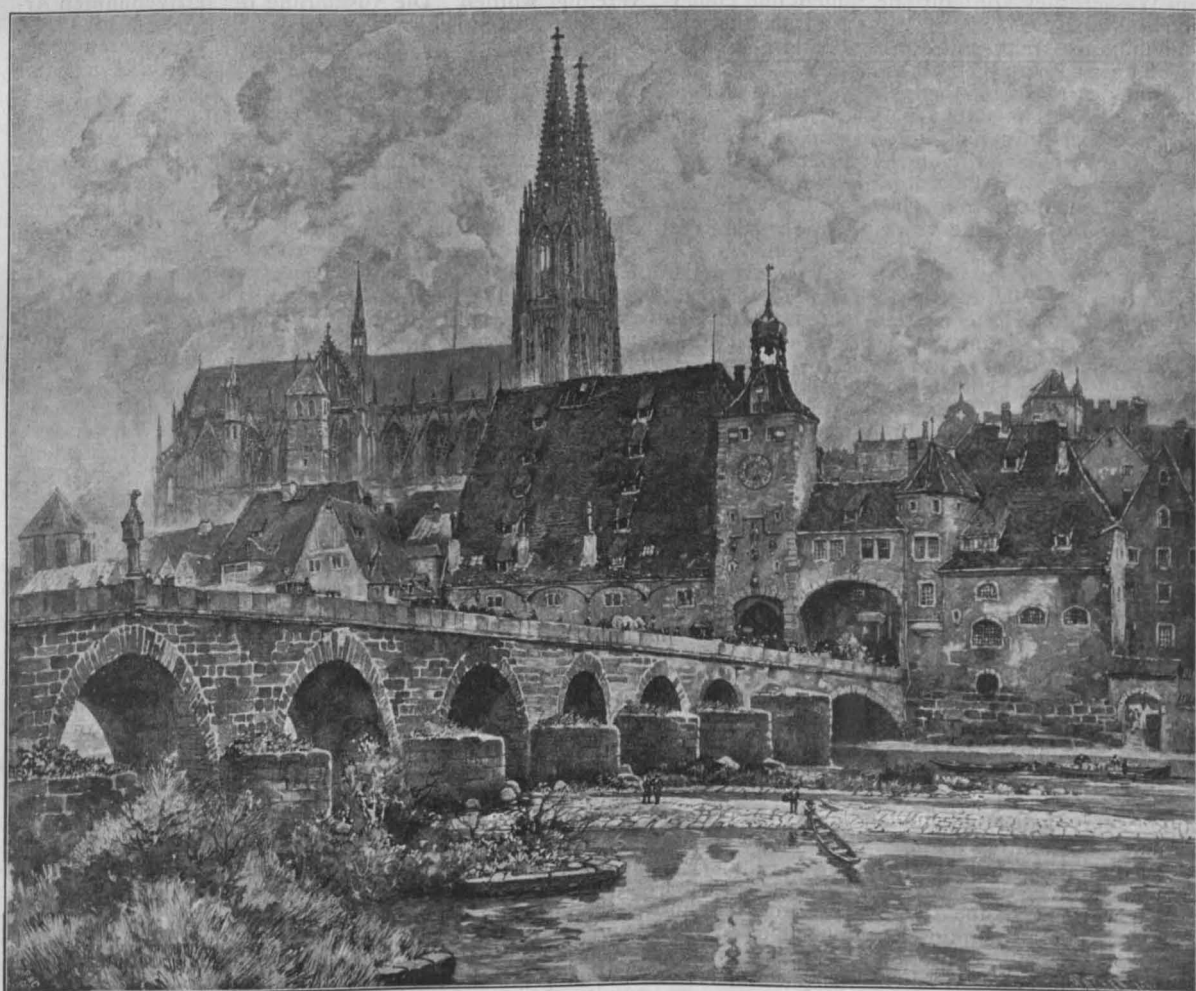
Marburg. Gruppe der Universität mit Brücke über die Lahn.
Zur Erhaltung der alten Donaubrücke in Regensburg und anderer alter steingewölbter Brücken.

einfachen Betonkörper von 1m und mehr Stärke bei größerem Grundwasser-Andrang behufs Abdichtung nicht genügt, selbst wenn infolge ausgeführter Grundwassersenkung der

Grundplatte und die Innenflächen der Wände aufgetragen wird, soweit Grundwasser in Frage kommt. Dabei empfiehlt sich, von vornherein die Anlage eines Sammelschachtes im



Wetzlar. Nach einem Aquarell von Otto Günther-Naumburg (Leipziger Illustrierte Ztg. 1906).



Die steinerne Donaubrücke in Regensburg. Nach Originalzeichnung von H. Braun (Leipziger Ill. Ztg. 1906).
Zur Erhaltung der alten Donaubrücke in Regensburg und anderer alter steingewölbter Brücken.

Kellerfußboden vorzusehen, um das sich dort zusammenfindende Wasser von Zeit zu Zeit entfernen zu können. Bei größeren Bauanlagen pflegt man hierfür eine Flügelpumpe anzuordnen, welche gewöhnlich elektrischen An-

trieb erhält. Für den hier in Rede stehenden hohen Wasserdruck war die eben geschilderte Dichtungsweise nicht mehr mit sicherem Erfolg anwendbar, vielmehr wurde eine vollständige Umhüllung des im Grundwasser liegenden Teiles

des Kellers durch die bewährte Dichtung bevorzugt, welche aus dreifacher Dachfilzpappe besteht, wobei eine jede der drei Lagen auf ihre Unterlage durch einen Anstrich aus reinem Bitumen geklebt wird. Hierzu kommt der Deckanstrich der oberen Papplage, somit sind insgesamt vier solcher Anstriche zu leisten.

Derartige Dichtungen stören freilich den inneren Zusammenhang der zu ihren beiden Seiten liegenden Bauteile vollständig. Darum ist es hierbei mit Rücksicht auf die Wasserdurchlässigkeit der äußersten Umhüllung richtig, die Stärke der letzteren nach Möglichkeit einzuschränken, sodaß diese äußere Schale ganz vorwiegend nur als Unterlage für das Aufkleben der Dichtung dient. Der innerhalb der Dichtung gelegene Baukörper hingegen hat dann solche Abmessungen zu erhalten, daß er zur Aufnahme des Wasserdruckes und aller übrigen äußeren Kräfte sicher ausreicht. Diese vorstehend entwickelten Bedingungen fanden bei den Tunnelbauten der Untergrundbahn, vergl. Abbildg. 8, offenbar einwandfreie Erfüllung.

Im hier vorliegenden Falle war eine derartig sparsame Ausbildung der Dichtungs-Unterlage nur bei den Seitenwänden in Gestalt der bereits erwähnten Zement-Drahtwände ausführbar, die im Trocknen hergestellt wurden, während beim Kellerfußboden die abgegliche starke Grundplatte als Unterlage für die Dichtungsschicht diente. Sicher wäre auch trotz Rücksicht auf das unsichere Verfahren der Schüttung dieser Platte im tiefen Wasser 1 m Stärke für obigen Zweck allein noch gut ausführbar und auch ausreichend gewesen, wenn die Platte nicht zugleich auch anderen Anforderungen hätte gerecht werden müssen.

Es kommt hier in Betracht, daß die Grundwasser-Senkung — der hohen Kosten ihres Betriebes wegen — zu beenden war, bevor gegen den Wasser-Auftrieb eine ausreichende Belastung der Platte durch den in der Ausführung begriffenen Hochbau bzw. durch Maschinen und Fundamente vorhanden war. Es mußte weiterhin berücksichtigt werden, daß im endgültigen Belastungs-Zustand neben dem Wasserdruck konzentrierte Säulen- und Pfeiler-Lasten, jede bis zu 450 t schwer, ferner die Maschinen und ihre Beschleunigungskräfte und die Fundament-Gewichte durch die Platte zu übertragen sind. (Vergl. den Grundriß und Schnitt des Maschinenbettes Abbildg. 9 und 10.) Nach den bis jetzt gesammelten praktischen Erfahrungen gibt es übrigens bei einer derartigen Bauanlage kein besseres Mittel, Maschinen-Schwingungen und Geräusche vom Hochbau fernzuhalten, als die Anordnung äußerst kräftiger Maschinen-Fundamente und Grundplatten. Die hier verwendete Grundplattenstärke von 2,5 m in der Mitte und 1,6 m am Rande entspricht diesen Forderungen.

Die Dichtung gegen das Grundwasser wurde zunächst im Fußboden verlegt, aber auch durch Umbördelung fußleistenartig in geringer Höhe an den Seitenwänden herumgeführt. Auf diese Dichtung legt sich eine dünne Kiesbetonschicht, welche den Lastverteilungs-Trägern als Unterlage dient. Diese Schicht (vergl. Querschnitt Abbildg. 10 und Schaubild Abbildg. 11) wurde hauptsächlich deshalb erforderlich, weil die sehr erheblich belasteten Umfassungswände des Hochbaues auf dem Rand der Grundplatte stehen und diese dadurch eine in der Mitte nach oben gerichtete Biegung erfahren würde, welche vom Auftrieb des Wassers, der in Höhe der Dichtungsschicht noch $0,8 \cdot 3,5 \cdot 1000 = 2800 \text{ kg/qm}$ beträgt, noch vermehrt wird. Für die Aufnahme dieser hohen Biegungs-Momente ist die Grundplatte, welcher eine entsprechende Eisen-Einlage nicht gegeben werden konnte, ganz ungeeignet. Das hat sich bereits aus dem wirklichen Verhalten derart fehlerhaft hergestellter Anlagen mehrfach ergeben, indem diese Betonplatten bald gesprungen sind. Diese hohen Biegungs-Beanspruchungen sollen nun durch die Last-Verteilungs-Träger aufgenommen werden.

Erträgliche Ergebnisse ergab die Berechnung dieser 13,5 m weiten Lastverteilungsschicht erst dann, als in der Mitte dieser Schicht (in der Flucht der Mittelstützen) eine gelenkartige Lagerung der Endigungen der beiden Plattenhälften vorausgesetzt wurde. Dadurch verminderte sich die Freilänge auf die Hälfte. Der gelenkartige Anschluß wird dabei an einem Unterzug vorgenommen, welcher von Quer- zu Querwand in ganzer Länge des Kellers durchläuft, und auf welchem die Mittelsäulen durchweg aufstehen. Dieser Unterzug ist so berechnet, daß er die hohen Säulenlasten auf seine ganze Länge verteilt, was für die Wirkungsweise der ganzen Anordnung von ausschlaggebender Bedeutung ist. Beide Hälften der Lastverteilungsschicht werden aus 1 Trägern N.P. 32 in enger Teilung gebildet, die normal zu den Frontwänden liegen, welche in ihrer ganzen Stärke von den Trägern unterfahren werden. Der Säulenunterzug besteht aus 4 I N.P. 38, welche durch Fuß- und Decklaschen verstärkt sind. Wegen der Höhe des Unterzuges, die nicht mehr eingeschränkt werden konnte, war es er-

forderlich, die Grundplatte unter dem Unterzug seiner ganzen Tiefe nach auszustemmen. Auch die Dichtungsschicht mußte dieser Ausbauchung folgen.

Schwierig gestaltete sich noch die Ausbildung des Verteilungsrostes bei den Querbegrenzungswänden des Kellers, wo die von den Umfassungswänden herrührenden Momente in zwei zu einander senkrechten Ebenen wirken. Mit Rücksicht auf die Mitwirkung der Spundwände, die nach Forderung der Berliner Baupolizeibehörden in der Regel nicht zur Lastübertragung herangezogen werden sollen, und die teilweise Mitwirkung der Grundplatte wurde bei Berechnung dieser Trägerlage eine das übliche Maß überschreitende Spannung des Eisens zugelassen. Der gesamte Eisenrost wurde mit der erwähnten Betonunterlage 1 cm stark in Zementmörtel untergossen, die Spielräume zwischen den Trägern wurden bis 2 cm über Trägeroberkante in Beton zugestampft.

Nun erst erfolgte das allmähliche Hochnehmen der Bitumdichtung an den Umfassungswänden und gleichzeitig hiermit die Ausführung der Kellerwände. Diese Wände erhielten auf ihren Innenseiten lotrechte Rundeiseneinlagen und die Wand auf der Seite des Lichtschachtes, wo der Ausbildung der Fensterbänke wegen eine erhebliche Einschränkung der Wandstärke erforderlich wurde, noch besondere \perp Trägerverstärkungen, welche am unteren Ende mit den Trägern des Verteilungsrostes, am oberen mit den Trägern des Lichtschachtfußbodens verbunden sind. Es wurde nämlich für nötig gehalten, den Fußboden des 3,5 m breiten Lichtschachtes und auch den des Ganges und des Raumes für die Auspuffleitung als in sich tragfähige Eisenbetondecken zwischen \perp Walzträgern auszubilden, da dem Sandboden, der unter diesen Fußböden liegt, eine besondere Tragfähigkeit nicht mehr zugesprochen werden konnte. Die zuletzt genannten Fußböden sowie die darunter liegenden Teile der Kellerwände und der Verteilungsrost sind unter Zuhilfenahme leichter, in Beton eingebetteter Eisenkonstruktionen nach Möglichkeit zu einem starren Ganzen vereinigt worden. Die Ausführung der letztgenannten Arbeiten machte die Entfernung der Bock- und sonstigen Spundwandversteifungen notwendig, der zu letzteren gehörige wagrechte Versteifungsträger hingegen wurde in seiner Lage belassen und mit einbetoniert.

Die hoch belasteten Fensterpfeiler des oberen Teiles der Frontwand am Lichtschacht sind in Sandstein errichtet worden. Nach Aufstellung der eisernen Innensäulen und der Kellerdecke wurde das Senken des Grundwasser-Spiegels eingestellt und die Herstellung der Maschinenfundamente aus Beton mit Eiseneinlagen aus I N.P. 8 in Angriff genommen. Dabei ist erwähnenswert, daß die Fundamente eine Unterbettung und die Säulen, soweit sie in den Maschinenfundamenten stecken, eine Ummantelung aus 6 cm starken Naturkorkplatten erhielten, um Stoß- und Schallwirkungen der laufenden Maschinen einzudämmen. Die Korkschichten wurden zum Schutz gegen Feuchtigkeit in Isolierpappe eingehüllt. Diese Arbeiten führte der hierfür als Spezialist bekannte Zivil-Ing. Zorn in Gr. Lichterfelde aus.

Als Mischungsverhältnis des beim Bau zur Verwendung kommenden Betons nach Zement, Kies und Granitstein-schlag wurde gewählt: für den Schüttbeton $1 : 1\frac{1}{2} : 2\frac{1}{2}$, die Maschinenfundamente $1 : 2\frac{1}{2} : 1\frac{1}{2}$ und für die unteren Teile der Kellerwände $1 : 3 : 4$. Der bei den Abgleichungen verwandte Kiesbeton hatte $1 : 7$ Mischungsverhältnis.

Für die Lüftung des Maschinensaales sind folgende Vorkehrungen getroffen worden: Elektrisch betriebene Ventilatoren saugen die frische Luft aus dem geräumigen Hof und drücken sie in den Maschinenraum durch Filter, welche in Kanälen aus perforiertem Blech gelagert sind. Eine zweite Gruppe Ventilatoren, die im Raum für die Schalltöpfe aufgestellt ist, saugt die verbrauchte Luft aus dem Maschinenraum an und ein am Ende des Auspuffraumes aufgestellter großer Ventilator führt die Luft dieses Raumes dem Schlot zu, der in Abbildg. 9 in der Ansicht dargestellt ist. Um einer Erwärmung des Fußbodens des Seidenlagers, welcher sich über dem Schalltopfraum befindet, vorzubeugen, wurde der an sich isolierte Fußboden unterhalb mit einem Luftkanal versehen, dem ständig frische Luft zugeführt wird, die nachträglich noch durch den Schalltopfraum geht — was zu dessen Abkühlung dient —, und dann in den Auspuffschlot eintritt. Die Verbrennungsgase jedes Motors erhielten besondere Rohrleitungen, die behufs Wasserkühlung teilweise doppelwandig hergestellt sind. Diese Rohre leiten die Gase bis zur 26 m hoch gelegenen Mündung des Auspuffschlotes, wobei im Schalltopfraum jedesmal 3 Töpfe zu passieren sind. Das Dach ist beim Auspuffschlot in größerem Umfange mit Blei gedeckt.

Die Ueberdeckungen der Rohrkanäle im Maschinenraumfußboden und noch manche andere Vorkehrungen zeigen interessante Einzelheiten, deren Ausführung hier zu weit führen würde. Mit Bezug auf die maschinelle Anlage

scheint überhaupt eine Musteranordnung geschaffen zu sein. Auch die Ausstattung des Maschinenraumes erfolgte in gediegenster Weise, indem Wände und Säulen in hellen Fliesen verkleidet wurden, während die Decke gespachtelt, weiß gestrichen und lackiert ist. Der Fußboden erhielt gleichfalls Fliesenbelag. Abbildg. 9 gibt einen Querschnitt des Hochbaues, Abbildg. 10 die Grundrißanordnung des Kellers und der Maschinen. Das polizeilich zur Lagerung zugelassene Quantum von 10000 kg Paraffinöl wird in eiser-

daß die Einrammung einer eisernen Spundwand mittels einer schweren Ramme und so schneller Aufeinanderfolge der Rammschläge, daß dabei Ruhezustände der Bohlen zwischen den einzelnen Schlägen nicht eintreten konnten, voraussichtlich sicher zum Ziele geführt hätte.

Die Sorgen und Mühen, welche die vorgeschilderte Bauausführung mit sich brachte, trugen zunächst der Bauherr und sein Vertreter, Prokurist M. Hartenstein, die dabei das Vertrauen auf ein glückliches Ende der Arbeit nicht ver-

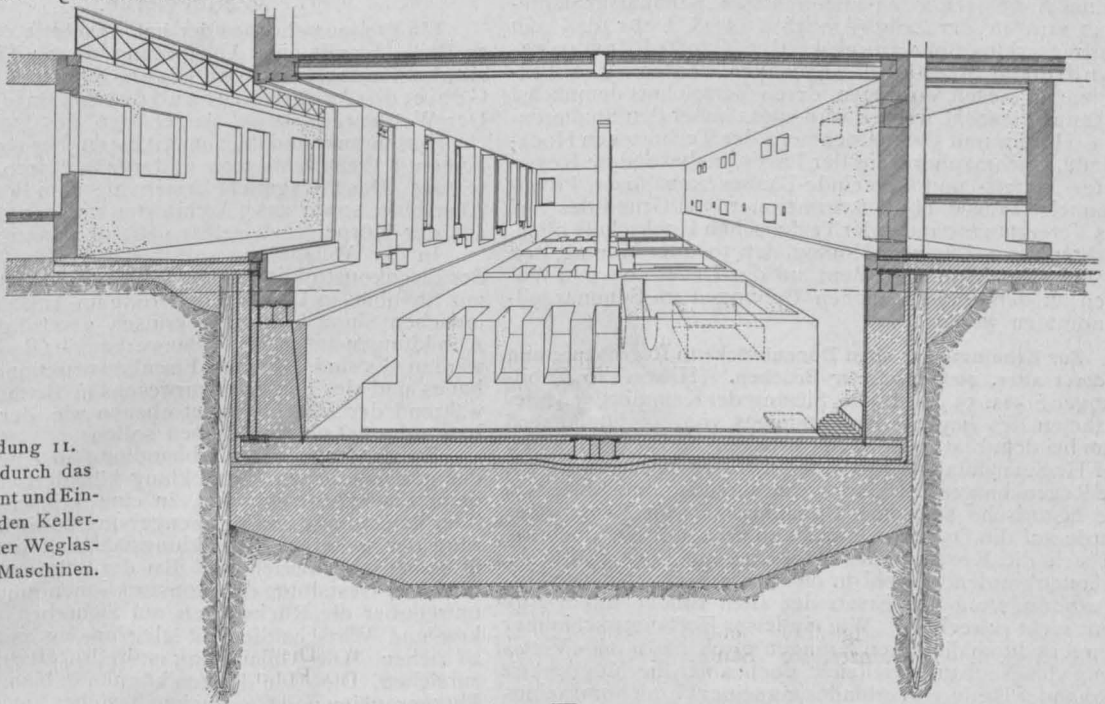
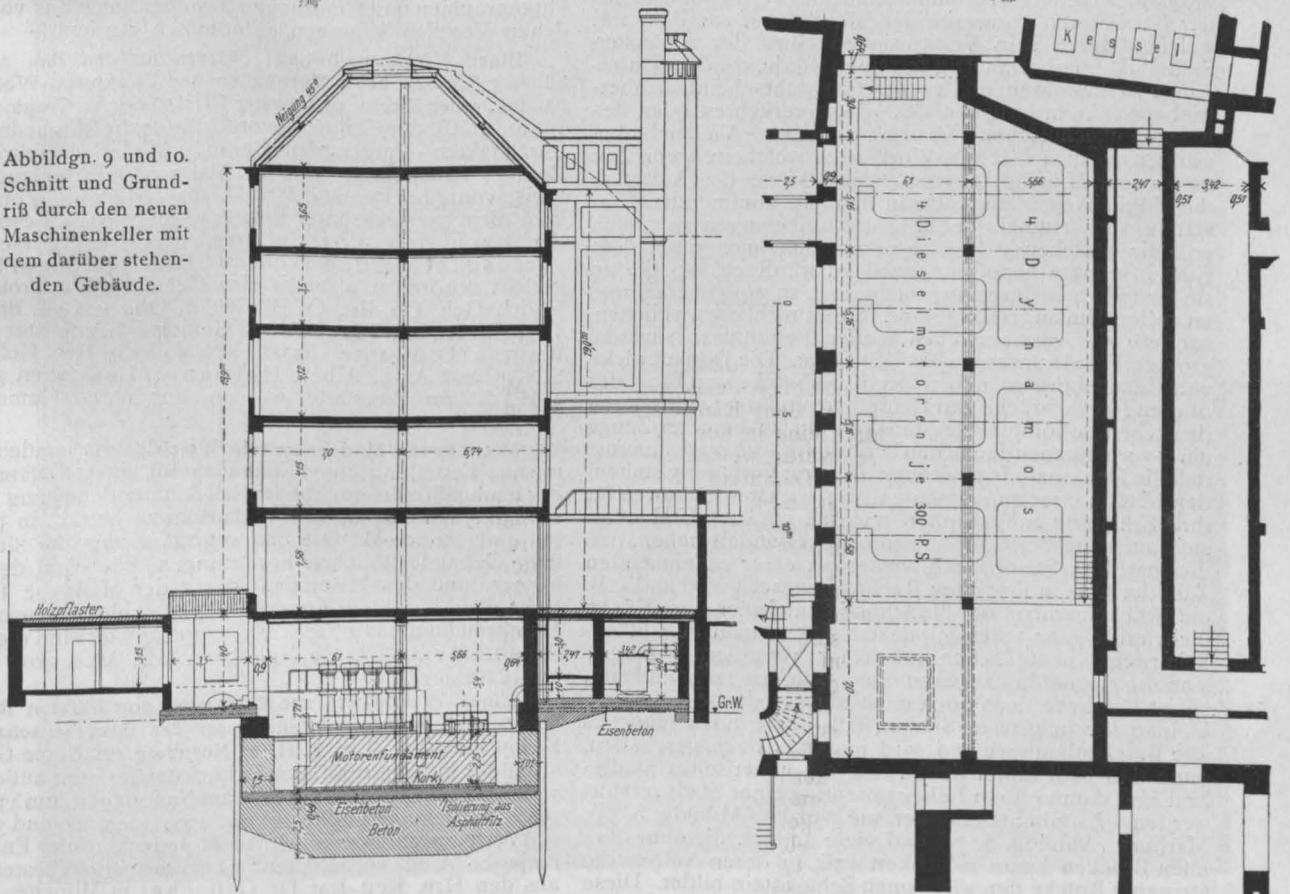


Abbildung 11. Schnitt durch das Fundament und Einblick in den Keller-raum unter Weglassung der Maschinen.

Abbildgn. 9 und 10. Schnitt und Grundriß durch den neuen Maschinenkeller mit dem darüber stehenden Gebäude.



nen Behältern im benachbarten Hofkeller aufbewahrt und von dort den Maschinen zugeführt.

Die beim Bau des Kellers angestrebte Einschränkung der Schall- und Stoßwirkungen während des Ganges der Maschinen, welche besonders durch Isolierung der Maschinenfundamente und die Anordnung großer toter Massen erzielt werden sollte, ist im hohen Maße erreicht worden. Gleichzeitig ist die Dichtigkeit des Kellerraumes dem Grundwasser gegenüber eine vollkommene.

Zum Schluß sei mit bezug auf den Grundbau erwähnt,

loren. Dieses Vertrauen bewies der Bauleitung auch Brt. Prof. Nitka, welcher die staatliche Aufsicht des Baues wahrnahm. Architekt Gustav Hochgürtel war mit Entwurf und Bauleitung betraut. Mit Rat und zur Erhaltung des Bestehenden wirkten Maurermeister Gerlach, i. F. Friedrich Metzger, und Arch. und Zimmermstr. Geßner. Reg.-Bmstr. a. D. Seyffert stand dem Bauherrn bei den Tiefbauarbeiten zur Seite, was vom Verfasser gleichfalls zu erwähnen ist, welchem zudem die statischen und konstruktiven Aufgaben der Erbauung zufielen. —

Vermischtes.

Abhaltung eines Vortragszyklus über ausgewählte Kapitel des angewandten Städtebaues und der in einem verkürzten Zeitraum abzuhaltenden seminaristischen Uebungen in der Bearbeitung von Stadt- und Ortsbebauungsplänen an der Technischen Hochschule zu Berlin. In Verbindung mit dem durch die Professoren Brix und Genzmer mit Genehmigung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten eingerichteten „Seminar für Städtebau“ wird in der Zeit vom 18. bis 28. Febr. d. J. ein Vortragszyklus über ausgewählte Kapitel des angewandten Städtebaues abgehalten werden. Die Teilnahme an diesen Vorträgen, deren Verzeichnis demnächst bekannt gemacht werden wird, steht außer den Studierenden, Hörern und Gastteilnehmern der Technischen Hochschule, Fachmännern aus der Praxis, insbesondere Regierungs-, Kreis- und Gemeinde-Baubeamten sowie Privat-Baumeistern usw. als Gastteilnehmern auf Grund des § 36 des Verfassungsstatutes der Technischen Hochschule offen. Während der Zeit von Montag, den 10. oder Montag, den 17. Febr. an kann außerdem auf die Dauer von 3—4 Wochen an den städtebaulichen Uebungen im Seminar teilgenommen werden. —

Zur Erhaltung der alten Donaubrücke in Regensburg und anderer alter, steingewölbter Brücken. (Hierzu die Abbildungen S. 52 u. 53.) In der 60. Sitzung der Kammer der Abgeordneten des bayerischen Landtages vom 14. Januar 1908 kam bei dem Etat für Straßen-, Brücken- und Wasserbauten der Hr. Staatsminister des Inneren v. Brettreich auch auf die Regensburger Brückenfrage zu sprechen und führte aus, die historische steinerne Donaubrücke von Regensburg werde auf die Dauer nicht mehr zu erhalten sein, doch sei, da sich die Kosten eines Neubaus auf über 3 Mill. M. belaufen werden, sowohl in dieser wie in der nächsten Finanzperiode auf den Ersatz der alten Brücke durch eine neue nicht zu rechnen. Wie ein leiser Hoffnungsschimmer klingt es durch diese Aeußerungen durch, daß infolge Vertagung des Neubaus vielleicht doch noch die Möglichkeit vorhanden ist, durch Verhinderung seiner Vernichtung eines der herrlichsten Bauwerke des Mittelalters, ein Bauwerk, welches durch sein Verschwinden eines der schönsten Städtebilder unbarmherzig zerreißen würde, vor dem Untergange zu bewahren und es vor den wahrscheinlich übertriebenen Anforderungen des Wasserverkehres oder des wasserbautechnischen Dienstes zu retten. Vielleicht bewährt sich auch hier das Wort, nach welchem, wenn Zeit gewonnen, Manches gewonnen ist. Möge der Aufschub die Möglichkeit bieten, alle in Betracht kommenden Umstände noch einmal sorgfältig und unbefangen zu prüfen und die bestehende Brücke namentlich auch unter dem Gesichtspunkte heraus nochmal zu würdigen, ob die an sie gestellten Bedingungen nicht doch zu weitgehende und im vollen Umfange nötige sind. Denn nicht die wirklichen, sondern die vermeintlichen, reellen Bedürfnisse sind die größten Feinde unserer alten Bauwerke. Die Donaubrücke von Regensburg ist neben der Karlsbrücke von Prag, der oberen Neckarbrücke von Heidelberg und wenigen anderen deutschen gewölbten Steinbrücken ein so beredter Zeuge einer vergangenen deutschen Periode großer Baugesinnung, daß die Denkmalpflege sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ihrer annehmen und die höchsten Faktoren für ihre Erhaltung zu gewinnen trachten mußte. Und wenn sich auch die Verhältnisse heute so gewandelt haben, daß die gewölbte Steinbrücke wieder an einer zunehmenden Zahl der Orte in ihre alten Rechte eingesetzt wird und z. B. ein Brückenneubau wie die schöne Saalebrücke bei Kösen nicht mehr ganz vereinzelt dasteht, wenn man also glücklicherweise heute schon mit einer veränderten Baugesinnung gegenüber unseren alten Brücken rechnen kann, so ist für diese doch noch nicht alle Gefahr beseitigt. In kleinen wie in großen Städten fällt heute noch manches alte Brückenbauwerk und wird manches neue geschaffen, ohne daß man daran denkt, daß ein malerisches Städtebild und damit oft ein Lebensinteresse einer Stadt zerstört werden. Es gibt Städtebilder, wie Wetzlar (Abbildg. S. 53), Marburg (Abbildg. S. 52) und viele andere, die ohne ihre alten Brücken kaum zu denken sind, in deren Aufbau die steinerne Brücke den wirksamen Schlußstein bildet. Diese Bilder zu erhalten, ist keineswegs allein eine Forderung des entwickelten Denkmalschutzes, sondern geradezu ein Gebot des nationalen Idealismus. Daher hoffen und wünschen wir mit allem dem heißen Empfinden für die Schönheiten unserer geschichtlichen Städte in Deutschland, das durch zahlreiche Reisen im Auslande nur vertieft wurde, daß der alten Donaubrücke von Regensburg noch eine lange Zukunft beschieden sein möge. Deutschland besitzt nicht viele Städtebilder von dem unvergleichlichen Zauber, mit dem das Bild von Regensburg auf S. 53 auf den Beschauer

einwirkt. Und wenn man trotz teilweisen Einsturzes die Karlsbrücke von Prag der Zukunft erhalten hat und für die Augustusbrücke zwischen Dresden-Altstadt und Neustadt eine Form letzter Stunde gefunden hat, die dem alten Bilde so nahe wie möglich kommt, so wollen wir auch für die alte Donaubrücke von Regensburg die Hoffnung noch nicht ganz aufgeben. Man denke an das schöne Wort des Montalembert. —

Wettbewerbe.

Ein Preisausschreiben der kgl. Akademie des Bauwesens zu Berlin betrifft eine Abhandlung über „die künstlerische Gestaltung von Eisen-Konstruktionen im Gebiet der Architektur und des Ingenieurwesens“. Der Wettbewerb ist auf Angehörige des Deutschen Reiches beschränkt und läuft am 31. Dezember 1908 ab. Es gelangen 3 Preise von 3000 und zweimal 1000 M. zur Verteilung. Das Preisgericht besteht aus dem Präsidenten der Akademie, sowie aus 3 Architekten und 3 Ingenieuren, die aus der Körperschaft selbst gewählt werden.

In der Abhandlung soll das bisher auf dem Gebiete der Eisenkonstruktionen für sich und in ihrer Verbindung mit Steinbau in Deutschland sowie im Auslande im künstlerischen Sinne Geleistete kritisch gewürdigt und durch Abbildungen ausgeführter Bauwerke oder Bauteile erläutert werden. Es sind dabei nur Eisenkonstruktionen des Hochbaues und des Bauingenieurwesens in Betracht zu ziehen, während der Maschinenbau ebenso wie der Eisenbetonbau unberücksichtigt bleiben sollen.

Zu gliedern ist die Abhandlung in eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung künstlerisch durchgebildeter Eisenkonstruktionen, in eine kritische Würdigung ihrer Behandlung und Formgebung, sowie in eine Erörterung der weiteren Entwicklungsfähigkeit des Eisenbaues in ästhetischer Beziehung. Bei der Würdigung der künstlerischen Gestaltung der Konstruktionen sind als sachlich untrennbar die Rücksichten auf Sicherheit, Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit gleichmäßig mit in Betracht zu ziehen. Die Abhandlung ist in druckfertiger Form einzureichen. Die Abbildungen können in Handzeichnungen, Photographien und Umdrucken bestehen, auch aus vorhandenen Veröffentlichungen entnommen werden. —

Einen Wettbewerb betr. Skizzen für den Bau zweier höherer Schulen nebst Turnhallen und Direktorial-Wohngebäuden, einer Kirche und zweier Pfarrhäuser in Treptow bei Berlin erläßt der Gemeindevorstand für die Mitglieder des „Architekten-Vereins“ zu Berlin und der „Vereinigung Berliner Architekten“ zum 15. Mai 1908. Es gelangen 3 Preise von 4500, 3500 und 2500 M. zur Verteilung. Zum Ankauf nicht preisgekrönter Entwürfe sind 2500 M. bestimmt, die nach den Vorschlägen des Preisgerichtes verausgabt werden müssen. Dem 7gliedrigen Preisgericht gehören u. a. an die Hrn. Geh. Reg.-Rat. Prof. Chr. Hehl, Geh. Ob.-Brt. O. Hoßfeld, Ob.- u. Geh. Brt. Dr. J. Stübgen, Ing. Fischer und Gemeindebaumeister Reg.-Bmstr. a. D. Bientz. Ersatzleute sind die Hrn. Geh. Brt. Saran und Arch. Albert Hofmann. Unterlagen gegen 3 M., die zurückerstattet werden, durch den Gemeindevorstand. —

Wettbewerb Mädchenschule Bielefeld. Es handelt sich um die Erstellung eines Neubaus auf einem Gelände an der Paulus-Straße, gegebenen Falles unter Benutzung eines vorhandenen Gebäudes. Die Bausumme beträgt in jedem Falle rd. 230 000 M. Das Bauprogramm zeigt die für ähnliche Gebäude üblichen Forderungen. Die Wahl der Stilformen und des Materiales ist mit der Maßgabe freigestellt, daß Backstein-Fugensbau ausgeschlossen sein soll. Hauptzeichnungen 1 : 200. Ersatzpreisrichter sind die Hrn. Stadtbrt. Arendt in Gelsenkirchen und Arch. vom Endt in Düsseldorf. —

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Skizzen für Arbeiter- und Beamten-Wohnhäuser der Baugesellschaft für Kleinwohnungen G. m. b. H. in Nürnberg erläßt die Gesellschaft für in Bayern wohnende Baukünstler oder außerhalb wohnende Architekten bayerischer Nationalität zum 23. März 1908. Es gelangen 4 Preise von 2000, 1200, 800 und 500 M. zur Verteilung. Der Ankauf nicht preisgekrönter Entwürfe für je 500 M. ist „vorbehalten“. Das Preisgericht besteht u. a. aus den Hrn. Reg.-Rat Dr. Gröschel in München, Bauamtsass. L. Ullmann, Arch. O. Schulz, Brt. Dr. v. Rieppel, sowie Ing. O. Krell sen. in Nürnberg. —

Inhalt: Der Neubau des Geschäftsgebäudes der kgl. westpreussischen Provinzial-Landschafts-Direktion in Danzig. — Maschinen-Tiefkeller im Hause Rudolph Hertzog in Berlin. (Schluß.) — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Hierzu eine Bildbeilage: Geschäftsgebäude für die kgl. westpreussische Provinzial-Landschafts-Direktion in Danzig.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich Albert Hofmann, Berlin.

Buchdruckerei Gustav Schenck Nachf., P. M. Weber, Berlin.



DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLII. JAHRGANG. NO. 9. BERLIN, DEN 29. JANUAR 1908.



auliche Bestrebungen in Colmar im Elsaß. * * * * *
 Architekt: Ober-Bauinspektor Emil Lang †, ehemaliger Beigeordneter der Stadt Colmar.

Es ist leider eine nicht zu leugnende Tatsache, daß die verdienstvollen Bestrebungen, die sich heute allenthalben für Heimatschutz, Volkskunst, Erhaltung von Städtebildern, natürlichen Ausbau der Städte usw. in Fach- und gebildeten

Laienkreisen betätigen, von den amtlichen Stellen oft wenig gefördert werden. Am wenigsten geschieht dies vonseiten der kleinen und mittleren Städte, die nicht selten einen so köstlichen Besitz von guten alten Werken und schönen Städtebildern zu erhalten hätten. Ein vielleicht etwas technisch, künstlerisch aber gar nicht geschulter Stadtbaumeister besorgt schlecht und recht das Bauwesen der Stadt zur vollen Zufriedenheit

Zum siebenzigsten Geburtstage von Professor
K. E. O. Fritsch.

Zu spät erfuhren wir im Münchener Verein vom bevorstehenden Festtage, um dazu auch etwas Festliches bieten zu können. Also wenigstens einen Gruß an Fritsch in die „Deutsche Bauzeitung“! Und das in der Zuversicht, daß dieser Gruß rings im deutschen Lande Wiederhall findet.

Wer sich der Zeit vor etwa 40 Jahren und des Verhältnisses der Fachgenossen zu einander und zur Gesamtheit erinnert, der wird beim Vergleich von damals und heute erkennen, daß dieses Verhältnis einen tiefgehenden Wandel erfahren hat. Jeder deutsche Techniker von Ansehen stand für sich allein, beobachtete kampferüstet den Nachbar, dessen Wohl und Wehe ihn ganz und gar nicht berührte und war zufrieden, wenn es unter dem eigenen Dache nicht brannte. Kam es einmal zu fachlichen Debatten in der Tagespresse, in den Kommissionen oder sonstwo — Vereine und Fachzeitschriften gab es damals nur sehr wenige — dann wurde mit teutonischer Wucht aufeinander eingeritten, die stärksten Geister taten mit, alles geriet in Wallung. Und die Resultate? Wer kann heute noch die Ergebnisse aller dieser Geistesarbeit wieder finden? Und wurden die Streitfragen schließlich entschieden, dann fehlte diesen Entscheidungen das Forum der Fachwelt, wie es in unserer heutigen Fachpresse zum Ausdruck kommt.

So standen die Dinge bis zum Jahre 1866, als im Berliner Architekten-Verein der Gedanke der Gründung eines Organes auftauchte, welches die dauernde Verbindung zwischen den einheimischen und denjenigen Vereinsmitgliedern herstellen sollte, welche Berlin verlassen haben. Der Vorschlag fand solchen Beifall, daß aus ihm heraus und mit erweitertem Programm am 15. Dezember jenes Jahres die „Deutsche Bauzeitung“ gegründet werden konnte mit K. E. O. Fritsch als erstem Redakteur, der in dieser dornenvollen und aufreibenden Tätigkeit volle 35 Jahre lang ausgehalten hat! Ich erinnere mich, damals noch Student, des wachsenden Interesses, mit welchem jeder neuen Nummer des Blattes entgegen gesehen wurde; wie schon nach wenigen Jahren sein Ansehen so gefestigt war, daß darin alle wichtigen Erscheinungen des Hoch- und Tiefbaues, des Brücken- und Straßenbaues, kurz alles, was von den Leuchten der Fachwelt zur Sprache gebracht wurde, was künstlerische oder wissenschaftliche Bedeutung hatte, erschien; daß nunmehr alle Streitfragen darin zum Austrag kamen, ja noch mehr, daß man sich daran gewöhnte, Pläne zu Neuschöpfungen aller Art durch die Bauzeitung dem Urteile der Kollegen zu unterbreiten. Wer hätte sich bei dieser Summe von Rede und Gegenrede, von Nachrichten, Besprechungen und Abhandlungen jemals darüber zu beklagen gehabt, daß der maßvolle und sachliche Ton, den Fritsch von allem Anfang an eingeführt hatte, auch nur um Haaresbreite verlassen worden wäre? Wie er selbst

der Stadtväter, sofern er nur mit seinen knappen Mitteln auskommt. Was er aber an Altem verdirbt und an geschmacklosem Neuen ausführt, wo man für dasselbe Geld etwas Gutes hätte leisten können, wird diesen Lenkern der Geschicke ihrer Vaterstadt oft nicht klar oder ist ihnen gleichgültig. Es ist die vornehmste Aufgabe bewährter Fachmänner, hier nach Kräften Wandel zu schaffen, wengleich die Schwierigkeiten solcher Reformarbeit, wie Jeder bezeugen kann, der darin gewirkt, viel größere sind, als man allgemein anzunehmen geneigt ist.

Als ich im Jahre 1904 einem Ruf der Stadtverwaltung von Colmar als technischer Beigeordneter folgte, um eine Reihe größerer Monumentalbauten auszuführen, ließ ich mir es sofort angelegen sein, in der Behandlung der sonst wenig beachteten kleinen und alltäglichen Bauaufgaben nicht nur persönlich Wandel zu schaffen, sondern das technische Hilfspersonal dahin zu erziehen, daß alle diese kleinen Aufgaben, insbesondere auch Umbauten und Ergänzungen, zumal in einer Stadt von so köstlichem Besitz an gutem Altem wie Colmar, auch nach der baukünstlerischen Seite befriedigende Lösung finden müssen. Gelegenheit zu solcher Tätigkeit bot sich reichlich; die Abbildungen greifen davon Einiges heraus.

Da sollte im Hof der Armen-Verwaltung eine Suppen-Anstalt errichtet werden, ein Gebäude, in dem die Armen unentgeltlich Suppe erhalten und im Winter Wärmestuben finden konnten. Man war eben im Begriff, ein recht prosaisches schuppenartiges Gebäude mitten im Hofe zu errichten. Ein kleines Gärtchen mit schönen Bäumen, das sich in der einen Ecke des Hofes befand, gab mir Veranlassung, um dieses Gärtchen, dasselbe zur Benutzung durch die Insassen mit heranziehend, die genannte Anstalt in den einfachen Formen einer allgemein verständlichen Volkskunst zu gruppieren. Ich war darauf bedacht, dem Ganzen eine gewisse Stimmung zu geben, die sich den armen Leuten in den wenigen Stunden, in welchen sie sich sor-

Vereine.

Architekten- und Ingenieur-Verein zu Frankfurt a. M.
Am 3. Nov. 1907 besichtigte der Verein den Neubau des Kath. Marienkrankenhauses in Frankfurt a. M. unter Führung des Erbauers Arch. Hans Rummel. Der Rundgang erstreckte sich auf sämtliche Abteilungen, die Augen-Klinik im südlichen Teil, die innermedizinische im Mittelbau und die chirurgische im Nordflügel. Das Erdgeschoß ist für die Männer, das mittlere für die Frauen, das oberste Geschoß für die Kinder und die Aufnahme der Wohngelesse für etwa 40 barmherzige Schwestern bestimmt. Die

im persönlichen Verkehr immer derselbe geblieben ist und weder bei ernsten noch bei heiteren Anlässen die feine Grenzlinie überschritten hat, die zur Mißstimmung führt, so war er auch in seiner Schreibweise immer derselbe. Er hatte eben Stil, und daran war der Verfasser ohne weiteres zu erkennen, auch wenn seine Aufsätze nicht unterzeichnet waren. Dabei wußte man genau, was er meinte, wenn es galt, nach oben oder unten reinen Wein einzuschenken, eine wichtige Sache durchdrücken zu helfen oder einem schuldlos unter die Räder geratenen Fachgenossen beizuspringen. Bei dem allen sparte er nicht an sarkastischen Einschlägen, wo es not tat, aber immer so, daß nur diejenigen, die es anging, den Stich schmerzlich empfanden, die übrigen aber mehr oder weniger unberührt blieben. Er verstand die schöne Kunst, mit den Wissenden hart auf hart zu sprechen, ohne bei den Fernstehenden unbehagliche Nebengefühle zu erregen. Hierzu war freilich nötig, daß Fritsch durch unermüdliches Reisen im ganzen Reiche herum, vielfach auch im Auslande, sich eine erstaunliche Personen- und Sachkenntnis erworben hatte.

Wer so glücklich war, in seiner Begleitung solche Fahrten mitzumachen, wird sich mit Vergnügen erinnern, wie Fritsch aus dem reichen Schatze dieser Kenntnis, und unterstützt durch ein nie versagendes Gedächtnis, jede beliebige Auskunft zu geben wußte; hier über den Werdegang eines längst aus den Augen verlorenen Kollegen, dort über den Stand einer scheinbar eingeschlafenen Bauangelegenheit, die dann meist an das Tageslicht zu treten pflegte, genau so, wie er es vermutet hatte. Auch mit seinen Personal-Kombinationen behielt er fast immer Recht. Verbergen konnte man ihm nicht leicht etwas, denn er kannte

genlos ihres Daseins erfreuen konnten, unbewußt mitteilen und ihnen das Gefühl der Behaglichkeit erzeugen sollte (Abbildg. S. 59).

Ein Privatmann war im Begriff, an einer für das Stadtbild sehr wichtigen Ecke einen recht schablonenhaft nüchternen Geschäftsbau zu errichten. Es gelang mir, die Väter der Stadt zu einer Bauprämie an den Genannten zu bewegen, wofür derselbe sich als Gegenleistung verpflichten mußte, nach meinen Plänen zu bauen.

Das Wasserwerk erhielt einen neuen Brunnen, in dessen Kuppel ein Eingangstor notwendig war. Nach etlichen Mühen drang ich mit der Ueberzeugung durch, daß man an Stelle des formlosen Steinhaufens, den die Unternehmer-Firma daselbst geplant, für das gleiche Geld ein einigermaßen an Kunstwert Anspruch machendes Portal schaffen könne.

Bei den städtischen Betrieben war ein Wohngebäude für Beamte und Angestellte notwendig. Der Entwurf eines Tiefbautechnikers der genannten Werke war schon genehmigt, als es mir mit Mühe gelang, eine einigermaßen ästhetischen Ansprüchen genügende Lösung der Aufgabe durchzusetzen, die auch nicht mehr Geld kostete.

Am schlimmsten wollte man einem Forsthäuschen im Walde vor der Stadt an einem der vielbesuchtesten Spaziergänge mitspielen, das einen neuen Stall bekommen sollte. Ich bemühte mich, dem anspruchslosen Gebäude den neuen Stall so zwanglos wie möglich in den heimischen ländlichen Bauformen anzufügen, und dem Ganzen nach Tunlichkeit den Charakter eines elsässischen Bauerngehöftes — was es, da der Förster Landwirtschaft treibt, auch wirklich ist — zu geben (Gesamtansicht S. 57, Grundriß S. 59).

Daß mit derartigen Bestrebungen eine strenge Aufsicht darüber, daß bei den geringsten Veränderungen an alten Gebäuden nur „stilrein“ ergänzt werden darf, Hand in Hand gehen muß, versteht sich von selbst; ich habe diese Aufsicht streng geübt. — E. Lang.

auf 180 Betten berechnete Innenausstattung erheischte etwa 150000 M. oder 13% der für Platz und Bau aufgewendeten Summe.

Vor Eintritt in die Besichtigung wies Hr. Rummel darauf hin, wie bei der Platzwahl und Raumanlage der in hygienischer Hinsicht sehr wichtige Umstand maßgebend gewesen sei, daß das große Licht- und Luft-Reservoir, das durch die Nachbarschaft des Gartens des städtischen Sencenberg-Hospitals an der Richard Wagner-Straße geboten ist, nutzbar zu machen, nahe lag. Ihm wendet sich die lange Westfront zu, während die übrigen Fenster nach dem

im vorhinein alle Nebenumstände und wußte schon zuviel von der Sache; aber es schadete auch nichts, ihm offen zu begegnen, denn mit Takt und Zartgefühl sprach er öffentlich nur von dem, was durch amtliche Erlasse, durch die Tagespresse oder sonstwie schon einem größeren Kreise bekannt geworden war; dann aber schrieb er aus jener intimeren Kenntnis heraus mit abschließendem Urteil.

Auch auf den Verbandstagen deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine fehlte er nie, und wenn er auch selten in die Debatten eingriff, so wußte er doch bei schwierigen Fällen im ausgleichenden Sinne so vorzuarbeiten, daß das Hindernis glatt genommen werden konnte. Lange bevor die „Deutsche Bauzeitung“ Verbandsorgan geworden ist, hat Fritsch die Bestrebungen des Verbandes unterstützt, namentlich wenn es galt, solche Unternehmungen zu fördern, die Gemeingut aller deutschen Fachgenossen werden sollten und nur durch vereinte Arbeit Vieler zum Abschluß zu bringen waren.

Seinem weiten Blicke entging die Notwendigkeit nicht, in den Kreis seiner Besprechungen auch jene Baufragen des Auslandes einzubeziehen, aus denen nützliche Anwendungen auf deutsche Verhältnisse abzuleiten waren, oder die mehr in theoretischem Sinne Anregung und Aufklärung boten. Und so sehen wir durch alle seitherigen Jahrgänge eine ununterbrochene Reihe von Auslandsberichten ziehen, die den deutschen Techniker auf dem Laufenden halten. Wie wenige von uns haben heute noch Zeit, die Fachpresse des Auslandes so durchzuarbeiten, wie es sein sollte?

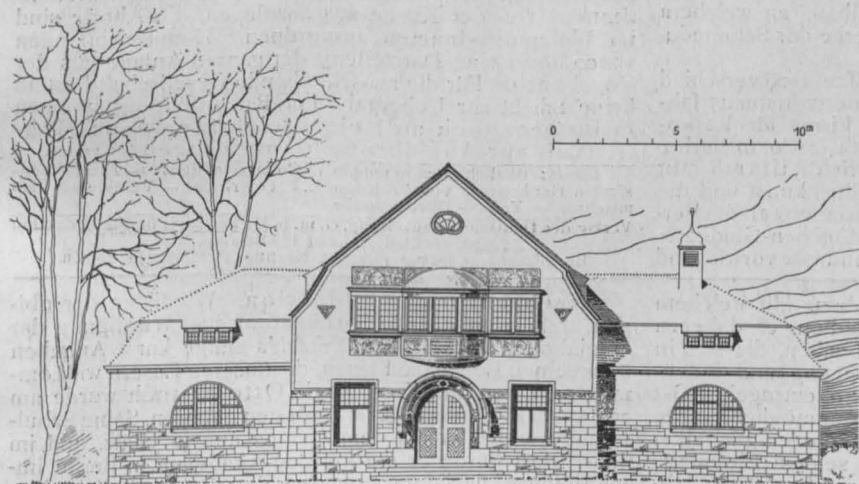
Bei alledem fand Fritsch noch Muße, seinen Lieblingsstudien obzuliegen, die nach der architekturgeschichtlichen Seite hinneigten und uns eine ansehnliche Zahl köstlicher

(Fortsetzung siehe Seite 60.)

Nordendplatz, den Lichtgärten der Brahms-Straße und der Nibelungen-Allee schauen.

Um den im Westen des Marienkrankenhauses liegenden Anstaltsgarten gruppieren sich geräumige Liegehallen

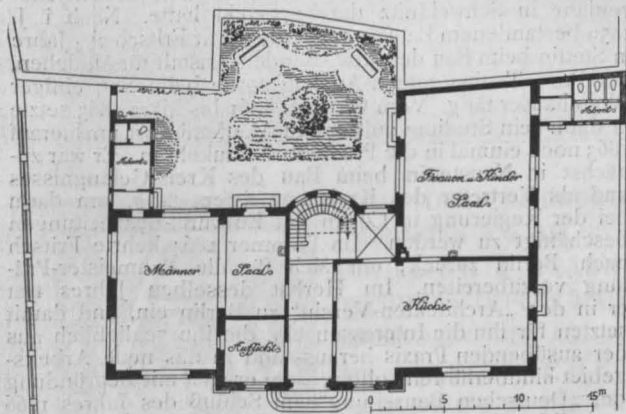
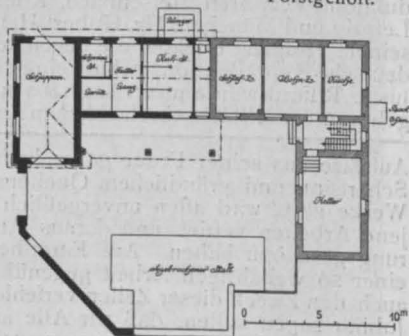
Betrachtet gelassen und es wurden meist Einzelzimmer gewählt. Die Wohnlichkeit und Behaglichkeit derselben, in denen zur Vermeidung von Verunreinigungen und Staub-Ansammlungen sämtliche Ecken abgerundet sind, wird wesentlich



Bauliche Bestrebungen in Colmar i. E. Suppenanstalt u. Forsthaus mit Stallungen in und bei Colmar i. E.

Architekt: Ob.-Bauinsp. Emil Lang †.

Forstgehöft.



und die zahlreichen Loggien und Veranden der Krankenzimmer. Für Letztere wurde zur Vermeidung gegenseitiger Störungen die Anlage größerer Säle als zu 8 Betten außer

erhöht durch die Anwendung harmonischer Farbgebung in Wandhöhe von 2 m, Abschluß derselben durch geschmackvolle Borden und auf dem Linoleumfußboden, der an den Kanten bis zu vorstehenden Fußbodenleisten aufgebogen ist. Gardinen sind vermieden und wo eine leichte Dämpfung des Tageslichtes nötig schien, geschah sie durch Mattierung der Scheiben, namentlich in den gut beleuchteten Operations-Sälen. Diese sind an den Wänden mit weißen Kacheln bekleidet, in deren Flächen in Augenhöhe zur Vermeidung von Blendungen dunkelfarbige Kachelstreifen eingefügt sind. Bei der elektrischen Lichtanlage ist Gleichstrom und Wechselstrom verwendet, zur Reserve derselben auch Gaslicht, jedoch zur Vermeidung schädlicher Einwirkung auf Patienten und Medikamente in Mauernischen, welche nach dem Korridor gelüftet, nach dem Operationssaal aber durch Glasplatten dicht abgeschlossen sind. Das Gerippe der Betten bilden polierte Metallstäbe. In einigen Krankenzimmern — den sogenannten Fürstzimmern — ist die Ausstattung eine etwas reichere. — Zum Transport der Kranken in die Obergeschosse dient ein im Mittelpunkt des Baues, nahe bei Treppe und Kapelle, angebrachter Aufzug, in

welchem gleichzeitig mit dem Kranken 4 Personen befördert werden können. — Die Kapelle, in anmutigen Barockformen gehalten, reicht, mit Empore versehen, durch zwei Geschosse. Ein mit Figuren und Vergoldung geschmückter Altar, ein geschnitzter Beichtstuhl und ein vom Arztkollegium gestiftetes Glasgemälde der Madonna erhöhen die feierliche Stimmung des schönen Raumes.

Den oben genannten Abteilungen ist eine physikalisch-therapeutische zugefügt, die mit Kühlraum, Sterilisierungsapparat, Akkumulatoren und Röntgen-Kammer die Fortsetzung der Besichtigung bot, darunter der Raum für die Bäder und Massage; endlich wurde die Küche mit den Herden, den Dampfkochapparaten (System Küpperbusch-Hagen), den Gleisen zur Speisenverteilung und den Wärmeschranken besucht, von der der Spülraum getrennt ist. In ihm werden die Geschirre im sprudelnden Quell einer Sodalösung gespült und dann sorgfältig getrocknet. Wäsche- und Desinfektions-, Obduktions- und Leichenkammer liegen im gesonderten Wirtschaftsbau.

Bauherr war, als Oberhirte der Schwestern, der Bischof von Limburg, eine Unterscheidung der Aufnahme und Pflege der Kranken nach dem Bekenntnis findet indessen nicht statt. —

Gstr.

Vermischtes.

Ehrendoktoren. Rektor und Senat der Technischen Hochschule in Dresden haben auf einstimmigen Antrag der Hochbau-Abteilung den Architekten Prof. K. E. O. Fritsch in Grunewald bei Berlin zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber ernannt „in Anerkennung seiner hervorragenden kritischen Arbeiten und bauwissenschaftlichen Forschungen, sowie seiner großen Verdienste um die Förderung der Baukunst und die Hebung des Standes.“ —

Auszeichnung. Der Architekt Prof. Dr.-Ing. Gabriel von Seidl in München wurde zum stimmberechtigten Mitgliede des preußischen Ordens „pour le mérite“, Abteilung für Wissenschaft und Kunst, ernannt. —

Tote.

Kunstschmied Emil Armbrüster †. Am 31. Dezember 1907 starb in Frankfurt a. M. nach schwerem Leiden der Teilhaber der bekannten Kunstschmiede-Firma Gebrüder Armbrüster, Hr. Emil Armbrüster. Der Baukunst haben die hervorragenden Arbeiten, welche aus dieser Kunstschmiede hervorgingen und an welchen der Verstorbene großen Anteil hatte, außerordentlich genutzt. Es gibt kaum einen größeren deutschen Monumentalbau, an welchem die Firma nicht durch hervorragende Werke der Schmiedekunst beteiligt gewesen wäre. —

Hubert Heinrich Riffarth †. Am 21. Jan. 1908 verschied in Berlin nach längerer Krankheit im Alter von nur 47 Jahren der Teilhaber der weltbekannten Firma für Reproduktions-Verfahren Meisenbach, Riffarth & Co. in Berlin, Leipzig und München, Hr. Hubert Heinrich Riffarth. Mit seinem Hingang erleiden die deutsche Buchkunst und die deutsche Reproduktionstechnik einen ihrer schwersten Verluste. Riffarth wurde am 12. Aug. 1860 in München-Gladbach geboren, erwarb sich seine fachlichen Kenntnisse vorwiegend

Aufsätze aus seiner Feder gebracht haben. Mit welchem Scharfsinn und gründlichem Quellenstudium er dabei zu Werke ging, wird allen unvergeßlich bleiben, die sich in jene Arbeiten vertieft und daraus Anregung und Belehrung geschöpft haben. Auf Einzelheiten einzugehen, ist einer so vieljährigen Arbeit gegenüber unmöglich, würde auch den Zweck dieser Zeilen verfehlen, die lediglich dem Jubilar sagen sollen, daß wir Alle an seinem Ehrentage mit ihm vereinigt sind. Wenn er auch in den letzten Jahren seltener das Wort ergreift, so geschieht es doch immer in gewohntem Geiste, und das ist es ja gerade, was wir an ihm und an seinem Werke so schätzen, die Stetigkeit. Unausgesprochen ist dadurch die „Deutsche Bauzeitung“ zu einem Bande geworden, welches die Fachgenossen einer Familie gleich zusammenschließt. Und dieser Zusammenschluß ist durch das nie getäuschte Vertrauen auf die Unabhängigkeit des Blattes gefestigt. Soviel ich mich erinnere, ist die „Deutsche Bauzeitung“ niemals Partei gewesen! Sie war lediglich Fachblatt, geleitet von einem geistvollen, vornehm denkenden Redakteur, Professor K. E. O. Fritsch. Er hat nun sein schweres Amt auf jüngere bewährte Schultern übertragen; er selbst ist aber der Alte geblieben, hoffen wir, noch auf lange hinaus. Sein Lebenswerk ist ruhmvoll, ebenso wie das Werk anderer, die etwa eine Reihe glänzender Bauleistungen zielt. Und wenn auch der Laie zu dieser Erkenntnis heute noch nicht gelangt ist, so wollen wir Fachgenossen um so weniger geizen in dankbarer Anerkennung und Wertschätzung, die wir Fritsch schulden. —

München, im Januar 1908. Prof. H. v. Schmidt.

in Wien und Salzburg und ging im Jahre 1886 nach Berlin, um hier eine Anstalt für Reproduktionstechnik zu begründen. Aus kleinen Anfängen entwickelte sich die Anstalt infolge ihrer ausgezeichneten technischen Leistungen, von welchen sich die Leser unseres Blattes seit langen Jahren überzeugen konnten, sowie ihrer außerordentlich zweckmäßigen Organisation durch den im vorigen Jahre verstorbenen Mitchef August Spieß zu einem Unternehmen, dessen Tätigkeit weit über die Grenzen Europas hinausreicht. —

Wettbewerbe.

Einem Wettbewerb zur künstlerischen Ausschmückung des Pappelplatzes in Berlin erläßt die Stadt Berlin für die Bildhauer Groß-Berlins zum 15. Mai d. J. Für Preise stehen 6000 M. zur Verfügung. Die Entscheidung treffen die am Wettbewerb Beteiligten selbst durch Stimmzettel. Die geschäftliche Leitung des Wettbewerbes hat die Bildhauer-Vereinigung des Vereins Berliner Künstler. Ueber die Ausführung behält sich die Stadt Berlin die Entschlüsse vor. Der Pappelplatz ist eine kleine Platzanlage mit zum Teil freien Umwandlungen im Zuge der Invalidenstraße. Auf ihn stoßen der Friedhof der Sophien-Gemeinde und die Gruppe der Elisabeth-Kirche. —

Einem Wettbewerb betr. Entwürfe für ein Denkmal König Ludwigs II. für Bamberg erläßt der „Ludwigs-Verein“ daselbst für Künstler bayerischer Staatsangehörigkeit zum 1. April 1908. 3 Preise von 1500, 1000 und 500 M. 4 Ankäufe für zusammen 1000 M. „vorbehalten“. Unter den Preisrichtern die Professoren Jul. Diez, Herm. Hahn und Balthas. Schmitt in München. —

Wettbewerb Arbeiter- und Beamten-Wohnhäuser Nürnberg. Als Baugelände für die geplanten Häuser ist eine Fläche an der Diana-Straße vorgesehen, die rückwärts an den Donau-Main-Kanal stößt. Die Fläche soll durch vorzuschlagende neue Straßenanlagen im Sinne möglichst guter Ausnutzung aufgeteilt werden. Die Bauwerke sollen einfach gehalten werden, ohne daß eine besondere Stilart, namentlich der sogenannte Nürnberger Stil, vorgeschrieben werden. Wert wird darauf gelegt, daß die Häuser als nichts anderes erscheinen, als was sie sind: Beamten- und Arbeiter-Wohnhäuser. Die Verwendung von Holz für die Architektur oder für Anbauten ist tunlichst zu beschränken. Es sind bis zu 20 % Wohnungen von 3 Zimmern usw., bis zu 60 % Wohnungen von 2 Zimmern und etwa 20—30 % sogenannte Küchenwohnzimmer mit getrenntem Spülraum, Schlafzimmer, Vorplatz usw. zu schaffen. Die Hälfte der Wohnungen ist mit einer Heizung des Wohnzimmers von der Küche aus anzulegen, die Aborte sind im Wohnungs-Inneren anzuordnen. Hauptzeichnungen 1:200, dazu eine Darstellung der ganzen Anlage aus der Vogelschau. Für die ausschreibende Gesellschaft besteht keine Pflicht zur Uebergabe der Bauausführung an einen Preisträger, doch soll ein Preisträger nach Möglichkeit zur Ausführung herangezogen werden. —

Inhalt: Bauliche Bestrebungen in Colmar im Elsaß. — Zum siebenzigsten Geburtstag von Professor K. E. O. Fritsch. — Vereine. — Vermischtes. — Tote. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich Albert Hofmann, Berlin. Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg., P. M. Weber, Berlin.

Nachschrift der Redaktion. Wir fügen der obigen, treffenden Charakterschilderung und Würdigung der langjährigen Wirksamkeit Fritsch's einige kurze Angaben über seinen Lebenslauf hinzu, die unseren Lesern willkommen sein werden. Karl Emil Otto Fritsch wurde am 29. Januar 1838 zu Ratibor i. Schlesien geboren. Seine Schulbildung erhielt er auf dem Gymnasium in Glatz, und im Jahre 1856 wurde er auf der Bau-Akademie in Berlin immatrikuliert, nachdem er vorher das damals übliche Elevenjahr in Schweidnitz durchgemacht hatte. Nach i. J. 1859 bestandem Bauführer-Examen war Fritsch 2 1/4 Jahre in Stettin beim Bau der Prov.-Blinden-Anstalt für Mädchen, der Prov.-Taubstummen-Anstalt sowie beim Bau einiger Wohnhäuser tätig. Vom Oktober 1861 bis März 1863 setzte er dann sein Studium auf der Bau-Akademie fort, um hierauf 1863 noch einmal in die Praxis zurückzukehren. Er war zunächst in Neustettin beim Bau des Kreis-Gefängnisses und als Vertreter des Kreisbaumeisters tätig, um dann bei der Regierung in Cöslin mit Entwurfs-Bearbeitungen beschäftigt zu werden. Im Sommer 1864 kehrte Fritsch nach Berlin zurück, um sich für die Baumeister-Prüfung vorzubereiten. Im Herbst desselben Jahres trat er in den „Architekten-Verein“ zu Berlin ein, und damit setzten für ihn die Interessen ein, die ihn schließlich aus der ausübenden Praxis heraus- und in das neue Arbeitsgebiet hinüberführen sollten, dem er sich mit Begründung der „Deutschen Bauzeitung“ am Schluß des Jahres 1866 endgültig widmete. Im übrigen können wir auf die Mitteilungen i. J. 1906, S. 685 über die Gründung der „Deutschen Bauzeitung“ verweisen. —

BEILAGE I ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

XLII. JAHRGANG. ZU NO. I. VOM 4. JANUAR 1908.

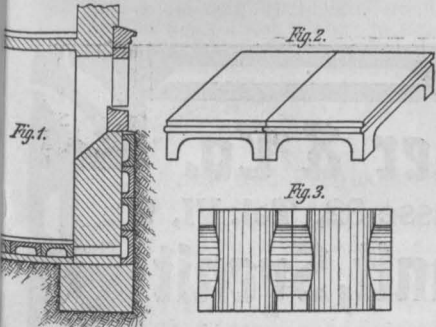
Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzeile oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

Technische Mitteilungen.

Isolierplatten, System Albert D. R.
G. M. No. 301076 für August Albert in Frankfurt a. M.

Diese Isolierplatten sind aus Zement hergestellt. Die kleinen Flächen, mit welchen die Platten die zu isolierende Mauer berühren, werden mit Goudron gestrichen, um einem Durchsickern der Feuchtigkeit in das Mauerwerk vorzubeugen. — Die Platten sind mit Ansätzen und Rillen versehen zur Erzeugung einer dichten Vereinigung miteinander. — Sie haben eine quadratische Form, die Seitenlänge beträgt 42 cm, es gehen etwa 5 Platten auf 1 qm. Das Setzen des Mauerwerkes bleibt ohne Einfluß auf die Isolierplatten, da diese die Bewegung des Baues mitmachen. Von den beigegebenen Abbildungen zeigt Abbildg. 1 eine mit Isolierplatten versehene Grundmauer im senkrechten Schnitt, Abbildg. 2 eine isometrische Darstellung der Isolierplatten, Abbildg. 3 eine Unteransicht derselben.

Aus Abbildg. 1 ist das neue Verfahren ersichtlich, wonach zwischen Mauer und



Erdreich ein Lufttraum durch die Isolierplatten erzeugt wird, der mittels kleiner Kanäle in der Mauer und durch kleine Öffnungen mit Gitterverschluss an der Oberkante erhöhte Luftzirkulation erhält. Als Vorzüge des neuen Verfahrens werden hervorgehoben: Gute Austrocknung und Lüftung des Grundmauerwerkes, die durch den gegen Eindringen von Feuchtigkeit in die Kellermauern angewandten Goudronanstrich und Zementverputz nicht erreicht würden; rasches Austrocknen der Umfassungs-Mauern von Kellerräumen schon während des Rohbaues; vollkommene Trockenhaltung von Kellerräumen und Wänden, somit ganzer Gebäude, was in hygienischer Beziehung von größter Wichtigkeit ist. Die Isolierplatten schützen ferner Brandmauern gegen Feuchtigkeit aus dem Nachbargrundstück und bieten Schutz gegen das Eindringen von Ungeziefer, wie Ratten usw. in die Kellerräume, während die üblichen gemauerten Luftkanäle denselben einen willkommenen Aufenthaltsort bieten.

Die Isolierplatten lassen sich auch nachträglich mit Erfolg verwerten, um altes feuchtes Mauerwerk gut auszutrocknen. Als ein weiterer Vorzug sei hervorgehoben, daß die Isolierplatten nicht mehr als den üblichen Fundamentvorsprung beanspruchen, sich also auch an den Straßenfronten und an Nachbargrundstücken verwenden lassen. Auch zur Herstellung von Fußböden sind die Isolierplatten geeignet und erzeugen in diesem Falle einen trockenen und angenehm begehbaren Fußboden. Die Kosten sollen sich nicht unerheblich billiger stellen als die üblichen Luftkanäle, denen sie, was Trockenhaltung, Schutz gegen Schwammbildung usw. anbetrifft, sich außerdem bei zahlreichen Ausführungen aller Art überlegen gezeigt haben sollen.

RUD. OTTO MEYER

HAMBURG BERLIN BREMEN KIEL FRANKFURT a.M. POSEN
GEGRÜNDET 1858
HEIZUNGS- UND LÜFTUNGSANLAGEN

GEBR. WICHMANN

SPECIALGESCHÄFT FÜR BERLIN, N.W. 6. KARL-STR. 13.
ZEICHENBEDARF.

HANS BIEHN & Co. G. m. b. H.

BERLIN W. 50, Regensburgerstrasse 5.
(Tel.: VI, 1377). (58)

Spezial-Unternehmung für Abdichtungen
und Bauausführungen im Grundwasser.

Luxfer-

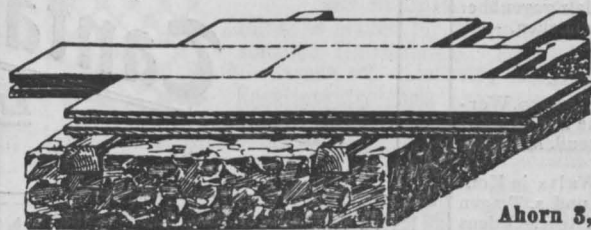
Prismen

bringen
Tageslicht.

Einfall-Lichte und Oberlichtplatten, befahrbar oder begehbar in 245 Modellen
Deutsches Luxfer-Prismen-Synd. G. m. b. H. Berlin-Walssensee,
Lehder-Strasse 34/35. Telephon No. 231. (170 II)

Hartholz-Fussböden aus Ahornholz (acer saccharinum),

Ast-, Fugen-, Splitterfrei für Fabriken,
Reglerungs- und Kommunalbauten, auf Balken, Lager oder Blindboden.



Ahornholz als Belag auf alten abgenutzten Fussböden ist die billigste und dauerhafteste Erneuerung
Abnutzung laut Untersuchung der K. Materialprüfungs-Anstalt
Lichterfelde/Berlin
Ahorn 3,2 ccm, Eichen 5,6 ccm.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

Koefoed & Isaakson, Hamburg 15.

Unternehmung für

(304)

Stampfbeton u. Eisenbetonbau

W. F. K. Lehmann, Hannover.

Brücken, industrielle Bauten.

Deutsche u. österr.

Pyrofugont-Werke

Telephon 8445

Gebr. Schleicher

Telephon 8445

München XXIII. * Wien. * Paris. * Genua.

Ueber 500 000 m² Fussböden im Gebrauch.

Chronik.

Ein **Heinr. Liebig-Denkmal** für Reichenberg in Böhmen wurde durch die Stadtgemeinde auf dem Bismarck Platz zu errichten beschlossen. Dem Beschluß lag ein Modell des Bildhauers Prof. Franz Metzner in Berlin zugrunde. —

Ein **Neubau einer Turnhalle des Männer-Turnvereins** in München wird mit einem Aufwand von rd. 400 000 M. nach den Entwürfen der Architekten Gebr. Rank in München auf einem Gelände zwischen Häberl-, Walther- und Tumbinger-Straße ausgeführt. An den geräumigen Turnsaal von 41 m Länge und nahezu 25 m Breite mit rückwärts gelegenen Nebenräumen werden sich die Gesellschaftsräume in angemessener Trennung anschließen. Das Obergeschoß über denselben wird einen Damenturnsaal enthalten. Im Untergeschoß des geräumigen Baues sind ausgedehnte Garderoben, Bäder, Kegelbahnen, Küchenanlagen und Wirtschaftsräume vorgesehen. In der geplanten Weise dürfte das Gebäude in seiner Art in Deutschland an erster Stelle stehen. —

Eine **Erweiterung des Löwenbräukellers** in München wurde nach den Entwürfen des Hrn. Arch. Prof. Albert Schmidt daselbst vorgenommen. Die erste Anlage des Kellers geht auf die Jahre 1882—83 zurück. Die jetzigen Erweiterungen haben Saalbauten für etwa 3000 Personen geschaffen. —

Humboldt-Schule in Mannheim. Anfang Dez. 1907 wurde in Mannheim die 50 Klassen bergende Humboldt-Schule, die mit einem Aufwande von rd. 1 Mill. M. durch das städt. Hochbauamt daselbst ausgeführt wurde, in Benutzung genommen. Das Gebäude ist in seiner Grundrißanlage dem Platz in der Neckar-Vorstadt angepaßt, auf dem es steht und auf welchen 6 Straßen münden. Es wurde durch den in romanischen Formen gehaltenen Aufbau mit Turm versucht, ein malerisches Straßensbild zu schaffen, um den wenig glücklichen Formen der Platzanlage entgegen zu wirken. —

Neubau des österreichischen Herrenhauses. Die durch die Schaffung der fünften Kurie und die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes in Oesterreich eingetretene Erhöhung der Anzahl der Abgeordneten von 353 auf 516 hat dazu geführt, daß Räume im Abgeordnetenhaus, die anderen Zwecken gewidmet waren, in Klubzimmer und Ausschußsäle umgewandelt und im Herrenhausteile gelegene Räume zur Benutzung der Abgeordneten zur Verfügung gestellt werden mußten. Es sind nun im Lauf der letzten Jahre verschiedene Pläne aufgetaucht, diesem Raummangel abzuhelfen. Einer der am meisten erörterten Gedanken ging dahin, das Haus Reichsratsstraße Nr. 7, welches der rückwärtigen Front des Parlamentsgebäudes gegenüber liegt, anzukaufen und mit diesem durch einen unterirdischen Gang zu verbinden. Dieses Haus sollte Bureau und die Klublokalitäten für die einzelnen Parteien des Abgeordnetenhauses aufnehmen. Der Plan wurde aber fallen gelassen und nunmehr ein neuer Plan erörtert, der darauf abzielt, das ganze Parlamentsgebäude als Abgeordnetenhause zu verwenden und für das Herrenhaus ein eigenes neues Gebäude aufzuführen. Das neue Palais, das als zwei Stock hoher Monumentalbau gedacht ist, soll auf dem Ballhaus-Platz gegenüber dem Ministerium des Aeußeren erstehen. —

Personal-Nachrichten.

Deutsches Reich. Der Mel.-Bauinsp. Werner in Metz ist behufs Uebernahme in den württemberg. Staatsdienst aus der preuß. Mil.-Bauverwaltung ausgeschieden.

Baden. Dem Masch.-Insp. Waltz in Konstanz ist die Erlaubnis zur Ann. und z. Tragen des ihm verlieh. kgl. preuß. Roten Adler-Ordens IV. Kl. erteilt.

Der Ob.-Brt. Kraeuter, techn. Ref. beim Min. des großherz. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, ist z. Kollegial-Mitgl. bei der Gen.-Dir. der Staatseisenb. und der Ing.-Praktik. Brunner aus Dinglingen zum Reg.-Bmstr. ernannt; der letztere ist der Bahnbauinsp. Bruchsal zugeteilt.

Der Reg.-Bmstr. Ganz bei der Gen.-Dir. der Staatseisenb. ist z. Min. d. großherz. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten versetzt.

Bayern. Dem Dir.-Ass. Zeis in Würzburg ist die Bewilligung zur Ann. und zum Tragen des ihm verlieh. kgl. großbrit. Viktoria-Ordens V. Kl. erteilt.

Der Dir.-Rat Kaerner bei der Dir. der Pfälz. Eisenb. in Ludwigshafen a. Rh. ist gest. **Hessen.** Dem Eisenb.-Bau- u. Betr.-Insp. Barth in Essen a. R. ist der Char. als Reg.- u. Brt. verliehen.

Der Prof. Heinr. Kayser in Zürich ist z. ord. Prof. für das Ingfch. an der Techn. Hochschule in Darmstadt z. 1. April 1908 ernannt.

Preußen. Dem Mil.-Bauinsp. Bt. Meyer in Rendsburg ist der Rote Adler-Orden IV. Kl. mit Schwertern am weißen Bande mit schwarzer Einfassung, dem Wasser-Bauinsp. Bt. Dieck-

TORGAMENT

Beste hygienischer Fußboden! Ueber 900 000 qm verlegt

Feuersicher □ Fugenlos □ Unverwüstlich

Glänzende Zeugnisse und Referenzen!

Torgament-Böden wurden auf der III. Deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung Dresden 1906 mit dem Diplom zur silbernen Medaille prämiert.

Torgamentwerke G. m. b. H. Leipzig
Berliner Torgamentwerke G. m. b. H. Berlin SW. II Schönebergerstr. 7
Teleph. VI, 4478

Zentralheizungen,

Warmwasser-Versorgungs-Anlagen
Komplette Haus- und Fabrik-Installation
Hochdruck-Rohrleitungen

liefert in vorzüglicher Ausführung als 22jährige Spezialität

Carl Flach, Berlin SW. 61.
Fernspr. Amt 6, Nr. 5518.

G. Schleicher & Co.

Berlin W., Lützow-Strasse 82, Tel. VI, 90.

Marmor, Granit, Syenit

Siemens-

Tantallampe

Elektrische Spar-Glühlampe

Siemens & Halske A.-G.
Glühlampenwerk, Charlottenburg

Extra schöne Partie alter 1903er

Weiss- u. Rotwein 70 Pfg.

pr. Ltr. u. p. Fl. mit Glas. Amtlich untersucht. Fäss. v. 30 Ltr. Kist. v. 12 Fl. an. Probekiste 6 weiss, 6 rot. Weingut Eduard de Waal & Sohn, Coblenz 132.

Photograph. Apparate

Projektions-Apparate,
Görz Triöder Binocles,
Ferngläser, Operngläser.
Bequeme Monatsraten
— Katalog P kostenfrei. —

Stöckig & Co.

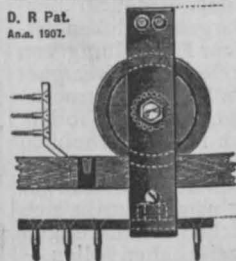
Dresden-A. 16 (f. Deutschland)
Bodenbach i/B. 1 (f. Österreich)

(H. O. 11665)

Treppenbauer

verwenden bei den Stossfugen der Handleisten nur noch **Brüggmann's Patent-Verbindungsschraube.**
D. R. G. M. 265 251. Prosp. gratis u. frko.
H. Brüggmann jr., Bergedorf-Hamburg.

D. R. Pat. Anz. 1907.



Germania-Roller

mit Kugellager.
Ein zweif. Satonschiebetritt
nur M. 19,50.
inkl. Anschlag in Berlin von M. 30.—
3 Jahre Garantie.
Prospekt gratis!

Franz Spengler
Beschlagnfabrik
Berlin S.W., Glienckstrasse 44

(80)

mann in Tilsit, dem Landbauinsp. Karl Lange und dem Kr.-Bauinsp. Herrmann in Bromberg, sowie dem Stadtbauinsp. Berner in Magdeburg ist der Rote Adler-Orden IV. Kl., dem Gouvern.-Bmstr. Redecker bei der Schutztruppe für Südwestafrika der kgl. Kronen-Orden IV. Kl. mit Schwertern am weißen Bande m. schwarzer Einfassung verliehen.

Verliehen ist: dem Reg.- u. Brt. Petri die Stelle eines Mitgl. d. kgl. Eisenb.-Dir. in Cassel; den Eisenb.-Bau- u. Betr.-Insp. Marutzky in Bebra die Stelle des Vorst. einer Betr.-Insp. unt. vorläuf. Belassung bei der Betr.-Insp. Hersfeld und Herm. Sarrazin diej. der Betr.-Insp. in Meiningen; dem Eisenb.-Bauinsp. Lilje die Stelle des Vorst. der Masch.-Insp. in Konitz.

Versetzt sind: die Wasser-Bauinsp. Windschild in Fordon nach Tilsit und Hardt in Glückstadt zur Reg. nach Königsberg; die Landbauinsp. Hamm in Essen als Kreis-Bauinsp. nach Arnswalde N.-M. und Scheepers als Kr.-Bauinsp. nach Andernach; der Kr.-Bauinsp. Masberg in Arnswalde nach Schrimm; der Eisenb.-Bau- u. Betr.-Insp. Röhrs in Vohwinkel zur kgl. Eisenb.-Dir. nach Elberfeld; — die Reg.-Bmstr. Paul Krause in Cottbus nach Berlin, Mühle in Husum nach Lüchow und Bärwald in Schrimm nach Berlin, — Hoebel in Hannover nach Essen und Tillich in Essen nach Berlin.

Ernannt sind die Reg.-Bmstr.: Hampke in Altona und Giese in Berlin zu Eisenb.-Bau- und Betr.-Insp., Galewski z. Eisenb.-Bauinsp.

Zur Beschäftigung überwiesen sind die Reg.-Bmstr.: Mendgen d. kgl. Reg. in Posen, Mohr in Frankfurt a. O. und Scheele in Potsdam, Arnold der kgl. Kanal-Baudir. in Hannover, Aug. Hammer der kgl. Eisenb.-Dir. in Erfurt und der großherz. hess. Reg.-Bmstr. Bitsch der kgl. Eisenb.-Dir. in Cöln.

Der Reg.-Bfhr. Johs. Hildebrandt (Masch.-Bfch.) ist z. Reg.-Bmstr. ernannt. Dem Reg.-Bmstr. Rich. Dähne in Anklam ist die nachges. Entlass. aus dem Staatsdienste erteilt.

Der Reg.- u. Brt. Weber in Cöln und der Landbauinsp. Illert in Halle a. S. sind gestorben.

Sachsen. Dem Brt. Zeißig in Leipzig ist die Erlaubnis zur Ann. und z. Tragen des ihm verlieh. Ritterkreuzes I. Kl. des schwed. Wasa-Ordens erteilt.

Brief- und Fragekasten.

Anmerkung der Redaktion. Bei Rückfragen bitten wir, stets die ursprüngliche Frage zu wiederholen; der Nachweis des Bezuges uns. Bl. ist unerlässlich. Die Beantwortungsgeschichte ausschließlich an dieser Stelle, nicht brieflich. Anfragen ohne Namen und Adresse bleiben grundsätzlich unberücksichtigt.

Hrn. Arch. G. R. in C.-W. 1. Da der Wortlaut des zwischen Ihnen und dem Bauherrn geschlossenen Werkvertrages vom 22. Juli 1906 nicht vorliegt, sind wir zur Abgabe des verlangten Gutachtens über den Umfang Ihrer Verbindlichkeiten, und ob Sie gegen dieselben gefehlt haben, außer stande. Wir verhehlen Ihnen aber nicht, daß wir Ihre Aussichten auf Obsiegen in einem etwaigen Rechtsstreite für ungünstig halten, weshalb wir dazu raten, tunlichst außergerichtlich die Streitigkeiten durch Vergleich zu erledigen. K. H.—e.

2. Zu dem technischen Teil Ihrer Anfrage ist zu bemerken, daß wir die Isolierung eines zu Ausstellungszwecken dienenden Kellerraumes mit einer äußeren ungeschützten Umkleidung mit Dachpappe nicht für eine gute Lösung halten. Selbst wenn ein sorgfältiges Ueberkleben der Stoßdeckungen mit Goudron ausgeführt ist, was Sie nicht angeben und was uns zweifelhaft erscheint, weil nach Ihrer Angabe ein Anstrich der Mauern mit Goudron nicht ausgeführt werden konnte, ist der obere Anschluß in Hofhöhe, wo die Pappe anscheinend offen zutage liegt, unsicher, da hier sehr leicht Beschädigungen eintreten können, die dann Feuchtigkeiten von oben einlassen. Nach unserer Meinung hätte ein zu solchen Zwecken dienender Raum in nachdrücklicher Weise durch Einlegen einer Luftschicht in der Außenmauer isoliert werden müssen. Auch ein Goudronanstrich wäre in einem so nassen Erdreich, das eine Drainierung erfordert, kaum ausreichend gewesen. —

Hrn. Arch. H. B. in Hainichen. Die Abkürzung der im § 133 a G. O. auf 6 Wochen geregelten Kündigungsfrist läßt § 133 aa G. O. auf 4 Wochen zu; doch kommt ja nicht die Einstellung in einem gewerblichen, vielmehr in einem städtischen Betrieb in Frage. Auf letzteren finden nicht §§ 133 a, 133 aa G. O., vielmehr die denselben entsprechenden §§ 622, 623 B. G. B. Anwendung. Der § 623 B. G. B. ist insofern ungünstiger als § 133 aa G. O., indem nach ihm das Dienstverhältnis zu jeder Zeit mit zweiwöchentlicher Frist gekündigt werden kann. Zu 2. kann auf Grund § 626 B. G. B. das Dienstverhältnis von jedem Teile ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist gekündigt werden, wenn ein wich-

Johann Odorico,

DRESDEN.

Unternehmung für
Eisenbeton- und Stampfbeton-Bauten
Mosaik-Terrazzoböden. (368)
Statische Berechnungen, Kostenanschläge ev. gratis und franko.

Fr. Gebauer, Berlin

Maschinenfabrik, Eisengiesserei, Kessel- u. Kupferschmiede

Gegründet 1833 □ Telegramme: Gebauerwerk □ ca. 1800 Arbeiter

□ Spezialität: □

Maschinelle Bühneneinrichtungen für Theater

mit elektrischem, hydraulischem und Handantrieb

Eiserne Schutzvorhänge

mit autom. Schliessvorrichtung bei Feuersgefahr

Drehbühnen D. R. P. a. stationär und transportabel

Aufzüge für Personen- und Lastenbeförderungen

Dekorations - Aufzüge

Eisenkonstruktionen jeder Art

× × × Erstklassige Referenzen × × ×

Projekte und Kostenanschläge gratis

Patent-Rosettengitter

aus Schmiedeeisen oder Draht.

Zahlreiche Muster für Frontgitter, Gartengitter und jede sonstige Einfriedigung. Preiswürdigstes Gitter der (807) Gegenwart. Lieferung fertig zum Aufstellen.

Rosettengitterfabrik Lempertz, Cöln-Braunsfeld 62.

SAALBURGER MARMORWERKE

Ges. m. beschr. Haftung.

Saalburg (SAALE.)

Umfangreicher Maschinenbetrieb mit Dampf- und Wasserkraft.

(425)

Anfertigung von

Säulen, Ballustraden, Treppen, Paneelen, Fussböden

Kaminen, Springbrunnen, Altären, Kanzeln,

Taufsteinen, Denkmälern u. s. w.

von den einfachsten bis zu den reichsten Ausführungen in

allen gangbaren ausländischen

sowie aus eigenen Brächen gewonnenen Marmorarten.

Vertreter für Berlin: Herr Hans Köstner, W., Genthinerstr. 42.

„ „ Dresden: Herr Theodor Richter, N., Ritterstr. 12.

„ „ Leipzig: Herr Arthur Finke, Oststr. 71.

„ „ Schlesien: Herr Dittmar Wolfsohn, Breslau II. Augustastr. 132.

tiger Grund vorliegt. Der 2. Satz unter b Ihrer Sachschilderung spricht nicht mehr aus, als daß die dort aufgeführten Verhältnisse als ein wichtiger Grund gelten sollen und dies entspricht insofern dem gesetzgeberischen Willen, als es sich mit den Auflösungsgründen im § 133 c G. O. unter 3. deckt. — Mithin stehen keinerlei rechtliche Bedenken den Bestimmungen des Ihnen vorgelegten Dienstvertrages entgegen. K. H.—e.

Hrn. Arch. W. in B. Sie haben einen Bau ausgeführt, der ursprünglich aus einer öffentlichen Zentrale den elektrischen Strom entnehmen sollte. Der Bauherr nahm dann später das Angebot einer Firma auf Herstellung einer eigenen Kraftanlage an, das sich als vorteilhafter erwies, und beauftragte Sie, die nötigen Anbauten zur Aufnahme der Maschinen usw. herzustellen. Sie führten auch Verhandlungen mit dem Werke, stellten vergleichende Berechnungen für die Kosten der Stromlieferung an, erledigten auch die die Maschinen-Anlage betreffenden Rechnungen und fragen jetzt an, ob Sie bei Berechnung Ihres Honorars, das nach der alten Norm von 1888 berechnet werden sollte, berechtigt seien, die Kosten der Maschinen-Anlage zu den Baukosten zuzuschlagen und nach der Gesamtsumme Ihr Honorar zu bemessen.

Der Wortlaut der alten Norm gibt nun unseres Erachtens für die Beantwortung dieser Frage keinen festen Anhalt. Jedoch scheint uns das festzustehen, daß Ihre oben charakterisierte Arbeitsleistung hinsichtlich der Maschinen-Anlage nicht durch das nach dem Prozentsatz der Norm berechnete Architekten-Honorar abgeglichen ist, wenn für diese Berechnung nur die Bausumme ohne die Maschinen-Anlage zugrunde gelegt wird. Sie haben also jedenfalls den Anspruch, für diese Mehrleistung eine angemessene Entschädigung zu verlangen. Nach der neuen Gebühren-Ordnung von 1901 heißt es dagegen in § 1,3 ausdrücklich: „Die für die Berechnung der Gebühren in Betracht zu ziehende Gesamt-Bausumme umfaßt sämtliche Kosten, welche für den Bau aufgewandt werden, mit Ausschluß der Kosten des Grund-Erwerbes und der Bauleitung, sowie der Gebühren für den Architekten und den Ingenieur.“ Zu den Baukosten des Gebäudes gehören unseres Erachtens aber alle zu dem Betriebe desselben gehörigen Anlagen, wie Heizungs-Einrichtung, Lüftungs-Anlagen, Be- und Entwässerungs-Einrichtungen und schließlich auch die Versorgungs-Einrichtungen für Beleuchtung und Kraft für den Hausbedarf. —

Es würde uns von Interesse sein, aus dem Leserkreise Äußerungen darüber zu hören, wie weit diese Anschauung der praktischen Handhabung der Gebühren-Ordnung entspricht. — Fragebeantwortungen aus dem Leserkreise.

Zur Anfrage in Beilage 48 zu Nr. 95, Jahrg. 1907. Ihre Anfrage „Sind als Decken in Badeanstalten die Eisenbetondecken den Steindecken vorzuziehen?“ kann mit „ja“ beantwortet werden, wenn zu den Betondecken geeignetes Material verwendet wird. Bei Steindecken werden die Mörtelfugen wegen ihrer größeren Ansaugfähigkeit stets dunkler erscheinen, als die mit einer nur verhältnismäßig dünnen Putzschicht versehenen Steinflächen. Im Falle es sich hier um eine neu zu errichtende Badeanstalt handeln sollte, dürfte sich die Anwendung der Schmiderschen Bimsbeton-Decke mit Eiseneinlagen empfehlen. Diese Decken nehmen aufsteigende Dünste und Dämpfe mit großer Gleichmäßigkeit auf, verhindern infolge ihrer Isolierfähigkeit ein sog. Schwitzen oder gar Abtropfen und haben sich in Fabriken, großen Küchen und in Stallungen als zweckdienlich erwiesen. Die Decke ist geschützt durch D. R. P. 73494 und hat den Vorzug geringen Eigengewichtes. 1 cbm Bimsbeton wiegt 1000 kg. Der Bims ist vom Rhein, Neuwied und Andernach zu beziehen. Es ist natürlich zu empfehlen, den Putz der Gewölbe-Unterseiten mit gleichartigem Material herzustellen.

H. M., Arch. in Qu. Zur Anfrage in Beilage 50 zu Nr. 99, Jahrg. 1907. Die billigste und einfachste Klärung ist die Anlage von Asche- und Koksfiltern, sowie Filtern von Ziegelsteinbrocken, nebst vorgesehener Anlage einer Faulgrube. Wenn auch größere Abwassermengen des Landhauses vorhanden sind, so genügen eine kleine Faul- und zwei Filtergruben, in welchen die Fäkalien gründlich gereinigt werden, sodaß das abfließende Wasser unbeanstandet einem Wassergraben zugeführt werden kann. Diese Anlagen werden seitens der Polizeiverwaltung ohne Schwierigkeiten genehmigt und erfordern einen geringen Kostenaufwand, sowie geringe Unterhaltung. — H. in A.

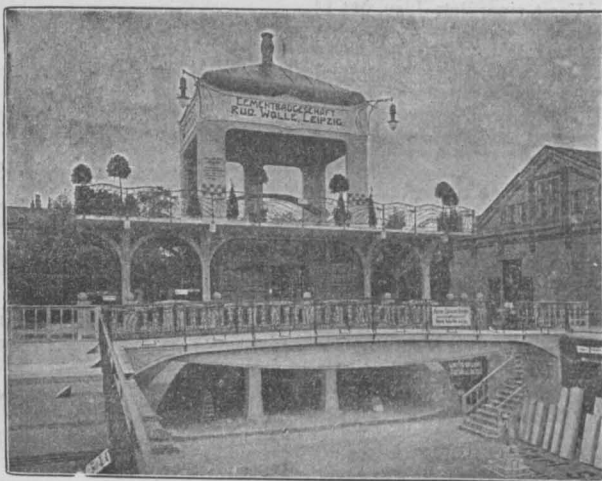
Anfragen an den Leserkreis.

1. Gibt es ein Tabellenwerk, welches Multiplikationen und Divisionen, Potenzen und Kreisrechnungen enthält, also die Rechenmaschine für ein Architekturbüreau ersetzt?

2. Welche Logarithmentabelle nebst Anleitung ist die zweckmäßigste für ein Architekturbüreau? Arch. Sp. in M.

Cementbaugeschäft Rud. Wolle, Leipzig.

Deutsche Städte-Ausstellung



Dresden 1903.

Spezialausführung von
Beton- und Eisenbetonbauten für Hoch- und Tiefbau.

564



Grosse Goldene Medaille

Höchste Auszeichnung.

Leipzig
1897.

Dresden
1903.



Goldene Medaille

Stampfbeton-Bauten jeder Art. Beton-Eisenkonstruktion System Prof. Möller. Monier-Ausführungen für Hoch- und Tiefbau. Hennebique-Bauten. Viktoria-Decke D.R.P. Wolle's Konsoldecke (eingespannt. Voutenplatte). Rabitzarbeiten usw.

Gegründet 1873.

Carl Hauer

Gegründet 1873

Atelier zur Ausführung von Bildhauer-, Stuck-, Rabitz- und als Spezialität: — **Kunstmarmor-Arbeiten.** — (202)
BERLIN W., Königin Augustastr. 51, DRESDEN-A., Seilergasse 14

JOHN FOWLER & Co., Magdeburg

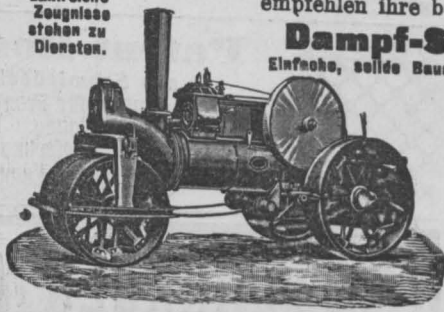
Zahlreiche
Zeugnisse
stehen zu
Dienst.

empfehlen ihre best konstruierten

150

Dampf-Strassen-Walzen.

Einfache, solide Bauart, alle Teile sind leicht zugänglich, Compound-Dampfzylinder, fast geräuschlos u. sehr ökonomisch arbeitend, höchste Leistung bei geringsten Betriebskosten, vortreffliche Verteilung des Gewichtes. Jede vorkommende Steigung wird gut überwunden.



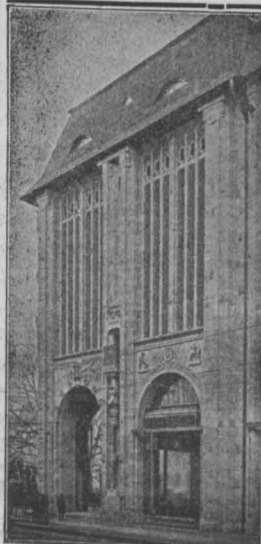
Fewlersche Dampfwalzen für teilweise

Benutzung werden nachgewiesen.

Strassen-Aufreisser

bewährter Konstruktion von grösster Leistungsfähigkeit.

John Fowler & Co., Magdeburg.



CARL SCHILLING
in Kirchheim-Unterfranken.
**Muschelkalk-
steinbrüche**
nebst Steinmetzwerkplatz

mit grosser maschineller Anlage und Bahnanschluss.

Grosses Lager von Rohblöcken
in grossen Dimensionen, auf Wunsch mit gesägten Flächen nach Mass.

**Prachtvolles Material für Figuren
und Denkmäler.**



BEILAGE 2 ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

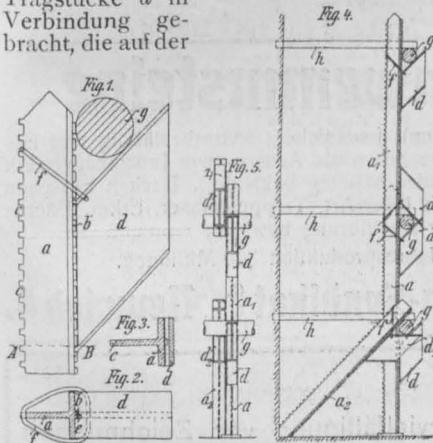
XLII. JAHRGANG. ZU NO 3. VOM 8. JANUAR 1908.

Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzeile oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

Technische Mitteilungen.

Baugerüst. (D. R. P. 186 838). Erfinder Hermann Werth in Iserlohn.

Das Baugerüst gemäß vorliegender Erfindung beansprucht gegenüber bekannten ähnlichen Baugerüsten den Vorzug, daß es ohne besondere Sorgfalt und Fachkenntnis auch von ungetübten Arbeitern aufgestellt werden kann und bei einfacher Einrichtung und Verbindungsart seiner Einzelteile dauernd sicher ist. Die Abbildungen 1—3 zeigen das Gerüst im einzelnen, während Abbildg. 4—5 eine Anwendung desselben veranschaulichen. Wie ersichtlich, besteht der Gerüstbaum *a* aus einem Stabeisen von T-förmigem Querschnitt, auf dessen Flanschseite Zähne *b* in gleichen Abständen vorstehen. Die Stegkante des Eisenstabes ist durch Einschnitte *c* gleichfalls gezahnt. Mit dem Gerüstbaum *a* werden kurze, aus Träger-eisen von gleichfalls T-förmigem Querschnitt durch schräge Schnitte hergestellte Tragstücke *d* in Verbindung gebracht, die auf der



dem Gerüstbaum zugekehrten Seite um die Höhe der Zähne *b* vorspringende Flansche besitzen. In der Mitte des oberen Flanschvorsprunges ist eine Ausklinkung *e* (Abbildg. 2) angeordnet, durch welche die Zähne *b* des Baumes *a* beim Auf- und Abwärtsschieben des Tragstückes *d* gleiten und die zugleich eine Führung für das letztere bildet, während der untere Flansch-Vorsprung in die Zahnflächen des Gerüstbaumes eingreift und zur Unterstützung des Tragstückes dient. Die Tragstücke werden an dem Gerüstbaum durch geschlossene Drahtbügel *f* befestigt, die um den Baum herumlassen und in die Einschnitte *c* seiner Stegkante eingreifen. Infolge dieser Anordnung können die Tragstücke in jeder beliebigen Höhe des Gerüstbaumes angebracht und leicht nach Bedarf versetzt werden. Auf die Tragstücke wird der Querbaum *g* gelegt und auf diesen lagern in üblicher Weise die die Bretter tragenden Riegel *h*. Die Abbildg. 4 und 5 stellen mehrere Gerüstbäume übereinandergesetzt dar und die Art der Verwendung derselben als Streben. Der aufgesetzte Gerüstbaum *a*₁ erhält dabei am Fuß ein schräg nach unten gerichtetes Tragstück *d*₁, mit dem er auf das vom unteren Gerüstbaum *a* getragene Querholz *g* gesetzt wird. Bei der Benutzung des Gerüstbaumes *a* als Strebe wird der Baum *a*₂ auf das Querholz *g* gelegt und das Tragstück *d*₂ derart mittels des Bügels *f* an ihm befestigt, daß es von unten unter das Querholz greift. In ähnlicher Weise kann der Gerüstbaum auch als Strebe in der Längsrichtung des Gerüstes benutzt

Der Raum dieser Seite unserer Zeitschrift ist auf absehbare Zeit voll besetzt.

RUD. OTTO MEYER
HAMBURG BERLIN BREMEN KIEL FRANKFURT a.M. POSEN
GEGRÜNDET 1858
HEIZUNGS-UND LÜFTUNGSANLAGEN

GEBR. WICHMANN
SPECIALGESCHÄFT FÜR BERLIN, N.W.6, KARL-STR.13.
ZEICHENBEDARF.

HANS BIEHN & Co. G. m. b. H.
BERLIN W. 50, Regensburgerstrasse 5.
(Tel.: VI, 1377).

Spezial-Unternehmung für Abdichtungen und Bauausführungen im Grundwasser.

Feuersichere Fenster aus Luxfer-Elektroglas. 100 IV
Deutsches Luxfer-Prismen-Synd. G. m. b. H., Berlin - Weissensee, Lehder Strasse 34/35. Telephone No. 231.

Isolier- und Beton-Bims Kies [1181]

per Bahn und Wasser billigst.
Bernhard Lorenz, Coblenz 15.

BETON UND EISENBETON [234]

HOCH- u. TIEFBAU
BRÜCKENBAUTEN * KANALISATIONEN

GEGRÜNDET 1870 **HÜSER u. CIE.** GEGRÜNDET 1870
OBERCASSEL-SIEGKREIS.

Deutsche u. österr.
Pyrofugont-Werke

Telephon 8445 **Gebr. Schleicher** Telephon 8445
München XXIII. * Wien. * Paris. * Genua.
Ueber 500 000 m² Fussböden im Gebrauch.

werden. Um den Gerüstbaum gegen Umkippen zu sichern, wird er am oberen Ende in irgend einer Weise mit der Wand verbunden. —

Chronik.

Die architektonische Ausgestaltung des Makart-Platzes in Salzburg wurde dem aus einem Wettbewerb siegreich hervorgegangenen Prof. Hans No wack daselbst übertragen. Die Arbeiten sollen zum kommenden Sommer vollendet sein. —

Ein neues Krankenhaus in Partenkirchen wurde anfangs Dezember 1907 in vollem Umfang seiner Bestimmung übergeben. Die Anlage wurde nach den im Stile der heimischen Bauart gehaltenen Entwürfen des Hrn. Arch. Lutz in München erbaut. —

Ein Unterkunftsbaus auf dem Blomberg bei Tölz wurde als ein städtisches Gebäude mit einem Aufwand von rd. 80000 M. einschl. der Wegeherstellung nach dem Entwurf des Hrn. Stadtmstr. Freisl in Tölz im Sinne heimischer Bauart errichtet. —

Die Einweihung des neuen Rathauses in Bozen hat am 22. Dez. 1907 stattgefunden. Das Gebäude ist am Dreifaltigkeits-Platz nach einem gemeinsamen Entwurf der Hrn. Stadtmstr. Wilh. Kürschner in Bozen und Prof. K. Hocheder in München im Stile des tiroler Barock erbaut worden und schließt den Platz, dessen ganze östliche Breitseite einnehmend, vortrefflich ab. —

Der Neubau der Dresdner Bank in München wurde kürzlich seiner Bestimmung übergeben. Das am Promenade-Platz gelegene eingebaute Gebäude wurde nach den Entwürfen der Firma Heilmann & Littmann errichtet. —

Neue Donaubrücke in Passau. Der Ersatz des schadhafte gewordenen Kettensteiges in Passau durch eine fahrbare Brücke zur Altstadt soll nunmehr durch ein Brückenbauwerk stattfinden, das, wie versichert wird, sowohl ästhetischen wie technischen Anforderungen entspricht. Unsere Leser erinnern sich, daß vor Jahren harte Kämpfe um die Form dieses Bauwerkes in seinen Beziehungen zum Stadtbilde stattfanden, Kämpfe, die von der Stadt Passau mit großer Zähigkeit verfochten wurden und auch in der „Deutschen Bauzeitung“ einen Widerhall gefunden haben (vgl. Jahrg. 1904, S. 321 und 385). Ein Urteil über die neuen Vorschläge wird man sich erst bilden können, wenn der Entwurf bekannt geworden ist. —

Literatur.

Joly, Hubert. Technisches Auskunfts-buch für das Jahr 1908. Notizen, Tabellen, Regeln, Formeln, Gesetze, Verordnungen, Preise und Bezugsquellen auf dem Gebiete des Bau- und Ingenieurwesens in alphabetischer Anordnung. Mit 174 in den Text gedruckten Figuren. 15. Jahrg. Leipzig 1907. K. F. Koehler. Pr. 8 M.

Dr. Lehmann, Ernst, ev. Pfarrer. Der deutsche Beamte und sein Staatsbürgerrecht. Freiburg i. Baden 1907. J. Bielefeld. Pr. 80 Pf.

Dr. Möller, A., Prof., Ob.-Forststr., Dir. d. Forst-Akademie Eberswalde, Hausschwamm-Forschungen. Im amtlichen Auftrage herausgegeben. Erstes Heft. Mit 5 Taf. Jena 1907. Gustav Fischer. Pr. 7,20 M.

Möller, Max, Prof. Zur Theorie der Bewegungsvorgänge. Erste Lieferg. Mit 21 Abbildgn. Sonderdruck aus der Zeitschrift „Die Turbine.“ Leipzig 1907. S. Hirzel. Pr. 2 M.

Rößle, Karl, Reg.-Bmstr. Der Eisenbetonbau. Mit 77 Abbildgn. — Sammlung Göschens Nr. 349 — Leipzig 1907. G. J. Göschen. Pr. in Leinwand 80 Pf.

Schürnbrand, Ludwig, Ing. Graphische Tabellen zur Berechnung von Kreisquerschnitten auf Drehung und Biegung, sowie von Rechteckquerschnitten auf Biegung, für alle vorkommenden Momente und zulässigen Spannungen. Wiesbaden 1908. C. W. Kreidel's Verlag. Pr. 5 M.

Dr. Vogel, E. Taschenbuch der praktischen Photographie. Ein Leitfad für Anfänger und Fortgeschrittene. Bearbeitet von Paul Hanneke. 17. und 18. Aufl. (59.—66. Tausend). Mit 128 Abbildgn., 20 Taf. und 20 Bildvorlagen. Berlin 1907. Gustav Schmidt (vorm. Rob. Oppenheim). Preis in Leinwand 2,50 M.

Warlitz, Johs., Registrator. Die Registrator im Großbetriebe. Praktische Anleitung zur systematischen Registrator-Einrichtung und -Führung, namentlich für industrielle Großbetriebe und Handels-Gesellschaften. Mit 5 Abbildungen. Stuttgart 1908. Muth'sche Verlagshandlung. Pr. 1 M.

Wettich, Hans, Dipl.-Ing. Hebezeuge. Mit 355 Abbildungen. — Grundriß des Maschinenbaues, herausgegeben von Dipl.-Ing. Ernst Immerschitt, 10. Band. — Hannover 1907. Dr. Max Jänecke. Pr. 8,80 M., geb. 9,60 M.

Belegte Massivtreppen in Kunststein und Eisenbeton.

Patentinhaber liefert die Formdübel und die Befestigungsdübel.

Beste Zeugnisse von Behörden und Fachleuten

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Vertreter aus der Holzbranche bevorzugt



Zentralheizungen,

Warmwasser-Versorgungs-Anlagen
Komplette Haus- und Fabrik-Installation
Hochdruck-Rohrleitungen

liefert in vorzüglicher Ausführung als 22jährige Spezialität

Carl Flach, Berlin SW. 61.
Fernspr. Amt 6, Nr. 5518.

Rheinische Schwemmsteine

sind leicht (650 kg/cbm, Mauerwerk 850 kg/cbm), feuersicher, wetterbeständig und isolieren vortrefflich. Sie haben sich seit 5 Jahrzehnten als Aussen- wie Innenmauerwerk (massiv und Fachwerk, unverputzt, verputzt oder beliebig bekleidet), Decken zwischen Balken und I-Trägern, Gewölbekonstruktionen jeder Art, Treppenhäuser, Erker, Dächer usw., bei Bauten jeglicher Ausführung bewährt.

Versand per Bahn und Schiff. — Jahresproduktion 300 Millionen.

Rheinisches Schwemmstein-Syndikat G. m. b. H. Neuwied 4.

C. G. Blanckertz, Düsseldorf
Technischer Bureaubedarf

Vervielfältigung von Zeichnungen
Lichtpausen, Sinaquapausen, Pulchradrucke

Patent-Rosettengitter

aus Schmiedeeisen oder Draht.

Zahlreiche Muster für Frontgitter, Gartengitter und jede sonstige Einfriedigung. Preiswürdigstes Gitter der (807) Gegenwart. Lieferung fertig zum Aufstellen.

Rosettengitterfabrik Lempertz, Cöln-Braunsfeld 62.

Treppenbauer H.700

anwenden bei den Stossfugen der Handleisten nur noch Brüggmann's Patent-Verbindungsschraube.
D. R. G. M. 265 251. Prosp. gratis u. frko.

H. Brüggmann jr., Bergedorf-Hamburg.

Photograph. Apparate

Projektions-Apparate,
Görz Triëder Binocles,
Ferngläser, Operngläser.
Bequeme Monatsraten
— Katalog P kostenfrei. —

Stöckig & Co.

Dresden-A. 16 (f. Deutschland)
Bodenbach i/B. 1 (f. Österreich)

Amtl. untersucht, unverfälscht 1904er

Weiss- u. Rotwein 62 Pfg.

p. Liter und 64 Pfg. p. Fl. mit Glas.
Fässer v. 30 Ltr. Kisten v. 12 Fl. anfg.
Probekiste 6 weiss, 6 rot. Weingut
Eduard de Waal & Sohn, Coblenz 132.

Rissfreie feuersichere Decken

fertigt man mit dem durch uns eingeführten Deckengewebe. Anbringung ebenso leicht wie Rohrgewebe oder Latten. Bezugsquelle I. Ranges für Rastgewebe 404
Rheinische Draht-Industrie.
Bäcker & Co.,
Amern 11 (Bez. Düsseldorf.)

Oberlichtöffner Patent
HESEMANN.
Verlangen Sie Prospekt
von
Peter Hessemann, Düsseldorf

Personal-Nachrichten.

Deutsches Reich. Der Mar.-Brt. Pilatus ist z. Mar.-Ob.-Brt. und Schiffb.-Btr.-Dir. und der Mar.-Bmstr. Wahl z. Mar.-Brt. für Schiffb. ernannt.

Versetzt sind: der Brt. Leuchten in Coblenz als techn. Hilfsarb. z. Int. des Gardekörps; die Mil.-Bauinsp. Othmer im Kriegs-Min. als techn. Hilfsarb. zur Int. des X. Armee-Körps und Pospieszalski beim Gardekörps zur Int. der milit. Inst. unt. gleichzeitig Kommandierung als techn. Hilfsarb. in die Bauabt. des Kriegs-Min.

Der Brt. Heckhoff in Posen I und der Mil.-Bauinsp. Gottke in Posen II sind gegenseitig versetzt.

Baden. Dem Geh. Hofrat Dr.-Ing. Arnold, Prorektor der Techn. Hochschule in Karlsruhe, ist das Ritterkreuz I. Kl. mit Eichenlaub des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Preußen. Dem kgl. Brt. Lindemann, Magistrats-Brt. a. D. in Steglitz, dem Wasser-Bauinsp. Degener in Cöln und dem großherz. bad. Eisenb.-Masch.-Insp. a. D. Waltz in Konstanz ist der Rote Adler-Orden IV. Kl., dem Reg.- u. Brt. Geh. Brt. Mau in Danzig und dem Kr.-Bauinsp. Brt. Jablonowski in Hadersleben der kgl. Kronen-Orden III. Kl. verliehen.

Die Erlaubnis zur Ann. und Anlegung der ihnen verlieh. Orden ist erteilt, und zwar: dem Ob.- und Geh. Brt. Dr.-Ing. Stübgen in Grunewald-Berlin des Kommandeurkreuzes des kgl. belgischen Leopold-Ordens u. dem Reg.-Bmstr. Schütz beim Gouv. von Kamerun des Ritterkreuzes mit der Krone des großherz. mecklenburg. Greifen-Ordens.

Versetzt sind: die Wasser-Bauinsp. Römer in St. Magnus bei Bremen zur Elbstrom-Bauverwaltung, nach Magdeburg, Stoltenburg in Thorn zur Weichselstrom-Bauverwaltung nach Danzig, Wix in Lötzen zur Min.-Baukomm. nach Berlin, Kozlowski in Graudenz nach Blumenthal (Bez. Stade), Hartog in Danzig nach Krossen a. O. (Oderstrom-Bauverwaltung), Wormit in Königsberg nach Lötzen und Rust in Hannover nach Greifenhagen (zum Bauamt f. d. Verbesserung der Vorflut in der unt. Oder); — der Eisenb.-Bau- und Betr.-Insp. Kirberg in Aachen als Vorst. der Eisenb.-Bauabt. nach Montjoie; — der Reg.-Bmstr. Schenck in Frankfurt a. M. zur kgl. Eisenb.-Dir. nach St. Joh.-Saarbrücken.

Der Reg.-Bmstr. Johs. Hermann ist dem kgl. Pol.-Präs. in Berlin zur Beschäftigung überwiesen.

Die Reg.-Bfhr. Rich. Keßler aus Dessau, Ed. Behnes aus Osnabrück, Otto Selting aus Rawitsch, Jul. Hunger aus Bockenem u. Gerh. Borsche aus Leopoldshall (Hochbfbch.), Art. Rosenberger aus Ziegenhals u. Walter Buchwald aus Rosenberg (Wasser- u. Straßenbfbch.), Phil. Endres aus Darmstadt und Erich Ruthe aus Berlin (Eisenbfbch.), Max Osthoff aus Lübbecke i. W. (Masch.-Bfbch.) sind zu Reg.-Bmstrn. ernannt.

Den Reg.-Bmstrn. Osk. Hedwig und Erich Wassermann in Berlin ist die nachges. Entlassung aus dem Staatsdienst erteilt.

Der kgl. Brt. Alb. Barth in Rüdeshcim ist gestorben.

Sachsen. Dem Geh. Brt. Goebel in Dresden ist das Offizierkreuz des Albrechts-Ordens verliehen.

Württemberg. Dem Landes-Brt. Leibbrand in Sigmaringen ist die Erlaubnis zur Ann. und Anlegung des ihm verlieh. kgl. preuß. Kronen-Ordens III. Kl. erteilt.

Dem Reg.-Bmstr. Ad. Schön, Dir. der Eisenb.-Signal-Bauanstalt Max Jüdel & Co. in Braunschweig, ist der Tit. eines Brts. verliehen. — Der Reg.-Bmstr., tit. Bauinsp. Bayer beim Bez.-Bauamt Stuttgart, ist zum Bauinsp. ernannt.

Der Ob.-Brt. a. D. Preu in Eßlingen ist gestorben.

Brief- und Fragekasten.

Hrn. Arch. H. in Halensee. Mutmaßlich werden Sie sich, wie es bei derartigen Vereinbarungen üblich ist, damit einverstanden erklärt haben, daß Ihre Forderung mit denen der übrigen Gläubiger des Grundstücksbesitzers zu gleichen Rechten eingetragen wurde. Nur wenn dies nicht der Fall war, und ohne Ihr Wissen und Wollen die Eintragung Ihres Anspruchs als Sicherheitshypothek erfolgt sein sollte, würden Ihre Rechte nicht berührt worden sein. Sie hätten dann zwar sofort widersprechen dürfen, aber auch müssen. Da Sie das unterließen, wird vermutet, daß Sie mit der Maßnahme einverstanden waren und diese stillschweigend genehmigt haben. Den zu gleichen Rechten eingetragenen Mitgläubigern gegenüber haben Sie ein etwaiges Vorrecht verwirkt. Eine Klage auf Anfechtung der Eintragung und Anerkennung Ihres Rechtes auf bevorzugte Befriedigung verspricht keinen Erfolg, sofern Sie nicht beweisen können, daß die geschehene Eintragung ohne Ihr Wissen erfolgt sei, was schwerlich gelingen wird. — K.H.—e.

Hrn. Arch. E. B. in Essen. Seit Inkrafttreten des B. G. B. ist die Begründung von Mauer- und Gemeinschaften nicht mehr gestattet. Nun scheint

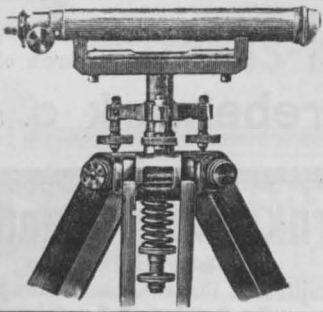
Norddeutsche Baumeister Rolladen-Jalousien von Ahnert & Co., Hamburg
beziehen billig ihre Semperhaus. Tel. V 2617. Überall Monteur

Siemens- Tantallampe

Elektrische Spar-Glühlampe

Siemens & Halske A.-G.
Glühlampenwerk, Charlottenburg

(463)



Nivellierinstrumente, Theodoliten, Tachymeter, sowie alle (141) Messgeräte

empfehlen in bester Konstruktion und vorzüglicher Ausführung

Otto Fennel Söhne, Cassel
Fabrik geodätischer Instrumente.

Ausführliche Preisliste mit vielen Abbildungen kostenfrei.

Wohnungs-Entstaubungs-Maschinen

„Ideal“ zur staubfreien Reinigung der Polstermöbel, Teppiche, Portieren, Läufer etc. System Falk
(D. R. P. angem., vielfach patentamtlich geschützt)

für Villen, Wohnräume, Hotels, Krankenhäuser, Fabriken.

In jedes Haus leicht und bequem einzubauen. Prospekte und Kostenanschläge gratis. Prima Zeugnisse und Referenzen zu Diensten.

Wilhelm Schwarzhaupt
Ingenieur,
Maschinenfabrik,
Köln.
Bureau:
Coblenz,
Bahnhofstrasse 1.

Die Firma wurde prämiert:
Düsseldorf 1902
Groningen 1903
Wien und St. Louis 1904



Generalvertretung für
Berlin und Vororte:

Ehberts & Dankert
Charlottenburg,
Joachimsthalerstr. 39/40
Fernsp.: Chlb. 10567.

Die Firma wurde prämiert:
Hagen und Brüssel 1903
(Ehrendiplom)
Cöln und Osnabrück 1906

(467)

Gegründet
1876.

M. FRIEDRICH & Co., Leipzig,
Weststrasse 27.

Spezialitäten:

Ausführung von Anlagen zur
Reinigung und Klärung der Abwässer
von Schlachthöfen, Fabriketablissemments und sonstigen Betrieben. 123

Abortanlagen mit Wasserspülung
für Schulen, Kasernen, Fabriken, Krankenhäuser, Wohngebäude etc. in Verbindung mit konzess. Desinfektions- und Kläranlage.

Conzessions-Einholungen und Ausführungen.

Telegramm-
Adresse:
Röhrenverein
Cöln

RHEINISCHE STEINZEUGWERKE
G. m. b. H.
Cöln a. Rhein Richard Wagner Str. 16.

Fernsprech-
Anschluss:
Nr. 84 u. 847

Salzglasirte Steinzeugröhren

in allen Weiten, rund, eiförmig und elliptisch nebst allen Fassons.
Steinzeugsohlsteine, Sohlshalen, Einlässe, Hof- und Strassensinkkasten,
Fett- und Sandfänge, Kaminansätze, Klosettbecken, Kabelschutzröhren,
Krippen, Tröge, Kanalbekleidungsplatten usw.

Erstklassiges Fabrikat

Lieferantin der meisten Städte Nord- und Mittel-Deutschlands, wie: Berlin, Cöln, Crefeld, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld, Essen-Ruhr, Hameln, Hamburg, Harburg, Mariendorf-Berlin, Oldenburg, Rheyt, Ruhrort, Schwelmin, Teltow etc.

Tägliche Produktion: ca. 35 Ladungen.

(410)

nach Ihrem Sachvortrage das Recht auf Mitbenutzung der dem Nachbargrundstücke zugehörigen Mauer erst nach dem 1. Januar 1900 erfolgt zu sein. Trifft dies zu, so würde Ihr Auftraggeber zwar Eigentümer der halben Mauerstärke geworden sein, hätte jedoch nicht das Recht erworben, solche in ihrer vollen Stärke für sein Bauvorhaben derart zu verwenden, daß er sie höher führte. Nach der Rechtsüberzeugung des Reichsgerichtes in dem U. v. 16. Juni 1900 (R. G. Z. 46, 143) finden die Vorschriften des Ueberbaues auch auf die vor dem 1. Januar 1900 unter Ueberschreiten der Grenze ausgeführten Bauten Anwendung, jedoch nach dem U. v. 20. März 1907 (R. G. Z. 65, 361) da nicht, wo der Eigentümer beim Bauen absichtlich die Grenze überschritten hat, weil zum Begriffsmerkmal des Ueberbaues ein fahrlässiges Handeln unentbehrlich ist. Infolgedessen ist nach diesseitiger Auffassung das Uebergewicht der Wahrscheinlichkeit des Ob-siegens im Rechtsstreite auf seiten des Nachbarn. — K. H.—e.

Hrn. D. in M. Wir sind nicht in der Lage, für Sie statische Berechnungen auszuführen oder Entwürfe auf ihre Ausführbarkeit zu prüfen. Wir müssen solche Anfragen und auch diejenigen, die sich durch Einsicht in amtliche baupolizeiliche Vorschriften von selbst erledigen, unbeantwortet lassen. Wir können Ihnen aber nur dringend raten, die Ausführung von Eisenbeton-Konstruktionen nur zu übernehmen, wenn Sie sich der Mitarbeit eines praktisch und theoretisch auf diesem Gebiete erfahrenen Mannes versichert haben, was bis jetzt nicht der Fall zu sein scheint.

Hrn. Arch. A. F. in B. D. Die Polizei ist nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, aus Gründen des Gemeinwohles Bauanlagen zu verhindern, welche die allgemeine Ruhe, Sicherheit und Ordnung stören. Sie darf deshalb in Grenzmauern den Fortbestand von Fenstern verhindern. Sie hat sich nur davor zu hüten, daß ihre Maßnahme als willkürlich gilt und deshalb ihre Verfügung für kraftlos erklärt wird. Dies würde schon dann angängig sein, wenn im Einzelfalle die Polizei zur Unterstützung eines Grundstücksbesitzers die Schließung der Fenster in der Grenzmauer anordnen würde, ohne daß die allgemeine Sicherheit dies erfordert. Denn ihre Maßregel würde dann Sonderinteressen dienen, während ihr Einschreiten nur den allgemeinen Nutzen fördern soll. Daraus folgt, daß die Polizei zwar das Schließen der Fenster fordern darf, selbst wenn diese schon länger als 30 Jahre vorhanden sind, sofern sie jetzt zur Störung des Gemeinwohles ausarten. Anders steht die Frage, ob ein Nachbar dem anderen untersagen darf, vorhandene Fenster zu behaupten. Hier handelt es sich um ein Nachbarrecht, welches durch Verjährung erworben werden kann und dann zu schützen ist. Es wäre also der Fall denkbar, daß der Nachbar vor dem ordentlichen Richter das Recht zugesprochen erhält, seine Fenster in der Grenzmauer offen zu haben, während in einem Verwaltungsstreitverfahren die Polizei erreicht, daß demselben Nachbar die Fenster zu schließen sind, weil sie in der Grenzmauer liegen. — K. H.—e.

Hrn. Arch. St. in H. Aus der Wiederholung Ihrer Anfrage ersehen wir, daß wir dieselbe deswegen nicht aufgenommen haben, weil wir die Frage der zweckmäßigsten Anordnung der Luftschichten in Mauern und Decken nicht für eine solche halten, die sich mit wenigen Worten im Rahmen des Briefkastens behandeln läßt, um so mehr, als wir der Anschauung sind, daß sie überhaupt je nach den besonderen Verhältnissen verschieden gelöst werden muß. Ein Teil Ihrer Frage deckt sich übrigens wohl mit Ihren früheren Fragen in den Beilagen Jahrg. 1905 S. 24 und 40. —

Fragebeantwortung aus dem Leserkreis.

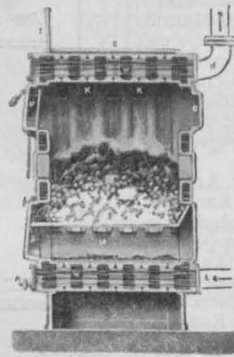
Zu Anfrage 2 in Beilage 51 zu No. 101 Jahrg. 1907. Zur Reinigung der durch die Vögel beschmutzten Steinteile mit einer Säure kann im vorliegenden Falle kaum geraten werden, da aus Unbedacht oder Versehen der Arbeiter auch andere Teile der Säulen usw. immer gefährdet sind; mit einer scharfen Stahlbürste wird sich der größte Schmutz entfernen lassen, stark verfarbte Flächen decke man lieber mit einem Kalkfarbton zu, mit dem die Flecken dann im Laufe der Zeit von selbst verschwinden werden. Stark riechende Mittel werden sich zur Verschönerung der Vögel wohl schwerlich praktisch verwerten lassen. Es ist im vorliegenden Falle eher anzunehmen, daß die Tiere die stark gegliederten Architekturteile der Kapitelle usw. als willkommenen Anhaltspunkt für ihre Nester betrachten, die am besten sorgfältig nachgesucht und unbarmherzig vertilgt werden müssen, was im Laufe des Sommers mehrere Male zu geschehen hat. Gerade der zudringliche Sperling wird sich anders kaum von der ihm liebgewordenen Stätte vertreiben lassen. S.

Anfrage an den Leserkreis.

Sind Firmen bekannt, die Fensterbänke aus Glas (farbig oder milchig) als Ersatz der Granitbänke herstellen und haben sich solche Bänke bewährt? — J. Sch. in M.

STREBEL-KESSEL

FÜR
ZENTRAL-
HEIZUNG



UND
WARMWASSER-
VERSORGUNG

Längsschnitt durch einen Warmwasserkessel

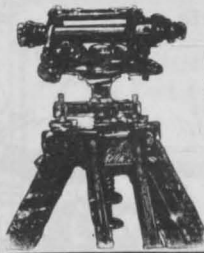
Strebelwerk G. m. b. H. Mannheim

Übernkirchner Sandsteinbrüche, G. m. b. H.

Obernkirchen, Grafschaft Schaumburg
empfehlen ihr anerkannt vorzügliches absolut wetterbeständiges
Sandstein-Material, roh, besägt und bearbeitet.

367

Gerüst sparende Krane.
Bauwinden, Mörtelmaschinen.
H. Rieche, Cassel O. (406)



Fabrikation sämtlicher
Uermessungsinstrumente

Specialität: Instrumente für das gesamte Baufach.

Georg Butenschön

— Werkstätte für wissenschaftliche Instrumente —
Bahrenfeld bei Hamburg.

Einrichtung
von
technischen
Bureaux etc.

78

CARL FLOHR

Vielfach prämiert.

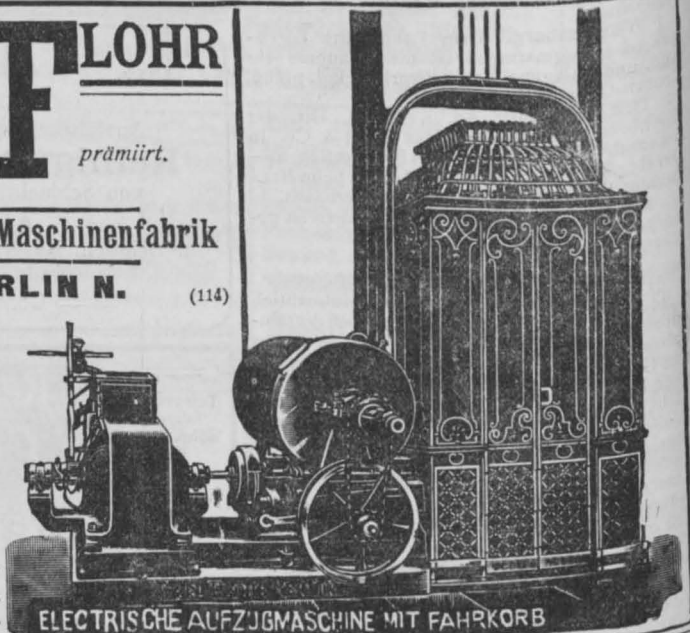
Maschinenfabrik

BERLIN N. (114)

Ca. 1500 Arbeiter und
Beamte.

Spezialität:
**Personen- und
Lastenaufzüge
aller Art.**

An 12000 Anlagen bis-
her geliefert und in
täglichem Betriebe.



ELECTRISCHE AUFZUGMASCHINE MIT FAHRKORB

Gegründet 1873.

Carl Hauer

Gegründet 1873

Atelier zur Ausführung von **Bildhauer-, Stuck-, Rabitz-**
und als Spezialität: — **Kunstmarmor-Arbeiten.** — (202)
BERLIN W., Königin Augustastr. 51, DRESDEN-A., Seilergasse 14.

BEILAGE 3 ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

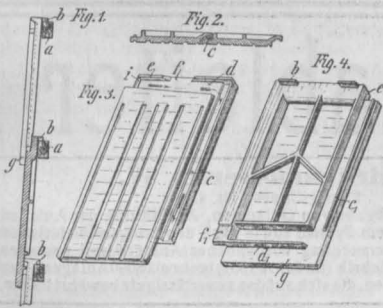
XLII. JAHRGANG. ZU NO. 5. VOM 15. JANUAR 1908.

Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzeile oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

Technische Mitteilungen.

Mit Längs- und Querfalz versehener Biberschwanz-Falzziegel. D. R. P. 193 274. Jakob Koepff in Göppingen.

Der Biberschwanz-Falzziegel gemäß der Erfindung unterscheidet sich von ähnlichen Ziegeln dadurch, daß der Querfalz an der dem Längsfalz entgegengesetzten Seite eine das Eindringen von Wasser in die Stoßfugen der Ziegel verhindernde Randrippe besitzt und nach der anderen Seite bis zur Außenkante des Längsfalzes durchläuft, sodaß die beiden Randleisten der Falze einen geschlossenen Winkel bilden, durch welchen das Wasser sicher abgeleitet wird. Wie die Abbildungen erkennen lassen, wird der mit einem Längsfalz *c* und einem Querfalz *d* versehene Ziegel in bekannter Weise mittels der unteren Nasen *b* auf die Dachlatten *a* gehängt (Abbildg. 1), die auf der oberen Seite den Querfalz begrenzende Leiste *e* ist, wie Abbildg. 3 zeigt, mit einem Ausschnitt *f* versehen, welchem die auf der Unterseite angebrachte Fläche *f*₁ (Abbildg. 4) des nächstfolgenden Ziegels



entspricht. In den Längsfalz *c* greift die auf der Unterseite vorgesehene Leiste *e*₁, während in den Querfalz *d* die ebenfalls unten vorgesehene Leiste *d*₁ zu liegen kommt. Unterhalb der letzteren befindet sich die Ueberlappung *g*, welche der Bedachung einen sicheren Schutz gewährt, indem sie mit ihrer flachen Form das Eindringen von Regen und Schnee besser verhindert als der gewöhnliche Falzziegel. Die Form der Ueberlappung *g* kann verschieden sein, d. h. wie hier dargestellt, unten gerade abgeschnitten oder auch halbkreisförmig, spitzbogenförmig oder segmentförmig begrenzt. Der Schutz gegen Regen, Wind und Schnee erhöht sich noch durch letztere Anordnung, da die Ueberlappung weiter übergreift und derjenigen einer doppelten Biberschwanz-Deckung näher kommt. Die den Querfalz *d* begrenzende Kante besitzt gegen den Längsfalz *c* hin ein starkes Gefälle, welches die Richtung der Ableitung des herabfließenden Wassers bedingt, das somit seinen Weg in der Pfeilrichtung in Abbildg. 3 nehmen muß. Vor dem Querfalz *d* ist auf der dem Längsfalz entgegengesetzten Seite eine Randrippe *i* vorgesehen, die in Verbindung mit der Gefälllinie ein Zurücktreiben und Ueberfließen des Schnee- und Regenwassers verhindert.

Die Dachdeckung erfolgt in der Weise, daß die nebeneinander liegenden Ziegel mittels der Längsleisten *c*₁ und der Längsfalze *c* ineinander greifen, während die darüber liegenden Ziegel mittels der Querfalze *d* und der Querleisten *d*₁ ineinander greifen, wobei eine seitliche Verschiebung noch durch die einander entsprechenden Teile *f*, *f*₁ verhindert wird. — G.

RUD. OTTO MEYER
HAMBURG BERLIN BREMEN KIEL FRANKFURT a.M. POSEN
GEGRÜNDET 1858
HEIZUNGS- UND LÜFTUNGSANLAGEN

GEBR. WICHMANN
SPECIALGESCHÄFT FÜR BERLIN, N.W.6. KARL-STR.13.
ZEICHENBEDARF.

Harz-Granite rot, graublau
dunkelgrün

Beste Hochglanzpolitur * Grösste Wetterbeständigkeit
Spezialität: Fassadenverkleidungen

Granit-Werke Steinerne Renne, A.-G.
Wernigerode am Harz.

[195]

Luxfer-

Prismen

bringen
Tageslicht.

Einfall-Lichte und Oberlichtplatten, befahrbar oder begehbar in 245 Modellen
Deutsches Luxfer-Prismen-Synd. G.m.b.H. Berlin-Walldammstr.
Lehder Strasse 34/35. Telephone No. 2 31.

(100 II)

HANS BIEHN & Co. G. m. b. H.
BERLIN W. 50, Regensburgerstrasse 5.
(Tel.: VI, 1377). (58)

**Spezial-Unternehmung für Abdichtungen
und Bauausführungen im Grundwasser.**

Präzisions - Reisszeuge
Rundsystem. Paris 1900, St. Louis 1904,
Lüttich 1903 Grand Prix.



Clemens Riefler,
Nesselwang und München, Bayern.
(Die echten Rieflerzirkel tragen am Kopf den Namen „RIEFLER“.) (337)

Hauschwamm-

Beseitigung
ohne Umbau. Pat. Verfahren.
10 Jahre Garantie.

Feinste Referenzen höchster Stellen.
Kothe & Emge, Hannover.

Vertreter
Alfred Langenberg
Charlottenburg, Berlinerstr. 48.

Deutsche u. österr.

Pyrofugont-Werke

Telephon 8445

Gebr. Schleicher

Telephon 8445

München XXIII. * Wien. * Paris. * Genua.

Ueber 500 000 m² Fussböden im Gebrauch.

Chronik.

Die Einweihung der Lazaruskirche in Berlin hat Mitte Dezember v. J. stattgefunden. Das am Zusammenstoß der Romintener und der Cadiner Straße in der Nachbarschaft hoher Miethäuser gelegene Gotteshaus ist als Backsteinfugenbau nach den Entwürfen des Hrn. Brt. Wever in Berlin erbaut. —

Das Amtshaus in Haever i. W., welches nach den Plänen des Hrn. Arch. Heinr. Balsler in Hagen i. W. für die Summe von 100 000 M. erbaut wurde, ist am 18. Dez. 1907 seiner Bestimmung übergeben worden. Der Entwurf ging aus einem engeren Wettbewerb hervor. —

Monumental-Brunnen für die Elisabeth-Promenade in Wien. Nach einem Beschluß des Stadtrates in Wien soll zur Erinnerung an die Ausgestaltung der Elisabeth-Promenade mit einem Aufwande von 37 000 K. nach dem Entwurf des Hrn. Bildh. Theod. Khüen ein Monumental-Brunnen aufgestellt werden, als dessen Standort die Ausmündung der Glaser gasse in die Promenade bestimmt wurde. —

Eine Gärkeller-Anlage der Paulaner Brauerei in München gelangt nach den Entwürfen der Hrn. Arch. Hessemer & Schmidt daselbst an der Hochstraße zur Errichtung. —

Nachbildung der Thermen des Caracalla. In Rom ist der Plan aufgetaucht, aus Anlaß einer daselbst im Jahre 1911 abzuhaltenen großen Ausstellung eine Nachbildung der Thermen des Caracalla mit einem Aufwande von 2 Mill. L. zu veranlassen, ein Gedanke, der vielseitigem Widerspruch begegnete. Corrado Ricci, der Generaldirektor der Künste, jedoch billigte den Plan und führte aus: „In einer Sitzung für die Ausstellung billigte ich die Idee einer Rekonstruktion oder teilweisen Nachahmung der Thermen des Caracalla an einer geeigneten Stätte (am Poligono oder sonstwo), genau so wie ich die Nachahmung irgend eines anderen römischen Bauwerkes billigen würde. Gut ausgeführt, wäre sie schließlich interessant und ein Bau, der mit seiner Umgebung in Einklang stünde; besser wie tausend andere (neuen Stils oder pseudogotischer Gestaltung), wie man sie auf allen Ausstellungen der Welt gesehen und sieht, und die in Rom unerträglich sein würden. . . . Im Jahre 1911 werden in Rom große Kongresse und Sportsmeetings stattfinden. Gegenwärtig fehlt es an Räumen, die für solche Festlichkeiten geeignet sind und, wie bisher, hatte man zu diesen Versammlungen sich der echten Thermen, des Kolosseums und des Palatins bemächtigt. Aber die Erfahrung hat gezeigt, daß solche Festlichkeiten die alten Bauwerke mehr oder minder beschädigen.“ —

Baumaterialien.

Die Preise für Ziegelsteine, Zement und Gips in der zweiten Hälfte des Monats Dezember 1907 im Verkehr zwischen Steinhändlern und Konsumenten bei größerem Baubedarf sind von der bei den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin bestehenden ständigen Deputation für Ziegelindustrie und Ziegelsteinhandel wie folgt ermittelt worden:

für Hintermauerungssteine	für Tausend	
I. Klasse ab Platz	M.	18,75 — 23
desgl. Bahnsteine		18,75 — 25
(Hintermauerungssteine II. Kl. sind 1 M. billiger)		
Hintermauerungsklinker	M.	26,50 — 30,50
I. Klasse		
Brettsteine von der Oder		
Hartbrandsteine v. Freienwalder Kanal und von der Oder		26 — 30
Klinker		32 — 36
Birkenwerder Klinker		40 — 60
Rathenower Handstrichsteine		36 — 40
desgl. zu Rohbauten		41 — 45
desgl. Maschinensteine Ia		
Verblender		48 — 50
desgl. Maschinensteine II.		43 — 45
desgl. Dachsteine		32 — 35
poröse Vollsteine		30
desgl. Lochsteine		28
Chamottesteine		100 — 150
gelbe Verblender:		
Sommerfelder		50 — 60
Wittenberger, Poleyer		50 — 70
Berliner Kalksandsteine		20 — 22
Zement für 170 kg netto		6,75
Stern-Zement f. 170 kg netto		7,50
Putz-Gips für 1 Sack=75 kg frei Bau einschließlich Sack		1,65 — 1,80
Stuck-Gips für 1 Sack=75 kg frei Bau desgl.		1,75 — 2

Die Preise verstehen sich für Wasserbezug in Ladungen frei Kahn ausschl. Ufergeld; für Bahnbezug frei Waggon, Eingangsbahnhof; ab Platz erhöhen sich die Preise um M. 0,50—1,0 für das Tausend für Wasserbezug. —

TORGAMENT

Bester hygienischer Fussboden! Ueber 900 000 qm verlegt

Feuersicher □ Fugenlos □ Unverwüstlich

Glänzende Zeugnisse und Referenzen!

(580)

Torgament-Böden wurden auf der III. Deutschen Kunstgewerbe - Ausstellung Dresden 1906 mit dem Diplom zur silbernen Medaille prämiert.

Torgamentwerke G.m.b.H. Leipzig
 Berliner Torgamentwerke G.m.b.H. Berlin SW. II Schönebergerstr. 7
 Teleph. VI, 4476

Zentralheizungen,

Warmwasser-Versorgungs-Anlagen
 Komplette Haus- und Fabrik-Installation
 Hochdruck-Rohrleitungen

liefert in vorzüglicher Ausführung als 22jährige Spezialität

Carl Flach, Berlin SW. 61.
 Fernspr. Amt 6, Nr. 5518.



Blitzableiter

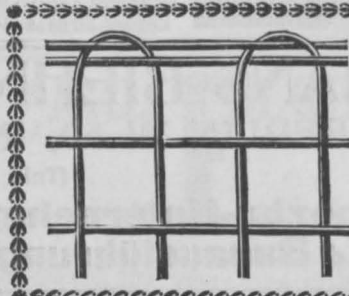
(273)

Xaver Kirchoff, Friedenau-Berlin W.
 Feurig-Strasse Nr. 4.

Ausarbeitung von Projekten und Kostenanschlägen, Abgabe von Gutachten, Ausführung der Anlagen unter Garantie nach eigenem seit 41 Jahren bewährtem System sowie nach den kriegsministeriellen Vorschriften durch geschultes Monteurpersonal. Untersuchung vorhandener Anlagen mit neuesten Apparaten.—Ausgeführt sind seit Gründung der Spezialfabrik (im Jahre 1861) mehr als 6000 Anlagen — an zahlreichen Staats-, Kirchen-, Kommunal- u. Privat-Bauten, die sich auf das zuverlässigste bewährt haben.

Eiserne Fahnenstangen. Fahnen-Aufzugsvorrichtung D. R. G. M. No. 154 573

nach dem Winde drehbar, ohne jeden Mechanismus, daher stets zuverlässig und nie reparaturbedürftig, gestattet ausserdem das Einziehen neuer Fahnenleinen von der Dachluke aus — ohne Besteigen der Stange.



Rabitzgewebe,

Durchwürfe, Drahtgewebe-u. Geflechte
 jeder Art, verzinkte Eisendrähte,
 Stacheldraht, fertige Einfriedigungen,
 Tore und Türen

C. S. Schmidt, Niederlahnstein
 a. Rh. (447 I.)

Schmiedeeiserne Fenster
 und Oberlichte jeder Art, schmiedeeis. Treppen, Türen u. Tore als Spezialität fertigt 586

H. Zimmermann, Bautzen.

Photograph. Apparate

Projektions-Apparate,
 Görz Trieder Binocles,
 Ferngläser, Operngläser.
Bequeme Monatsraten
 — Katalog P kostenfrei. —

Stöckig & Co.

Dresden-A. 16 (f. Deutschland)
 Bodenbach i/B. 1 (f. Österreich)

No. 415 S. 415 D.
Baubeschläge, Bronzewaren.
Franz Spengler, BERLIN S.W. Linden-Strasse 44.
 Tür- und Fenstergriffe!
 Gegossene und getriebene Verzierungsentwerfer
 Goldbleche Bronzegitter p.p. Liste zur Ansicht

(80) **Treppenbauer** H. 700
 verwenden bei den Stossfugen der Handleisten nur noch **Brüggmann's Patent-Verbindungsschraube.**
 D. R. G. M. 265 251. Prosp. gratis u. franco
H. Brüggmann jr., Bergedorf-Hamburg

Personal-Nachrichten.

Deutsches Reich. Der Brt. Wellhoff von der Int. des V. Armeekorps ist z. Int.- u. Brt. ernannt. — Dem Int.- u. Brt. Kneisler in Stettin ist der Char. als Geh. Brt., den Mil.-Bauinsp. Steinebach in Coblenz, Schlitte in Spandau und Boettcher in Dt.-Eylau der Char. als Brt. mit d. persönl. Range d. Räte IV. Kl. verliehen.

Baden. Dem Präs. des Min. der Fin., Wirkl. Geh. Rat Dr. Honsell, ist das Großkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Der Bez.-Bauinsp. Luce in Mannheim ist, s. Ans. entspr., aus dem Staatsdienste entlassen. — Der Reg.-Bmstr. Weniger in Freiburg ist nach Mannheim versetzt u. mit der Leitung des Baubur. des Landesgefängnis-Neubaus betraut. Der Ziv.-Ing. Mandelbaum in Karlsruhe ist z. Eisenb.-Ing. ernannt.

Bayern. Dem Stadtr. Erlwein in Dresden ist die Erlaubnis zur Ann. und zum Tragen des ihm verlieh. Ritterkreuzes des Ordens der Krone von Italien erteilt.

Den Bauamt. Hartmann und Specht am Hydrotechn. Bur. ist der Tit. u. Rang eines Reg.- u. Brts. verliehen. — Der Bauamtsass. Zerwick in Bamberg ist, s. Bitte willfahrend, auf die Dauer 1 Jahres in den Ruhestand getreten. Der Reg.-Bmstr. Ad. Baumann ist z. Bauamtsass. bei dem Straßen- u. Flußbauamt Bamberg und der Reg.-Bmstr. Kurzmann am Hydrotechn. Bur. z. Bauamtsass. extra statum ernannt. Der Kultur-Ing. Mayr beim Hydrotechn. Bur. ist z. Kreis-Kult.-Ing. befördert.

Der Präs. der Eisenb.-Dir. Jäger in Augsburg und der Postassessor Schmid in Bamberg sind gestorben.

Hessen. Dem Bade-Dir. Geh. Brt. Dr. Eser in Bad Nauheim ist die Erlaubnis zur Ann. u. z. Tragen des ihm verlieh. Ehrenkreuzes des mecklenburg-schwerin'schen Greifen-Ordens erteilt.

Oldenburg. Dem Brt. Schmitt bei der großh. Eisenb.-Dir. in Oldenburg ist der Titel Ob.-Brt. verliehen und der Brt. Rieken ist z. techn. vortr. Rat im Staatsmin. ernannt.

Der Geh. Ob.-Brt. Böhlk, vortr. Rat im Staatsminist. in Oldenburg, ist gestorben.

Preußen. Dem Reg.- u. Brt. Seidel und dem Wasser-Bauinsp. Born in Potsdam ist der Rote Adler-Orden IV. Kl. verliehen.

Der etam. Prof. Dr.-Ing. Stauber in Aachen ist in gleicher Eigenschaft an die Techn. Hochschule in Berlin versetzt.

Der Reg.-Bmstr. Ruthe ist der kgl. Eisenb.-Dir. in Cassel sur Beschäftigung überwiesen.

Die Reg.-Bfhr. Alfr. Püchel aus Gießen u. Alb. Weikusat aus Gumbinnen (Eisenbfch.), Fritz Landsberg und Kurt Heilfron aus Berlin (Masch.-Bfch.) sind z. Reg.-Bmstrn. ernannt.

Die Landbauinsp. Stubbe in Stettin und Kanold in Berlin sind auf ihren Antrag aus dem Staatsdienste ausgeschieden. Den Reg.-Bmstrn. Ernst Doepner in Königsberg i. Pr., Ad. Zeller in Darmstadt und Reumann in Fürstenwalde ist die nachges. Entlass. aus dem Staatsdienste erteilt.

Die Geh. Brte. Grünhagen in Essen a. R. und Herm. Krause in Berlin sind gestorben.

Sachsen. Der Ob.-Brt. Osw. Schmidt ist z. Geh. Brt. u. vortr. techn. Rat im Fin.-Min. und der Brt. Frießner z. Fin.- u. Brt. und Mitgl. der Gen.-Dir. der Staatseisenb. ernannt.

Dem Brt. Harz in Chemnitz ist der Tit. u. Rang als Fin.- u. Brt. in Gruppe 1 der IV. Kl. der Hofrangordnung und dem Bauinsp. Kluge in Chemnitz der Tit. u. Rang als Brt. in Gruppe 14 der IV. Kl. der Hofrangordnung verliehen.

Württemberg. Der char. Brt. Schneider in Ludwigsburg I ist zum Int.- u. Brt. ernannt. Der char. Brt. Holch in Ludwigsburg ist in die Vorst.-Stelle des Mil.-Bauamtes Ludwigsburg I versetzt. Der Mil.-Bauinsp. Werner, bisher in kgl. preuß. Diensten, ist in der württemb. Mil.-Bauverwaltung angestellt, und ist ihm die Vorst.-Stelle des Bauamtes Ludwigsburg II übertragen. Der Arch. Karl Köhl in Stuttgart ist gestorben.

Brief- und Fragekasten.

Anmerkung der Redaktion. Bei Rückfragen bitten wir, stets die ursprüngliche Frage zu wiederholen; der Nachweis des Bezuges uns. Bl. ist unerlässlich. Die Beantwortung geschichtsausschließlich an dieser Stelle, nicht brieflich. Anfragen ohne Namen und Adresse bleiben grundsätzlich unberücksichtigt.

Hrn. R. in Offenbach. Die Zeichnungen, welche Bestandteile einer wissenschaftlichen Arbeit sind, gehen durch deren Verkauf an den Verleger auf diesen über. Sie sind Bestandteile des Manuskriptes; wurde also nicht etwa ausdrücklich vorgesehen, daß sie dem Verfasser verbleiben und von dem Verleger wieder auszuantworten sind, so hat der Verleger den Anspruch sie zu behalten. Uebrigens ist die Frage sehr nebensächlich. Für die Verwertung des geistigen Eigentums ist es gleichgültig, ob Originale oder Kopien dem Manuskripte einverleibt waren. Dagegen kann für neue Auflagen allerdings we-

Norddeutsche Baumeister Rolladen-Jalousien von Ahnert & Co., Hamburg
beziehen billig ihre Semperhaus. Tel. V2617. Ueber all Monteurs

**Fichtelgebirgs-Granitwerke
Künzel, Schedler & Co.,
Schwarzenbach a. d. Saale □ □ Münchberg.**



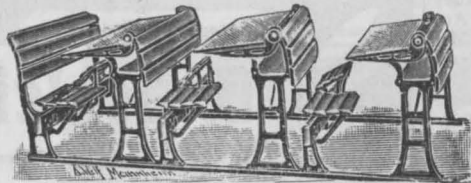
Weltausstellg. Antwerpen 1894: Gold, Medaille.
Große maschinelle Anlagen
Schleiferel, Sägewerk, Polieranstalt, Sandbläserel
Säulen bis zu 7 m Länge.
Großes reich assortiertes Lager deutscher und schwedischer Granite,
Syenite, Labradore und Porphyre.
(144) 400 Arbeiter.
Tel.-Adr.: **Granitwerke.** Teleph.: Schwarzenbach Nr. 1, Münchberg Nr. 18.

Grosse polierte Fassaden
zahlreich ausgeführt n. vielen Städten Deutschlands und nach dem Auslande.
Bedeutende eigene Brüche mit Dampfkrahnen und Drahtseilbahnen.
Blauer, weißer gelber Granit.
Kostenanschläge prompt u. kostenfrei.
Tel.-Adr.: **Granitwerke.** Teleph.: Schwarzenbach Nr. 1, Münchberg Nr. 18.

**Erste Frankenthaler Schulbankfabrik
A. Lickroth & Cie., Frankenthal, Pfalz**
Aelteste und bestbekannte Spezialfabrik. Gegründet 1864.

33 Erste Preise!

Neueste Modelle.



Jubiläums-Ausstellung Nürnberg 1906:
Höchste Auszeichnung in Gruppe Schul-u. Unterrichtsweisen für die reichhaltige Ausstellung sollder, zweckmässiger und preiswürdiger Schulbänke.

(308)

Normal-Schulbänke
aller Systeme.
Umlegbare und Schwellenlose Schulbänke.
Schultafeln, Zeichentische, Katheder, Kartenständer, Verstellbare Kinderpulte.
Kataloge, Voranschläge, Einteilungspläne, Muster gratis.

Fr. Gebauer, Berlin

Maschinenfabrik, Eisengiesserei, Kessel- und Kupferschmiede
Gegründet 1833. • Telegramme: Gebauerwerk • ca. 1800 Arbeiter.

Spezialität:

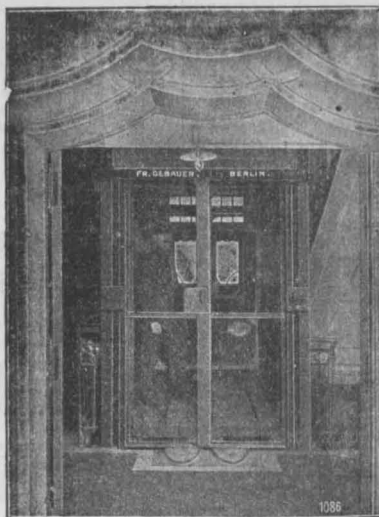
Aufzüge

für Personen- und Lastenbeförderung mit jed. gewünschten Antrieb

Automobil-Hebebühnen

als elektrisch angetriebene

Spindelaufzüge
ausgebildet.



Elektr. angetr. Personen- und Lastenaufzug.

Aufzüge

m. Druckknopf-Hebel, Handrad- oder Seil-Steuerung.

Speisen- und Akten-Aufzüge

Paternoster-Aufzüge

für eine u. zwei Personen.

171 II)

entlich sein. die Manuskripte neben den Klischees aufzubewahren, weil aus der Entnahme der Zeichnungen auf die Absicht geschlossen werden kann, sie dem Verleger nicht weiter zur Benutzung zu überlassen. Deshalb ist zu erwarten, daß in einem Rechtsstreite zwischen dem Verfasser und dem Verleger der letztere durchdringt, d. h. daß sein Recht auf die Zeichnungen durch Richterspruch festgestellt werden wird. Denn es wäre ja denkbar, daß die Klischees wesentlich beseitigt sind, für diesen Fall ist das Original der Zeichnung zur Wiederherstellung neuer Klischees nötig. Umgekehrt kann jedoch der Verfasser eine neue Verwertung seiner Schöpfung erreichen. Denn das geistige Eigentum verbleibt dem Verfasser selbst dann, wenn nur noch Kopien der Zeichnungen vorhanden sind. — K. H.—e.

Hrn. Arch. D. in K. In der Berufungsschrift des Herrn Oberbürgermeister ist ausdrücklich ausgesprochen, daß die Beschäftigung im Hochbau eine bloß vorübergehende sei, die keinen Anspruch auf feste Anstellung, auf Pension oder Reliktengelder gewähre. Folglich darf Ihnen die Stellung gekündigt werden und dürfen Sie dem nicht widersprechen. Sie sind auch nicht getäuscht, wenn Ihnen vielleicht erklärt wurde, daß die Stelle, für die Sie berufen wurden, vielleicht im Zeitverlaufe zur etatmäßigen erhoben werden sollte, wie die Zuschriften des Hr. O. glaubhaft machen. Denn einerseits ließen dieselben nicht zweifelhaft, daß die zu vergebende Stelle noch nicht etatmäßig sei, andererseits wären Versprechungen des Hr. O. nicht instande gewesen, den Charakter der Stelle zu beeinflussen. Haben Sie danach kein Widerspruchsrecht gegen eine etwaige Kündigung, so fehlt Ihnen aber auch ein Schadenersatzanspruch gegen Hr. O. oder Stadtr. H. auf Grund einer Ihnen zugefügten Täuschung. Die Beweggründe, welche Sie zum Vollzuge der Anstellungsbedingungen bestimmt haben, sind nebensächlich. Sie können also mit einer Klage keinen Erfolg haben. K. H.—e.

Fragebeantwortung aus dem Leserkreis.

Zur Anfrage 2 in Beilage 52 zu No. 103, Jahrg. 1907. Die getroffenen Vorkehrungen haben das Geräusch deshalb nur gemildert und nicht behoben, weil sie das Entstehen des Geräusches wie auch sein unmittelbares Fortpflanzen nicht verhindern. Das erstere dürfte auch niemals zu verhindern sein, weshalb auch nur das letztere angestrebt werden muß. Aus dieser Erwägung wären die Fundamente der Maschinen von den Umfassungsmauern der Werkstätte räumlich oder durch entsprechende Isolierungen zu scheiden, ferner die Berührungsflächen der Maschinen und ihrer Beton-Fundamente mit elastischen Asphaltfilz-Isolierungen zu trennen, welche Trennung auch zwischen den Berührungsflächen der Führungs- oder Arbeitsplatten der Maschinen und ihrer Gestelle vorzunehmen ist. Denn während die das Holz unmittelbar bearbeitenden Maschinenteile das hierbei zu vermeidende Geräusch einleiten, dienen vorbeschriebene Maschinenteile und Flächen zur Fortpflanzung und gegebenen Falles auch zur Verstärkung des Geräusches. Um daher letztere zwei Erscheinungen schon im Entstehen zu verhindern, wären neben vorbeschriebenen Vorbeugungsmaßregeln oberhalb der das Holz unmittelbar bearbeitenden Maschinenteile entsprechend auszubildende Schallfänge in der Weise anzuordnen, daß diese neben leichter Zuführung der zu bearbeitenden Hölzer auch die Uebersicht ihrer Bearbeitungsflächen ermöglichen. Die Schallfänge wären in korbformig gespanntem Filztuche auszubilden und mit der Führungs- oder Arbeitsplatte der Maschinen nur lose zu verbinden. Auch können sie gleichzeitig als Fangvorrichtung der entstehenden Holzsplitter und Späne dienen. Sollten diese Vorkehrungen den Schall der entstehenden Geräusche trotzdem nicht in genügender Stärke abstopfen, so müßten in geringem Abstände von den bestehenden Umfassungsmauern flachkantig gemauerte Bimsstein- oder 7 cm starke Gipsrabitzwände errichtet werden, unter Ausfüllen des entstehenden Zwischenraumes mit Torfstreu, während die Eingangstür zur Werkstätte mit entsprechendem Vorbau abzuschließen wäre. Die bestehende Decke müßte gleich den Umfassungsmauern isoliert werden, sofern sie zur Fortpflanzung oder zur Verstärkung der entstehenden Geräuschwellen dient. —

B. Haas, Arch. in Leipzig.

Anfrage an den Leserkreis.

Ich beabsichtige, eine Anzahl überlebensgroßer Gips-Plastiken in meinem Garten aufzustellen, die im Winter und im Sommer stehen bleiben sollen und möchte mir die Anfrage erlauben, ob ein Mittel bekannt ist, durch das die Plastiken gegen die Einflüsse der Witterung dauernd geschützt werden können. Es müßte ein Imprägnierungs- oder Anstrichmittel sein, das, ohne die plastische Form der Figuren zu beeinträchtigen, eine völlige Isolierung des Gipses gegen Feuchtigkeit — Regen oder Schnee — bewirkt. — Prof. B. in N.-B.

Cementbaugeschäft Rud. Wolle, Leipzig.

Spezialausführung von
Beton- u. Eisenbetonbauten
für Hoch- und Tiefbau.



Grosse Goldene Medaille

Leipzig
1897.

Dresden
1903.



Goldene Medaille

Stampfbeton-Bauten und Eisenbeton-Bauten aller Art — Möller-Konstruktionen — Viktoria-Decke D. R.-Pat. — Wolles Konsoldecke Wolles Hohldecke D. R.-Pat. — Rabitzarbeiten.

Johann Odorico, DRESDEN.

Unternehmung für
Eisenbeton- und Stampfbeton-Bauten

Mosaik-Terrazzoböden.

Statische Berechnungen, Kostenanschläge ev. gratis und franko. (368)

G. Schleicher & Co.

Berlin W., Lützow-Strasse 82, Tel. VI, 90. (445)

Marmor, Granit, Syenit

CARL FLOHR

Vielfach prämiert.

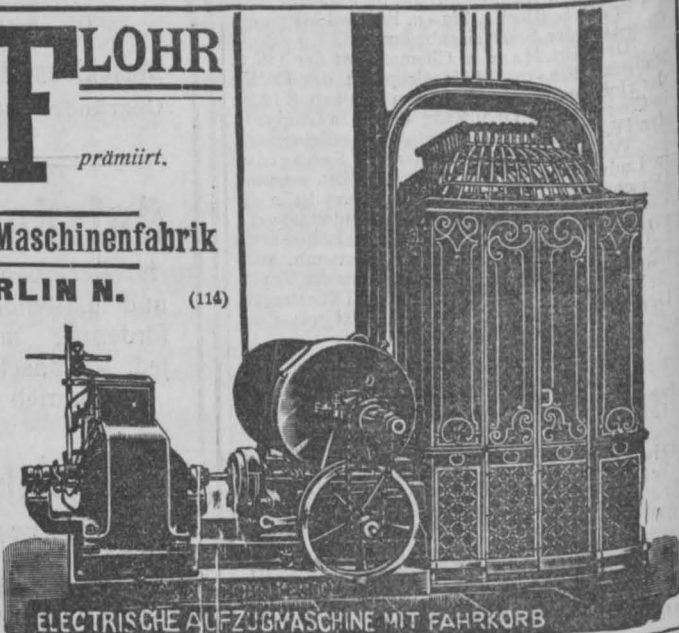
Maschinenfabrik

BERLIN N. (114)

Ca. 1500 Arbeiter und Beamte.

Spezialität:
Personen- und Lastenaufzüge aller Art.

An 12000 Anlagen bisher geliefert und in täglichem Betriebe.



ELECTRISCHE AUFZUGMASCHINE MIT FAHRKORB

Gegründet 1873.

Carl Hauer

Gegründet 1873.

Atelier zur Ausführung von **Bildhauer-, Stuck-, Rabitz- und als Spezialität: — Kunstmarmor-Arbeiten.** — BERLIN W., Königin Augustastr. 51, DRESDEN-A., Seilergasse 14. (202)

BEILAGE 4 ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

XLII. JAHRGANG. ZU NO. 7. VOM 22. JANUAR 1908.

Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzelle oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

Technische Mitteilungen.

Bühnen-Einrichtungen. Wiederholte Anfragen über die technische und dekorative Ausstattung größerer und kleinerer Bühnen veranlassen uns, auf einen Katalog des Ateliers für Theatermalerei und Bühnenbau von Wilhelm Hamann in Düsseldorf hinzuweisen. Es finden sich darin sowohl Angaben für einzelne Teile der Bühne, wie Vorhänge, Hintergründe, Kuliszen, Setzstücke, als auch für die Einrichtung und den Aufbau spielfertiger Bühnen mit Maschinerien und Beleuchtung. Die Firma verfügt auch über Patente betr. ein verstellbares Podium für Theater- und Konzertzwecke, für einen drehbaren Saal-Fußboden, sowie für eine Vorkehrung, nach welcher eine Bühne in eine Orchester-Nische verwandelt werden kann. Namentlich der drehbare Saalboden ist hier zu erwähnen. Der Fußboden ist in mehrere Abschnitte zerlegt, deren jeder aus einem Rahmenwerk besteht, welches auf beiden Seiten mit Fußboden-Belag versehen ist. Die eine Seite bildet, nach oben gedreht, einen wagrechten Saalboden für Tanzunterhaltungen, die andere, nach oben gedreht, einen ansteigenden Saalboden mit reihenweise aufgeschraubten Klappstühlen für Konzerte und Theater. Durch die Vorrichtung kann jeder Theatersaal rasch in einen Ballsaal und umgekehrt jeder Ballsaal rasch in einen Theater- oder Konzertsaal ohne Wegräumen der Stühle verwandelt werden.

Chronik.

Stadt- und Ausstellungshalle für Hannover. Die Stadt Hannover hat den Bau einer Stadthalle in Verbindung mit einer großen Ausstellungshalle auf der Grundlage einer Bausumme von rd. 3 Mill. M. beschlossen. Entwurf und Bauausführung sind dem städtischen Hochbauamt übertragen. Mit der Ausführung soll zu Beginn des Jahres 1908 angefangen werden.

Ausstellung für Theaterkunst in Paris. Im Marspavillon des Louvre wird im kommenden Frühjahr eine Theaterkunst-Ausstellung, in der ein kostbares Material von Skizzen, Modellen und Szenenentwürfen vereinigt sein wird, eröffnet werden. Die Theaterkunst des 17., 18. und 19. Jahrhunderts soll in lückenloser Reihe an dem Auge des Beschauers vorüberziehen; die Große Oper, die Comédie und andere Bühnen werden die noch vorhandenen Entwürfe der Dekorationsmaler zur Verfügung stellen, und alle vorhandenen kleinen Szenenmodelle sollen dabei einen Ueberblick über die Entwicklung der szenischen Kunst vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart geben. Auch die Entwicklung der geistlichen Zeremonien seit dem Mittelalter wird in Modellen veranschaulicht werden.

Vergrößerung der Sorbonne in Paris. Eine neue Vergrößerung der Sorbonne wird in den nächsten Jahren durchgeführt werden. Zunächst wird auf gemeinsame Kosten des Staates und der Stadt Paris ein chemisches Institut gebaut, in dem die verschiedenen Zweige des chemischen Unterrichtes der Fakultät der Wissenschaften vereinigt werden sollen. Außerdem tritt die Universität in den Besitz eines großen Grundstückes, das bisher der Kongregation der Dames de Saint-Michel gehörte und in unmittelbarer Nähe der Sorbonne an der rue Saint-Jacques und der rue d'Ulm liegt. Es werden 5 Mill. Fr. verlangt, um auf diesem mehr als 2 ha umfassenden Gelände Bauten aufzuführen, die für das chemische Institut, die radiographischen und archäologischen Anstalten usw. bestimmt sind und mit dem Ozeanographischen Institut in räumlicher Verbindung stehen werden. Es sind hier auch große Garten- und Parkanlagen geplant.

Eine Schiffsverkehrs-Verbindung von Mailand mit dem Po und damit auch weiterhin mit dem Adriatischen Meer hat nach Mitteilungen der Tagespresse die Zustimmung einer zur Prüfung des Planes eingesetzten kgl. Kommission gefunden. Die Schiffsverkehrsstraße soll über

Der Raum dieser Seite unserer Zeitschrift ist auf absehbare Zeit voll besetzt.

RUD. OTTO MEYER
HAMBURG BERLIN BREMEN KIEL FRANKFURT a.M. POSEN
GEGRÜNDET 1858
HEIZUNGS-UND LÜFTUNGSANLAGEN

GEBR. WICHMANN

SPECIALGESCHÄFT FÜR BERLIN, N.W.6. KARL-STR.13
ZEICHENBEDARF.

HANS BIEHN & Co. G. m. b. H.
BERLIN W. 50, Regensburgerstrasse 5.

(Tel.: VI, 1377).

**Spezial-Unternehmung für Abdichtungen
und Bauausführungen im Grundwasser.**



**Feuersichere Fenster
aus Luxfer-Elektroglas.**

100 IV

Deutsches Luxfer-Prismen-Synd.
G. m. b. H., Berlin - Weissensee,
Lehder Strasse 34/35. Telephon No. 231.

Schwemmsteine

liefert per Bahn und Wasser

Bernhard Lorenz, Coblenz 15.

(813 I)

BETON UND EISENBETON

HOCH- u. TIEFBAU

[234]

BRÜCKENBAUTEN * KANALISATIONEN

GEGRÜNDET
1870

HÜSER u. CIE.
OBERCASSEL-SIEGKREIS.

GEGRÜNDET
1870

Deutsche u. österr.

Pyrofugont-Werke

Telephon 8445

Gebr. Schleicher

Telephon 8445

München XXIII. * Wien. * Paris. * Genua.

Ueber 500 000 m² Fussböden im Gebrauch.

Lodi zur Adda geführt werden, diese bis Pizzighetone teilweise, dann bis zum Po dauernd verfolgen. Erforderlich wird eine Kanalstrecke von 60 km Länge, die 18 m Breite, 2,5 m Tiefe erhalten soll und für 600 t-Schiffe ausreicht. Bei Mailand ist vor der Porta Romana im Süden der Stadt ein Hafen von 20 ha Fläche geplant, der mit seinen Kaianlagen, Gleisen, Schuppen usw. einen Jahres-Umschlag von 10 Mill. t (?) soll bewältigen können. Die Kosten dieser Schiffahrts-Straße sind auf 60 Mill. Lire veranschlagt, weitere 10 Mill. Lire sollen zur Verbesserung der venezianischen Kanäle aufgewendet werden, die ebenfalls mit der Wasserstraße des Po in Verbindung stehen. Mit der Beschaffung der erforderlichen Geldmittel dürfte es allerdings einstweilen noch gute Wege haben.

Der Grundstein zu einem „Deutschen Hause“ in Yokohama ist am 7. Dez. v. J. gelegt worden. Die Pläne lieferte Arch. de Lande. Der Grund und Boden für den Bau ist geschenkt, die Mittel in Höhe von rd. 75 000 M. für das Gebäude selbst sind aus freiwilligen Beiträgen aufgebracht.

Neue Bücher.

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft. Elektrische Walzen-Straßen-Antriebe, Prospekt X. 143. Berlin 1907.

Baudouin, Andreas, Stadtzimmerer-Meister, Doz., Dir. Der Zimmerer-Meister. Ein Ueberblick über die gesamten Zimmerungen und ihre Vorbedingungen in 13 Liefgrn. zu je 40 Bl. — Liefgr. 7. Wien 1907. Karl Graeser & Cie. Pr. der Lfgr. 12 M.

Berberich, Alois, Arch. und Gesundheitsing. Bau- und Wohnungs-hygiene. Zweite vermehrte Aufl. Mit 38 Abbildgn. Stuttgart 1907. Ernst Heinr. Moritz. Pr. 2 M., geb. 2,50 M.

Bericht über den vom 3. bis 6. Juni 1907 in Wien abgehaltenen Kongreß für Heizung und Lüftung (VI. Vers. v. Heizungs- und Lüftungs-Fachmännern). Mit 99 Abbildungen und 5 Taf. Vom geschäftsführenden Ausschuß herausgegeben. München 1907. R. Oldenbourg.

Bibliothek der gesamten Technik. 56. Bd.: Der Erdbau von Dir. A. Reich. Mit 80 Abbildgn. im Text. Pr. 2,20 M., in Ganzleinenband 2,60 M. — 65. Band: Fabrikbauten von Ziviling. R. Lots. Mit 149 Abbildgn. im Text. Pr. 3,20 M., geb. 3,60 M. — 66. Bd.: Hartzerkleinerung von Ziviling. Wilh. Haase. Mit 96 Abbildgn. Pr. 2,20 M., geb. 2,60 M. — 67. Band: Die Untersuchung und Verbesserung des Wassers für alle Zwecke seiner Verwendung von Ziviling. Walter Rottmann. Mit 71 Fig. im Text. Pr. 2,20 M., geb. 2,60 M. — 72. Band: Die Gewinnung u. Verwendung des Gipses von Dr. Alb. Moyer. Mit 74 Abbildgn. im Text. Pr. 2 M., geb. 2,40 M. — 73. Band: Die Müllbeseitigung v. Ziviling. Herm. Kochmieder. Mit 22 Abbildgn. im Text. Pr. 1 M., geb. 1,40 M. Hannover 1907. Dr. Max Jänecke.

Bohny, F., Dr.-Ing., Obering. Amerikanische Hochbauten, sogen. Wolkenkratzer. Mit 67 in den Text gedruckten Fig. — Sonderdruck aus der Zeitschrift des Ver. deutscher Ingenieure 1906. — Berlin 1906. Jul. Springer. Preis 2 M.

Dr. Glinzer, E., Prof., Oberlehrer. [Leitfaden der Festigkeitslehre. Für den Unterricht und zur Selbstbelehrung. Mit 64 Fig., Übungsbeispielen und Aufgaben, sowie einem Tafelwerk als Anhang. Leipzig 1907. H. A. Ludw. Degener. Pr. 1,50 M.

Personal-Nachrichten.

Deutsches Reich. Dem Postbrt. Winckler in Dresden ist der Char. als Geh. Brt., den Reg.-Räten Brelow, Mitgl. d. kais. Pat.-Amtes, und Platz, Mitgl. des Reichsversich. Amtes, ist der Char. als Geh. Reg.-Rat verliehen.

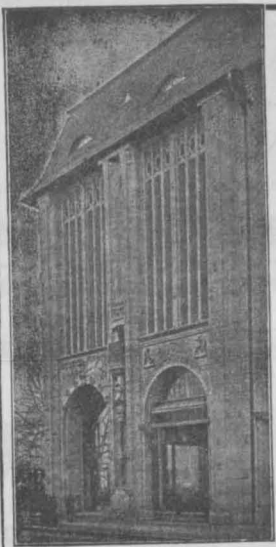
Der Reg.-Bmstr. a. D. Wens ist zum kais. Reg.-Rat und Mitgl. des Pat.-Amtes ernannt.

Dem Brt. Arendt, Mil.-Bauinsp. in Rendsburg, ist beim Ausscheiden aus dem Dienst der Char. als Geh. Brt. verliehen.

Die Reg.-Bmstr. Ernst in Berlin, unt. Ueberweisung als techn. Hilfsarb. zur Int. des XVI. Armee-Korps, und Behnen in Sensburg, unt. Ueberweisung als techn. Hilfsarb. zur Int. des VIII. Armee-Korps, sind zu Mil.-Bauinsp. ernannt.

Bayern. Der Dir.-Rat Rex roth in Weiden ist, s. Ans. entspr., auf die Dauer eines halben Jahres in den Ruhestand getreten. Befördert sind die Dir.-Ass.: Wunder in München zum Dir.-Rat bei der Bauinsp. Weiden, Huber zum Ob.-Bauinsp. bei der Eisenb.-Dir. in München, Fr. Miller z. Dir.-Rat bei der Neubausp. in Passau, Kohlborn zum Ob.-Masch.-Insp. im Staatsmin. für Verkehrs-Angelegenheiten und Kummer in Nürnberg z. Dir.-Rat bei d. Masch.-Insp. Nürnberg II.

Der Ob.-Bauinsp. Göllner und der Ob.-Masch.-Insp. Mich. Friedrich sind zu Dir.-Räten



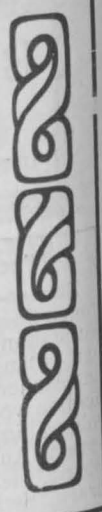
CARL SCHILLING
in Kirchheim-Unterfranken.

Muschelkalksteinbrüche
nebst Steinmetzwerkplatz

mit grosser maschineller Anlage und Bahnanschluss.

Grosses Lager von Rohblöcken
in grossen Dimensionen, auf Wunsch mit gesägten Flächen nach Mass.

Prachtvolles Material für Figuren und Denkmäler.



Für leichte Massiv-Decken- und Gewölbekonstruktionen

in Wohn- u. Geschäftshäusern, Dienstgebäuden, vornehmlich aber in Kirchenbauten, eignen sich (398 A II)

Rheinische Schwemmsteine

(650 kg/cbm, Mauerwerk 850 kg/cbm) • Seit 5 Jahrzehnten bewährt.

Rheinisches Schwemmstein-Syndikat, G. m. b. H. Neuwied 4.

Belegte Massivtreppen in Kunststein und Eisenbeton.

Patentinhaber liefert die Formdübel und die Befestigungsdübel.

Beste Zeugnisse von Behörden und Fachleuten **Vertreter** aus der Holzbranche bevorzugt



Gerüst sparende Krane.

Bauwinden, Mörtelmaschinen.

H. Rieche, Cassel O. (406)

Schmiedeeiserne Fenster
und Oberlichte jeder Art, schmiedeeis. Treppen, Türen u. Tore als Spezialität fertigt
R. Zimmermann, Bautzen. 58c

Rissfreie feuersichere Decken
fertigt man mit dem durch uns eingeführten Deckengewebe. Anbringung ebenso leicht wie Rohrgewebe oder Latten für Bezugsquelle I. Ranges für Rastgewebe 404
Rheinische Draht-Industrie.
Bäcker & Co.,
Amern 11 (Bez. Düsseldorf.)

Photograph. Apparate

Projektions-Apparate,
Görz Triöder Binocles,
Ferngläser, Operngläser.
Bequeme Monatsraten
— Katalog P kostenfrei. —

Stöckig & Co.

Dresden-A. 16 (f. Deutschland)
Bodenbach i/B. 1 (f. Österreich)

(Ho. 11685) **Treppenbauer H. 700**
verwenden bei den Stossfugen der Handleisten nur noch **Brüggmann's Patent-Verbindungsschraube.**
D. R. G. M. 265 251. Prosp. gratis u. frko.
H. Brüggmann jr., Bergedorf-Hamburg.

bei dem Baukonstr.-Amte der Staatseisenb. in München berufen.

Preußen. Verliehen ist: dem Geh. Brt. Roßkoth in Altona beim Uebertritt in d. Ruhe stand der Rote Adler-Orden III. Kl. mit d. Schleife, den Geh. Brtn. Mackensen in Magdeburg und Ehrenberg in Kiel aus dem gl. Anlaß der kgl. Kronen-Orden III. Kl., dem Deichinsp., Reg.-Bmstr. a. D. Bertram in Danzig der kgl. Kronen-Orden IV. Kl.; — den Reg.- u. Brtn. Diestel in Berlin, Hensch in Frankfurt a. O., König in Cassel und Horn in Minden der Char. als Geh. Brt.; — den Wasser-Bauinsp. Römer in Magdeburg, Windschild in Tilsit, Otto Hagen in Hannover, Mundorf in Dirschau, Wix in Berlin, Winter in Birnbaum u. Haesler in Eberswalde, den Kr.-Bauinsp. Wieprecht in Homberg und Gg. Schultz in Itzehoe, den Bauinsp. Mangelsdorff in Hannover und Anschütz in Danzig und dem Landbauinsp. Freytag in Merseburg der Char. als Brt. mit dem persönl. Range der Räte IV. Kl.; — den Priv.-Arch. Reg.-Bmstrn. a. D. Reimer und Körte in Berlin, sowie dem Dr. Conring im Techn. Bur. der Hochbauabt. des Min. der öff. Arb. der Char. als Brt.

Versetzt sind: die Reg.- u. Brte. Heller in Cöln als Mitgl. der kgl. Eisenb.-Dir. nach Münster i. W., Fidelak in Hirschberg als Vorst. der Eisenb.-Betr.-Insp. nach Sorau, Dietrich in Hohensalza als Vorst. der Betr.-Insp. nach Simmern und Prior in Simmern als Vorst. der Betr.-Insp. 1 nach Saarbrücken; — die Eisenb.-Bauinsp. Wehde in Bremen als Mitgl. (auftrw.) der Dir. nach Berlin, Krausgrill in Saarbrücken als Mitgl. (auftrw.) der Dir. nach Königsberg i. Pr., Hahnzog in Lüneburg als Mitgl. (auftrw.) der Dir. nach Erfurt, Vater in Magdeburg als Mitgl. (auftrw.) der Dir. nach Cöln, Rob. Köhler in Sorau als Mitgl. (auftrw.) der Dir. nach Bromberg, Mellin in Düsseldorf als Mitgl. (auftrw.) der Dir. nach Berlin, Nik. Schröder in Dortmund als Vorst. der Betr.-Insp. 1 nach Düsseldorf, Johs. Fischer in Bremen als Vorst. (auftrw.) der Betr.-Insp. nach Angerburg, Pistor in Dirschau als Vorst. der Betr.-Insp. nach Lüneburg, Holland in Rastenburg als Vorst. der Betr.-Insp. 2 nach Hohensalza, Kraefft im Min. der öff. Arb. als Vorst. (auftrw.) der Betr.-Insp. 1 nach Magdeburg, Metzler in Jena als Vorst. (auftrw.) der Betr.-Insp. 1 nach Dirschau, Fahl in Frankfurt a. M. als Vorst. (auftrw.) der Betr.-Insp. nach Salzwedel, Zander in Essen a. R. als Vorst. (auftrw.) der Betr.-Insp. 1 nach Dortmund, Borishoff in Oppeln als Vorst. (auftrw.) der Betr.-Insp. 1 nach Bremen, Henske in Goldap zur kgl. Eisenb.-Dir. nach Königsberg i. Pr., Struve in Montjoie zur Betr.-Insp. 1 nach Aachen, Frz. Behrens in Duisburg zur Dir. nach Essen a. R., Will. Wolff in Erfurt zur Betr.-Insp. 2 nach Breslau, Verlohr in Hannover nach Bischofsburg als Vorst. der das. neu erricht. Eisenb.-Bauabt. und Liebetrau in Erfurt zur Betr.-Insp. nach Jena; — der Landbauinsp. Hüter in St. Joh.-Saarbrücken zur Dir. nach Essen; — die Reg.-Bmstr. Offenberg in Essen in den Bez. der Dir. Bromberg, Krumka in Boppard in den Bez. der Dir. Cassel und Jaehn in Bromberg zum kgl. Eisenb.-Zentralamt nach Berlin.

Dem Reg.- u. Brt. Alb. Menzel ist die Stelle des Vorst. der Betr.-Insp. 1 in Hohensalza verlieh. Uebertragen ist den Eisenb.-Bauinsp. u. Betr.-Insp. Knoblauch in Saarbrücken die Wahrnehmung der Geschäfte eines Mitgl. der kgl. Eisenb.-Dir. in St. Joh.-Saarbrücken und Peter Hildebrand desgl. des Vorst. der Betr.-Insp. 3 in Saarbrücken.

Der Wasser-Bauinsp. Oppermann in Hannover ist nach Berlin in das Techn. Bureau der Wasser-Bauabteilg. des Min. der öff. Arb. versetzt.

Ernannt sind: die Reg.-Bmstr. Schindowski in Breslau zum Landbauinsp. bei der dort. Reg., Wilh. Schmidt in Hoya (bei der Weserstrom-Bauverwaltung) und Neufeldt in Memel z. Wasser-Bauinsp., Burkowitz in Berlin z. Masch.-Bauinsp. im Techn. Bur. der Wasser-Bauabt. des Min. der öff. Arb.; — die Reg.-Bfhr. Ernst Hanneck aus Harburg, Ludw. Weinmann aus Berlin, Otto Huhn aus Gießen und Herm. Kallmeyer aus Hamburg (Hochbfeh.), — Fritz Linsen hoff aus Dingelstedt (Wasser- u. Straßen-Bfeh.), Kurt Risch aus Berlin, Walter Loycke aus Münster i. W., Alb. Ritter aus Gr.-Menow und Martin Luther aus Königs-Wusterhausen (Eisenbfch.), — Herm. Lipp aus Königshütte und Friedr. Bartel aus Maygunischken (Masch.-Bfeh.) zu Reg.-Bmstrn.

Zur Beschäftigung überwiesen sind die Reg.-Bmstr.: Steinbrink der kgl. Eisenb.-Dir. in Essen a. R., Reitsch dem kgl. Polizei-Präs. in Berlin und Hunger der kgl. Reg. in Wiesbaden, — Rosenberger der kgl. Verwaltg. der Märk. Wasserstraßen in Potsdam und Buchwald der kgl. Wechselstrom-Bauverwaltung. in Danzig, — Püchel der kgl. Eisenb.-Dir. in Hannover.

Sachsen. Der Reg.-Bmstr. Müller ist als Mil.-Bmstr. und Betriebsleiter bei der Artillerie-Werkstatt Dresden etatmäßig angestellt. —

Norddeutsche Baumeister Rolladen-Jalousien von Ahnert & Co., Hamburg
Semperhaus. Tel. V 2817. Ueberall Montagen
beziehen billig ihre

Zentralheizungen,

Warmwasser-Versorgungs-Anlagen
Komplette Haus- und Fabrik-Installation
Hochdruck-Rohrleitungen

liefert in vorzüglicher Ausführung als 22jährige
Spezialität

Carl Flach, Berlin SW. 61.
Fernpr. Amt 6, Nr. 5518.

Rheinische Chamotte- und Dinas-Werke

Cöln-Rh.

Feuerfeste Produkte aller Art

Fabriken in: Bendorf a. Rh., Ottweiler Bez. Trier
Mehlem a. Rh., Eschweiler b. Aachen, Hagen-
dingen i. Lothr., Siershahn i. Westerbald.

(418)

Bauabteilung in Cöln a. Rh.

Schornsteinbauten und Reparaturen
Erhöhungen, auch während des Betriebs
Kesseleinmauerungen. Ofenbau.



(487)

CARL FLOHR

Vielfach prämiert.

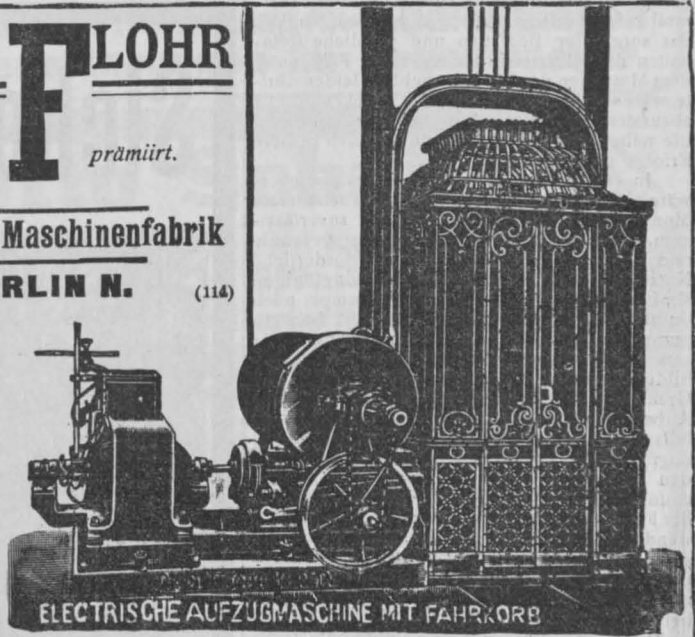
Maschinenfabrik

BERLIN N. (114)

Ca. 1500 Arbeiter und
Beamte.

Spezialität:
Personen- und
Lastenaufzüge
aller Art.

An 12000 Anlagen bis-
her geliefert und in
täglichem Betriebe.



ELECTRISCHE AUFZUGSMASCHINE MIT FAHRKORB

Antinonin

(137I)

sicheres Mittel gegen

Hausschwamm.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Brief- und Fragekasten.

W. & A. Sie fragen: „In einer unterirdisch hergestellten Kläranlage, deren massive Abdeckung rd. 1,5 m unter Gelände liegt, ist die Beobachtung gemacht worden, daß an der Unterkante des aus Kalkmörtel hergestellten, 1 Stein starken Kappengewölbes nach der nunmehr 1 1/2-jährigen Betriebszeit der Kläranlage richtige Tropfsteinbildungen zum Vorschein kommen. Dies ist darauf zurückzuführen, daß etwa durch die Decke eindringendes Tagewasser sowie Schwitzwasser in derselben Weise wie bei natürlichen Steinbildungen in Tropfsteinhöhlen Kalkteile aus der Decke mitreißt, welche erstere nach Verdunsten des Wassers in Form von Tropfsteinen an der Decke hängen bleiben. Wir bitten die geehrten Leser um frdl. Mitteilung, ob irgendwo ähnliche Beobachtungen gemacht worden sind, und ob etwa durch die allmähliche Auslaugung des Kalkes aus dem Gewölbe die Gefahr einer Zerstörung der Decke zu befürchten ist. Wird in vorliegendem Falle ein innerer und äußerer Schutzanstrich der Decke ein weiteres Fortschreiten der Kalkstropfen verhindern?“

Ähnliche Erscheinungen finden sich auch bei alten gewölbten Brücken ohne wasserdichte Abdeckung des Gewölberrückens (namentlich bei Eisenbahnbrücken, deren Fahrbahn auch durchaus durchlässig ist). Ein Schutz des Gewölberrückens scheint uns hiergegen vor allem Bedingung. Ein Anstrich dürfte für diesen Zweck nicht genügen, sondern nur eine elastische Abdeckung, etwa mit Asphaltfilz. Für die Innenseite würde ein Ausfugen mit Zementmörtel wohl das Beste und einfachste sein. Ohne Schutz des Gewölberrückens kann allerdings eine Gefahr für den Bestand des Gewölbes entstehen. —

O. S. 100. Der Titel „Ingenieur“ ist in Deutschland bisher nicht gesetzlich geschützt. Frageantwortung aus dem Leserkreis.

Zur Anfrage 1 in Beilage 52 zu Nr. 103, Jahrg. 1907. Bisher haben alle Trockenklosetts deshalb versagt, auch wenn ihr jeweiliges Benützen eine zwangsweise auftretende Streuung oder Beimengung fäulnißhindernder und belästigende Gerüche paralytisierender Stoffe begleitet, weil selbst die besten Streuungs- oder Beimengungs-Vorrichtungen bei sorgfältigster Bedienung und peinlichster Reinhaltung der Klosetts im Grunde genommen nur dazu führen, daß die Klosettschlüssel und -Trichter von Anlagerungen stets belegt sind und neben reichlicher Mehrung der anfallenden Fäkalien eine vollkommene Paralytisierung ihrer belästigenden Gerüche doch nicht erzielt wird. Hierbei ist es vollkommen gleichgültig, ob für fragliche Zwecke Humus, Torfmüll oder Torfstreu angewendet wird. Indem das sorgfältige Bedienen und peinliche Reinhalten der Klosetts in vorliegendem Falle unter dem Mutwillen der Kinder erheblich leiden dürfte, wäre von der Ausbildung der Trockenklosetts abzuraten und folgende Ausführung zu empfehlen, die neben gleichem Aufwande ungleich bessere Erfolge gewährleistet:

In einem absperrbaren Raum des Speichers wäre ein entsprechend großer Wasserbehälter in Moniersystem auszubilden und mit zuverlässigem, wie automatisch wirkendem Absperrventile und Ueberlaufe zu versehen. Das erforderliche Nutzwasser kann mit einer nur sehr geringfügigen Kraftaufwand erfordernden Flügelpumpe, auch durch den Hausdiener in kurzer Zeit hochgepumpt werden, während der Verbrauch des Wassers durch entsprechend bemessene und ausgebildete Spüllapparate auf bedingt erforderliche Grenzen beschränkt werden kann. Der einmalige Aufwand an Zu- und Ableitungen erreicht keinesfalls den laufenden Aufwand der Trockenstreuung, während die Mehrung der Fäkalien in beiden Anwendungsfällen unwesentliche Abweichungen aufweisen dürfte. Die zur Aufnahme der Fäkalien dienende Grube muß in beiden Anwendungsfällen vollkommen wasserdicht und entsprechend geräumig sein; während aber das Auftreten schlechter Gase bei Uebergangstemperaturen, vor starken Gewittern und auch sonst selbst bei tadelloser Ausführung der Trockenklosetts nicht zu verhindern ist, bleiben die Spülklosetts von diesen Begleiterscheinungen stets verschont, auch wenn ihre Bedienung und Instandhaltung durch den Mutwillen der Kinder ziemlich beeinträchtigt wird. Um den Fassungsraum der Fäkaliengrube zu entlasten, wäre diese mit einem Ueberlauf auszubilden, entlang dem die überschüssigen flüssigen Fäkalien entweder in eine entsprechend ausgebildete Sickergrube oder in eine kleinere wasserdichte Grube überlaufen. Der im Speicher zu errichtende Wasserbehälter muß vor Frostwirkung geschützt sein und von der Decke frei abstehen. Zur Ableitung des allenfalls von den Behälterwänden niederrieselnden Schwitzwassers sind entsprechende Vorkehrungen zu treffen. B. Haas, Arch. in Leipzig.

Anfrage an den Leserkreis.

Was sind „Sorrel'sche Desinfektionsplatten“ und welche Eigenschaften besitzen sie? Woher sind sie zu beziehen? H. in D.

STREBEL-KESSEL

LIEFERN
ALLE
HEIZUNGSFIRMEN



Schutzmarke

66 GRÖSSEN
SOFORT
LIEFERBAR

STREBELWERK MANNHEIM

Obernkirchner Sandsteinbrüche, G. m. b. H.

Obernkirchen, Grafschaft Schaumburg
empfehlen ihr anerkannt vorzügliches absolut wetterbeständiges
Sandstein-Material, roh, besägt und bearbeitet.

367

Gegründet
1876.

M. FRIEDRICH & Co.,

Leipzig,
Weststrasse 27.

== Spezialitäten: ==

Ausführung von Anlagen zur
Reinigung und Klärung der Abwässer
von Schlachthöfen, Fabriketablisements und sonstigen Betrieben.

123

Abortanlagen mit Wasserspülung
für Schulen, Kasernen, Fabriken, Krankenhäuser, Wohngebäude etc. in Verbindung mit konzess. Desinfektions- und Kläranlage.
== Conzessions-Einholungen und Ausführungen. ==

Sicherheits-Aufzüge

für Personen und Lasten

baut als Spezialität
seit über 26 Jahren

Unruh & Liebig,

Abteilung der Peniger Maschinenfabrik
und Eisengieserei Aktien-Gesellschaft

Leipzig-Plagwitz.

(530)

Kataloge und Anschläge auf
Wunsch.



Gegründet 1873.

Carl Hauer

Gegründet 1873

Atelier zur Ausführung von Bildhauer-, Stuck-, Rabitz-
und als Spezialität: — Kunstmarmor-Arbeiten. —
BERLIN W., Königin Augustastr. 51, DRESDEN-A., Seilergasse 14

(202)

BEILAGE 5 ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

XLII. JAHRGANG. ZU NO. 9. VOM 29. JANUAR 1908.

Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzeile oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

Chronik.

Die Einweihung der neuen reformierten Kirche in Detmold wurde am 13. Jan. d. J. festlich begangen. Das Gotteshaus ist ein Werk des Hrn. Arch. Otto Kuhlmann in Charlottenburg, welchem vom Fürsten von Lippe der Titel „Professor“ verliehen wurde.

Hochbau-Referenten im badischen Ministerium. Anstelle des verstorbenen Baurates Ludw. Levy wurde der Architekt Prof. A. Stürzenacker in Karlsruhe unter Ernennung zum großh. Baurat als Referent für das Hochbauwesen in das großh. badische Ministerium des Inneren in Karlsruhe berufen.

Ein neues Gebäude der Wiener Handels-Akademie wurde nach den Plänen des Ob.-Brt. Prof. J. Deininger u. d. Arch. W. Deininger im 8. Bezirk erbaut.

Eine Bade- u. Kuranstalt der Sparkasse in Hermannstadt gelangt nach dem Entwurf des Hrn. Prof. K. Hocheder in München mit einem Aufwande v. rd. 730000 K. zur Ausführung.

Ein neues Dienstgebäude des evangelischen Oberkirchenrates in Karlsruhe ist kürzlich in Gebrauch genommen worden. Das neue Gebäude wurde nach den Entwürfen der Arch. Curjel & Moser in Karlsruhe an der Ecke der Blumen- und der Ritterstraße erbaut und ist ein charakteristischer Sandsteinbau.

Neue Ausstellungs-Säle im Vatikan in Rom. Unter der Leitung des Arch. Constantin Schneider in Rom werden zurzeit im Vatikan neue Säle eingerichtet, welche die besten Werke der vatikanischen Gemäldegalerie aufnehmen sollen. Acht große Säle sind jetzt errichtet an Stelle der Halle, die ehemals den Galawagen der Päpste eingeräumt war. In den ersten zwei Sälen werden die Werke des 14. und 15. Jahrh. aufgehängt; der dritte Saal ist für die umbrische Schule, ein weiterer für Raphael und die Transfiguration bestimmt. Die letzten drei sollen die Werke der Venezianer, der Meister des 17. Jahrh. und der modernen Maler beherbergen.

Monumentalbrunnen in Donaueschingen. Ein Monumentalbrunnen zur Erinnerung an den letzten Jagdaufenthalt des deutschen Kaiserspaars wurde auf Veranlassung des Fürsten Egon v. Fürstenberg in Donaueschingen enthüllt. Den Jagd-Brunnen krönt eine Bronzefigur der Diana; er ist ein Werk des Bildhauers W. Sauer in Karlsruhe i. B.

Neue Baugewerkschule in Frankfurt am Main. Die Leitung der am 1. April zu eröffnenden neuen kgl. Baugewerkschule in Frankfurt a. M. ist dem kgl. Baugewerkschuldirektor Prof. Unger in Erfurt übertragen worden. In den Lehrkörper der neuen Schule sind bis jetzt berufen die kgl. Baugewerkschul-Oberlehrer: Reg.-Bmstr. Neuhaus, Dipl.-Ing. Egon Müller und Arch. Schad, sämtlich in Erfurt.

Personal-Nachrichten.

Deutsches Reich. Der Geh. Mar.-Brt. und Schiffbaudir. Hoffeld ist z. Geh. Ob.-Brt. und vortr. Rat im Reichsmar.-Amt ernannt. Dem Mar.-Ob.-Brt. u. Schiffbau-Betr.-Dir. Krieger ist der Char. als Geh.-Mar.-Brt. mit dem Range der Kapitäne zur See verliehen. Der Mar.-Ob.-Brt. u. Schiffbau-Betr.-Dir. Eichhorn ist zum Geh. Mar.-Brt. u. Schiffbau-Dir., der Mar.-Brt. Wellenkamp z. Mar.-Ob.-Brt. und Schiffbau-Betr.-Dir., der Mar.-Garn.-Bauinsp. Schubert z. Mar.-Int.-u. Brt., der Mar.-Schiffbmsr. Kluge ist z. Mar.-Brt. und der Bhr. Schatzmann z. Mar.-Masch.-Bmstr. ernannt.

Der Int.-u. Brt. Allihn in Königsberg wird zum 1. März zur Int. des IV. Armee-Korps versetzt. — Der Mil.-Bauinsp. Othmer bei der Int. der milit. Inst., kommand. als techn. Hilfsarb. zur Bauabt. des Kriegs-Min., verbleibt unt. Aufhebung's. Vers. nach Hannover in d. bisher. Dienststellung.

Der Mil.-Bauinsp. Pospieszalski bei der Int. des Gardekorps, wird unt. Aufhebung der Kommandierung zur Bauabt. des Kriegs-Min. als besonders beauftr. Baubeamter in den Bez. der Int. des X. Armee-Korps und der Mil.-Bauinsp. Benetsch bei der Int. der mil. Inst., komm. als techn. Hilfsarb. zur Abt. des Kriegs-Min., nach Ohrdruf versetzt. Der Mil.-Bauinsp. Greim bei der Int. der mil. Inst. wird als techn. Hilfsarb. zur Bauabt. des Kriegs-Min. komm.

Der Mil.-Bauinsp. Brt. Koppen in Cassel ist z. 1. März nach Königsberg i. Pr. versetzt zur Wahrnehmung einer Int.-u. Brts.-Stelle beim I. Armee-Korps. Der Bauinsp. Ludwig beim

RUD. OTTO MEYER
HAMBURG BERLIN BREMEN KIEL FRANKFURT a.M. POSEN
GEGRÜNDET 1858
HEIZUNGS-UND LÜFTUNGSANLAGEN

GEBR. WICHMANN

SPECIALGESCHÄFT FÜR BERLIN, N.W. 6. KARL-STR. 13.
ZEICHENBEDARF.

Luxfer-

Prismen

bringen
Tageslicht.

(100 II)

Einfall-Lichte und Oberlichtplatten, befahrbar oder begehbar in 245 Modellen
Deutsches Luxfer-Prismen-Synd. G.m.b.H. Berlin-Weissensee,
Lehder Strasse 34/35. Telephon No. 2 31.

HANS BIEHN & Co. G. m. b. H.
BERLIN W. 50, Regensburgerstrasse 5.

(Tel.: VI, 1377).

(58)

**Spezial-Unternehmung für Abdichtungen
und Bauausführungen im Grundwasser.**

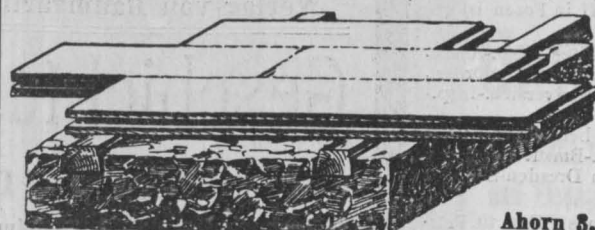
Tezett
Otto Schultz
Tezett

Tezett-Gitter-Werk und Kunstschmiede
Hallesches Ufer 36 **BERLIN SW. 28** Hallesches Ufer 36

Monumentale Kunstschmiedearbeiten in Eisen u. Bronze

Hartholz-Fussböden aus Ahornholz (acer saccharinum)

Ast-, Fugen-, Splitterfrei für Fabriken,
Regierungs- und Kommunalbauten, auf Balken, Lager oder Blindboden.



Ahornholz als Belag auf alten abgenutzten Fussboden ist die billigste und dauerhafteste Erneuerung
Abnutzung laut Untersuchung der K. Materialprüfungs-Anstalt
Lichterfelde/Berlin

Ahorn 3,2 ccm, Eichen 5,6 ccm.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

Koefoed & Isaakson, Hamburg 15.

Deutsche u. österr.

Pyrofugont-Werke

Telephon 8445

Gebr. Schleicher

Telephon 8445

München XXIII. * Wien. * Paris. * Genua.

Ueber 500 000 m² Fussböden im Gebrauch.

Ostasiat. Detachement ist als Mil.-Bauinsp. wieder eingereiht als Vorst. zum Mil.-Bauamt Cassel II.

Zum 1. April sind versetzt die Mil.-Bauinsp. Krieger in Lippstadt als techn. Hilfsarb. zur Int. der mil. Inst. und Wagner in Neuhammer als techn. Hilfsarb. zur Int. des X. Armeekorps.

Anhalt. Der Stadtr. und Stadtrat Paul Engel in Dessau ist gestorben.

Baden. Der Prof. Stürzenacker in Karlsruhe ist unt. Verleihung des Tit. Brt. und unt. Belassung des Tit. Prof. zum bautechn. Ref. des Min. des Inneren ernannt.

Bayern. Dem Prof. M. Littmann in München ist die Bewilligung zur Ann. u. zum Tragen d. ihm verlieh. Ritterkreuzes I. Kl. d. herz. braunschweig. Ordens Heinrichs des Löwen erteilt.

Der Postrat Goller in Regensburg ist bei dem Telegr.-Konstr.-Amt in München in Aktivität berufen. Der Reg.-Bmstr. Gg. Weindler ist zum Postass. bei der Ob.-Postdir. München ernannt. Versetzt sind die Postass. Berling in Speyer nach Bamberg und Merté in Ludwigs-hafen nach Speyer.

Bremen. Der Brt. Graepel ist z. Baudir. für den Tiefbau und der Bmstr. Günther zum Bauinsp. bei der Baudeput., Abt. Straßenbau ernannt.

Hamburg. Der Bauinsp. Caspersohn ist z. Brt. und der Dipl.-Ing. Waldhausen zum Bmstr. der Baudeput. ernannt.

Hessen. Der Arch. Prof. Paul Meißner in Darmstadt ist z. Mitgl. d. Denkmalrates bestellt.

Preußen. Dem Kreis-Bauinsp. Clouth in Mogilno ist der Rote Adler-Orden IV. Kl. und dem Brt. Rob. Schmidt in Staßfurt beim Uebertritt in den Ruhestand der Char. als Geh. Brt. verliehen.

Die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verlieh. nicht preuß. Orden ist erteilt und zwar: dem Wirkl. Geh. Ob.-Brt. v. Misani im Reichseisenbahnamt der II. Kl. mit dem Stern des kgl. bayer. Verdienst-Ordens vom hl. Michael, dem Reg.-Rat Kayser beim kais. Pat.-Amt des Ritterkreuzes I. Kl. des kgl. schwed. Wasa-Ordens, dem Geh. Brt. Güldenpfennig in Paderborn des Ritterkreuzes des päpstl. Pius-Ordens und dem Brt. Herzog in Hildesheim des Ritterkreuzes d. päpstl. St. Gregorius-Ordens.

Verliehen ist: den Reg.- u. Brtn. Linke die Stelle eines Mitgl. der kgl. Eisenb.-Dir. in Kattowitz und Loeffel in Magdeburg; den Eisenb.-Bau- u. Betr.-Insp. Klotzbach die Stelle des Vorst. der Eisenb.-Betr.-Insp. in Ostrowo, Johs. Fischer diej. in Angerburg und Pet. Hildebrand diej. in Saarbrücken 3.

Die Reg.-Bmstr. Wilh. Kreß in Erfurt, Mar-der in Spandau und Sauermeilich in Battenberg sind zu Eisenb.-Bau- u. Betr.-Insp., — die Reg.-Bfhr. Otto Lindemann a. Bielefeld, Heinr. Ahrendts aus Northeim und Rich. Sponholz aus Berlin (Hochbfbch.), Rud. Heim aus Darmstadt, Gg. Willers aus Goldberg und Werner Metz aus Sobernheim (Wasser- u. Straßenbfbch.), Friedr. Kröh aus Darmstadt, Willi Tägiges aus Friesack, Hans Berg aus Cottbus und Hans Borchert aus Lübeck (Eisenbfbch.) sind z. Reg.-Bmstrn. ernannt.

Versetzt sind: die Reg.-Bmstr. Verlohr in Rheydt nach Kirchhain, Klemme in Nenndorf nach Oppeln, Schumacher in Arnswalde nach Schrimm, Birck in Diez nach Ems, Dechant in Oerhausen nach Hörde und Hochhaus in Essen nach Berlin.

Zur Beschäftigung überwiesen sind: d. Reg.-Bmstr. Krencker der kgl. Reg. in Düsseldorf, Salomon in Breslau, Behnes in Magdeburg und Borsche in Erfurt; Linsenhoff der kgl. Kanal-Baudir. in Essen, Walter Loycke der kgl. Eisenb.-Dir. in Essen a. R., Weikusat in Bromberg und Luther in Hannover.

Den Reg.-Bmstrn. Ad. Selig in Merseburg und Osk. Hedwig in Berlin ist die nachges. Entlass. aus dem Staatsdienst erteilt.

Der Geh. Brt. Gust. Wolff in Posen ist gestorben.

Sachsen. Der Brandversich.-Insp.-Assist. Fricke ist z. Insp. in Schwarzenberg befördert, und der Bmstr. Frank als Brandversich.-Insp.-Assist. angestellt.

Der Reg.-Bfhr. Gelhorn beim Landbauamt Zwickau ist als etatsm. Reg.-Bmstr. angestellt. Der Reg.-Bfhr. Goedecke in Dresden-Strehlen erhielt den Tit. Reg.-Bmstr.

Württemberg. Verliehen ist: Dem tit. Präsvon Fuchs, Vorst. der Bauabt. der Gen.-Dir. der Staatseisenb., der Tit. eines Staatsrates; — den Reg.-Bmstrn. O. Konz und Ö. Schaal in Stuttgart der Tit. und Rang eines Bauinsp.; — dem Ing. Sattler zu Lindi in Deutschostafrika das Ritterkreuz II. Kl. des Friedrichs-Ordens.

Der Eisenb.-Bauinsp. Beitter in Pforzheim ist zur Gen.-Dir. der Staatseisenb. versetzt.

Dem Reg.-Bmstr. Eberhardt in Stuttgart ist die bei der Min.-Abt. für den Straßen- und Wasserbau geschaffene Stelle eines Techn. für Abwasserbeseitigung mit d. Dienstrechten eines Bauinsp. übertragen.

TORGAMENT

Beste hygienischer Fussboden! Ueber 900 000 qm verlegt

Feuersicher □ Fugenlos □ Unverwüstlich

Glänzende Zeugnisse und Referenzen!

(590)

Torgament-Böden wurden auf der III. Deutschen Kunstgewerbe - Ausstellung Dresden 1906 mit dem Diplom zur silbernen Medaille prämiert.

Torgamentwerke G. m. b. H. Leipzig

Berliner Torgamentwerke G. m. b. H. Berlin SW. II. Schönebergerstr. 7
Teleph. VI, 4478

Zentralheizungen,

Warmwasser-Versorgungs-Anlagen
Komplette Haus- und Fabrik-Installation
Hochdruck-Rohrleitungen

liefert in vorzüglicher Ausführung als 22jährige
Spezialität

Carl Flach, Berlin SW. 61.
Fornapr. Amt 6, Nr. 5518.

Johann Odorico, DRESDEN.

Unternehmung für

Eisenbeton- und Stampfbeton-Bauten

Mosaik-Terrazzoböden. (368)

Statische Berechnungen, Kostenanschläge ev. gratis und franko.

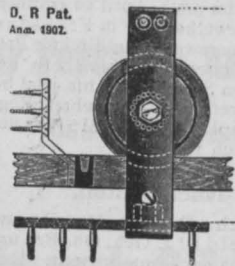
(11666) **Treppenbauer** H. 700

verwenden bei den Stossfugen der Handleisten nur noch **Brüggmann's**

Patent-Verbindungsschraube.

D. R. G. M. 265 251. Prosp. gratis u. frko
H. Brüggmann jr., Bergedorf-Hamburg.

D. R. Pat.
Ann. 1902.



Germania-Rollen

mit Kugellager.
Ein zweif. Salonschiebetürchen
nur M. 19,50.
inkl. Anschlagen in Berlin von M. 25,—
3 Jahre Garantie.
Prospekt gratis!

Franz Spengler
Beschlagfabrik
Berlin S.W., Lindenstrasse 44.

Verlag von Baumgärtner's Buchhandlung, Leipzig.

Geschichte der Baukunst

VON

Dr. D. Joseph.

(48⁹)

2 Bände mit 773 Abbildungen. Elegant geb. Mk. 20,—.

Aus einer Besprechung:

„Als Arbeit eines ernsten, zielbewussten Forschers, monumental aufgefasst und in sicheren, festen und klaren Linien wiedergegeben, erscheint das Werk berufen, in seiner Art ein Standardwerk zu werden. Joseph geht Schritt für Schritt instruktiv vor und führt uns durch die Jahrhunderte und Jahrtausende streng nach den nie lügenden Ueberlieferungen der steinernen Geschichte.“

Die Baukunst redet in diesen schönen Bänden selber, der Autor des Werkes ist lediglich der Interpret, der die Sprache des Steins in das lebende Idiom überträgt.“

Brief- und Fragekasten.

Anmerkung der Redaktion. Bei Rückfragen bitten wir, stets die ursprüngliche Frage zu wiederholen; der Nachweis des Bezuges uns. Bl. ist unerlässlich. Die Beantwortung geschieht ausschließlich an dieser Stelle, nicht brieflich. Anfragen ohne Namen und Adresse bleiben grundsätzlich unberücksichtigt.

Hrn. A. O. in Mühlh. Sie waren gesetzlich verpflichtet, sich die Beiträge zur Kranken- und Alters-Versicherung vom Lohn kürzen zu lassen, ohne daß es hierzu Ihres Einverständnisses bedurfte hätte. Ihr Arbeitgeber mußte jedoch bei jeder Lohnzahlung die für die Lohnungs-Periode entfallenden Beträge kürzen. Hat er dies in früheren Zeiten unterlassen, so darf er solches für die Zeit nicht nachholen, welche weiter zurückliegt, als die nächstvorangegangene Lohnperiode. Hätte er beispielsweise monatlich nach Ablauf gelohnt, so würde der Lohn-Einbehalt für frühere Zeit als den 1. Nov. nicht mehr nachgefordert werden dürfen. Wäre halbmonatlich gelohnt, so würde schon die Nachforderung für Nov. unzulässig sein, weil dann am 16. Dez. die vorletzte Lohnperiode fällig und zu zahlen gewesen sein würde (Gesetz vom 13. Juli 1899, S. 142, Abs. 3). — K. H.-e.

Hrn. Arch. E. B. in Schöneberg. Ihre Fragen finden im B. G. B. §§ 836, 907 ff. ihre Beantwortung. Danach müßte Ihnen der Nachbar für den Schaden aufkommen, der Ihrem Grundstück oder Gebäude durch Verstoß gegen die im Verkehr gebotene Sorgfalt bei dem Grund-Ausschachten oder bei dem Höherbau zugefügt ist. Sie haben nur zu beweisen, daß bei dem Grundgraben oder Höherbau Ihrem Gebäude ein Schaden zugefügt ist. Der Nachbar kann sich allerdings schützen, wenn er den Nachweis führt, die schädlichen Arbeiten seien unter Beobachten der gebotenen Sorgfalt ausgeführt. Ob dies der Fall ist, entscheidet im Einzelfalle der Richter auf Grundlage der eigenen Erfahrungen nach seinem Ermessen oder nach Einholung eines Sachverständigen-Gutachtens. Dagegen ist der Nachbar nicht verpflichtet, Ihren Schornstein auf seine Kosten höher zu führen und die bewirkte Schornstein-Erhöhung dauernd zu unterhalten. Denn der Höherbau ist ein Recht des Grundstücks-Besitzers. Durch seine Ausübung wird Niemand verletzt; es fehlt somit an einem Verpflichtungsgrunde. Da Sie kein Einspruchsrecht gegen Höherführung der Schornsteine haben, können Sie durch Frist-Ablauf auch kein solches verlieren. Uebrigens würde solches baldtunlichst auszuführen sein, wenn es bestände, weil anderenfalls der Verzug als arglistig erklärt werden würde.

Störendes Geräusch durch Aufstellen von Maschinen brauchen Sie nur zu dulden, wenn die Neu-Einrichtungen die Benutzung Ihres Grundstückes nicht oder nur unwesentlich beeinträchtigen, es sei denn, daß es sich um ein Grundstück handelt, bei welchem nach seiner örtlichen Lage geräuschvolle Betriebe gewöhnlich sind, sodaß Sie sich einem geräuschvollen Betriebe im Nachbarhause nicht widersetzen dürfen. — K. H.-e.

Hrn. O. E. in M. Ueber die Besoldungsverhältnisse der höheren Hochbaubeamten der Militär- und Marine-Bauverwaltung gibt unser „Deutscher Baukalender“, Teil I, Abschn. IV, 7, genaue Angaben. Die Frage der Anstellungsverhältnisse können wir im Briefkasten nicht erörtern. Meldungen auf Uebernahme in den Dienst sind an die Zentralstellen der Bauverwaltungen im Kriegsministerium und Reichs-Marineamt zu richten. —

Hrn. Arch. F. M. F. in W. Ihnen wie einer Reihe anderer Fragesteller, die sich nach Firmen und Fabrikaten erkundigen, müssen wir infolge mangelnden allgemeinen Interesses Ihrer Anfragen anheimstellen, sich zur Beantwortung derselben des Inseratenteiles zu bedienen.

Hrn. Arch. R. K. in H. Man ist schon von jeher darauf bedacht gewesen, die Fußböden in Turnhallen elastisch oder leicht federnd anzulegen, was namentlich bei Holzfußböden keinen Schwierigkeiten begegnet. Sah man sich aus irgend welchen Gründen gezwungen, auf den Holzfußboden zu verzichten, so verwendete man bei knappen Mitteln wohl auch den leicht nachgebenden Lehmschlag. Keinesfalls aber darf ein Fußboden für Turnhallen aus einem massiven, nicht elastischen Material bestehen, weil sonst für die Turner nicht selten schwere Schäden entstehen können. Wollen Sie sich näher über den Gegenstand unterrichten, so empfehlen wir Ihnen das Kapitel „Vereins-Turnhallen“ in unserem „Deutschen Bauhandbuch“, Bd. II, 3. Teil und Turnhallen usw. in Bd. II, 4. Teil. Verlag der „Deutschen Bauzeitung“.

Hrn. J. H. in E. Aus der gelieferten Sachdarstellung ist kein klares Bild der tatsächlichen Verhältnisse zu gewinnen. Es fehlt namentlich der Wortlaut, welchen die zustande gekommene Abtretungserklärung hat. Ist eine bestimmte Summe abgetreten oder ist der Gegenstand der

Norddeutsche Baumeister Rolladen-Jalousien von Ahnert & Co., Hamburg
beziehen billig ihre Semperhaus. Tel. V 2617. Ueberall Monteurs

Baumgärtner's Buchhandlung, Leipzig.

Die Architektur der Neuen Freien Schule.

Herausgegeben von Wilh. Rehme, Architekt.

100 Tafeln 33×42,25 cm in Lichtdruck, nebst 2 1/2 Bogen reich illustriertem Text. In eleganter Mappe 40 Mark. (489)

Dieses hervorragende Werk behandelt, wie schon aus dem Titel hervorgeht, die Arbeiten der Modernen unter den Baukünstlern unserer Zeit und zwar sind die betreffenden Aufnahmen überall an Ort und Stelle selbst besonders für das Werk gemacht worden. Aufgenommen sind Arbeiten von: Horta, Hankar, Bonnier, Guimard, Lavirotte, Majorelle, Sauvage, Schöllkopf, Behrens, Olbrich, Billing, Curjel & Moser, Läger, Schilling & Graebner, Lossow & Viehweger, Voretzsch, Düfler, Fischer, Hoeneder, Pankok, Riemerschmid, Messel, Rieth, Werle, Schmalz, Möhring usw.

Zusammen mit seinen Supplementbänden (I: Moderne Bautischlerarbeiten, 100 Tafeln, 24 Mk.; II: Moderne Kunstschmiedearbeiten, 100 Tafeln, 16 Mk.) bildet dies hochinteressante Sammelwerk ein höchst wichtiges und fast unentbehrliches Rüstzeug für jeden vorwärtstrendenden Architekten.

Preis auf einmal bezogen 70 Mark.

SAALBURGER MARMORWERKE

Ges. m. beschr. Haftung.

Saalburg (SAALE.)

Umfangreicher Maschinenbetrieb mit Dampf- und Wasserkraft.

(426)

Anfertigung von

Säulen, Ballustraden, Treppen, Paneelen, Fussböden
Kaminen, Springbrunnen, Altären, Kanzeln,
Laufsteinen, Denkmälern u. s. w.

von den einfachsten bis zu den reichsten Ausführungen in
allen gangbaren ausländischen
sowie aus eigenen Brüchen gewonnenen Marmorarten.

Vertreter für Berlin: Herr Hans Köstner, W., Genthinerstr. 42.

„ „ Dresden: Herr Theodor Richter, N., Ritterstr. 12.

„ „ Leipzig: Herr Arthur Finke, Oststr. 71.

„ „ Schlesien: Herr Dittmar Wolfsohn, Breslau II, Augustastr. 132.

Sicherheits-Aufzüge

für Personen und Lasten

baut als Spezialität
seit über 26 Jahren

Unruh & Liebig,

Abteilung der Peniger Maschinenfabrik
und Eisengießerei Aktien-Gesellschaft

Leipzig-Plagwitz.

(530)



Kataloge und Anschläge auf
Wunsch.

Abtretung auf andere Weise zu begründen? Geschah die Abtretung unbedingt oder nur bedingt? Dies müßte vorher geklärt sein, bevor ein sicheres Urteil gewonnen und ein unfehlbarer Rat gegeben werden kann. Dazu tritt, daß ein Rechtsstreit bereits schwebt, über dessen Stand jede Andeutung fehlt. Unter solchen Verhältnissen muß zu unserem Bedauern eine sachliche Beantwortung Ihrer verschiedenen Fragen abgelehnt werden. — K. H.—e.

Stadttrat in M. Das Kabel der M'schen Telegraphen- und Fernsprech-Anlage liegt im Straßenkörper. Mithin ist es auch der Gefahr ausgesetzt, durch Aufgrabungen aufgedeckt, beschädigt oder anderweit sachwidrig behandelt zu werden, was zu unliebsamen Störungen und Unzutüchtigkeiten des Betriebes führen kann. Um solchen vorzubeugen, liegt der Postverwaltung daran, rechtzeitig von dem Beginn der Arbeiten im Straßenkörper unterrichtet zu werden, welche in die Nähe der Kabelleitung kommen können, um die ordnungsgemäße Behandlung des Kabels überwachen zu können. Sie verlangt deshalb von der Ortspolizei die rechtzeitige Anzeige geplanter Arbeiten im Straßenkörper oder dazu erteilter Genehmigungen. Weil die Ortspolizei sich hierzu ablehnend verhielt, wiederholte die Postverwaltung ihr Verlangen nach einer Anzeige unter dem Hinweis darauf, daß durch Zuwiderhandlungen gegen das Anzeigegebot Bestrafung aus Str. G. B. § 318, 318 a zu erwarten sei. Ob letzteres zutrifft, ist Gegenstand der Frage, welches zu verneinen ist. Ist es zwar richtig, daß der Fernsprechbetrieb für die Dauer einer Beschädigung des Kabels würde ruhen müssen, so ist doch unerfindlich, inwiefern das Unterlassen einer Anzeige einer beabsichtigten Aufgrabung des Erdreiches die Ursache einer Kabelbeschädigung werden kann. Der fahrlässigen Beschädigung des Kabels und der daraus entstandenen Gefährdung eines Fernsprechbetriebes kann sich vielmehr nur der Unternehmer der Aufgrabung schuldig machen. Ueberdies kann dieses Vergehen nur von einer physischen Person und nicht von einer Behörde begangen werden. Eine Bestrafung wegen Gefährdung des Fernsprechverkehrs hat somit aus tatsächlichen Gründen der Vorsteher der Ortspolizei nicht zu befürchten. Zum Tatbestande genügt auch nicht, daß die Anzeige einer baulichen Veränderung unterlassen war. Vielmehr muß tatsächlich eine Beschädigung des Kabels bewirkt sein. Der Schuldige und allein Strafbarer ist der, welcher die schädliche Handlung vornahm. Ist also zwar der Hinweis verfehlt, daß das Unterlassen der Anzeige zur Grundlage einer Bestrafung unzureichend, so muß gleichwohl das Verlangen der Postbehörde nach einer solchen Anzeige als wohlbegründet erscheinen. Die Postverwaltung ist jedoch nicht die Vorgesetzte der Ortspolizei, sodaß sie dieser etwas vorschreiben durfte. Kommt es zwischen beiden Behörden zur Meinungsverschiedenheit über die Erspießlichkeit einer zu treffenden Maßregel, so bleibt der Postbehörde nur übrig, im Wege der Dienstaufsicht die Streitfrage zum Austrage zu bringen. Zur blinden Befolgung einer Aufforderung der Postverwaltung ist die Ortspolizei jedoch nicht gezwungen. — K. H.—e.

Fragebeantwortungen aus dem Leserkreise.

Zu Anfrage 2 in Beilage 51 zu Nr. 101, Jahrgang 1907. Die größeren Verunreinigungen werden mechanisch entfernt, wonach die Spurfächen der Verunreinigungen mit verdünnter lauwarmen Natronlauge aufgeweicht und mit weichen Fasern zu wischen wären. Je nach Erfordernis ist dieser Vorgang einige Male zu wiederholen. Denn die Fäkalien der Vögel bestehen vorwiegend aus Ammon-Nitrat und Natron-Nitrat, welche Salze durch Natronlauge sehr vorteilhaft reduziert, und bezw. für fragliche Zwecke zersetzt werden. Die gereinigten Spurfächen erscheinen zwar anfänglich ziemlich hellfarbig, welche Verfärbung jedoch unter dem Einflusse von Staub und Atmosphärien alsbald behoben und der Färbung der anschließenden Flächen angepaßt wird. Auch das Anwenden lauwarmen Borax-Lösung leistet gute Dienste, zumal diese Ammon-Nitrat sehr energisch zersetzt, ohne daß sie das Gestein irgendwie ungünstig beeinflusst. — B. H. in L.

Zu Anfrage 1 in Beilage 1 zu Nr. 1/2 werden wir auf das gerade für solche Zwecke geschriebene Werkchen „Hilfsstablen zur Ermittlung der Belastungszahlen für die statischen Berechnungen von Hochbaukonstruktionen“ v. Max Bulnheim, Baupolizeikommissar in Dresden, Verlag von H. A. L. Degener in Leipzig, geb. 3 M., aufmerksam gemacht. —

Zur Anfrage in Beilage 2 zu Nr. 3. Wir haben Fensterbänke aus 2,5 cm starken Milchglasplatten für das Operationszimmer des hiesigen Krankenhauses von der „Deutschen Spiegelglas Aktien-Gesellschaft“ in Freden a. d. Leine bezogen. Sie stellen sich sehr teuer, dürfen nirgends in Mauerwerk oder Putz eingreifen, sonst springen sie beim geringsten Setzen des Gebäudes und werden zweckmäßig auf einer Unterlage von dünnem Filz oder Asbestpappe verlegt. — Stadtmstr. Kober in Celle.

Cementbaugeschäft Rud. Wolle, Leipzig.

Spezialausführung von
Beton- u. Eisenbetonbauten
für Hoch- und Tiefbau.



Große goldene Medaille Leipzig 1897.



goldene Medaille Dresden 1903.

Höchste Auszeichnung.
Stampfbeton-Bauten und Eisenbeton-Bauten aller Art — Möller-Konstruktionen — Viktoria-Decke D. R.-Pat. — Wolles Konsoldecke — Wolles Hohldecke D. R.-Pat. — Rabitzarbeiten.

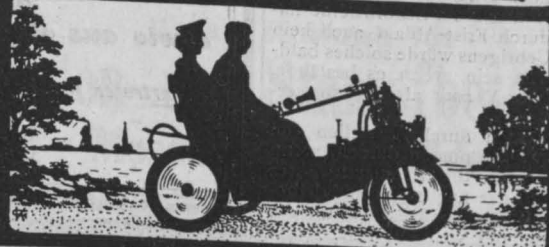
Tragende Füllsteg-Eisenbetonkassetten für Gewölbe, Decken und Dächer.

D. R. G.-M. — D. R. G.-M. — D. R. G.-M. — D. R.-Pat. u. D. R.-Z.-Pat. ang.
Monumentale Konstruktion und Dekoration zugleich. [1899]

Lizenz für das Gebiet „Süddeutschland“.
Cement- und Cementsteinwerke E. Schwenk in Ulm a. d. D.
Weitere Lizenzen, sowie Sonderlizenzen für die damit im Zusammenhange stehenden „Füllsteg-Betonkörperdecken“, „Füllsteg-Ziegelsteindecken“, „Füllsteg-Bodenbeläge“, „Füllsteg-Pflasterungen“ und Füllsteg-Untergrundplatten

auch Albin Kühn, Architekt in Heidelberg.
Hohen Gewinnanteil an den Auslandspatenten gegen einmalige Bareinlage.

CYKLONETTE



Cyklon Maschinen-Fabrik m. b. H. Berlin O. Alt-Boxhagen 17/18

CARL FLOHR

Vielfach prämiert.

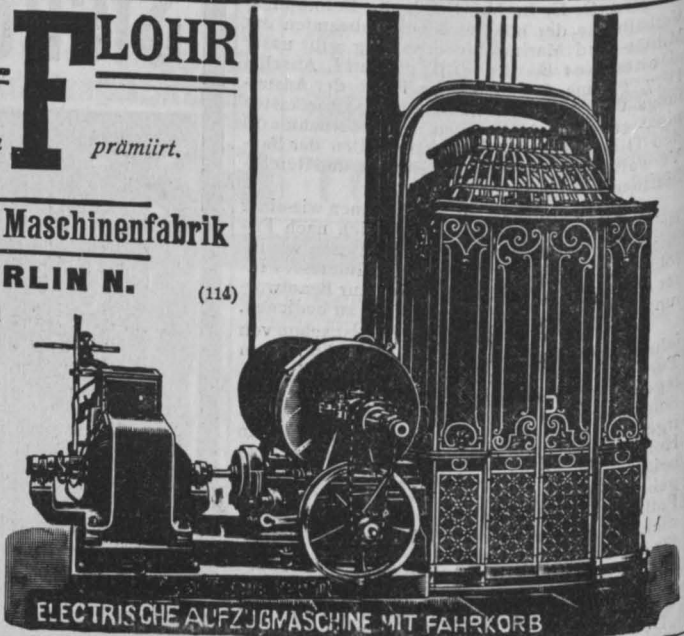
Maschinenfabrik

BERLIN N. (114)

Ca. 1500 Arbeiter und Beamte.

Spezialität:
Personen- und Lastenaufzüge aller Art.

An 12000 Anlagen bisher geliefert und in täglichem Betriebe.



ELECTRISCHE AUFZUGMASCHINE MIT FAHRKORB

Gegründet 1873.

Carl Hauer

Gegründet 1873.

Atelier zur Ausführung von Bildhauer-, Stuck-, Rabitz- und als Spezialität: — Kunstmarmor-Arbeiten. — BERLIN W., Königin Augustastr. 51, DRESDEN-A., Seilergasse 14. (202)